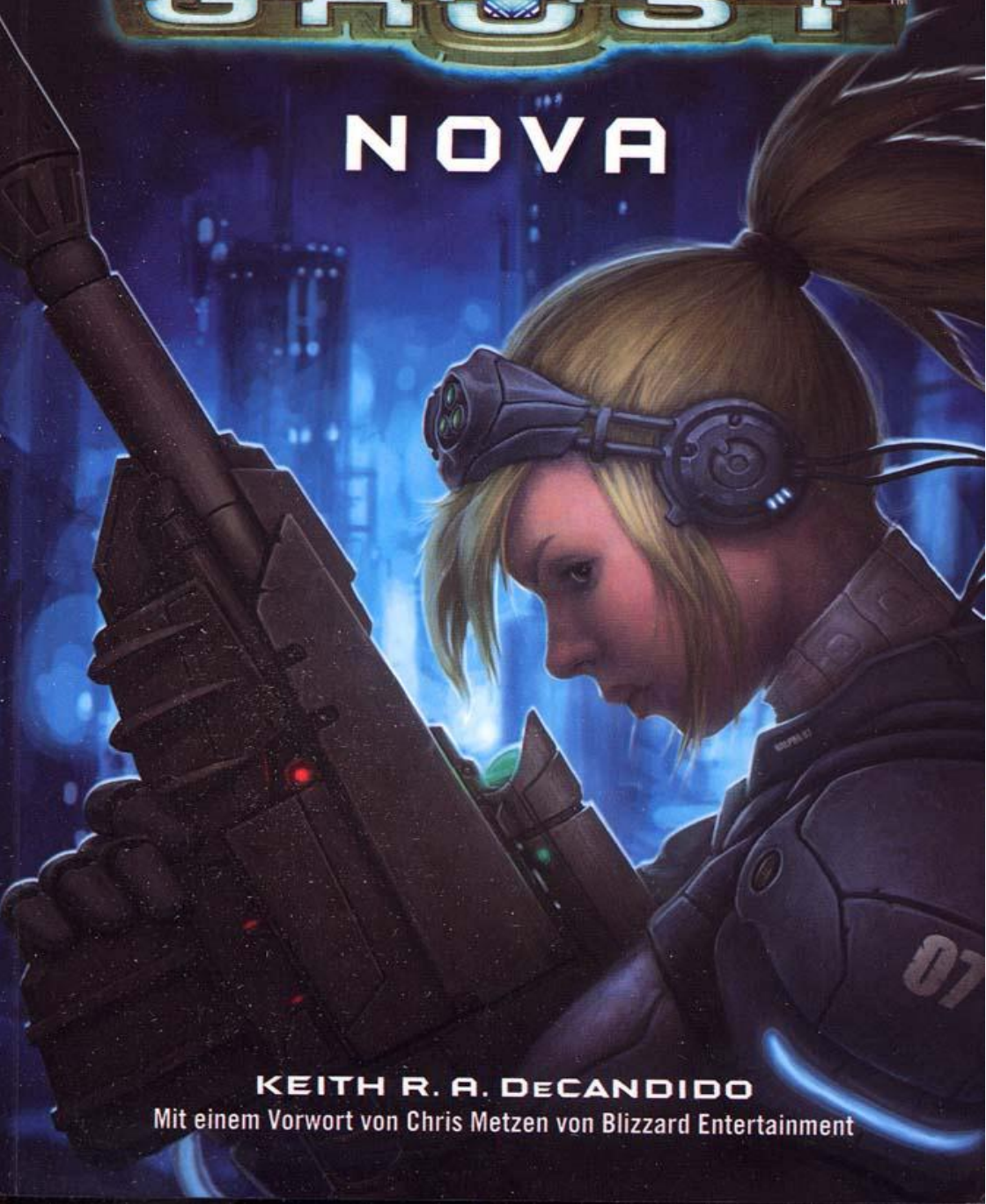


Basierend auf der PC-Game Bestseller-Reihe

# STAR CRAFT® GHOST™

## NOVA



**KEITH R. A. DECANDIDO**

Mit einem Vorwort von Chris Metzen von Blizzard Entertainment

Vier Jahre nach dem so genannten  
Brood War-Konflikt hat Imperator Arcturus  
Mengsk das terranische Dominion wieder  
aufgebaut und verstärkt.

Seine Eliteeinheit, die „Ghosts“,  
bilden dabei die Stützpfiler seiner  
Militärmaschinerie, und unter den Feinden  
des Imperiums sorgt die Spezialeinheit für  
Angst und Schrecken. Vor allem ein Name  
geistert immer wieder durch die Reihen  
der Gegner: „Nova“.

Dies ist ihre Geschichte.



**NOVA**

Ein völlig eigenständiger, spannender SF-Roman, basierend auf der  
preisgekrönten Videogame-Reihe von Blizzard Entertainment.



© 2007 Blizzard Entertainment,  
Inc. All Rights Reserved.



0 0 9 9 5

ISBN 978-3-8332-1461-5

€ 9,95 (D)

[www.blizzard.de](http://www.blizzard.de)

[www.paninicomics.de/videogame](http://www.paninicomics.de/videogame)

**panini BOOKS**

# StarCraft Ghost

## Nova

Keith R. A. DeCandido

Für das Personal des No. 1 Merrion Street Pub in Dublin, Irland, wo man die Pints brachte, wenn ich sie brauchte...

HISTORISCHE Anmerkung

Die Ereignisse dieses Romans tragen sich in den drei Jahren zu, die dem *StarCraft: Ghost-Spiel* unmittelbar vorausgehen. Vieles davon verläuft in etwa parallel zu dem Roman *Starcraft: Libertys Kreuzzug* von Jeff Grubb.

## VORWORT

Ich bin sehr stolz auf dieses Buch. Besonders stolz bin ich auf das, wofür es steht. Manchmal muss man inmitten des Irrsinns der Videogame-Branche einfach an einer guten Idee festhalten und ihr nachgehen, wohin sie auch führen mag.

Das Spiel *StarCraft: Ghost*, das zu der Zeit, da ich diese Zeilen schreibe, auf Eis liegt, befindet sich beinahe so lange in der Entwicklung, wie es die PS2 und andere Spielekonsolen zu kaufen gibt. Die Planung und Umsetzung dieses Spiels war ein reichlich verrückter Prozess. Es gab viele Gründe, warum die Entwicklung des Spiels so lange dauerte, aber ein Schlüsselement ragte stets heraus und inspirierte uns, nicht nachzugeben und weiterzumachen:

*Ghosts sind sehr, sehr cool.*

Diese fast übermenschlichen Agenten, die ungesehen über tobende Schlachtfelder schleichen, waren ein wichtiger Bestandteil des *StarCraft-Mythos*. Es machte nicht nur Spaß, mit diesen Einheiten zu spielen, sie schienen auch von einem geheimnisvollen Nimbus umgeben zu sein, der sie über die anderen (größeren und

abwechslungsreicheren) Truppen innerhalb des Spiels erhob. (Ich persönlich glaube allerdings, es lag an der phänomenalen Stimmung.) Und so wussten wir nun zwar, dass ein Ghost der perfekte Dreh- und Angelpunkt eines Konsolenspiels wäre, doch sahen wir uns einer Vielzahl von Möglichkeiten gegenüber, wie wir unsere neue Ghost-Figur zum Leben erwecken könnten.

Viele waren der Meinung, es wäre cool gewesen, Sarah Kerrigan zu benutzen, unbestritten die berühmteste Ghost-Kriegerin im StarCraft-Kosmos, und ihre Ursprünge zum Thema des Spiels zu machen – aber wir wissen nun mal alle, wie Kerrigans Geschichte ausgeht. Letztlich beschlossen wir also, eine neue Figur zu erschaffen, deren Herkunft – und wichtiger noch, deren Schicksal – noch nicht in Stein gemeißelt ist.

Und so wurde die junge Nova geboren. Ihre Persönlichkeit und ihr Aussehen sind das Resultat langer, harter Arbeit einer Gruppe höchst begabter Leute. Die ebenso draufgängerische wie tödliche Nova war einer der ersten Charaktere, die wir als Hauptfigur in ihrem eigenen Spiel erschufen und die *StarCraft: Ghost* als neuen Teil des StarCraft-Szenarios verankern sollte. Müßig zu erwähnen, wie wahnsinnig stolz wir auf unser wohlgeratenes »Kind« waren.

Ich freue mich sehr, dass es uns jetzt endlich vergönnt ist, ihre Geschichte zu erzählen und der Welt zu zeigen, wer diese rätselhafte junge Figur ist – und welche Ereignisse sie zu einer der gefährlichsten Attentäterinnen des Universums machten.

Natürlich wäre dieses Unterfangen nicht möglich gewesen ohne den immens talentierten Keith DeCandido. Keith schien eine tiefe Seelenverwandtschaft mit dieser Figur zu haben, und er brachte nicht nur all die dunklen, verstörenden Nuancen aus Novas Vergangenheit zum Vorschein, er lieferte darüber hinaus auch einen frischen, ungetrübten Blick auf den Unterbau der *StarCraft*-Bühne. Ich kann mir diese Geschichte nicht in den Händen eines anderen Autors vorstellen.

Und auch wenn es *StarCraft: Ghost* auch in absehbarer Zeit nicht als Videogame geben mag, werden wir Novas Abenteuer mit Sicherheit in Romanen wie diesem weiterverfolgen. Viel Spaß! Ich hoffe, es gefällt Euch!

*Chris Metzen*  
*Vice President, Creative Development*  
*Blizzard Entertainment*

## PROLOG

*Und welch' rohe Bestie, deren Stund'  
nun endlich gekommen ist,  
stapft gen Bethlehem, ihrer Geburt entgegen?*

- WILLIAM BUTLER YEATS,

»DAS ZWEITE KOMMEN«

Sobald sie Cliff Nadaners Geist *spürte*, wusste Nova, würde sie den Mörder ihrer Familie allein mittels eines Gedankens töten können.

Sie hatte Tage damit zugebracht, sich durch die schwülen Dschungelwälder des kleinsten der zehn Kontinente von Tyrador VIII zu schlagen. *Schon komisch – da habe ich alles daran gesetzt, um den Zwilling dieses Planeten zu meiden, und jetzt verschlägt es mich hierher*, hatte sie gedacht, als die Transportkapsel sie mitten im dichtesten Teil des Dschungels abgesetzt hatte – bevor die Rebellen Gelegenheit hatten, die winzige Kapsel zu erfassen, wie ihre Vorgesetzten an Bord des Schiffes oben in der Umlaufbahn betont hatten. Der achte Planet im Orbit von Tyrador war in einem Gravitationsstanz mit dem neunten Planeten verbunden, ähnlich wie ein regulärer Planet und ein Mond. Doch beide Welten waren groß genug, um Leben zu ermöglichen. Außerdem herrschte infolge ihrer Nähe zueinander auf beiden ein absurd extremes Klima: Würde Nova nur ein paar Kilometer weiter nach Süden gehen und sich weiter vom Äquator des Planeten entfernen, sänke die Temperatur um dreißig Grad, die Luftfeuchtigkeit wäre geschwunden, und sie müsste die Temperaturkontrolle ihres Anzugs in die andere Richtung justieren.

Jetzt allerdings war der eng anliegende weiße und mit Blau abgesetzte Anzug – den sie an der *Ghost Academy* von Direktor Bick erhalten hatte, als ihre Ausbildungszeit vorbei war – so eingestellt, dass er sie kühl hielt. Was er auch tat, bis zu einem gewissen Punkt jedenfalls. Der Anzug bedeckte jeden Zentimeter ihrer Haut, nur den Kopf ließ er frei. Die in den Stoff eingewobenen Schaltungen hätten Novas telepathischen Fähigkeiten ins Gehege kommen können, und da diese Fähigkeiten so ziemlich

der einzige Grund waren, *warum* sie zum *Ghost* ausgebildet wurde, war das natürlich nicht wünschenswert. Dieser Anzug war nicht das komplette Modell, das sie erhalten würde, sobald sie diese letzte Aufgabe erledigt hatte und offiziell ein *Ghost* wurde – unter anderem mussten noch die Schaltungen, die es dem Anzug erlaubten, in den Stealth-Modus zu wechseln, installiert werden. Sobald das geschehen war, würde Nova in der Lage sein, sich buchstäblich wie ein Phantom zu bewegen, unsichtbar für das bloße Auge und die meisten Passiv-Scanner.

Aber soweit war sie noch nicht. Erst musste sie diese Mission erfüllen.

Infolge des Designs des Anzugs lief ihr Schweiß in die Augen, und die Strähnen ihres blonden Haars klebten ihr nass auf der Stirn. Der Pferdeschwanz, zu dem sie den Rest ihrer Haare zusammengefasst hatte, zog wie ein schweres, feuchtes Tau an ihrem Schädel. *Aber ansonsten fühle ich mich ganz gut.*

Der Stealth-Modus des Anzugs wäre in diesem Dschungel wohl ohnehin überflüssig gewesen. Die Vegetation auf Tyrador VIII war so dicht und die schwüle Luft so dunstig, dass Nova nur dank des Sensordisplays an der Manschette des Anzugs wusste, was einen Meter weiter lag.

Der Nachrichtendienst hatte sie informiert, dass Cliff Nadaner irgendwo im Dschungel dieses Planeten sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Man war nicht ganz sicher, wo genau, aber man hatte mehrere Kommunikues abgefangen, die laut den Entschlüsseln des NDs in jenem Code abgefasst waren, den man Nadaner zuschrieb.

In den Tagen des verblassenden Ruhms der Konföderation war Nadaner einer von vielen Aufwieglern, die sich gegen die Alten Familien, den Rat und die Konföderation im Allgemeinen aussprachen. Er war bei Weitem nicht der Einzige, der dies tat. Der Erfolgreichste freilich war der Anführer der Söhne von Korhal, Arc-turus Mengsk; er war sogar so erfolgreich, dass er die Konföderation der Menschen tatsächlich stürzte und sie durch das Terranische Dominion ersetzte, dessen Kaiser und oberster Führer er jetzt war. Nadaner schlug sich etwas schlechter, was das Erreichen politischen Wandels anging, aber er verstand sich ausgezeichnet darauf, Ärger zu machen und Menschen zu töten.

Tagelanges Durchpflügen des Dschungels hatte nichts ans Licht gebracht. Nova fing lediglich gelegentliches Hintergrundrauschen

auf, Signale der verschiedenen Satelliten im Orbit des Planeten, holografische Signale von diversen wilden Tieren, die Wissenschaftler markiert hatten, um sie in ihrer natürlichen Umgebung zu studieren, sowie schwache elektromagnetische Signaturen von den äußeren Zipfeln dieses Kontinents oder einem der anderen neun, dichter besiedelten. All diese Beobachtungen stimmten überein mit den Aufzeichnungen, die über Tyrador VIII existierten, und konnten somit als nicht von den Rebellen stammend abgelegt werden. Und jetzt nahm sie eine vollkommen tote Zone wahr, etwa einen halben Kilometer voraus, am äußersten Rand der Reichweite der Sensoren ihres Anzugs. *Langsam wird's langweilig.*

Sie hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Waren es vier Tage? Fünf? Unmöglich zu sagen, da die Tage auf diesem Planeten infolge seiner schnelleren Drehung kürzer waren, als sie es von Tarsonis mit seinem Siebenundzwanzig-Stunden-Tag her gewohnt war. Sie hätte wohl den in ihren Anzug eingebauten Computer zurate ziehen können, aber aus irgendeinem Grund fand sie, das sei Schummelei.

*Mal sehen – ich habe einigermaßen regelmäßig gegessen, etwa drei Mahlzeiten pro Tag, und ich habe vierzehn der neunzehn Rations-Packs, die man mir mitgegeben hat, aufgebraucht, das heißt also –.*

Und dann traf es sie, urplötzlich. *Eine tote Zone.*

Sie schaltete die Sensoren um von Passiv- auf Aktiv-Scan. Und tatsächlich empfing sie nichts – nichts von den Satelliten, nichts von Tiermarkierungen, nichts aus den weiter südlich gelegenen Städten.

Gar nichts.

Nova lächelte. Sie schickte ihren Geist aus, behutsam und mit chirurgischer Präzision – nicht gewaltsam und nachlässig, wie sie es in der Gosse, im sogenannten Gutter, immer getan hatte –, und suchte nach dem Geist des Mannes, der den Tod ihrer Familie befohlen hatte.

Nadaner hatte den Mord nicht wirklich selbst begangen. Das hatte ein Mann namens Gustavo McBain getan, ein ehemaliger Schweißer, der im Baugewerbe auf Mar Sara gearbeitet hatte, als die Konföderation den Befehl zur Vernichtung von Korhal IV gegeben hatte – wobei McBains ganze Familie umgekommen war, darunter auch seine schwangere Frau Daniella, ihre gemeinsame Tochter Na-

tasha und ihr ungeborener Sohn. McBain hatte geschworen, dass die Konföderation der Menschen dafür bezahlen würde. Doch anstatt sich Mengsk anzuschließen – der selbst das Kind eines Opfers der Bombardierung von Korhal IV mit Nuklearwaffen war – trat er Cliff Nadaners fröhlicher Bande von Hetzern bei.

All das erfuhr Nova, als sie McBain umbrachte. Telepathie machte es einem Mörder unmöglich, sein Opfer nicht bis ins Kleinste kennenzulernen. McBains letzte Gedanken galten Daniella, Natasha und seinem Sohn, der nie einen Namen bekommen hatte.

Und nun, drei Jahre später und fast am Ende ihres Ghost-Trainings, bestand ihre »Abschlussprüfung«, die Kaiser Mengsk selbst angeordnet hatte, darin, mitten im Dschungel von Tyrador VIII abgesetzt zu werden und den Rest von Nadaners Gruppe zu suchen, zu lokalisieren und zu vernichten. Für Rebellengruppen hatte Mengsk noch weniger übrig als die Regierung, die er mit seiner eigenen Rebellengruppe zu Fall gebracht hatte.

Binnen fünf Minuten fand Nova die Gedanken, die sie gesucht hatte. Nachdem sie erst einmal eine generelle Richtung hatte, auf die sie sich konzentrieren konnte, war es gar nicht schwer, zumal es sich um die ersten Gedanken höherer Ordnung handelte, auf die sie gestoßen war, seit die Transportkapsel sich geöffnet und aufgelöst hatte. (Schließlich durfte man nicht riskieren, dass technisches Gerät des Dominions in die falschen Hände geriet. Wenn sie ihre Mission erfüllt hatte, würde man ein Schiff schicken, das sie abholte, da man dann ja gefahrlos ein Schiff landen konnte, weil Nadaners Leute tot sein würden. Und wenn sie ihre Mission nicht erfüllte, würde sie tot sein, und ihr Anzug war darauf programmiert, mit ihr genau das zu tun, was mit der Transportkapsel geschehen war, wenn ihre Lebenszeichen erloschen. Telepathen des Dominions durften schließlich auch nicht in die falschen Hände geraten, weder tot noch lebendig.)

Es waren Nadaner und ein Dutzend seiner Gefährten, aber ihre Gedanken waren auf Nadaner konzentriert – diejenigen jedenfalls, die sich überhaupt auf etwas konzentrierten. Nadaner selbst predigte irgendetwas. Nein, er sang. Er sang ein Lied, und die Hälfte seiner Leute war betrunken, wiegte sich zweifelsohne in Sicherheit, weil sie glaubten, es könnte sie niemand finden in ihrem Dschungelversteck, dessen Dämpfungsfeld alle Signale blockierte. Offenbar war es ihnen nie in den Sinn gekommen, dass ein völliges Fehlen von Signalen die Wirkung eines großen Hin-

weisschilds hatte.

*Selbstzufriedene Menschen sind leichter zu töten*, dachte Nova und kaute damit eine von Sergeant Hartleys zahllosen Lebenslektionen wieder.

Sie sollte sie aus der Ferne töten, mittels Telepathie. Ja, ihre Ausbildung war abgeschlossen, und sie hätte Nadaner und seine Leute ohne größere Mühe im direkten Kampf ausschalten können – vor allem angesichts der Tatsache, dass die Hälfte von ihnen sternhagelvoll war –, aber ihr Auftrag war ein anderer.

Die Mission bestand darin, so nahe an sie heranzukommen, dass sie den Geist dieser Leute deutlich spüren konnte, und sie dann auf psionischem Wege umzubringen.

Die folgenden zwei Stunden lang rannte Nova durch den Dschungel und näherte sich ihrem Ziel. Nach der »Abschlussprüfung« würde der Anzug in der Lage sein, ihr Tempo zu steigern, und es ihr ermöglichen, dieselbe Strecke in einem Viertel der Zeit zurückzulegen, aber auch diese Schaltung hatte man noch nicht installiert.

*Zum Teufel mit der Mission. Dieser Dreckskerl hat McBain und dem Rest seiner kleinen Mörderbande befohlen, meine Familie zu töten. Ich will sein Gesicht sehen, wenn ich ihn umbringe.*

Wenig später erreichte sie die tote Zone. Sie konnte Nadaners Gedanken so deutlich hören, als flüsterte er ihr ins Ohr. Er sang jetzt nicht mehr, sondern erzählte eine Geschichte über eine seiner Großtaten bei den Konföderierten Marines, ehe er die Nase voll gehabt, die Brocken hingeschmissen und seine Revolution angezettelt hatte, eine Geschichte, von der Nova wusste, dass sie zu neunzig Prozent erlogen war. Er war bei den Marines gewesen, und er war einmal auf Antiga Prime gewesen, aber damit hörte die Überlappung seiner Story mit der Wirklichkeit auch schon auf.

Sie hätte ihn mit einem einzigen Gedanken töten können. Jetzt und hier, auf der Stelle. *Du brauchst sein Gesicht nicht zu sehen, du kannst seinen Geist spüren! Und der verrät dir mit viel größerer Sicherheit, dass er wirklich tot ist, als es der Anblick seines brechenden Blicks und des Blutes, das ihm aus Augen, Ohren und Nase läuft, könnte. Und es ist ja nun nicht so, als ob du das noch nie getan hättest. Töte ihn. Los!*

Auf einmal fiel ihr ein, welcher Tag heute war. *Vierzehn Packs, das heißt, fast drei Tage.*

*Das heißt, heute ist mein achtzehnter Geburtstag.*

*Es ist auf den Tag genau drei Jahre her, seit Daddy mir sagte, dass ich in dieses Sternensystem kommen würde.*

Sie schüttelte den Kopf in dem Moment, da Nadaner mit dieser Geschichte fertig war und zu einer anderen ansetzte, die noch weniger Wahrheit enthielt als die erste. Über Novas Wange rollte eine Träne.

*Und es war so eine tolle Party...*

TEIL Eins

*Alles fällt auseinander;  
der Kern kann sich nicht halten; schiere Anarchie bricht über die Welt herein.*

- WILLIAM BUTLER YEATS,

»DAS ZWEITE KOMMEN«

## 1

Constantino Terra hatte es schon vor langem aufgegeben, Überraschungspartys für seine Tochter zu veranstalten. Sie hatte immer *gewusst*, wann sie bevorstanden, und das verdarb natürlich jede Überraschung gründlich. *Rückblickend*, dachte er, *hätte das der erste Fingerzeig sein müssen*. Aber es hatte auch andere Anzeichen gegeben, und bald schon hatte Constantino erkannt, dass sein Liebling Nova eine Telepathin war.

Wäre er jemand anders gewesen, dann hätte Constantino nicht umhin gekonnt, sich in das Unvermeidliche zu fügen und seine Tochter an das Militär zu übergeben, damit ihr eine angemessene Ausbildung zuteil wurde. Aber die Terras waren eine der Alten Familien, Nachfahren der Befehlshaber der damaligen Siedlerschiffe, die die Menschheit vor Generationen von der Erde in diesen Teil des Weltalls gebracht hatten. Und die Alten Familien übergaben ihre Töchter an niemanden – wenn sie es nicht wollten.

Ihre Mutter stimmte ihm zu. Es gab sonst kaum etwas, worin sich Constantino und Annabella Terra einig waren, was aber auch gar nicht nötig war; wichtig war lediglich, dass sie verheiratet blieben. Wie die meisten Ehen in den Alten Familien fußte auch

die ihre auf finanzieller Zweckmäßigkeit. Sie war eine Verschmelzung zweier Vermögen, die zusammen mehr Nutzen brachten als einzeln, und darüber hinaus würde dieser Bund würdige Erben hervorbringen. Diese Erben wurden durch eine Injektion von Constantinos Samen in Bellas Körper erzeugt, was ihn der geschmacklosen Aufgabe enthob, mit seiner wenig attraktiven Frau zu schlafen. Zu diesem Zweck hatte er schließlich seine Geliebte, so wie seine Gemahlin einen Galan hatte, und das war gut so. Constantino hatte allerdings Gerüchte im Kreise des Personals gehört, denen zufolge Bella ihres Galans überdrüssig wurde und sich nun andere Hausangestellte für ihre sexuelle Betätigung erkor.

Andererseits waren ihm gleichlautende Gerüchte über ihn und seine geliebte Eleftheria zu Ohren gekommen, und deren Vertrauen würde er niemals enttäuschen. Das Band zwischen Geliebter und Ehemann – beziehungsweise zwischen Galan und Ehefrau – war viel zu stark und in seinen Augen zu wichtig für den Haushalt, um seine Durchtrennung auch nur in Erwägung zu ziehen.

Anstatt dass seine Tochter ihren fünfzehnten Geburtstag in irgendeiner Regierungseinrichtung verbrachte, wo man ihre psionischen Begabungen trainierte, damit sie zu einem Werkzeug gegen die fremdrassigen Gefahren wurde, von denen die Konföderation sich heute bedroht sah, wurde ihr zu Ehren die größte Party gegeben seit... nun, seit dem letzten Mal, da eines der Kinder der Alten Familien Geburtstag gefeiert hatte. Es war in vielerlei Hinsicht ein Wettbewerb, in dem jede Familie ein ausgefalleneres Fest ausrichtete als das zuvor, um so unter Beweis zu stellen, dass man sein Kind am meisten liebte.

Infolgedessen war das Kuppeldach des Penthouses auf der Spitze des Terra-Wolkenkratzers geschmückt wie noch nie zuvor. Man hatte die Kuppel polarisiert, damit sie einen optimalen Blick auf die Stadt Tarsonis bot, den die Sonne nicht beeinträchtigte. (Das Gebäude der Familie Terra war eines der wenigen, von dem aus man einen buchstäblich ungetrübten Blick hatte, wie ihn ansonsten nur der Kusinis-Tower und natürlich das Universal News Network Building erlaubten.) Ein gewaltiger Kronleuchter, sechs Meter im Durchmesser, hing unter der Kuppel inmitten der Luft, gestützt von topmodernen Antigrav-Vorrichtungen, die garantiert nicht versagten. (Die Garantie bestand darin, dass Constantino den Hersteller in den völligen Ruin treiben würde, sollten die Ge-

räte versagen.) Gerichte aus allen Teilen der Konföderation wurden serviert, wie es zu erwarten war, doch war es ihm gelungen, antiganisches Büffelfleisch zu besorgen sowie eine kleine Menge von Saran-Pfefferscheiben. Der Preis allein für diese beiden Speisen war höher als der gemeinsame Lohn von zehn von Constantinos Angestellten, aber sein kleines Mädchen war ihm das wert.

Alle wichtigen Leute waren hier – mindestens drei Vertreter aus jeder der Alten Familien auf Tarsonis und ein paar von anderen Welten –, und UNN hatte pflichtbewusst all seine Klatsch- und sogar einen seiner Nachrichtenreporter geschickt, eine Frau namens Mara Greskin. Constantino quittierte ihre Anwesenheit mit einem Lächeln. *Um zur Berichterstattung über eine Geburtstagsparty geschickt zu werden, muss sie jemanden gegen sich aufgebracht haben.* Für gewöhnlich wurden derlei Ereignisse nur in den Klatschkolumnen abgehandelt. Nachrichtenreporter betrachteten solche Aufträge als unter ihrer Würde, und darum musste Greskin ganz einfach jemand Wichtigem auf die Nerven gegangen sein – oder sie war bei UNN-Chefredakteur Handy Anderson in Ungnade gefallen.

*Andererseits, wenn sie über diese Party berichten, dann bedeutet das eine paranoide Story weniger, in der es nur darum geht, wie irgendwelche Aliens uns auslöschen werden.* Alles, worüber UNN dieser Tage zu berichten schien, waren die Schrecken im Sara-System und das Auftauchen einer seltsamen, fremdartigen Gefahr. Constantino wusste natürlich mehr als UNN – zum Beispiel, dass es in Wirklichkeit zwei Fremdrassen waren, die einen Krieg führten, zwischen dessen Fronten die Menschheit geraten war –, was seine Sorgen jedoch nur noch mehrte, zumal Arcturus Mengsk und seine Bande von Schlächtern, die Söhne von Korhal, die Invasion als Propagandamittel nutzten, um auf Planeten von hier bis Antiga Prime Aufruhr zu schüren.

Doch angesichts all dessen gab Constantino eine Party. Schließlich hatte seine Tochter Geburtstag, und er wollte verdammt sein, wenn er sich von Mengsk oder irgendwelchen Aliens *davon* ablenken ließ.

Nova wurde zu einer Frau. Laut dem Kindermädchen hatte seine Tochter das, was das Kindermädchen »ihre Monatszeit« nannte – als ob Constantino nicht vertraut sei mit der weiblichen Anatomie und ihrer Funktionsweise –, und sie entwickelte allmählich frauliche Brüste. Bald würde die vorpubertäre Verachtung für das andere Geschlecht hormonellen Zwängen weichen. *Und das bedeutet eine Vielzahl ungeeigneter*

*Verehrer für mein kleines Mädchen.*

Tatsächlich aber freute Constantino sich darauf. Es gab nichts Befriedigenderes, als einem jungen Mann dabei zuzusehen, wie er verzweifelt versuchte, einen der mächtigsten Männer der Konföderation zu beeindrucken, und kläglich scheiterte, weil Constantino ihn an unmöglichen Maßstäben maß. Er hatte das bereits mit Novas älterer Schwester Clara erlebt – die jetzt mit dem jungen Milo Kusinis verlobt war –, und er konnte es kaum erwarten, bis es mit Nova von Neuem begann.

Nun stand Nova in der Mitte des von der Kuppel überdachten Raumes, in einem wunderschönen, rosafarbenen Kleid mit einem gerüschten Kragen, der sich wie eine Blüte unter ihrem Kinn öffnete, einem eng anliegenden Oberteil und einem großen, bis zum Boden reichenden Reifrock mit einem Radius von einem halben Meter. Sie bewegte sich mit solcher Anmut und Leichtigkeit, dass es aussah, als ginge sie nicht, sondern als schwebte sie unter dem Rock, der ihre Füße verbarg. (Andere Mädchen erzielten den gleichen Effekt, indem sie, unsichtbar unter der voluminösen Masse ihrer Röcke, Gleiter an ihren Schuhen befestigten, aber Nova, das liebe Mädchen, war stets der Ansicht gewesen, das sei geschummelt.) Sie trug nur ganz wenig Makeup, gerade genug, um ihre grünen Augen hervorzuheben. Ihre weiche Haut bedurfte keiner kosmetischen Betonung, und bislang hatten die Verheerungen des Erwachsenwerdens ihr Antlitz noch nicht verunstaltet.

Ihr normalerweise glattes blondes Haar war zur Feier des Tages in Locken gelegt und elegant hochgesteckt worden. Constantino machte sich im Geiste eine Notiz, sich bei Rebeka zu entschuldigen. Er hatte an den Worten der Friseurin gezweifelt, als sie gesagt hatte, Nova würde mit Locken großartig aussehen. Er hätte es besser wissen müssen, nach all diesen Jahren. Immerhin hatte Rebeka selbst Bella bei mehr als nur einer Gelegenheit präsentabel aussehen lassen.

Rund um sie her nahmen sich die Gäste von den Speisen auf den Tischen, und die Diener füllten Tablettts, die sich zu leeren drohten, geschickt wieder auf. Die Punschschüssel blieb stets zu drei Vierteln gefüllt, ganz gleich, wie viel davon getrunken wurde – und es schien, als sei der alte Garth Duke entschlossen, das meiste davon selbst zu trinken. Constantino machte sich im Geiste eine weitere Notiz: Boris sollte ihn im Auge behalten für den Fall, dass Garth wieder anfang, sich auszuziehen. Und die leeren Gläser und Teller wurden so rasch und diskret abgetragen, als würden

sie weggezaubert. Wie immer beschäftigte Constantino nur die besten Diener. Wenn er je einen weniger perfekten erwischte, dann blieb dieser nicht lange in seinen Diensten.

Es gab einige Leute, die aus ihrer Verwirrung darüber, dass er menschliche Diener beschäftigte, keinen Hehl machten – die meisten von ihnen gehörten zu den jungen Neureichen, den sogenannten Bootstrappers, die sich ihr Vermögen während des Booms vor zehn Jahren erworben hatten. Roboter, so sagten sie, seien effizienter, und man brauchte sie nur einmal zu bezahlen. Im Allgemeinen lächelte Constantino dann nur und sagte, er sei eben altmodisch, aber die Wahrheit war, dass ihm Servo Servants gehörte, der größte Roboterhersteller im konföderierten Raum, und er wusste, dass man sie weit mehr als nur einmal bezahlte. Geplanter Verschleiß und ausreichend ineffiziente Bauteile, die regelmäßige Reparaturen verlangten, hielten die Geschäfte von Servo Servants in Schwung.

Außerdem zog er es vor, Menschen in seinen Diensten zu halten. Je mehr er beschäftigte, desto weniger landeten im Gutter und mehrten die Zahl jener, die es dort ohnedies schon gab.

Nova glitt zu ihm herüber. »Daddy, du sagst immerzu, wie wunderbar die Diener seien – aber du lässt sie nie mitfeiern.«

»Wie bitte?« Natürlich, wenn er über die Diener nachdachte, dann wusste Nova das, und sei es nur unterbewusst.

»Sie sind doch auch Menschen, Daddy – und sie arbeiten so schwer. Findest du nicht, dass sie auch etwas von diesem fantastischen antiganischen Büffelfleisch verdienen – und zwar viel mehr als, sagen wir mal, er?«

Sie zeigte hinüber zu Garth Duke, der offenbar zu dem Schluss gekommen war, die Punschschüssel sei ein Kneippbecken, und deshalb schon mal die Stiefel auszog. Constantino schaute sich um, aber Boris schlängelte sich bereits auf Garth zu, bevor dieser eine Szene machen konnte. *Oder besser gesagt, Wohl mehr als nur eine.*

»Nun?«

Constantino wandte sich wieder seiner Tochter zu und musste feststellen, dass er nicht imstande war, dem flehenden Blick ihrer grünen Augen zu widerstehen. Es war nicht das erste Mal, dass sie um eine Gefälligkeit für die Dienerschaft bat, und für gewöhnlich bekam sie auch, was sie wollte – eine Schwäche ihres Vaters, die sie nicht annähernd so oft ausgenutzt hatte, wie sie es hätte tun können. Eleftheria hatte einmal gesagt, es läge wahrscheinlich an ihren telepathischen Fähigkeiten, die ihr erlaubten, die *Menschen* in den Dienern zu sehen

anstatt nur die Diener, da sie dachten wie jeder andere auch.

Nova selbst wusste das natürlich nicht. Sie war einfach nur der Ansicht, sie sei eine besonders einfühlsame junge Frau.

Er streckte die Hand aus und legte sie an ihre Wange. »Mein Liebling – du weißt doch, ich kann dir nichts abschlagen.« Er drehte sich um und schaltete das Mikrofon ein, das in den obersten Knopf seiner Anzugjacke eingebaut war.

Verstärker, die unauffällig im ganzen Raum angebracht waren, erhoben seine Stimme über den Partylärm. »Darf ich kurz um Ihre Aufmerksamkeit bitten?« Während die Gästeschar allmählich leiser wurde, nahm er zwei Weingläser vom Tablett eines vorbeigehenden Dieners und reichte eines davon seiner Tochter. »Heute ist der fünfzehnte Geburtstag meiner wunderschönen Tochter, November Annabella Terra. Sie ist das letzte unserer Kinder, das dieses Alter erreicht, und im wahrsten Sinne des Wortes unser letztes Kind.« Er hob sein Glas in die Richtung, in der Bella stand, den Arm unter den ihres Galans gehakt, und sie war so höflich, die Geste zu erwidern und ihm ein beinahe natürlich wirkendes Lächeln zu entbieten. »Aber die Tatsache, dass sie jünger ist als ihre Schwester Clara und ihr Bruder Zebediah, macht sie ihren Geschwistern keineswegs unterlegen, und es heißt auch nicht, dass wir sie weniger lieben. Im Gegenteil, der Tag, an dem sie zur Welt kam, war einer der vier glücklichsten Tage meines Lebens. Die anderen drei waren die Geburtstage ihrer Geschwister – und natürlich der Tag, an dem Continental Pleite machte und mir das Monopol für Holo-Kameras zufiel.«

Gelächter ob des zugegebenermaßen mittelmäßigen Scherzes durchlief den Raum. Nova funkelte ihren Vater nur an, offenbar nicht einverstanden mit dieser Art von Humor. Oder vielleicht mochte sie es auch nur nicht, wenn Constantino ihren vollständigen Namen gebrauchte.

»Nun, jedenfalls macht mich dieser Tag sehr glücklich, und es freut mich mehr, als ich es ausdrücken kann, dass Sie alle heute hier sind, um diesen Geburtstag zu feiern. Darum bitte ich Sie jetzt, Ihre Gläser zu erheben und meiner lieben Tochter Nova alles Gute zu wünschen.«

Jeder im Raum folgte seiner Aufforderung, und Glückwünsche wurden laut. Nova lächelte, und ihre Wangen röteten sich.

Nachdem alle getrunken hatten, sah Nova ihren Vater an und drängte: »Daddy!«

»Natürlich, mein Liebes. Und nun möchte ich Sie alle bitten, kurz von den Büfett-Tischen zurückzutreten. Meine Hausangestellten haben

wochenlang schwer gearbeitet, um diese Party vorzubereiten, und noch schwerer, um alles reibungslos in Gang zu halten, nachdem sie nun angefangen hat. Und so möchte ich zur Belohnung und zum Zeichen meiner Dankbarkeit alle Diener bitten, nach vorne zu kommen und an diesem herrlichen Mahl teilzuhaben.«

Hier und da klang ein Kichern auf, vereinzelt wurde flüchtig applaudiert. Constantino nahm allerdings zur Kenntnis, dass die meisten Gäste alles andere als amüsiert waren. Insbesondere Bella sah drein, als hätte ihr jemand den Drink vergiftet. Und viele der Gäste wirkten regelrecht beleidigt, weil sie für die Diener Platz machen mussten.

Nova jedoch sah ihn mit strahlendem Lächeln an. Im Umdrehen sah er, dass Eleftheria ihm ein ähnliches Lächeln schenkte. Und das waren die einzigen beiden Reaktionen, die Constantino etwas bedeuteten.

Kurz darauf schlich Zeb sich an seinen Vater heran. »Dad, *musstest* du denn meinen vollen Namen sagen?«

Nova rollte mit den Augen. »Nun sei nicht so ein Baby, Zeb.«

»Ach, das ist ja witzig. Ich nehme also an, dass es dir gefallen hat, als er dich ‚November‘ nannte, ja, *kleine* Schwester?«

»Ich bin fünfzehn Jahre alt, und ich bin größer als du.« Constantino lachte abermals. »Da hat sie recht, Sohn.« Nova war bereits größer als ihre beiden Geschwister und fast so groß wie ihr Vater, und er bezweifelte, dass sie schon ausgewachsen war.

Zeb tat es mit einem Achselzucken ab. »Das liegt nur an den Kleidern.«

»Rede dir das nur ein ‚großer‘ Bruder.«

»Mr. Terra!«

Constantino fuhr herum und sah Lia Emmanuel. Constantino war der Präsident aller Terra-Unternehmensbereiche, überließ das individuelle Tagesgeschäft aber einer Reihe von Vizepräsidenten. Lia war die Vizepräsidentin, die den anderen Vizepräsidenten vorstand, und Constantino betrachtete in allen Angelegenheiten, die seine vielen verschiedenen Geschäftstätigkeiten betrafen, als seine rechte Hand.

Sie trug das gleiche Kostüm, das sie immer trug. Lia besaß zwölf identische Kostüme, trug jeden Tag ein anderes davon und ließ sie reinigen, wenn ihre Zeit es erlaubte oder zwölf Tage vorbei waren, was immer eben zuerst der Fall war. Constantino bezweifelte, dass sie darüber hinaus noch andere Kleidung hatte – was jammerschade war,

denn sie war die Einzige im Raum, die Berufskleidung trug. Alle anderen trugen feierlichere Marken oder festliche Garderobe.

Constantino wandte seine Aufmerksamkeit von dem geschwisterlichen Zwist – der vermutlich noch fünf oder zehn Minuten andauern würde – ab und trat auf seine Vizepräsidentin zu. »Lia – habe Sie den ganzen Abend über nicht gesehen. Wo waren Sie -?«

»Sir, es tut mir leid, wir müssen uns unterhalten.« Lia sah ihn mit ihren durchdringenden braunen Augen bohrend an. Ihr lockiges braunes Haar war nachlässig auf dem Kopf zusammengebunden, als wollte sie es nur so schnell wie möglich aus dem Weg haben. »Unter vier Augen.«

Constantino seufzte. »Warum haben Sie mich nicht einfach angerufen?«

Lias Blick intensivierte sich zum Starren. »Weil Sie Ihr Fon abgeschaltet und in Ihrem Schlafzimmer gelassen haben, Sir.«

»Na, so was«, sagte Constantino trocken. »Man könnte meinen, ich gäbe eine Party, auf der ich nicht mit geschäftlichen Dingen belastigt werden möchte.«

Jetzt zuckte Lia zusammen. »Es tut mir leid, Sir, wirklich, und ich hätte Novas Party normalerweise auch nicht gestört, aber – «

Constantino seufzte ein weiteres Mal. Es stimmte, Lia wäre nie so taktlos gewesen, bei einer Familienfeier wie dieser geschäftliche Belange aufs Tapet zu bringen, wenn es nicht dringend war. »Na gut, na gut, was gibt es?«

»Rebellen, Sir. Sie haben den Betrieb in Palombo Valley angegriffen und zerstört.«

Constantino blinzelte. »Zerstört? Den *ganzen* Betrieb?«

»Nachhaltig, Sir. Ich glaube, ein Teil des Gebäudes ist noch intakt, aber das Werk ist derzeit nicht betriebsfähig. Das wirft die Produktion der Hovercars 878 und 901 und vor allem der Hoverbikes 428 um – «

Constantino winkte ab und sagte: »Das ist mir im Moment egal, Lia. Wie viele unserer Leute -?«

»Die gesamte Nachtschicht, Sir. Die Scans der Kennungsmarken in den Trümmern stimmen mit sämtlichen Mitarbeitern der Nachtschicht überein, bis auf drei, von denen einer Urlaub hatte und zwei krank waren. Alle anderen sind tot. Die DNS-Verifizierung wird noch eine Stunde dauern, aber wir sind ziemlich sicher – «

»Ich möchte, dass diese drei Leute unter die Lupe genommen werden

– finden Sie heraus, ob es sich um Kollaborateure handelt.« Constantino stieß die Luft zwischen den Zähnen hervor und rang um Fassung. Es brachte nichts, hier eine Szene zu machen, zumal in Gegenwart so vieler seiner Konkurrenten.

»Das wurde bereits veranlasst, Sir. Der Anschlag wurde so ausgeführt, dass es die Tat eines Insiders sein muss. Die Bomben, die benutzt wurden, richteten sich speziell gegen Bereiche des Werks, in denen während der Nachtschicht am meisten Leute zugange waren oder wo sich die Gerätschaften befanden, deren Ersatz am kostspieligsten ist.«

Wohlwissend, dass es eine dumme Frage war – wer sonst würde so etwas tun? –, musste Constantino dennoch fragen: »Können wir sicher sein, dass es Rebellen waren?«

Lia nickte. »Absolut sicher, Sir. Mengsk strahlte zur Zeit des Angriffs eine seiner Piratensendungen aus, in der er die Alten Familien im Allgemeinen verdammt und insbesondere Sie als symptomatisch für den Verfall bezeichnete, der – «

Abermals unterbrach er sie; Mengsk's Propaganda war ihm einerlei. »Ist ja gut, schön. Bleiben Sie dran und bereiten Sie einen umfassenden Bericht vor. Ich werde ihn lesen, wenn die Party vorbei ist.« Er seufzte. »Verflucht. Es war so ein netter Abend.«

»Sir, es wird noch schlimmer. Ich habe die Sache durchgerechnet und – nun, Sie können das Werk entweder wieder aufbauen, oder Sie können den Familien der Opfer Entschädigungen auszahlen. Aber Sie können nicht beides tun.«

»Dann werden wir den Wiederaufbau des Betriebs eben aufschieben«, sagte Constantino, ohne zu zögern. »Wir – «

»Sir, wir zählten darauf, dass dieses Werk genug Fahrzeuge produziert, vor allem 428er, um den Rückgang vom vorigen Jahr auszugleichen.«

Die Verkäufe der meisten Terra-Produkte waren in letzter Zeit abgeflacht, was zum Teil an einem wirtschaftlichen Abschwung lag, zum Teil aber auch an der Angst vor Angriffen durch Rebellen und/oder Aliens, die den Konsumenten die Lust am Geldausgeben verdarb. Die einzige Ausnahme dieser Entwicklung war das Hoverbike-Modell 428, das sowohl bei Kindern als auch bei jungen Erwachsenen unglaublich beliebt war.

Lia fuhr fort: »Ein paar Monate können wir das vielleicht durchstehen, aber wir *müssen* dieses Werk auf der Stelle wieder aufbauen und in Betrieb nehmen. Mengsk hat es sich nicht zufällig ausgesucht – er

wusste, dass es uns so gut wie unmöglich sein würde, ohne diese Fabrik wieder schwarze Zahlen zu schreiben – «

»- ohne die Familien der Opfer seines Angriffs übers Ohr zu hauen.« Constantino schüttelte den Kopf. »Dieser Dreckskerl.

Wenn wir nicht wieder aufbauen, geht es bergab. Wenn wir wieder aufbauen, liefern wir ihm mehr Material für seine Hetze darüber, wie wir die Arbeiter ausbeuten.« Er musste dem Drang widerstehen, auszuspuken. »Verdammt. Na gut, Lia. Danke.«

»Sir, ich fürchte – «

»Ich werde in dieser Frage jetzt keine Entscheidung treffen.«

»Sir, das ist es nicht, was ich Ihnen sagen muss. Es gibt noch mehr schlechte Nachrichten – die Protoss haben Mar Sara ausgelöscht. Es gelang der Konföderation, sich zurückzuziehen, aber ich bin nicht sicher, wie viele mit dem Leben davongekommen sind.«

Constantino schüttelte den Kopf. Er wusste, dass sie für die Experimente, die an den Zerg durchgeführt wurden, die sie gefangen genommen hatten, alle würden büßen müssen. Chau Sara hatten sie bereits ausradiert, und nun hatte Mar Sara dasselbe Schicksal ereilt. Und wer wusste schon, wie weit diese Protoss-Mistkerle noch gehen würden?

»Danke, Lia. Wir reden nach der Party weiter, einverstanden?«

»Ja, Sir.« Sie machte auf dem Absatz kehrt und ging auf den Fahrstuhl zu.

Constantino schaute auf seine linke Hand hinab und sah, dass er noch immer das Glas Wein festhielt. Abgesehen von dem Schlückchen, den er auf Novas Wohl genommen hatte, hatte er es nicht angerührt. Jetzt leerte er es in einem Zug.

Eleftheria trat zu ihm, als er zu Nova und Zeb zurückkehrte. Wie es bei Geliebten oft der Fall war, so war auch Eleftheria das genaue Gegenteil von Constantinos Frau. Während Bella eine kleine, kräftige Brünnette mit olivfarbener Haut und kurvenreicher Figur war, war Eleftheria ein großer, schlanker, geschmeidiger Rotschopf mit blasser Haut.

»Das war Lia. Sie kam zu spät, sprach zwei Sekunden lang mit dir und ging dann gleich wieder. Das bedeutet für gewöhnlich schlechte Neuigkeiten.«

»Dir entgeht aber auch gar nichts, meine Liebe.« Er lachte freudlos auf. Eleftheria war stets sehr aufmerksam gewesen. Er erzählte ihr nur, was mit dem Palombo-Werk geschehen war, von den Protoss konnte er ihr nichts sagen. Das war etwas, das sie

nicht wissen durfte, so sehr es ihn auch schmerzte, ihr etwas zu verheimlichen.

Eleftherias ohnedies schon bleiches Gesicht wurde noch blasser. »Mein Gott, das ist ja furchtbar. Wie konnten die das nur *tun*?«

»Offenbar müssen wir *alle* für die Sünden der idiotischen Entscheidungen des Rats büßen.« Constantino war der Lauteste gewesen unter denjenigen, die sich wütend gegen die Bombardierung von Korhal IV ausgesprochen und den Plan als zu extreme Lösung verdammt hatten, doch viele der Alten Familien hatten sich auf die Seite des Rats gestellt – so wie auf die des Militärs –, weil sie glaubten, extreme Probleme *verlangten* nach extremen Lösungen.

Nur hatten Constantino und seine Verbündeten recht gehabt. Korhal IV war geradezu spektakulär nach hinten losgegangen und hatte die öffentliche Meinung von der Konföderation noch mehr getrübt. Und die Bombardierung sorgte für den Aufstieg von Mengsk und seiner Bande von Schlächtern, ganz zu schweigen von Dutzenden weiteren, kleineren Rebellengruppen, die zwar nicht Mengsks Profil aufwiesen, aber dennoch für Ärger sorgten.

Er sah hinüber zu Nova und Zeb, die jetzt zivilisierter miteinander sprachen. *Lia sagte, es sei die Tat eines Insiders gewesen. Vielleicht steckt einer der drei dahinter, die nicht zur Arbeit gekommen waren. Vielleicht aber auch einer der Toten in den Trümmern des Werks, der bereit gewesen war, für Mengsks Ziele als Märtyrer zu sterben.* »Was denkst du?«, fragte Eleftheria.

»Dass wir mit dem Plan fortfahren.« Er stellte das leere Weinglas ab und schnappte sich vom Tablett eines vorbeigehenden Dieners ein volles.

Die Augen seiner Geliebten wurden groß. »Ich dachte, du sagtest – «

»Ich sagte, ich spielte mit dem Gedanken, ihn aufzugeben, aber dieser Anschlag zwingt mich dazu.« *Ganz zu schweigen davon, was gerade mit dem Sara-System passiert ist.* »Wenn sie es schaffen, jemanden in die Fabrik einzuschleusen, dann können sie auch jemanden in diesen Haushalt einschleusen.« Er lächelte grimmig. »Die Sicherheitsmaßnahmen für meine Geschäfte sind sehr viel strenger als die für mein Haus, fürchte ich.« Er nahm einen Schluck Wein. Dies war ein schwächerer Jahrgang als der vorherige. *Der 09er muss uns ausgegangen sein. Der hier schmeckt wie der 07er.* Wie er sich erinnerte, war die Trauben-

ernte auf Halcyon in jenem Jahr furchtbar gewesen. Er machte sich in Gedanken eine Notiz, den Weinkellner zu fragen, warum sie diesen Jahrgang überhaupt im Regal hatten.

Eleftheria fragte: »Aber wenn jemand vom Personal im Haus nicht vertrauenswürdig wäre, dann wüsste Nova das doch, oder nicht?«

»Nicht unbedingt. Sie ist nicht ausgebildet, sie weiß nicht, wonach sie suchen muss.« *Und wessen Schuld ist das?*, fragte eine Stimmen in seinem Kopf, doch Constantino erstickte sie. Die einzige Möglichkeit, diese Ausbildung zu erlangen, bedeutete, dass er seine Tochter ganz verlieren würde, und das würde er *nicht* – er würde Nova nicht an dieselben Schwachköpfe verlieren, die Korhal IV bombardiert und diesen ganzen Unsinn angefangen hatten.

»Wann wirst du es ihr sagen?«, wollte Eleftheria wissen.

»Nach der Party. Sie soll sich heute Abend amüsieren – und dann werde ich ihr sagen, dass Sie diesen Planeten für einige Zeit verlassen muss.«

## 2

Nova merkte nicht, dass sie Zeb sekundenlang ignorierte, bis ihr älterer Bruder schließlich fragte: »Äh, Schwesterchen, alles in Ordnung mit dir?«

»Hm?« Nova wandte sich ihrem Bruder zu, der es irgendwie fertigbrachte, selbst in einem makellos gebügelten Smoking, der ihm millimetergenau auf den Leib geschneidert war, zerzaust und schlampig auszusehen. In einer Hand hielt er einen Teller mit antiganischem Büffel Fleisch und stopfte sich besagtes Fleisch mit der anderen Hand in den Mund. »Entschuldigung, Zeb, ich habe mir nur Sorgen um Daddy gemacht. Er ist bestürzt.«

»Warum sollte er denn bestürzt sein?«, fragte Zeb mit vollem Mund und kauend, ein durch und durch ekliger Anblick. »Ist doch 'ne tolle Party.«

»Red nicht mit vollem Mund«, sagte Nova automatisch, wohlwissend, dass es zwecklos war. Zeb konnte sich ebenso gewählt ausdrücken wie jeder andere Spross der Alten Familien, er konnte sich in geschäftlichen Konversationen mit Daddy behaupten – was gut war, da er an der Reihe sein würde, die Terra-Geschäfte zu übernehmen, wenn Daddy sich zur Ruhe setzte oder starb –, und er beherrschte jeden Tanz,

den man bei gesellschaftlichen Anlässen tanzte. Aber er war unfähig, ordentlich zu essen oder auf das Reden zu verzichten, während er aß.

Zeb schluckte den Bissen hinunter und drehte den Kopf, um Novas Blick zu folgen. »Ja, er scheint ein bisschen neben der Kappe.«

Nova war gar nicht aufgefallen, wie er aussah. Sie konnte einfach *spüren*, dass ihren Dad irgendetwas bekümmerte. Solange Nova zurückdenken konnte, hatte sie ein besonderes Talent dafür gehabt zu wissen, wie sich die Leute um sie herum fühlten. Mehr noch, es hatte sie beinahe schockiert, als sie sieben Jahre alt gewesen war und ihre Mutter ihr gesagt hatte, dass andere Menschen nicht so empathisch waren wie sie – und im gleichen Zuge hatte sie das Wort »empathisch« kennengelernt. Mom sagte immer, es sei, weil sie so ein empfindsames Kind war, und das bedeute, dass sie eines Tages eine ausgezeichnete Mutter abgeben würde. Das zu hören freute Nova; sie liebte ihre Mutter und ihren Vater mehr als sonst etwas auf der Welt, und sie hoffte, dass sie wenigstens halb so gut mit ihren Kindern umgehen würde, wie sie es taten.

Sie ging zu ihrem Vater, Zeb folgte ihr und schob sich dabei den letzten Rest des Fleisches in den Mund. Nun, da sie ihn ansah, während er sich mit Eleftheria unterhielt, erkannte Nova, wie selbst Zeb zur Kenntnis nehmen konnte, dass Daddy aufgebracht war. Seine breiten Schultern hingen herunter, sein sandfarbenes Haar war etwas zerzaust, weil er fortwährend mit der Hand hindurchfuhr – was er unbewusst tat und nur dann, wenn ihn etwas bedrückte –, und er zupfte regelmäßig an den Spitzen seines dichten Schnurrbarts.

Nova fragte: »Was hast du denn, Daddy?«

Ihr Vater setzte ein Lächeln auf, aber Nova konnte immer noch die Besorgnis spüren, die von ihm und auch von Eleftheria ausstrahlte. »Nichts, was dir Kummer bereiten müsste, mein Liebling. Nur ein geschäftliches Problem.«

Jetzt funkelte Nova ihn an. »*Daddy*, du hast versprochen, dass es auf dieser Party nicht ums Geschäft gehen würde!«

»Es war nur kurz, mein Liebes, und nicht beabsichtigt.«

Eleftheria fügte hinzu: »Und die ungezogene junge Frau, die das Problem hier vortrug, wurde fristlos entlassen, sodass deine Party weitergehen kann.«

»Gut.« Zeb schien zu glauben, dass die Sache damit erledigt war.

Aber Nova wusste es besser. »Daddy, was ist los?«

»Es ist nichts, was nicht bis nach der Party warten könnte, No-

va. Amüsier dich, und wir unterhalten uns später, ja?»

»Was soll dieser Unfug, dass die Diener sich am Büfett gütlich tun? Ein verdammtes Ärgernis, wenn Sie mich fragen.«

Nova fuhr herum und sah, wie sich das Meer der Gäste teilte, um den Hoverchair mit der einhundertfünfzig Jahre alten Andrea Tygore zu den Büfett-Tischen durchzulassen. Andrea war die Matriarchin der Familie Tygore und die herausragendste Präsenz unter den Alten Familien, eine Gruppe, in der es von herausragenden Präsenzen nur so wimmelte. Sie war wohl gerade erst gekommen und hatte Daddys Ansprache daher verpasst. Andrea kam oft zu spät zu solchen Anlässen, weil sie große Auftritte liebte, wenn alle anderen bereits da waren. Nova war mit Andrea immer besser ausgekommen als die anderen Kinder, wahrscheinlich weil Nova die Einzige war, die sich nicht vor ihr fürchtete.

»Entschuldige mich, mein Liebling«, sagte Daddy. »Ich muss Andrea meine Aufwartung machen.« Er sprach die Worte aus, als fürchtete er sich.

»Keine Sorge, Daddy«, flüsterte sie, dann sagte sie laut zu der alten Frau: »Die Diener essen auf meine Bitte hin von den Speisen, Miss Tygore. Nach all der Arbeit, die sie getan haben, ist das doch eine nette Belohnung, finden Sie nicht?«

»Unsinn. Es sind Diener – es ist ihre *Aufgabe*, zu arbeiten.« Sie sah zu Daddy hoch. »Ehrlich, Tino, was bringst du diesem Mädchen nur bei?«

Daddy zuckte unter der Nennung seines Spitznamens – was nur sie sich ungestraft erlauben durfte – zusammen und antwortete: »Meine jüngste Tochter hat ihren eigenen Kopf, Andrea – eine Gabe, von der ich gedacht hätte, du würdest sie begrüßen.«

»Bis zu einem gewissen Punkt, ja, sicher.« Sie sah wieder zu Nova hin. »Du wirst zu einer hübschen jungen Frau, November.«

Sie war außerdem die einzige Person außerhalb der Familie, die Nova je mit ihrem vollen Vornamen ansprach, was ihr zuwider war – obschon sie Zebs Bemerkung vorhin abgeschmettert hatte, hasste sie ihren vollen Namen genau so sehr wie ihr Bruder den seinen –, aber sie konnte Andrea ebenso wenig korrigieren, wie Daddy es konnte. »Danke, Ma'am.«

»Aber sei auf der Hut. Deine Untergebenen sind eben dies – deine Untergebenen. Wenn du sie nicht mit der Geringschätzung behandelst, die sie verdienen, werden sie sich gegen dich wenden. Was glaubst du, wie diese furchtbaren Rebellen sich so ausbreiten

konnten? Unfug wie dieser wird noch unser aller Tod sein.« Sie schaute nun wieder Constantino an. »Ich habe gehört, sie haben heute Abend eine deiner Hoverbike-Fabriken angegriffen.«

Nova drehte sich um und sah Daddy entsetzt an. »Ist das wahr?«

Daddy stieß ein langes Seufzen aus und funkelte Andrea an. »Ich fürchte, ja.«

»Dreckige Rebellen.« Andrea schüttelte den Kopf. »Wir sollten sie aufspüren und bombardieren, wie wir es mit Korhal getan haben.«

»Aber ist es nicht das, was die Rebellion erst ausgelöst hat?«, fragte Zeb.

Andrea machte einen verächtlichen Laut. »Sei kein Idiot, Junge – es war dieser Mengsk, der die Rebellen hochbrachte. Korhal ist nur eine Ausrede für Kerle wie ihn. Tino, hol mir etwas von diesem Büffelfleisch.«

Daddy hob eine Augenbraue. »Bist du sicher, dass – «

Andrea drohte ihm mit dem Finger und sagte: »Halt mir keine Predigten, Tino. Schlimm genug, dass ich mir diesen Quatsch von meinen Ärzten anhören muss. Ich bin hundertfünfzig Jahre alt – ich kann, verdammt noch mal, essen, was ich will, und wenn es mich umbringt, na und? Ein Leben ohne Büffelfleisch ist ein Leben, das nicht lebenswert ist, wenn ihr mich fragt. Und nun hol mir etwas davon, und dann komm mit. Ich möchte dich jemandem vorstellen.«

Nova konnte nicht anders, als ob des hilflosen Ausdrucks auf dem Gesicht ihres Vaters zu lächeln, als er sich von Andrea herumkommandieren ließ. Sie schaute sich nach Eleftheria um, aber die hatte sich entfernt, ohne dass Nova es bemerkt hatte, weil sie durch Andrea so abgelenkt gewesen war. Nova war enttäuscht, denn sie hatte mit Eleftheria ein wenig darüber reden wollen, was ihren Vater so bekümmerte. Einer der vielen Vorteile der Existenz eines Galans und einer Geliebten bestand darin, dass man mit ihnen sowohl als Eltern als auch als Vertraute sprechen konnte – sie verstanden sich besonders gut darauf, die jeweilige Stimmung der Eltern zu erkennen, während sie dem Kind als Sprachrohr dienten. *Vielleicht kann ich später mit ihr sprechen, bevor Daddy die Rede hält, die er angekündigt hat.*

»Hi, Nova.«

Nova drehte sich um und sah Morgan Calabas auf sich zukommen. Er trug einen Smoking vom gleichen Design wie Zebs, aber ihm passte er perfekt. Sein dunkles Haar war sauber nach hinten ge-

kämmt, und das Geld, das seine Eltern für Hautmodifikation ausgegeben hatten, hatte sich ausgezahlt, da er keine Spuren der Akne mehr zeigte, die ihn noch vor einem Jahr geplagt hatte.

»Ich wollte dir nur alles Gute zum Geburtstag wünschen.« Er hob sein Weinglas.

Höflich sagte Nova: »Danke, Morgan.«

»Ich habe mich gefragt... nun, die d'Arbanvilles haben nächsten Monat ihren Ball, und ich habe mich gefragt, ob ich dich dorthin begleiten darf.«

*Nicht einmal, wenn wir die letzten beiden Menschen in der Konföderation wären.* Doch ihre Erziehung verbat ihr, diesen Gedanken laut auszusprechen, und so wählte sie stattdessen die Worte: »Ich fühle mich geehrt von deinem Angebot, Morgan, wirklich – ich werde es mir überlegen und dir Bescheid geben.«

Morgan errötete vor Freude, doch Nova wusste, dass sein Interesse nicht ihrer Gesellschaft galt – zumal in Anbetracht der Tatsache, dass sein Blick eher in Richtung ihres Busens wanderte als zu ihrem Gesicht. »Danke, Nova. Ich hoffe, du erachtest mich als geeigneten Begleiter.«

*Unter gar keinen Umständen.* »Aber bitte, Morgan.«

Und dann hörte sie ihn sagen: *Ich werd' in null Komma nichts unter diesen Rock kommen.*

Nova wurde blass. Sie hatte *gehört*, wie Morgan die Worte sagte, so deutlich, wie er gesagt hatte, dass er hoffte, sie würde ihn als geeigneten Begleiter erachten, aber seine Lippen hatten sich nicht bewegt.

Morgan ging davon, bevor sie reagieren konnte.

Zeb schnaubte. »Du solltest ihn nicht so an der Nase herumführen.«

»Hm?« Sie wandte sich Zeb zu. »Was meinst du damit?« Sie hatte nicht auf ihren Bruder geachtet, weil sie sich viel mehr darum sorgte, was gerade geschehen war. Empfindsam zu sein für das, was andere fühlten, war eine Sache, aber sie hatte bislang noch nie gehört, was ein anderer *dachte*.

»Bitte, Schwesterchen, du kannst den Typen doch nicht ausstehen. Und das nehme ich dir keineswegs übel – niemand kann ihn ausstehen. Wäre er nicht Arturro Calabas' ältester Sohn, würde ihm kein Mensch auch nur sagen, wie spät es ist.« Zeb grinste. »Ich habe gehört, dass er vielleicht gar nicht auf diesem Ball sein wird – Charles Quinn sagt, der alte Calabas schickt Morgan nach Tyrador IX.«

Das überraschte Nova. »Wozu?«

»Nun, Charlie meint, es sei so eine Art Erziehungslager und dass ein paar andere Leute ihre Kinder dorthin schicken, aber ich weiß nicht recht, ob ich das glauben soll.«

»Warum nicht?«

Zeb grinste. »Weil Charlie es gesagt hat. Charlie schnappt für gewöhnlich zwar all den guten Klatsch auf, aber er versteht immer irgendwas falsch.« Er warf sich ein Stückchen Fisch in den Mund und fragte: »Und mit wem *gehst* du nun zu dem Ball?«

Zu verlegen, um zu sagen, mit niemandem, fragte sie stattdessen: »Mit wem gehst *du* denn?«

Nova wusste augenblicklich, dass Zeb log, als er antwortete: »Ich hab mich noch nicht entschieden.«

»Du meinst, du hast noch nicht den Mut aufgebracht, Therese zu fragen.«

Er versetzte ihr einen leichten Klaps auf den Arm und sagte: »Das ist eine dreckige Lüge.«

Nova sah ihn nur an.

»Ja, gut, ich hab sie noch nicht gefragt.«

»Wenn du zu lange wartest, wird ein anderer sie fragen.«

Zeb lachte glucksend. »Ja, Morgan vielleicht.«

Seufzend sagte Nova: »So viel Glück hab ich wohl nicht. Er ist doch nur daran interessiert, dass mein Busen zweimal so groß ist wie vor sechs Monaten und wie er am schnellsten unter meinen Rock kommt.«

»Vielleicht solltest du aufhören, dir Luftballons in die Bluse zu stopfen.«

Jetzt war sie an der Reihe, ihn zu schlagen. »Nimm das zurück!«

»Ehrlich gesagt«, erwiderte Zeb, während er sich mehr Fisch in den Mund schob und dann kauend weitersprach, »Charlie sagte, dass Amelie Tygore das wirklich *getan* hat.«

Novas Augen wurden groß. »Echt?«

»Na ja, wahrscheinlich waren es keine Ballons – ich nehme an, sie hat ihren Schneider darauf programmiert, die Brust besonders groß zu machen oder so was.«

Kopfschüttelnd sagte Nova: »Nun, sie hat sich immer darüber beklagt, dass die Jungs sie nie zur Kenntnis nahmen. Vielleicht hatte sie es satt zu warten.«

Plötzlich, wie schon während des Toasts, erklang die Stimme ih-

res Vaters aus den Lautsprechern. »Meine Damen und Herren – das Dessert!«

Dann brachten drei Diener einen riesigen Kuchen herein. Nova musste zwangsläufig grinsen. Sie hatte eine Stunde mit Mom und dem Koch verbracht, um genau zu besprechen, was sie für einen Kuchen wollte. Er musste viel Schokolade haben und Frambeeren von Halcyon und Eiscreme und die Glasur von Olafs in Tarsonis.

Dem vierstöckigen Kunstwerk nach zu schließen, das dreier Diener bedurfte, um es hereinzurollen, war es der Küche gelungen, diese Elemente zu vereinen – ein Gefühl, das Bestätigung fand, als Mom und ihr Galan, Edward, herüberkamen.

»Es ist genau das, worum du gebeten hast, mein Schatz«, sagte Mom.

»Sogar die Frambeeren?« Nova erinnerte sich, wie Mr. Sim, der Vorgesetzte des Küchenpersonals, erbleicht war, als sie Frambeeren erwähnt hatte, deren Saison erst in neun Monaten begann.

Mom lächelte. »Sogar Frambeeren.«

Nova schob ihre Sorge darüber, was mit Daddy geschah, beiseite, ebenso ihre Abneigung gegen Morgan und ihre Bestürzung, Morgans Gedanken gehört zu haben, und folgte dem Servierwagen zum Dessert-Tisch, wo ihr die Ehre zuteil werden würde, das erste Stück des Geburtstagskuchens, den sie entworfen hatte, kredenzt zu bekommen.

### 3

Bella Terra stürmte in Richtung des Schlafzimmers ihres Gatten. Es war lange her, seit sie so über die Maßen wütend gewesen war, und dass es ausgerechnet heute Nacht geschah, machte es nur noch ärgerlicher.

Mit diesem arroganten Scheißkerl verheiratet zu sein war schon Qual genug, aber wenigstens beschränkte er sich im Allgemeinen darauf, sich an seine eigentlichen Pflichten zu halten. *Dies* jedoch ging zu weit.

Die Tür erkannte sie und glitt auf, um ihr den Zutritt zu erlauben. Bella war dankbar dafür, dass er kein Privatsiegel an der Tür angebracht hatte, denn das hätte Bellas großen Auftritt ruiniert – und außerdem bedeutete es, dass sie keinen intimen Moment zwischen Constantino und Eleftheria störte, etwas, das ihr stets sadistisches Vergnügen berei-

tete, in erster Linie wegen des verärgerten Ausdrucks, der sich dann über sein Gesicht legte. (Eleftheria indes schien sich nie daran zu stören; mit ihr war sehr viel leichter auszukommen als mit den meisten Geliebten. Ehrlich gesagt, mochte Bella sie lieber als ihren eigenen Galan, da Edward zumeist ein recht kalter Fisch war.)

Als sie eintrat, dachte sie erst, Constantino hätte Besuch, doch dann erkannte sie, dass die zweite Person im Raum der holografisch projizierte Körper eines UNN-Reporters war, an dessen Namen Bella sich nicht erinnerte. Hinter ihm befand sich ein künstlich wirkender Panoramablick auf Antiga Prime. Glücklicherweise war Eleftheria nirgends zu sehen. Bella konnte die Geliebte ihres Mannes zwar ganz gut leiden, aber sie versuchte oft den Vermittler zwischen ihnen zu spielen, und dazu war Bella im Augenblick schlicht nicht in der Stimmung. Sie wollte Constantino einfach nur lauthals anschreien. Die Holografie war mitten im Satz: »... dass Mengsk und die Söhne von Korhal über hochwirksame Drogen zur Gedankenkontrolle verfügen, denen sie die Bevölkerung willkürlich ausgesetzt haben. Hunderte sind infolge dieses wahllosen Versprühens ums Leben gekommen, und das lässt sich nur als chemischer Angriff auf unschuldige Bürger bezeichnen. Andere mutierten durch Nebenwirkungen dieser Drogen zu fremdartigen Wesen. Mengsk schickte einen...«

Als Constantino Bellas Eintreten bemerkte, drückte er einen Schalter auf dem Nachttisch, und der Reporter erstarrte im Pausenmodus, die Augen geschlossen und die Lippen komisch geschürzt.

Bella fand, dass er so viel intelligenter aussah.

»Bella – was kann ich für dich tun?«, fragte Constantino. Er war gerade dabei, seinen Smoking auszuziehen.

»Was zum Teufel soll das?«

Seine Nasenflügel bebten, was ihn wie ein besonders dämliches Pferd aussehen ließ. »Ich bitte um Verzeihung, aber – «

»Du kannst bitten, so viel du willst, du kriegst es nicht. Wie kannst du es wagen?«

»Bella, ich habe nicht die leiseste Ahnung, worüber du dich so echauffierst, aber – «

»Nova kam gerade heulend in mein Zimmer, du Esel. Ich kann mich nicht erinnern, dass sie überhaupt schon einmal geweint hat – jedenfalls nicht, seit sie ein Baby war –, aber ich kann es ihr nicht verübeln, dass sie es jetzt tut. Sie ist ein fünfzehnjähriges

*Mädchen*, dem sein Vater gerade gesagt hat, dass sie zum Zwecke der Umerziehung auf einen gottverlassenen Felsbrocken in Tyrador geschickt wird!«

Constantinos grüne Augen – die er an seine Tochter weitervererbt hatte – wurde groß und sein Mund klappte auf, was ihn wie einen besonders verstörten Fisch aussehen ließ. Bella fragte sich, ob er wohl das ganze Tierreich durchmachen würde, bevor diese Unterhaltung vorbei war. »Umerziehung? Das ist ja wohl das Lächerlichste, was ich je gehört habe.«

Das nahm Bella den Wind aus den Segeln. »Soll das heißen, , du schickst sie *nicht* nach Tyrador?«

»Natürlich tu ich das, aber es hat nichts mit irgendeiner Form von Umerziehung zu tun. Wie kommt sie denn auf die Idee?«

Bellas Zorn kehrte mit hundertfacher Macht zurück. Sie konnte einfach nicht fassen, dass er einen Abend, der so herrlich gewesen war für Nova, derart verdarb. »Und wann hattest du vor, mich über diese folgenschwere Entscheidung meine Tochter betreffend zu informieren?«

»Sie ist auch meine Tochter, Bella, und – «

»Du hast dich doch nicht etwa davongestohlen und hinter meinem Rücken eine Geschlechtsumwandlung an dir vornehmen lassen, oder? Ich frage nur, weil du deine Rolle irrtümlicherweise für die des Herrn des Hauses hältst. Abgesehen davon wäre dieser Irrtum nur zu verständlich, da du ja deine Manneskraft verloren zu haben scheinst.«

Jetzt rollte Constantino mit den Augen. »Sehr komisch, meine Liebe, sehr komisch, aber dies ist ein notwendiger Schritt. Es ist nicht sicher auf Tarsonis. Das Hovercraft-Werk wurde gestern Abend angegriffen.«

Abermals wurde Bella der Wind aus den Segeln genommen. »Rebellen?«, fragte sie in sehr viel leiserem Ton.

»Ja.«

»Wie viele – wie viele sind dabei umgekommen?«

»Fast die ganze Nachtschicht.«

Zum, wie ihr vorkam, millionsten Male verfluchte sie Arcturus Mengsk und seine Bande mörderischen Abschaums. Sie schwor, dass sie, wenn sie ihm je begegnen sollte... nun, sollten sie je im selben Raum sein, würde er sie wahrscheinlich erschießen lassen, aber sie würde ihr Möglichstes tun, um ihn vorher zu töten. Eine verzweifelte Hoffnung, aber eine, die in ihr brannte, seit dieser

Aufwiegler angefangen hatte, für Unruhe zu sorgen.

»Und dann gibt es da noch die Aliens.«

Bella verdrehte die Augen. »Sag mir bitte, dass du diesen Unsinn auf UNN nicht glaubst. Drogen zur Gedankenkontrolle?«

Constantino lächelte schief. »Oh, die Berichte von UNN haben nur flüchtige Ähnlichkeit mit der Wirklichkeit.« Er berührte den Schalter auf dem Nachttisch, und der Reporter fuhr fort.

»- *Saboteur an Bord der Norad II und setzte die Crew einem virulenten Gift aus. Das Ergebnis war der kürzliche Absturz dieses Schiffes. Agenten der Söhne von Korhal nahmen die Menschen, die unter Wirkung der Drogen standen, gefangen und überließen die anderen ihren Zerg-Verbündeten. Ich glaube, dass General Edmund Duke, ein Spross der Duke-Familie von Tarsonis, dieser Gedankenkontrolle zum Opfer gefallen ist und nun zu einem geistig umprogrammierten Zombie im Dienste der Terroristen* - «

Er schaltete die Wiedergabe abermals auf Pause. »Die besten Lügen enthalten ein Körnchen Wahrheit.« Er trat auf Bella zu, sah auf sie hinab und legte ihr die Hände auf die Schultern.

»Bella, ich dürfte dir das nicht sagen, aber – eine Fremdrasse namens Protoss hat Chau Sara und Mar Sara vernichtet.«

»V-vernichtet?« Bella konnte es nicht fassen. Planeten wurden doch nicht einfach *vernichtet* – nun, abgesehen von Korhal... »Das kann nicht sein.«

»Ich fürchte, es ist so. Und diese Zerg, von denen auf UNN die Rede ist? Die gibt es auch – aber das sind keine Verbündeten von Mengsk oder sonst jemandem. Aber es sind Feinde der Protoss, und ich nehme an, es ist unser Los, in ihren Krieg hineingezogen zu werden. Darum haben einige von uns eingewilligt, ein paar unserer Kinder von Tarsonis fortzuschaffen. Und Duke *ist* übergelaufen – aber nicht wegen irgendwelcher Drogen. Mengsk hat ihn überzeugt, sich seiner Seite anzuschließen.«

Bella fühlte sich, als hätte man sie mit einer Metallplatte geschlagen. »Das ist Wahnsinn.« Sie wusste nicht einmal sicher, auf welche der Eröffnungen, die ihr Mann ihr gemacht hatte, diese Worte am besten zutrafen – die Tatsache allerdings, dass Edmund Duke abtrünnig geworden war, überraschte sie eigentlich nicht. Der Mann war schon immer ein Idiot und eine Schande gewesen. *Und wenn er geistig zu einem Zombie umprogrammiert worden wäre, hätte niemand den Unterschied bemerkt.* Als sie sich andererseits aber Garths Possen bei der Party in Erinnerung

rief, dachte sie, dass vielleicht die ganze Familie verrückt geworden war.

»Um ehrlich zu sein, war das ursprünglich nicht meine Idee, sondern Arturo Calabas'. Morgan Calabas, Antonia Tygore und etliche andere besuchen ein Resort auf Tyrador IX, nur für den Fall, dass die Protoss oder die Zerg uns als Nächstes aufs Korn nehmen. Abgesehen davon können wir in einer Welt, in der ein Duke den Söhnen von Korhal beitrifft, *niemandem* trauen.«

Ein Resort – das klang zumindest besser als Umerziehungslager. *Wo bekommen diese Kinder nur diese verrückten Ideen her?* »Du hast meine Frage noch nicht beantwortet«, sagte sie gereizt.

»Und welche Frage wäre das?« Er nahm die Hände von ihren Schultern und zog die gelockerte Krawatte aus seinem Kragen.

»Wann wolltest du es *mir* sagen? Die Kinder sind Teil des *Haushalts*, und der unterliegt *meiner* Verantwortung!«

»Ja, ebenso wie die Auswahl des Weines. Was hast du dir bloß dabei *gedacht*, einen 07er zu nehmen?«

»Ich *mag* den 07er. Und alle anderen auch.« Sie seufzte. »Du hattest nie Geschmack, wenn es um guten Wein geht, Constantino, ich weiß nicht, warum du darauf bestehst, das jedes Mal wieder unter Beweis zu stellen, wenn dir ein Jahrgang nicht passt. Und außerdem weichst du vom Thema ab. Die Versetzung der Kinder – «

Er zog die Jacke aus, während er sprach. »Das ist eine Sicherheitsmaßnahme, Bella, und fällt damit in meine Zuständigkeit – und ehrlich gesagt, wollte ich sie zunächst gar nicht wegschicken. Als Arturo mir von seinem Plan erzählte, dachte ich, er sei zu sehr von Panik bestimmt. Aber als Lia mir von der Fabrik und von Sara berichtete, da...« Er verstummte.

»Was ist mit Clara und Zeb?«

»Zeb brauche ich hier. Außerdem ist er jetzt ein Mann, es wird Zeit, dass er anfängt, sich wie einer zu benehmen. Und was Clara angeht...« Er setzte sich auf die Bettkante und seufzte. »Milo weigert sich zu gehen, also bleibt sie ebenfalls hier.« Er sah auf und fügte hinzu: »Außerdem können wir nicht den Anschein erwecken, als würden wir Tarsonis ganz verlassen – das wäre ein Zeichen von Schwäche, das wir uns nicht erlauben können, schon gar nicht im Moment. Allem äußeren Anschein nach werden ein paar der Kinder einen Ausflug in ein Resort auf Tyrador unternehmen, nichts weiter.«

Sie nahm neben ihm Platz und legte eine Hand auf seinen Oberschenkel. Normalerweise wäre sie nie auf den Gedanken gekom-

men, so zärtlich zu sein, aber wenn das, was er sagte, tatsächlich stimmte... »Glaubst du wirklich, dass sie *uns* angreifen werden?«

»Ich weiß es nicht. Wenn du mir vor einem Jahr gesagt hättest, dass es Aliens *gibt*, hätte ich dich ausgelacht. Aber jetzt?« Er legte seine Hand auf die ihre. Sie fühlte sich kalt und klamm an. »Ich weiß nicht mehr, was möglich ist. Und ich weiß nicht, ob diese Maßnahme wirklich etwas nützen wird. Aber mir wird wohler sein, wenn ich weiß, dass Nova auf Tyrador in Sicherheit ist. Es ist nur zu ihrem Besten, Bella, wirklich.«

»Du hast recht, wahrscheinlich ist es das.« Seit vielen Jahren hatte sie keinen Grund gehabt, diese drei ersten Worte zu ihrem Mann zu sagen. »Aber es stand dir *nicht zu*, diese Entscheidung zu treffen, ohne mich zurate zu ziehen. Ich bin deine *Frau*, Constantino, und Nova ist *meine* Tochter. Wenn du eine solche Entscheidung noch ein *einziges* Mal ohne mich triffst, werde ich dir bei lebendigem Leibe die Haut abziehen, hast du mich verstanden?«

Er wandte den Kopf und starrte sie an mit diesen verdammten grünen Augen. »Du hast recht, Bella, es tut mir leid. Ich vermute, wir haben so unabhängig voneinander gearbeitet, dass es mir gar nicht in den Sinn kam – «

»Spar dir deine Worte.« Sie stand auf. »Ich möchte keine Ausreden hören. Du solltest mir keine Familienangelegenheiten vor-enthalten. Das ist ein Scheidungsgrund – und nein«, sagte sie rasch, eine Hand hebend, »ich drohe dir nicht damit, ich versuche dir nur die Schwere dessen, was du getan hast, vor Augen zu führen.«

Er schüttelte den Kopf und lachte, dann sah er zu ihr auf. »Du hast recht. Wie immer, muss ich wohl sagen. Ich traue dir wirklich nicht genug zu, Bella – und dafür entschuldige ich mich ehrlich.«

Bella verbiss sich eine patzige Erwiderung und beschloss zu akzeptieren, was Constantino ihr anbot. »Entschuldigung angenommen.«

»Danke. Ich verspreche dir, dass ich dich bei solchen Entscheidungen nicht mehr außen vor lassen werde, meine Liebe – in Ordnung?«

»Das rate ich dir.« Sie machte auf dem Absatz kehrt und stampfte aus dem Schlafzimmer. *Was für ein Esel*. Und doch musste sie zugeben, dass der Plan vernünftig war. Wäre er zu ihr gekommen, als Arturro den Vorschlag gemacht hatte, wäre sie

von der Idee wahrscheinlich begeisterter gewesen als er. Die einzige Beanstandung, die sie hatte, war, dass Clara und Zeb nicht ebenfalls gingen. Dass Zeb blieb, das konnte sie akzeptieren – nun, da er erwachsen war, handelte es sich um eine geschäftliche Angelegenheit, und damit fiel dies in Constantinos Zuständigkeit –, und Clara stand jetzt als Frau auf eigenen Füßen. *Aber verdammt, sie ist auch meine Tochter, und ich möchte, dass sie so sicher ist wie ihre Schwester.*

Als sie zur Tür ging, schaltete Constantino die Nachrichten wieder ein. »- *gemacht wurde. Auf diese Weise hoffen Mengsk und seine nicht menschlichen Verbündeten, die tapferen Kämpfer der Konföderation zu verwirren und dazu zu bringen, dass sie das Vertrauen in ihre Führer verlieren. Nur durch ewige Wachsamkeit können wir Terroristen wie Mengsk und seine gedankenkontrollierten Lakaia ausmerzen. Während ich hier spreche, wird Antiga Prime von einer massiven Blockade der Konföderation umschlossen, und die Terroristenbande sollte binnen weniger Tage zerschlagen sein. Ich bin Michael Daniel Liberty für UNN.*«

Bella ging und dachte: *Liberty, so heißt er. Was für ein dummer Name für einen Reporter.*

Sie stapfte in Richtung ihres Schlafzimmers und hoffte um Edwards willen, dass er noch auf war. Und wenn er es nicht war, würde er es eben bald sein. Sie brauchte jetzt jemanden, der sie tröstete und ablenkte, und heute Nacht würde er nicht davonkommen, indem er Erschöpfung vorschützte...

\*

Die Sitze im Pfützenhüpfer waren recht bequem. Aber andererseits reiste Nova stets erster Klasse.

Die Pfützenhüpfer waren kleine, dreißig Passagiere fassende Transporter, die einen von Giddings Station auf Tarsonis zum Osborne Port im Orbit brachten. Das Erste-Klasse-Abteil dieses Pfützenhüpfers wurde zur Gänze von Sprösslingen der Alten Familien vereinnahmt, die in der Jacht der Familie Calabas, der *Padraig*, nach Tyrador IX reisen würden.

Nova wollte nicht gehen.

Sie hatte in ihrem Zimmer stundenlang geweint, nachdem Daddy ihr gesagt hatte, dass sie gehen sollte. Ihr Schmerz hatte nur

geringfügig nachgelassen, als Daddy ihr später versichert hatte, dass sie nicht zusammen mit Morgan Calabas umerzogen werden würde, sondern einfach nur an einen Ort gebracht wurde, wo sie sicher war vor den Rebellen und den Aliens. Einem ersten Impuls folgend, hatte Nova seine Paranoia abtun wollen, aber sie wusste, sobald er es ausgesprochen hatte, dass seine Angst durch und durch echt war, dass es dort draußen wirklich Aliens gab, die bereits Menschen umgebracht hatten und es sehr wahrscheinlich wieder tun würden.

Aber sie wollte trotzdem nicht gehen.

Was die Sache noch schlimmer machte, war der Umstand, dass sie im Pfützenhüpfer neben Morgan saß, und er wollte einfach nicht die Klappe halten.

»Ein kluger Einfall«, sagte er gerade. »Auf diese Weise sind, sollte unseren Familien etwas Schreckliches zustoßen, die Besten und Schlausten immer noch sicher. Und *warst* du schon einmal in dem Resort auf Tyrador? Es ist *umwerfend*. Herrliche Landschaft, spitzenmäßige Padball-Felder – vielleicht können wir mal zusammen spielen?«

Bass erstaunt, dass er ihr Gelegenheit gab, tatsächlich das Wort zu ergreifen, sagte Nova: »Ich weiß nicht, wie man Padball spielt.« Sie hatte noch nicht zu Ende gesprochen, da wusste sie schon, dass ihr die Ausrede nichts nutzen würde.

»Dann kann ich es dir ja beibringen. Ich bin ein Meister im Padballspielen.«

Nova wusste im Gegenteil aber, dass er ein furchtbarer Spieler war und voriges Jahr nur deshalb nicht aus der Padball-Mannschaft der Schule geflogen war, weil sein Vater derjenige war, der für die Sportplätze der Schule aufkam. Niemand hatte ihr das je erzählt – in erster Linie, weil es sie nicht genug interessierte, als dass sie danach gefragt hätte –, aber jetzt *wusste* sie es ganz einfach.

Nova beugte sich vor und rief die Karte am Speise-Automat auf. Zu ihrer großen Enttäuschung gab es hier keinen Frambeerensaft. Sie begnügte sich mit einem Tangerinensaft, der einen Augenblick später in einer Plastikflasche durch den Schlitz ausgegeben wurde.

Morgan predigte immer noch, aber sie hörte ihm mittlerweile nicht mehr zu.

Drei Tage lang hatte sie ihre Eltern zu überreden versucht, sie nicht zum Weggehen zu zwingen. Doch Mom und Daddy waren hartnäckig geblieben. Eleftheria war sich der Sache zwar weniger sicher gewesen, unterstützte Daddy jedoch. Der Einzige, der gegen ihr Fortgehen argu-

mentiert hatte, war Edward, was Nova überrascht hatte. Es war ihr immer schon schmerzlich, Edward zu durchschauen – es war, als sei sein Geist abgeschlossen. Zeb hatte einmal im Scherz gesagt, er sei wohl so langweilig, dass es in ihm einfach nichts gab, was sie mit ihrer Empathie wahrnehmen konnte. Und darum überraschte es Nova, dass er sich für ihr Hierbleiben aussprach.

Aber alles Reden half nichts, schon gar nicht, nachdem die Meldungen über Rebellenangriffe auf Antiga Prime eintrafen. Sollte es in den Köpfen ihrer Eltern noch Zweifel gegeben haben, so waren sie nun vollends ausgeräumt. Unerbittlich beharrten sie darauf, dass sie nach Tyrador ging – wenigstens für ein paar Monate, bis sich die derzeitigen Unruhen legten. Falls sie sich legten. Falls sie nicht von Aliens überannt wurden.

»Natürlich hatte ich eine erkleckliche Zahl von Frauen zur Auswahl, die ich hätte begleiten können, aber ich habe mich aus einem bestimmten Grund für dich entschieden.«

Nova merkte, dass Morgan über sie sprach. »Oh?«, warf sie unverbindlich ein. Es war ja nun nicht so, als sei ihre Beteiligung nötig – Morgan war schlicht in den Klang seiner eigenen Stimme verliebt.

»Ganz recht. Aber du bist etwas Besonderes, Nova. Ich weiß nicht, was es ist, aber du hast etwas, das dich von allen anderen Mädchen abhebt.« Und während er das sagte, starrte er genau auf ihren Busen.

Dann hörte sie Morgan wieder sprechen, ohne dass er sprach: *Ich kann's kaum erwarten zu sehen, wie sie nackt aussieht.*

Und sie hörte noch etwas. Etwas, das mit der Stimme ihres Vaters sprach. *Was zum Teufel soll das?*

Dann beißender Schmerz, als hätte sie jemand ins Gesicht gezwickt.

Ohne zu wissen, woher und wie, *wusste* sie einfach, dass soeben jemand ihren Vater geschlagen hatte.

Zur selben Zeit ertönte über die Lautsprecher eine computerisierte Stimme: *»Achtung, Passagiere. Wir starten in zehn Minuten. Bitte aktivieren Sie Ihre Halterungen und machen Sie sich für den Start bereit.«*

Morgan drückte sofort den Knopf, der die gepolsterten Halterungen aktivierte, die sich mit den Sitzen verbanden – die sich unmittelbar vor dem Start in große, ballonartige Kissen verwandeln würden –, um die Passagiere vor den intensiven G-Kräften der Fluchtgeschwindigkeit zu schützen.

Nova jedoch tat dies nicht. Irgendetwas stimmte nicht. Sie wusste nicht, was es war, aber sie *wusste* auf einmal, mit kristallener Klarheit, dass ihre Familie in Schwierigkeiten war.

Sie erhob sich von ihrem Platz. »Ich muss gehen.«

Morgan sah verdutzt drein, als sie über seinen Sitz stieg, um den Gang zu erreichen. »Was? Nova, was hast du -?«

Ohne auf ihn zu achten und froh über die Aussicht, ihm nicht unentwegt zuhören zu müssen, wie er auf dem ganzen Weg nach Tyrador über Padball schwafelte und an ihren Körper dachte, bewegte Nova sich auf den Ausgang zu.

Ein Steward verstellte ihr den Weg. »Ma'am, es tut mir leid, aber –«

Sie richtete sich zu ihrer vollen Größe auf – die beträchtlich war für ein Mädchen ihres Alters – und benutzte den gleichen anmaßenden Tonfall, den sie ihr Leben lang von Andrea Tygore gehört hatte, und sagte: »Ich bin November Terra, Tochter von Constantino und Annabella Terra, und Sie *werden* mich *auf der Stelle* aus diesem Transporter aussteigen lassen!«

Der Steward schluckte einmal, erwog eine Erwiderung und entschied dann, dass es am besten war, ihrer Aufforderung nachzukommen. Mit dem Namen Terra ging man nicht leichtfertig um.

Hinter ihr fragten mehrere Leute, wo sie denn hinginge, aber sie antwortete ihnen nicht, stieg aus dem Pfützenhüpfer, trabte dann über den Laufsteg zum Gate und rannte weiter durch die Gänge von Giddings Station zum Taxistand.

Sie umging die Warteschlange für Hover-Taxis, ging direkt zum Dispatcher und sagte ihm, im selben Ton, den sie schon dem Steward gegenüber angeschlagen hatte, wie sie hieß und zu welcher Familie sie gehörte. Er winkte ihr unverzüglich ein Taxi herbei; zurück blieben etliche verärgerte Leute.

Das Gefühl wurde schlimmer, wenn auch weniger exakt definiert. Irgendwie, auf irgendeinem Wege konnte sie spüren, dass ihre Eltern, ihr Bruder, Eleftheria, die Diener... dass sie alle in Schwierigkeiten steckten.

Alle außer Edward, aus irgendeinem Grunde.

*Oh nein. Nein, nein, nein.*

Sie rief sich ihre Unterhaltung mit Daddy vor zwei Nächten in Erinnerung, bevor ihn der Angriff auf Antiga Prime von jeder weiteren Diskussion Abstand nehmen ließ. »Mein Liebling, du verstehst nicht. Der Angriff auf das Werk klappte deshalb so gut,

weil Mengsk Leute dort hatte, die verdeckt für ihn arbeiteten. Wenn er das Werk infiltrieren konnte, dann mag er auch imstande sein, dieses Haus zu infiltrieren. Ich kann das Risiko, dass dir etwas zustößt, nicht eingehen, und darum *musst* du verreisen.«

Obwohl sie immer noch nicht begriff, wie sie das wissen konnte, war sie nun sicher, dass Edward ein Rebell war, dass man ihn bestochen hatte, nach jahrelanger Unzufriedenheit als Galan einer Frau, die er nicht ausstehen konnte, und dass er die Familie Terra jetzt verraten hatte.

*Darum wollte er, dass ich bleibe.*

Das Taxi stoppte vor dem Terra-Wolkenkratzer. Nova warf sämtliche Geldscheine, die sie hatte, in den Schlitz in der Wand, die! den Fahrer vom Passagier trennte, hoffte, dass es genug war, und rannte in das Gebäude, durch die öffentliche Eingangshalle und zum Eingang in das private Foyer, zu dem sie per Netzhaut-Scan Zutritt erhielt.

Kaum hatte sich die Tür geöffnet, um sie einzulassen, wusste sie, dass etwas im Argen lag. Irgendetwas roch komisch, und sie wusste, dass Bryan, der Tagesportier, nicht anwesend war.

Nein, er war anwesend – körperlich zumindest...

Nova hatte noch nie einen Toten gesehen. Sie war natürlich schon auf Trauerfeiern gewesen, aber bei solchen Anlässen sah man die Toten nicht an – das wäre frevelhaft gewesen. Schon als kleines Kind hatte sie sich geweigert, den Leichnam ihrer Großmutter anzusehen, obgleich Zeb versucht hatte, sie dazu zu verleiten, sich mit ihm in den hinteren Raum der Leichenhalle zu schleichen, um einen Blick auf die Tote zu erhaschen.

Tote Körper, wurde ihr bewusst, fühlten sich leer an. Ein großes Nichts. Und sie rochen.

Bryans Uniform war mit etwas Rotem befleckt, das sie als Blut identifizierte.

*Wenn sie Bryan umgebracht haben, dann waren sie schon hier. Ich komme zu spät!*

Tränen liefen ihr über die Wangen, sie rannte zum Fahrstuhl und ließ sich ein weiteres Mal die Netzhaut scannen. Der Aufzug kam umgehend, natürlich – sie war schließlich eine Terra, und die bekamen immer alles, was sie wollten.

Während der Lift die hundert Stockwerke zum Penthouse hochschoss, wo Nova ihr Leben lang gewohnt hatte, fühlte sie sich von Hass und Schmerz überwältigt, doch beide Empfindungen waren

nicht ihre eigenen. Fremde Gedanken drangen in sie ein. *Was geschieht mit mir?*

*Edward, du Kretin, wie kannst du es nur wagen!*

Das war Mom. Sie konnte Mom *spüren*, als befände sie sich direkt neben ihr.

*Verdammt, sieh mich an! Wie konntest du -?*

Dann spürte sie Mom nicht mehr. Mom wurde ihr entrissen, wie die Flügel, die Zeb Insekten ausgerissen hatte, als sie noch klein gewesen waren.

»M-Mom?«

*Dafür wirst du büßen, hörst du mich? Damit kommst du mir nicht davon -?*

Das war Daddy. Auch er kam nicht dazu, seinen Satz zu beenden.

Sie brach zusammen, genau in dem Moment, da sich die Aufzugtür in der obersten Etage öffnete.

»Daddy? O Gott, Daddy, bitte sei nicht tot, bitte!« Sie schaffte es, in den verfluchten Bereich hinauszustaksen, aber sie konnte ihre Beine nicht dazu bringen, richtig zu funktionieren, und so brach sie abermals auf dem Boden zusammen.

Vor drei Tagen hatte hier die Party anlässlich ihres fünfzehnten Geburtstags stattgefunden. Jetzt wimmelte es hier von Männern und Frauen, die ganz in Schwarz gekleidet waren und Waffen verschiedener Arten hielten. Sie sah eine beträchtliche Anzahl der Diener, die entlang der Wand aufgereiht standen – und ein paar andere von ihnen unter den Schwarzgekleideten. Die Leute in Schwarz wollten nichts anderes, als die Alten Familien auszulöschen – diesen alles überwiegenden Befehl konnte Nova plötzlich im Denken dieser Männer und Frauen spüren. Aber sie hatten nichts mit den Söhnen von Korhal zu tun, jener Gruppe, von der in den Nachrichten stets die Rede war und die Antiga Prime attackiert hatte – nein, bei diesen Leuten hier handelte es sich nur um Aufwiegler, die keinen Plan hatten, der über den gewaltsamen Tod der Alten Familien hinausging.

Edward stand über drei Leichen. Zwei davon waren Novas Eltern, die dritte war Eleftheria. Neben Edward stand ein Mann namens Gustavo McBain, der mit einer Pistole auf Zeb zielte. Ihr Bruder befand sich auf den Knien, die Hände hinter dem Rücken.

»Weißt du«, sagte Zeb gerade, »du warst immer ein Arschloch, Eddie.«

»Du musst es ja wissen, Kleiner«, sagte Edward. Dann sah er Gustavo an. »Los.«

Gustavo drückte ab. Die Kugel schlug in Zeb's Kopf, ließ ihn nach hinten rucken, und Blut und Hirnmasse spritzten gegen die Wand hinter ihm.

»Zeb?«

Nova hatte gespürt, wie ihre Mutter und ihr Vater gestorben waren. Und jetzt hatte sie gespürt *und* gesehen, wie ihr Bruder starb.

»Nein.«

Edward wandte sich ihr zu und lächelte. »Sieh an, sieh an. Nach all dem kommst du trotzdem nach Hause.«

»Nein.«

Er ging auf sie zu und hob seine eigene Pistole. Edward war ein hochgewachsener, schlanker Mann mit lockigen schwarzen Haaren und einem schwarzen Bart, doch sowohl Haupt- als auch Barthaar waren grau gesprenkelt. Sie hatte ihn noch nie so lächeln gesehen, wie er jetzt lächelte. Er hatte noch nie jemanden getötet, und sie wusste, dass er sich davor fürchtete, jetzt jemanden zu töten – darum hatte er es Gustavo überlassen, denn Gustavo hasste die Alten Familien noch mehr, als er es tat, und genoss das Töten. Edward würde es nicht genießen.

Aber er würde es dennoch tun.

»Nein.«

Er richtete die Pistolenmündung auf ihren Kopf, so wie Gustavo es bei Zeb getan hatte, und sagte: »Sag gute Nacht, Nova.«

»Neeeiin!«

## 4

Es hatte eine Zeit gegeben, da war Malcolm Kelerchian der beste Ermittler der Tarsonis Police Force gewesen. Doch gute Ermittler behielt die TPF im Allgemeinen nicht sehr lange – sie wurden vom Militär oder von der Regierung abgeworben, weil man sie für viel zu wertvoll hielt, um sie an bloße lokale Polizeiarbeit zu vergeuden.

Was Mal jammerschade fand. Er war gerne Detective. Seine Aufklärungsquote war dreimal so hoch wie die der anderen Detectives. Zugegeben, das war kein besonderes Kunststück. Die TPF bestand zum größten Teil aus Gangstern und Schlägern, die in erster Linie dafür sorgten,

dass die Interessen der Reichen geschützt wurden. Die wenigen, die zumindest ein Quäntchen Hirn besaßen, wurden in der Regel in die Detective Squad berufen, aber selbst dann galt: Wenn es bei dem Verbrechen nicht um jemanden ging, der mehr Geld verdiente als der Polizeichef, dann war es die Arbeitszeit eines Detectives nicht wert. Jeder im Dezernat verstand sich auf die stets gleich bleibende »Naja, wissen Sie, es ist sehr schwierig, die Täter in solchen Fällen zu ermitteln – Floskel, die Verbrechenopfern aus der Mittel- und Unterschicht zu hören bekamen. Die einzigen Verbrechen, die gelöst wurden, waren diejenigen, bei denen sich die Täter so dämlich anstellten, dass es schon unmöglich war, sie *nicht* zu fassen.

So war es jedenfalls gewesen, bis Mal in die Detective Squad versetzt worden war. Er hatte tatsächlich Gebrauch gemacht von den Mitteln der TPF und Überwachungssensoren, die von der Verkehrskontrollabteilung zur Verfügung gestellt wurden, dazu genutzt, um Verstöße gegen die Hover-Gesetze zu ahnden (deren Zahl Legion war, und die Bußgelder dafür halfen, die Gehälter der TPF zu zahlen), um Kriminelle zu identifizieren – eine Methode, die von den Chefs als revolutionär gefeiert wurde, in Wirklichkeit aber schon vor über zweihundert Jahren auf der alten Erde Anwendung gefunden hatte. Außerdem bediente er sich der technischen Identifikationsmittel, auf die er Zugriff hatte, um Verbrecher aufzuspüren.

Das war alles schön und gut und es wirkte Wunder für das öffentliche Ansehen der TPF – bis zum Rample-Mord. Zwei Kinder des recht bekannten Geschäftsinhabers wurden brutal ermordet und in einer Gasse liegen gelassen. Was zunächst wie eine typische Gutter-Gräueltat ausgesehen hatte, wurde, als die Toten identifiziert waren, rasch zu einem Riesenfall. Der Chef setzte sofort Mal auf die Sache an und versicherte der Öffentlichkeit in mehreren Pressekonferenzen auf UNN, dass sein bester Mann sich um den Fall kümmerte und die Schlächter, die für dieses widerliche Verbrechen verantwortlich waren, mit der Höchststrafe, die das Gesetz der Konföderation vorsah, belegt würden. Mal nutzte jedes Mittel, das ihm zur Verfügung stand, um den Mörder zu finden...

... der sich schließlich als Emmett Tygore entpuppte, Spross einer der ältesten der Alten Familien.

Plötzlich wurden andere Fälle interessanter. Der unbekannte Täter in jenem Fall, den UNN das »Blutbad in der Gosse« nannte, war jetzt ein »Opfer seiner eigenen Psychose« und jemand, der »unter dem Druck ausrastete«, nachdem er zuvor in Leitartikeln als »Metzger« und

»abartig« bezeichnet worden war. Anstatt die Höchststrafe zu erhalten, wurde er in eine Rehabilitations-Einrichtung auf Halcyon eingewiesen, wo die Tygores hofften, dass man ihn vergessen würde.

Und so kam es auch. Die Presse wandte sich anderen Dingen zu – es gab stets neue Skandale, neue Angriffe, neue Verbrechen, über die man berichten konnte –, und zurück blieb nur ein Geschäftsinhaber, der sich fragte, warum.

Der Einzige, der noch für die Opfer Partei ergreifen konnte, war Mal, der jedes Mal lautstark protestierte, wenn seine Versuche, eine ordentliche Gerichtsverhandlung gegen Emmett Tygore anzustrengen, vereitelt wurden. Der Chief saß in einer Zwickmühle: Mal war ein ziemlich angesehener Detective, wahrscheinlich der erste in der Geschichte der TPF, und seine Erfolge hatten Budgeterhöhungen nach sich gezogen, die der Rat nur wegen der gestiegenen Aufklärungsquote der Police Force bewilligt hatte. Doch die Tygores verlangten den Kopf dieses anmaßenden Detectives, der es wagte, ihren guten Namen zu besudeln.

Schließlich kam dem Chief das Militär zur Hilfe. Jemand im Ghost-Programm fand eine Anmerkung in Mals Akte, derzufolge er einen Psi-Index von 3.5 hatte – durchschnittliche Personen waren PI-2 oder niedriger, tatsächliche Telepathen PI-5 oder höher. Ein Wert von 3.5 hieß, dass er für Telepathie empfänglich war, jedoch keine eigenen telepathischen Fähigkeiten besaß.

Was ihn zum idealen Wrangler machte.

Als Mal erfuhr, dass er zum Militär versetzt werden sollte, um dort ein Wrangler zu werden, waren seine ersten Worte: »Was zum Teufel ist ein *Wrangler*?«

Tatsächlich kannte Mal die Antwort darauf – Wrangler waren diejenigen, die Telepathen aufspürten und sie ins Ghost-Programm holten –, aber er war zu sauer, um es zuzugeben.

Mal war lange genug Detective gewesen, um die Winkelzüge zu durchschauen, um die es hier ging. Der Chef wurde auf diese Weise ein Problem los und er stand sowohl vor dem Rat als auch der Öffentlichkeit gut da, weil es so aussah, als hätte das Militär ihm Mal weggenommen.

Diese Versetzung lag nun ein Jahr zurück. Die ersten sechs Monate verbrachte er im Training – einen Monat lang wurde er in der Handhabung der Ausrüstung ausgebildet, in den anderen fünf schaffte man seine Fähigkeiten, Telepathen zu entdecken, zurecht. Leider brachten ihm die letzten fünf Monate im Grunde nichts. Bevor man ihn rekrutier-

te, hatte Mal immer Kopfweh bekommen, wenn er sich in der Gegenwart eines Telepathen befand. Und nach fünfundzwanzig Wochen voller Gehirnsondierungen, mentaler Übungen, Meditation und Konzentrationssteigerung bestand das Resultat allein darin, dass er nach wie vor Kopfweh bekam, wenn er sich in der Gegenwart eines Telepathen befand.

*So geht man also mit meinen Steuern um*, hatte er zu der Zeit voller Bitterkeit gedacht.

Aber zumindest hatte er ein paar unterhaltsame neue Spielsachen, mit denen er sich die Zeit vertreiben konnte.

Diese Spielsachen waren größtenteils in den eng anliegenden Anzug eingearbeitet, den er zu tragen gezwungen war. Jahrelang hatte er Dinge gegessen, die schlecht für ihn waren, und zu viel getrunken, als gut für ihn war (vor allem im vergangenen Jahr), und diese Gewohnheiten hatten ihm einen Körper beschert, der nun wirklich nicht geeignet war, so eng von Kleidung umschlossen zu sein, und darum trug er zumeist einen ledernen Staubmantel darüber. Die holografische Marke, die ihn als Wrangler auswies, war am Kragen des Mantels befestigt.

Und jetzt, da der Abschluss seiner Ausbildung sechs Monate her war und seine Kennung nicht mehr Detective Malcolm Kelerchian, Detective Squad, Tarsonis Police Force war, sondern offiziell Agent Malcolm Kelerchian, Wrangler, Ghost-Pro-gramm, lautete, fand er sich inmitten des Leichenhauses wieder, zu dem der Terra-Wolkenkratzer geworden war.

Noch ehe er den Anruf erhalten hatte, der ihn an den fraglichen Ort bestellte, hatte er sich von der Mutter aller Migräneanfälle hierher gezogen gefühlt. Er hatte an seinem Schreibtisch gesessen und längst überfälligen Papierkram erledigt, als ihm plötzlich jemand einen Nagel durch den Kopf getrieben hatte.

Augenblicke später hatte er den Befehl erhalten, sich im Terra-Wolkenkratzer zu melden, aber er hatte den Dispatcher gar nicht ausreden lassen. Ein Telepath hatte im Terra-Wolkenkratzer einen mordsmäßigen psionischen Hokuspokus veranstaltet, und es musste oben-drein noch ein verdammt machtvoller gewesen sein.

Die TPF hatte die Gegend um den Wolkenkratzer herum bereits in einem Radius von vier Häuserblocks abgeriegelt. Als Mal die Absperzung passierte, sah er, warum: Überall lagen Tote. Keine der Leichen wies sichtbare Verletzungen auf. Außerdem schien eine gewaltige Explosion stattgefunden haben, nur waren keinerlei Anzeichen zurückge-

blieben. Es gab keine Brandspuren, keine Glut, keinerlei Hinweise auf irgendeinen Sprengstoff. Nur jede Menge zerborstenes Glas, Metall, Plastik und Holz.

Was besonders auffiel, war die Tatsache, dass der Schaden derselbe war, unabhängig von der Festigkeit des jeweiligen Materials. Für Mals inzwischen geübtes Auge konnte das nur eines bedeuten: Telekinese.

Was wiederum hieß, dass dieser Telepath stärker war als alle, denen Mal bislang begegnet war. Im Klartext: Ein Psi-Index von mindestens acht. Alles, was darunter lag, war lediglich Telepathie – die Ergänzung um die Fähigkeit, Gegenstände kraft des Geistes zu bewegen, beförderte eine Person in eine ganz eigene Klasse.

In den sechs Monaten, die er diesen Job nun tat, war Mal nur auf einen PI-8 gestoßen. Und diese Person war zurzeit im Keller eines Regierungsgebäudes eingeschlossen, wo sie unkontrolliert sabberte und nicht imstande war, Worte zu formulieren.

Was die Leichen anging, gab es doch *ein* Anzeichen von Verletzung: Blutung aus Nase, Ohren, Mund und Augen. Und vor allem diese vierte Beobachtung war es, die mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf hindeutete, dass die Todesursache ein psionischer Angriff gewesen war.

Was bedeutete, dass Mal nach einem anderen Telepathen suchen durfte, der außerdem telekinetisch veranlagt war. Teep/Teeks waren der Albtraum eines jeden Wranglers. *Oh, welch eine Freude...*

Er betrat den Wolkenkratzer, wo sich ihm der gleiche Anblick bot. Der einzige Unterschied bestand in einem Toten, der auf andere Weise ums Leben gekommen war als die anderen: Er hatte eine Schusswunde in der Brust. Der betreffende Tote trug die Uniform eines Wolkenkratzer-Wachmanns. Das fügte der Rechnung einen neuen Faktor hinzu.

Als Mal aus dem Fahrstuhl zum Dach des Wolkenkratzers trat, verstärkten sich seine Kopfschmerzen beinahe auf dasselbe Maß, das er verspürt hatte, als der Angriff sich zugetragen hatte – und das hieß, dass er sich hier am Ground Zero dieser psionischen Attacke befand. Das Erste, was er tun musste, als er den Raum betrat, war, den Kontrollknopf an seinem Gürtel zu berühren, der vier Dosen Schmerzmittel in seine Blutbahn fließen ließ. Die Kopfschmerzen fingen an, sein Denken zu behindern.

Dank des guten, altmodischen Konföderations-Know-hows

schlug das Schmerzmittel fast augenblicklich an, und das erlaubte Mal das Zweite zu tun, was er tun musste, das nämlich, was er stets besser tat, als seine Kollegen: ermitteln.

Rings um ihn her lagen etliche weitere Leichen, etwa die Hälfte davon trug schwarze Kleidung und war bewaffnet, die andere Hälfte war im teuren Stil der Superreichen oder in ebenso; teure Outfits der Diener der Superreichen gekleidet.

*Genau wie die Tygores. Zu schade nur, dass es nicht sie getroffen hat.*

Mals Stiefel knirschten beim Gehen. Er checkte seinen Computer gewissenhaft und wurde daran erinnert, dass sich über dem Dach des Terra-Wolkenkratzers normalerweise eine Kuppel aus Stahlglas wölbte – das hieß also, der telekinetische Angriff hatte die Kuppel zerstört, und das wiederum war nur mit einer Atomwaffe physikalisch möglich. *Aber es ist offenbar auch mental möglich...*

Der Raum war entweder von einem paranoiden Schizophrenen ausgeschmückt worden oder der Angriff hatte das Mobiliar gründlich durcheinandergewirbelt. Schon auf den ersten Blick sah Mal einen Tisch, der gegen die Wand geschleudert worden war, einen Stuhl, der im Kronleuchter hing – der wiederum in einem seltsamen Winkel auf dem Boden lag –, und ein entzwei gegangenes Sofa.

Zugegen waren auch einige Techniker von der TPF-Spurensicherung – diejenigen, die sich nie dazu herabließen, einen Tatort im Gutter aufzusuchen, waren hier zahlreich vertreten – sowie einer von Mals ehemaligen Kollegen aus der Detective Squad.

»Mein lieber Mann«, murmelte Mal, während er durch das Meer aus Leichen stapfte, »was für eine Sauerei.«

Er bemerkte, dass auch die Toten hier aus den Augen bluteten – von vier Ausnahmen abgesehen. Wie der Wachmann drunten, waren auch diese vier Menschen erschossen worden.

»Na, so was, sieh einer an, wer uns da mit seiner Gegenwart behrt.«

Mal schaute auf und sah Detective Jack Pembleton, der ihn falsch anlächelte. Wie immer trug er seine verspiegelte Sonnenbrille, aber heute hatte er wenigstens Grund dazu, denn die Nachmittagssonne schien auf das Dach herab, und da die Kuppel zerstört war, wurde es durch nichts gefiltert.

»Was führt dich an meinen Tatort, Mal?«, fragte Jack.

Mal berührte einen anderen Knopf an seinem Gürtel, und die Schnalle projizierte ein Hologramm. »Das ist nicht mehr dein Tatort, Jack. Was du hier siehst, ist eine unterzeichnete und besiegelte Anordnung des Rats, der diesen Fall offiziell der Zuständigkeit des Militärs der Konföderation unterstellt und mir die Verantwortung überträgt.«

Jack machte sich nicht die Mühe, das Hologramm zu lesen, zumal es viele Wörter enthielt, die Jack nicht kannte; stattdessen funkelte er Mal durch seine Sonnenbrille hindurch an. »Du willst mich wohl versarschen?«

»Nein. Es handelt sich zum größten Teil um psionische Morde, also kümmern wir Wrangler uns darum.«

Kopfschüttelnd sagte Jack: »Scheiße. Ich hatte gehofft, an dieser Sache dranbleiben zu können. Wir haben hier um die dreihundert Toten, wenn man die Leichen im Gebäude und drum herum zusammenzählt. Du weißt ja, was dreihundert gelöste Mordfälle für meine Chancen auf eine Beförderung bedeuten würden, nicht?«

»So spielt das Leben, Alter.« Und mit einem Klaps auf Jacks Schulter fügte Mal noch hinzu, und zwar so falsch wie es dessen Lächeln vorhin gewesen war: »Tut mir wirklich leid für dich.«

»Ja – zumal ich mehr Wurmfutter am Hals habe als sonst jemand.«

Mal runzelte die Stirn. »Was gibt's denn noch?«

»Wir hatten heute um die sieben Angriffe auf Alte Familien. Aber das hier ist der einzige, bei dem es wirklich Tote gab. Ein paar alte Knacker haben ins Gras gebissen und eine Handvoll Kinder, aber in erster Linie hat es Wachleute erwischt, die ihren Job taten. Nur hier ist's anders.«

*Das erklärt auch, warum Jack alleine hier ist,* dachte Mal. Für gewöhnlich hätte man bei einem Mordfall dieser Größenordnung das ganze Dezernat geschickt, um sich um die Sache zu kümmern. Auf der alten Erde hätte man das einen »Red Ball« genannt. Aber Anschläge auf das Leben der Alten Familien bedeuteten eine Menge »roter Bälle«...

»Hey«, sagte Jack plötzlich, »was meinst du eigentlich mit ,zum größten Teil'? Guck doch mal hin, diese Toten bluten alle aus den Augen. Und das heißt, dass ein Teep dahintersteckt, oder nicht?«

Amüsiert über Jacks langsamen Denkprozess, zeigte Mal auf die vier Leichen. »Diese vier starben durch Schüsse, mitten in den Kopf. Zwei Männer, zwei Frauen, und einer der Männer sieht dem Foto von Constantino Terra, das in der Eingangshalle hängt, ver-

dammt ähnlich, und das heißt, dass der andere Mann wahrscheinlich sein Sohn ist und es sich bei den beiden Frauen um irgendeine Kombination aus seiner Frau, seiner Geliebten und seinen beiden Töchtern handelt. Und drunten liegt noch einer, ein Wachmann, mit einem Schuss ins Herz.«

»Hm.« Das war vermutlich alles, wozu Jack imstande war.

»Diese Menschen wurden hingerichtet. Und der Mann im Erdgeschoss wurde erschossen, um ihn daran zu hindern, Alarm auszulösen.« Mal wandte sich an Philbert, den einzigen Vertreter der Spurensicherung, der so etwas wie ein Gehirn hatte. »Hey, Philbert.«

»Detective Kelerchian, lange nicht gesehen! Ach ja, jetzt muss ich ja ‚Agent‘ sagen, nicht?«

»Identifizieren Sie diese beiden Frauen bitte so schnell wie möglich.«

»Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, dass es sich bei der Brünetten um Bella Terra handelt, und die Rothaarige ist Constantinos Geliebte.«

Mal nickte. Dann aktivierte er den Computer in seinem Anzug und ließ ihn nach dem Aufenthaltsort Clara Terra und Nova Terra suchen sowie dem Verbleib von Bella Terras Galan, dem einzigen anderen Angehörigen der Familie, der nicht hier war:

»Redest du wieder mal mit dir selber, Mal?«

»Ja, das ist für mich die einzige Möglichkeit, zu einem intelligenten Gespräch zu kommen.« Er erteilte dem Computer seine Anweisungen mittels Stimmerkennung, und das klang für Jack, als murmelte er vor sich hin.

Der Computer übermittelte ihm die Resultate seiner Suche per Ohrhörer: Clara Terra war zuletzt mit ihrem Verlobten zu Hause gewesen, und Nova Terra hatte heute Morgen an Bord einer Privatjacht von Osborne Station aus nach Tyrador IX reisen sollen. Bella Terras Geliebter hieß Edward Peters, und der musste sich angeblich irgendwo im Gebäude befinden. Leider gab es von ihm kein Bild in der Datenbank, und so ließ er sich nur per Netzhaut-Scan identifizieren – oder, sollte das Blut in den Augen diese Form der Erkennung erschweren, anhand seiner DNS.

»Wir müssen herausfinden, wo sich die beiden Töchter befinden. Jack, kannst du eine Streife zum Haus von Milo Kusinis schicken, um sicherzustellen, dass Clara Terra dort ist?«

Jack nickte. »Wer immer da hingeht, muss ihr auch sagen, dass ihre Eltern abgekratzt sind, nicht?«

»Ja«

Grinsend sagte Jack: »Dann schick ich Grabowski.«

Mal seufzte. Jack hasste Grabowski, seit dieser die Frau geheiratet hatte, in die Jack verliebt gewesen war, also würde er natürlich ihm die schwere Pflicht aufhalsen, einem Spross der Alten Familien mitzuteilen, dass sie eines der wenigen Mitglieder ihrer Familie war, die noch lebten.

Dann fragte er den Computer, mit welcher Jacht Nova Terra auslaufen sollte; doch die Antwort lautete, dass diese Information aufgrund eines Geheimhaltungssiegels nicht zur Verfügung stehe.

*Diese verdammten Alten Familien...* Sie und der Rat waren die Einzigen, die eine solche Information der Geheimhaltung unterwerfen würden, und wahrscheinlich waren es die Terras gewesen oder jemand aus ihrem Klüngel.

Mal rief seine Vorgesetzte an.

Es gab viele Gründe, warum Mal es hasste, mit Direktorin Ilsa Killiany zu sprechen; einer davon war der Umstand, dass sie es gewesen war, die herausgefunden hatte, dass er ein PI-3.5 war, was zu seiner Verbannung zu den Wranglers geführt hatte. Aber in allererster Linie hasste er es, mit ihr zu sprechen, weil sie eine gewaltige Nervensäge war.

Aber es war genau das, was er jetzt brauchte. Mal war zwar selbst recht gut imstande, einem anderen Feuer unter dem Hintern zu machen, aber Killiany verfügte über mehr Autorität, die sie ausspielen konnte.

Während er darauf wartete, dass Killiany eine Sekunde erübrigen konnte, um mit ihm zu sprechen, kam Philbert auf ihn zu. »Ahm, Agent Kelerchian? Wir haben die Scan-Ergebnisse und die Kugeln, die diese vier Leute töteten.« Er wies auf die Leichen der Familie Terra. »Sie wurden alle *aus dieser* Waffe abgefeuert.« Jetzt zeigte er auf die Waffe, die unter der Hand eines der schwarz gekleideten Toten lag.

Mal fragte sich, wie Jack derart überrascht sein konnte, dass die vier hingerichtet und nicht von dem Telepathen umgebracht worden waren, wenn Philbert doch bereits wusste, dass sie durch Schüsse ums Leben gekommen waren – aber dann fiel ihm wieder ein, dass er Jack ja *kannte*. »Gute Arbeit, Philbert. Identifizieren Sie diesen Mann, und zwar schnell.«

»Wird gemacht.«

Im selben Augenblick, da Philbert diese beiden Worte sprach,

erklang Direktorin Killianys Stimme in seinem Ohrhörer. »*Was zum Teufel gibt es, Kelerchian?*«, fragte sie in einem Tonfall, der überdeutlich machte, dass »es« besser verdammt wichtig war, denn andernfalls würde sie ihn mit einem rostigen Buttermesser filetieren.

»Ma'am, ich habe hier vier tote Angehörige der Familie Terra, und von drei weiteren wissen wir momentan noch nicht, wo sie stecken. Ich bin dabei, zwei von ihnen aufspüren zu lassen, aber die dritte Person, Nova Terra, befindet sich angeblich an Bord einer Jacht, die von Osborne aus aufbrach.«

»*Und wo liegt das Problem?*« Es hörte sich an, als wühlte sie im Schreibtisch nach dem Messer.

»Der Computer weigert sich, den Namen dieser Jacht auszuspuken, Ma'am. Die Information unterliegt der Geheimhaltung.«

Es entstand eine kurze Pause. Dann sagte sie: »*Geben Sie mir fünf Minuten.*«

Kaum hatte Killiany sich ausgeklinkt, kam ihm ein Gedanke, und er fragte den Computer nach den Passagierlisten aller Pfützenhüpfer, die heute von Giddings nach Osborne unterwegs gewesen waren.

Und tatsächlich tauchte dabei eine Erste-Klasse-Passagierin auf: Nova Terra.

Nur war ihre Reservierung mit einer Anmerkung versehen, derzufolge sie den Transporter vor dem Start wieder verlassen hatte. Solche Dinge mussten festgehalten werden, weil sich das Gewicht des Vehikels dadurch änderte, was sich wiederum auf den Startvorgang auswirkte.

Philbert kam wieder herüber. »Sir, ich konnte den Schützen noch nicht identifizieren, aber ich habe etwas über einen der anderen bösen Buben hier, das Sie mir nicht glauben werden.«

»Lass es drauf ankommen«, sagte Mal trocken.

»Es ist Edward Peters – der Galan von Mrs. Terra.«

Mal nickte. »Ja, das ergibt Sinn.«

Jack startete ihn durch die Sonnenbrille hindurch an. »Das ergibt Sinn? Wie soll ich das verstehen?«

Mal ignorierte die beiden und rief noch einmal Direktorin Killiany an. »*Verdammt, Kelerchian, ich bin mitten –*«

»Vergessen Sie das Geheimhaltungssiegel, Ma'am, das tut nichts mehr zur Sache. Nova Terra ist nie auf Osborne angekommen. Sie ist unsere Mörderin, Ma'am.«

»*Was?*«

»Sie hat den Pfützenhüpfer verlassen, bevor er gestartet ist. Wahrscheinlich kam sie nach Hause zurück, sah einen Haufen von Leuten ihre Familie umbringen, wurde vielleicht sogar Zeuge, wie einer oder zwei von ihnen erschossen wurden. Außerdem sah sie, dass einer der Mörder der Galan ihrer Mutter war. Sie hat also gesehen, wie ihre Familie abgeschlachtet wurde, sie wurde von jemandem verraten, der ihr so nahe stand wie ihr Vater, und da drehte sie durch. Wir stehen genau an der Stelle, an der sie stand – ich habe im Moment trotz einer vierfachen Dosis Schmerzmittel Kopfweg, und das ein paar Stunden nachdem es passiert ist.«

»Wie kann es sein, dass Nova Terra ein Teep ist und wir nichts davon wissen?«, fragte Killiany.

»Alte Familie, Ma'am, was zum Teufel denken Sie denn?« Mal wusste aus erster Hand, über wie viel Macht die sehr Reichen in der Konföderation verfügten.

»Ja. Na gut, wir müssen dieses Mädchen finden. Wenn sie so stark ist, dass sie mehr als ein ganzes Gebäude auslöschen kann, ganz zu schweigen davon, dass sie in all den Jahren nicht trainiert wurde, müssen wir sie verdammt schnell finden.« Er hörte, wie Killiany etwas in ihren Computer eingab. »Kelerchian, ich ziehe Sie hiermit von dem Mordfall ab.«

»Was?« Mal konnte es nicht fassen. Da hatte er endlich wieder eine Gelegenheit, in einem Verbrechen zu ermitteln, und sie nahm ihm den Fall ab.

»Fiorello soll sich darum kümmern. Im Moment ist es am wichtigsten, dieses Mädchen zu finden. Also setzen Sie Ihren Arsch in Bewegung.«

Mal seufzte. »Setze meinen Arsch in Bewegung, Ma'am.« Verdammt.

Na schön, Nova, sieht aus, als müsstest du gefunden werden. Das Erste, was ich tun muss, ist also, die Schmerzmittelversorgung wieder aufzufüllen...

## TEIL ZWEI

*Die blutgefärbte Flut bricht los, und überall ertrinkt das Ritual der Unschuld... –*

- WILLIAM BUTLER YEATS,

*Dir ist doch klar, (und dann steckt der Typ es) dass das Quatsch ist, oder? Ich versuche nicht, dich (einfach in seine Tasche!) zu verwirren, ich sage nur (Wage es bloß nicht), dass das völliger Quatsch ist, und (mich einfach so stehen zu lassen) ich halt das einfach nicht aus. (Ich schwöre dir, ich blas dir dein verdammtes Hirn) Ich sage dir (aus dem Schädel, wenn du mich scannt), das ist der beste Stoff, den du je hattest, glaub (du elender Hab-Süchtiger) mir. Sie (Warum will er das nicht für mich) hat das getan? Warum hat er sie nicht einfach (tun? Ich verlange doch) erschossen? Ich meine, es war wirklich sie (nicht zu viel, verdammt), die das getan hat? Komm schon, nur (In diesen Klamotten) ein bisschen, das kannst du doch (seh ich albern aus.) erübrigen! Ich verspreche dir, du (Kann der Rat nichts tun) bekömmst es nächste (gegen all diese Habköpfe?) Woche zurück – spätestens! Ich hab so lange (Sie sind widerlich!) nichts mehr gegessen, dass ich (Warum redet er) vergessen habe, wie Essen (nicht mehr mit mir?) schmeckt. Mach das (Hierher, hierher) nie wieder! (bring sie hierher...)*

Stille.

Irgendwie war es Nova gelungen, die Stimmen in ihrem Kopf zum Schweigen zu bringen – oder zumindest auszublenden.

Sie wusste nicht, wie sie es getan hatte – ebenso wenig wie sie wusste, wo sie war. Das Letzte, woran sie sich erinnerte, war...

*Ich erinnere mich an gar nichts.* Sie blinzelte. *Du hast einen Namen – wie lautet er?*

Aber es fiel ihr nicht ein.

»Verzeihung, aber Sie stören meinen normalen Betrieb, und ich muss Sie bitten, damit aufzuhören.«

Sie schaute auf und sah eine AAI – eine Advertising Artificial Intelligence, eine Künstliche Intelligenz. *Okay, ich weiß also, was das ist, aber warum kann ich mich nicht erinnern, dass mein Name -.*

»Nova.« Ganz plötzlich fiel er ihr ein. Ihr Name lautete Nova. Die Kurzform von... irgendetwas.

*Trotzdem, das ist wenigstens ein Anfang.*

»Sie stören meinen normalen Betrieb, und ich muss Sie noch

einmal bitten, damit aufzuhören.«

Endlich wurde Nova bewusst, dass sie zusammengekauert zu Füßen der AAI lag. Im Moment befand sich die AAI zwischen zwei Werbungen im Standby-Modus.

Nova setzte sich auf. Rings um sie her drängten sich Gebäude aneinander, dazwischen dünne Streifen von Straßenpflaster. Es war noch Tag, das immerhin konnte sie feststellen; es brannte kaum künstliches Licht, aber das Sonnenlicht schaffte es nicht so weit. Der gepflasterte Bereich um sie herum war eine Sackgasse. Auf drei Seiten befanden sich verschiedene Gebäude, von denen keines Fenster noch Türen hatte – oder, Moment, eines davon hatte eine Tür, aber sie war geschlossen und mit einem Magnet-schloss abgesperrt, was bedeutete, dass der Eingang schon lange aufgegeben war. Sie sah nach oben, konnte aber von keinem der drei Gebäude das obere Ende ausmachen. Es war, als ragten sie endlos in die Höhe.

An der Einmündung der Sackgasse lag eine Kreuzung zweier weiterer Pflasterstreifen.

Allmählich dämmerte die Erkenntnis herauf. *Ich befinde mich im Gutter*. Die Armen, die Besitzlosen, die Menschen, die keine Arbeit oder nur die schlimmsten Arbeiten finden konnten, sie alle landeten hier. Und sie wusste, dass das Verbrechen im Gutter wucherte.

Sie hatte natürlich noch nie einen Fuß hierher gesetzt. Menschen wie sie gehörten hier nicht her. Angehörige der Alten Familien kamen nie hier herunter. Sie war beim Davonrennen wahrscheinlich ihrem Instinkt gefolgt und in diese verlassene Gasse gekommen, weil hier niemand war – abgesehen von einer AAI, die jeden, der versehentlich dieses Weges kam, daran erinnerte, dass es sehr wohl noch Dinge zu kaufen gab.

In diesem Bereich unter der Stadt Tarsonis drängten sich die Menschen in unzulänglichen Wohnungen in hohen Gebäuden zusammen – von denen freilich keines so hoch war wie der Wolkenkratzer ihres Vaters, aber –.

*Daddy! Oh nein!*

Wie von selbst fiel ihr alles wieder ein.

Ihre Familie war tot.

Sie hatte gesehen, wie Edward, der Galan ihrer Mutter, ein Mann, den sie stets als Familienmitglied betrachtet hatte, den Befehl gegeben hatte, ihren Bruder, ihre Mutter und ihren Vater

umzubringen. Der Befehl hatte Gustavo McBain gegolten, einem Mann, dessen ganze Familie auf Korhal IV umgekommen war. Als Mom den Tod fand, war sie voller Wut auf Edward gewesen, weil er sie verraten hatte. Als Zeb – der arme Zeb, sie hatte sowohl gesehen als auch gespürt, wie er erschossen worden war – starb, hatte er daran gedacht, dass er nun nie Gelegenheit haben würde, Therese zum Ball der d'Arbanvilles einzuladen.

Als Daddy getötet wurde, war er dankbar gewesen, dass wenigstens Nova in Sicherheit war, weil sie sich auf dem Weg nach Tyrador IX befand.

*Armer Daddy.* Er starb in dem Glauben, sie sei nicht auf Tarsonis. Stattdessen war sie nach Hause zurückgekommen und -.

Die Stimmen.

Die Stimmen wollten nicht aufhören.

Sie hörte Edward damit prahlen, wie er die Familie Terra zum Narren gehalten hatte. Sie hörte McBains Freude darüber, den Tod seiner Familie gerächt zu haben, obschon Novas Familie nichts damit zu tun gehabt hatte – im Gegenteil, Daddy hatte den Rat gedrängt, Korhal IV *nicht* zu bombardieren. Sie hörte, wie eine Dienerin, Maia hieß sie, sich fragte, ob es wohl wehtat, wenn man starb. Ein anderer, Natale, ärgerte sich darüber, dass er seine Mutter nie wiedersehen würde. Einer der Mörder, Adam, scherte sich nicht um die revolutionären Sentimentalitäten Cliff Nadaners, des Mannes, der ihnen diese schreckliche Tat befohlen hatte – er genoss es einfach nur, Menschen zu töten. Ein weiterer, Tisch war sein Name, freute sich darauf, in einer Welt zu leben, in der die Alten Familien alle tot waren, sodass das normale Volk die Welt regieren konnte, wie es sein sollte. Ein dritter, Geoffrey, hatte Angst, dass man sie erwischen und ins Gefängnis stecken würde, eine Vorstellung, die Geoffrey bis ins Mark entsetzte. Einem vierten, Paul, passte es nicht, dass sie sinnlos reiche Leute umbrachten, weil er doch *eigentlich* den Rat töten wollte.

Nova konnte es nicht länger ertragen. Zu viele Stimmen, zu viele *Gedanken*, die alle auf einmal in ihrem Kopf waren.

Sie zwang sie, aufzuhören.

Aber alles, was sie damit erreichte, war, sich mit noch mehr Toten zu umgeben. Und so rannte sie davon – doch das machte alles nur noch schlimmer. Je weiter sie rannte, desto schlimmer würden die Stimmen.

Bis jetzt jedenfalls. Als sie vor der AAI zu sich kam, verstummten die Stimmen. Vielleicht lag es daran, dass es sich bei der ein-

zigen »Person«, die zugegen war, um eine künstliche Intelligenz handelte, die keine Gedanken hatte.

*Denn das ist es, was ich höre. Gedanken. Wie bei Morgan. Vielleicht war es schon immer so gewesen. Ich kann spüren, was andere Menschen denken.*

*Ich bin ein Freak.*

Und sie war eine Mörderin.

»Sie stören meinen normalen Betrieb. Wenn Sie diese Störung nicht einstellen, werde ich gezwungen sein, die Tarsonis Police Force zu verständigen.«

Ihr wurde klar, dass die AAI sie in Schwierigkeiten bringen würde, und so rappelte sie sich auf.

Dann lachte sie bitter. *Schwierigkeiten, ja, genau. Als ob es darauf ankäme, dass ich eine AAI störe, nachdem ich gerade Hunderte von Menschen getötet habe.*

Es versetzte ihr einen Schock, erkennen zu müssen, dass sie damit keineswegs übertrieb. Sie wusste, was jeder einzelne dieser Menschen gedacht hatte, als sie starben, ob es nun Edward war oder einer seiner Kameraden aus dem Klüngel dieses Cliff Nadaners oder einer der Diener, die sie gefangen genommen hatten, oder sonst jemand im Wolkenkratzer oder in der Nähe, der schlicht das Pech gehabt hatte, am falschen Ort zu sein. Die Frau, die sich wegen der Schulnoten ihrer Tochter sorgte. Der Mann, der befürchtete, seine Frau könnte hinter die Affäre kommen, die er mit ihrem Bruder hatte. Das Kind, das mit seinem Hoverbike unterwegs gewesen war, um sich mit seinen Eltern zum Mittagessen zu treffen. Die -.

»Möchten Sie schneller als alle anderen durch die Luft segeln?« Die AAI sah jetzt anders aus – wie ein Kind, das eine Hoverbike-Ausrüstung trug. Die holografischen Projektoren hatten ihr Aussehen verändert.

Jetzt bewegte sich der Mund der AAI, und die Stimme wurde zu der eines kleinen Kindes. »Und ob!«

Jetzt schien die AAI ein Hoverbike zu sein, das sich über ein Gelände hinweg bewegte, das unvermittelt in den Hintergrund projiziert wurde. »Das neue Hoverbike 428. Holen Sie sich Ihres noch heute.«

Nova fiel auf die Knie. Sie spürte den Schmerz in den Knie- scheiben, nahm ihn aber kaum wahr.

Die 428er waren die Hoverbikes, die von der Firma ihres Daddys

hergestellt wurden.

Daddy war tot.

In fünfzehn Lebensjahren hatte Nova noch nie geweint. Ihr Leben war ein glückliches gewesen, nichts hatte ihr Grund gegeben, so traurig zu sein, dass es sie zu Tränen bewegt hätte.

Aber jetzt, auf einer Straße irgendwo im Gutter, nur in Gesellschaft einer AAI – die inzwischen einen Softdrink anpries –, spürte Nova, wie ihr Tränen über die Wangen liefen, zum mittlerweile vierten Mal, seit sie fünfzehn geworden war. Alles Gute zu meinem Geburtstag, dachte sie bitter.

*Guck mal, (Hey, Freddie!) da, eine (Was haben wir denn da?) Schnalle!*

Die Gedanken stürmten in ihr Gehirn, verweigerten ihr die Ruhe, die die AAI ihr gewährt hatte.

»Hey, Freddie! Was haben wir denn da?«

»Für mich sieht's aus wie eine Schnalle, Billy.«

»Ich glaube, du hast recht, Freddie.«

Sie schaute auf und sah mit tränenverschleiertem Blick zwei Jungen, die nicht viel älter waren als sie. Sie trugen Kleidung, die ihnen zu groß war, und rochen, als wüssten sie gar nicht, was ein Bad war. Sie standen zwischen ihr und der Einmündung der Sackgasse.

Als sie Morgans Gedanken, die sich um sie gedreht hatten, zum ersten Mal hörte, hatte Nova sie für widerwärtig gehalten, aber sie war zu überrumpelt gewesen von der Tatsache, dass sie sie überhaupt hörte, um allzu sehr über ihre Bedeutung nachzudenken.

Was sie von Freddie und Billy hörte, war viel, viel ungehobelter. Und viel, viel furchterregender. Hätte Morgan seinen Gedanken entsprechend gehandelt, hätte er sich wahrscheinlich sehr unbeholfen angestellt. Wenn diese beiden es taten, würde es brutal werden.

»Lasst mich in Ruhe. Verschwindet.« Ihre Stimme klang heiser und war kaum zu hören.

Freddie täuschte Überraschung ob ihres Tonfalls vor. »Was war denn das, Billy?«

Billy folgte seinem Beispiel. »Ich glaube, sie mag uns nicht, Freddie.«

»Wir sollten ihr zeigen, was für liebe Burschen wir sind, Billy.«

»Seh ich auch so, Freddie.« Er kam auf sie zu. Seine Gedanken

wurden erstaunlicherweise noch brutaler.

»Kommt nicht näher.« Novas Stimme klang allenfalls rau. Sie kroch nach hinten, versuchte, sich von den beiden zu entfernen, während sie auf sie zukamen. Ihre Magen verkrampfte sich vor Übelkeit. Mit einem dumpfen Laut prallte sie rückwärts gegen die AAI.

»Sie haben den Betrieb einer offiziellen Advertising Artificial Intelligence gestört. Dies ist ein Vergehen, das mit einem Bußgeld belegt wird. Die Tarsonis Police Force wurde verständigt und wird in Kürze hier eintreffen.«

Freddie und Billy lachten. Sie wussten, dass die TPF nicht in den Gutter kam, um Bußgelder zu kassieren. Es war ja schon beeindruckend, wenn sie kamen, um eine Verhaftung vorzunehmen. Für gewöhnlich schlugen sie einfach Leute zusammen, aber sowohl Billy als auch Freddie hatten ihr Bestechungsgeld schon für den ganzen Monat bezahlt, also würde kein Cop sie anrühren.

Unter anderen Umständen wäre Nova vielleicht angewidert gewesen ob dieser Offenbarung von Korruption in den Reihen der TPF, aber sie war viel zu sehr damit beschäftigt, vor Angst zu zittern.

Allerdings nicht vor Billy und Freddie. Vielmehr fürchtete sie sich vor dem, was sie den beiden antun mochte, sollten sie versuchen, was sie im Schilde führten.

»Na, na, Schnittchen, nun zerbrich dir mal nicht deinen hübschen kleinen Kopf. Wir werden uns gut um dich kümmern, stimmt's nicht, Billy?«

»Ganz genau, Freddie.«

Freddie malte sich jetzt in Gedanken im Detail aus, was er mit dem Bereich zwischen ihren Beinen anstellen würde. Nova versuchte sich zu räuspern und sagte: »Ich warne euch!«

Billy lachte. »Oh, das ist süß, oder nicht, Freddie? Sie warnt *uns*.«

Kopfschüttelnd sagte Freddie: »Hier kommen keine Cops runter, Schnalle. Und selbst wenn, würden sie *uns* nichts tun. Du kannst also schreien, so viel du willst.« Freddie wollte sogar, dass Nova schrie, das wusste sie, weil es ihm so noch mehr Spaß machen würde.

Zunächst tat Nova nichts. Sie konnte nicht. Vorhin war es anders gewesen – da hatte sie nicht nachgedacht. Aber jetzt *wusste* sie, was passieren würde, wenn sie loslegte.

Und darum tat sie also nichts, als Freddie sie an der Bluse packte. (Erst jetzt bemerkte sie das Blut auf ihrer Bluse und die Risse, die, wie sie sich irgendwie erinnerte, entstanden waren, als die Kuppel über ihr eingestürzt war. Ein Teil des Blutes mochte sogar ihr eigenes sein...) Auch als Billy nach dem Bund ihrer Hose langte, tat sie nichts.

Dann sah sie, was Billy vorhatte.

»Bleibt mir vom Leib!«

Und eine Sekunde darauf taten sie das. Sowohl Freddie als auch Billy lagen am anderen Ende der Sackgasse. Billy spürte einen scharfen Schmerz in seiner Brust, und Freddie war schwindlig und konnte seinen Blick nicht konzentrieren.

Nova kam stolpernd auf die Füße. Ihr erster Versuch, aufzustehen, ging gründlich schief, und sie stürzte beinahe wieder aufs Pflaster, aber sie schaffte es, ihr Gleichgewicht zu wahren, und streckte die Arme aus, um nicht mehr zu wanken. Dann stand sie endlich aufrecht da.

Ein Funke hinter ihr lenkte ihr Augenmerk auf sich. Sie drehte sich um und sah, dass die AAI nur noch metallene und elektronische Schlacke war. Es tat ihr leid, das zu sehen – die AAI hatte ihr schließlich so etwas wie eine Zuflucht geboten. *Sie hat keinerlei Gedanken – sie ist still. Hätte nie gedacht, dass ich das einmal über einen Werbe-Automaten denken würde. Vielleicht finde ich ja einen anderen.*

Sie wandte sich wieder ihren Angreifern zu. Keiner der beiden erweckte den Eindruck, als würde er in absehbarer Zeit wieder aufstehen.

Nova ging zu ihnen hinüber. »Ich habe euch gewarnt. Bleibt mir vom Hals. Das nächste Mal wird's noch schlimmer.«

Freddie war zu sehr damit beschäftigt, dass er nicht imstande war, sich zu konzentrieren, um etwas darauf zu erwidern. Billys Hirn allerdings war in einen roten Nebel aus Wut gehüllt. »Verdammtes Weibsbild! Ich bring dich um!«

Billy warf sich aus seiner vornüber gebeugten Haltung linkisch in ihre Richtung und zog irgendeine Pistole aus seinem übergroßen Hemd. Billy hatte selbst keine Ahnung, um was für eine Waffe es sich handelte, und so wusste es auch Nova nicht – sie wusste nur, dass er sie von jemandem mit dem Namen Grabien bekommen hatte und dass dieser Billy bisher immer gute Waffen verkauft hatte.

Er richtete die Pistole genau auf Nova, und sie schlug zu. Im nächs-

ten Augenblick explodierte die Pistole, Nova wurde nach hinten geschleudert, Schmerz schnitt in ihre Stirn.

Als sie diesmal aufs Pflaster fiel, registrierte sie die Landung sehr wohl. Ihre eigenen Gedanken waren jetzt so unkonzentriert wie Fredies, und sie spürte, wie sich ihr Halt in der Realität lockerte.

*Vielleicht sterbe ich jetzt auch.* Sie empfand das als einen glücklichen Gedanken, und sie hieß die Dunkelheit willkommen, die sie überkam.

## 6

»Na gut, mal sehen, ob ich das richtig verstehe, okay? Du hast seit zwei Monaten Hab in O'Callaghan verkauft. Und das ist ein Spitzenrevier, okay? Das geben meine Kinder nicht einfach irgendjemandem. Wenn du in einer Gegend wie O'Callaghan verkaufst – oder Kitsios oder Stephens oder irgendwas in der Art –, na ja, darauf kannst du dir was *einbilden*, okay? Das ist *gut*. Das ist jemand, der weiß, wo der Hammer hängt und wie man die Leute anpackt, damit sie schnallen, was nicht gut für sie ist. O'Callaghan, das ist so was wie 'ne *Belohnung*, okay?«

Dann machte er eine Pause. Im Laufe der Jahre hatte er gelernt, dass solche Pausen nützlich waren, zum Teil ihrer rhetorischen Wirkung wegen, aber auch weil Schweigen Angst erzeugte. Er monologisierte gern, das stimmte schon, aber es gab Momente, in denen es besser war, wenn man, um am furchterregendsten zu wirken, gar nichts sagte.

Und im Augenblick war er genau darauf aus, bis zu einem gewissen Punkt jedenfalls.

Er war mit dem Namen Julius Antoine Dale zur Welt gekommen, aber so nannte ihn niemand mehr. Die meisten Leute kannten seinen richtigen Namen gar nicht, und das war ihm ganz recht so. Es gab einige, die ihn von früher kannten, als er noch ein Straßenwrestler und später dann ein Boxer gewesen war und sich »Jules« genannt hatte, aber von denen waren nur noch wenige am Leben.

Heute kannte ihn fast jedermann im Gutter als »Fagin«. Es war eher ein Titel als ein Name, auch wenn die meisten Leute da keinen großen Unterschied machten. Sie nannten ihn einfach so, weil sie schlau genug waren, ihn irgendwie anders zu nennen.

Fagins Worte galten einem jungen Mann namens Ian. Er war nicht in

der Lage, Fagins Rede oder seine Vorliebe für dramatische Pausen zu kritisieren, da Ian kopfüber von einem der knarrenden Deckenbalken herabhing, während ihm zwei von Fagins Kindern, Sam und Dani, jeweils eine P220 an jedes seiner Ohren hielten. (Fagins Kinder benutzten nur P220er. Die P180er hatten immer Ladehemmungen, und alles andere war ungeeignet für die Arbeit, die Fagin erledigt haben wollte. Seine Kinder brauchten das Beste, wenn sie oben mitmischen wollten, und Fagin hatte vor, ganz oben mitzumischen, bis er starb.)

»Du kriegst also diese Belohnung, und dann tust du was? Du fängst an, *abzusahnen*. Nun ist es aber nicht so, als bekämst du hier keinen ordentlichen Anteil, okay? Du dealst in O'Callaghan, und das heißt, du kriegst zwanzig Prozent – das ist mehr, als dir jeder andere im Gutter geben würde, okay? Und da frag ich mich doch, wie kommst du nur drauf, dass du damit *davonkommen* könntest?«

Ian sagte immer noch nichts. Und das war weise, denn Fagin hatte Dani und Sam aufgetragen, ihr P220er abzufeuern, sollte Ian auch nur einen Piep von sich geben.

»Manche würden wohl sagen, ich sollte ein Exempel an dir statuieren. Das wäre das Richtige, okay? Jeder tut das. Die ganze Zeit. Wenn einer so was macht, na schön, dann lass uns ein Exempel an dem Würstchen statuieren. Zeigen wir ihm, wer der Boss ist.« Fagin stieß die Luft langsam und geräuschvoll aus. »Da gibt's nur ein kleines Problem: Das funktioniert nie. Im Ernst, wann hätte es je jemanden abgeschreckt, wenn man einen anderen umbrachte? Die Todesstrafe hat keine Kapitalverbrechen verhindert. Im Gegenteil, die Zahl der Kapitalverbrechen *steigt* normalerweise, wenn es die Todesstrafe gibt.«

Ian sagte auch jetzt noch nichts, doch Fagin bemerkte, dass ihm jetzt mehr Schweiß auf der Stirn stand, zweifelsohne deshalb, weil jetzt das Thema seines bevorstehenden Ablebens im Mittelpunkt von Fagins Monolog stand.

»Also, mal ehrlich, was würde ich damit gewinnen? Ja, gut, ich hätte die Befriedigung, dabei zuzuschauen, wie eine Kugel aus einer P220 ein Mordsloch in deinen Schädel reißt und Gehirnmasse, Blut und Knochen an die Wand spritzen. Aber dann müsste ich die Wand sauber machen lassen, okay? Und das nervt. Außerdem hab ich schon viel klügere Gehirne als deines gegen Wände spritzen sehen.« Ein weiterer tiefer Atemzug. »Bleibt mir also eine Bestrafung. Aber dieselben Studien, über die ich gerade gesprochen habe, die zeigen, dass die Zahl der Kapitalverbrechen steigt, wenn es die Todesstrafe gibt, okay? Die

Sache hat noch eine andere Seite, über die keiner redet. Wenn die Zahl steigt, wenn's die Todesstrafe gibt, sinkt sie also, wenn's keine gibt. Aber wenn die Leute wirklich *bestraft* werden, dann steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie es nicht mehr tun.«

Zum ersten Mal, seit er mit seinem Monolog begonnen hatte, sah Fagin den jungen Mann wirklich an. Die Anzahl der Schweißperlen auf Ians Stirn nahm noch weiter zu.

»Du hast als Bote angefangen, okay? Ein kleiner Junge, der um Arbeit bettelte, weil deine Eltern zu arm waren, um dir Taschengeld zu geben. So fangen sie alle an, okay? Sie tun, was immer andere ihnen auftragen. Und diejenigen, die nicht wieder aussteigen oder umgebracht werden, die steigen auf in meiner kleinen Welt, okay? Wie du's getan hast.«

Er lächelte. Als er Wrestler gewesen war, hatte Jules alle seine Zähne spitz zufeilen lassen, um seine Gegner einzuschüchtern. Darum lächelte er heute nicht mehr allzu oft, sondern hob es sich auf für Gelegenheiten, wenn er anderen wirklich Angst einjagen wollte, wie er es damals getan hatte.

Ian quoll der Schweiß jetzt nur noch so aus den Poren.

»Aber jetzt steigst du ab, okay? Du bist wieder ein Bote, Ian, und du bist der rangniedrigste von allen. Irgendein zehnjähriger Bursche, den wir erst gestern aufgelesen haben, hat mehr zu melden als du, okay? Kapierst du das?«

Jetzt nickte Ian nachdrücklich.

Zu Dani und Sam sagte Fagin: »Steckt eure Waffen weg und schneidet ihn los.«

Sam folgte dem Befehl auf der Stelle. Dani schaute für eine Sekunde enttäuscht drein, dann half er Sam, Ian loszuschneiden.

Ian stürzte mit einem Laut zu Boden, den Fagin für ein dumpfes Plumpsen hielt.

Fagin drehte sich um und sah Evan an, der sich um Cramville kümmerte, das Viertel, das am weitesten von Fagins Hauptquartier hier in Duckworth lag. Duckworth war nach den Maßstäben des Gutters das, was man noch am ehesten als nette Gegend bezeichnen konnte – nach normalen Maßstäben hieß es nur, dass die Wohnungen größer waren als vierhundert Quadratfuß. »Er arbeitet für dich, okay?«

Evan nickte, ging zu Ian und zerzte ihn auf die Beine. »Beweg deinen Arsch«, sagte Evan. Ian stolperte mehr zur Tür, als er ging, dicht gefolgt von Evan.

Dann wandte Fagin sich an Manfred, der für O'Callaghan zuständig

war. »War richtig, mir über ihn Bescheid zu sagen. Gut gemacht.«

Manfred nickte. »Danke.«

Dann zog Fagin seine eigene P220 und schoss Manfred viermal, in die Brust.

Zu Sam und Dani sagte er: »Ruft Wolfgang an, er soll die Sauerei hier wegräumen. Und hol jemand Tenilee hier rauf. Sie übernimmt jetzt O'Callaghan.«

Die anderen Bereichsleiter blickten entweder offenen Mundes auf Manfreds blutigen Leichnam, oder sie sahen Fagin verdutzt an. Eine von ihnen, Francee, die Kitsios leitete, sagte: »Verdammt, und was ist mit dem ganzen Gerede über die Todesstrafe und dass sie niemanden abschreckt?«

»Ich habe gesagt, sie sei kein Abschreckungsmittel, okay? Habe nicht gesagt, dass sie nicht nützlich ist. Ian lernt's schon noch. Er ist ein typisches kleines Licht, das zu gierig wurde, als wir ihm die Verantwortung für eine Straße übertrugen. Ist ihm zu Kopf gestiegen. Das wird nicht noch mal passieren, und wenn er sich wieder hochgearbeitet hat, wird er nicht mehr so dumm sein.« Fagin zeigte auf Manfreds Leiche. »Was Manfred angeht... Ian hat diesen Scheiß wochenlang abgezogen, ehe Manfred dahinterkam. Oder Manfred wusste davon und hat's mir nicht gesagt. Das heißt, er ist entweder blöde, oder er ist nicht loyal. Da ich ihm sein Revier weggenommen habe, geh ich davon aus, dass er nicht loyal ist. Außerdem ist er zu schlau, um nicht dazuzulernen. Also weg mit ihm.«

Francee schüttelte nur den Kopf.

»Sonst noch was? Ich hab nämlich eine Verabredung und bin *wirklich* spät dran, okay?« Fagin hatte ein Treffen mit einer der zwölf Personen verschoben, die er für sein persönliches Vergnügen um sich scharte. Nummer fünf fing an, ihn zu langweilen – ihre Namen kannte er nicht, weil er sich nicht dafür interessierte, wer sie waren, nur dafür, wie sie aussahen –, und darum überlegte er, sie zu ersetzen, vielleicht durch jemanden, der etwas älter war, etwas erfahrener. Aber heute Abend war sein momentaner Liebling an der Reihe, Nummer elf, und Fagin konnte es kaum erwarten, ihr an die Wäsche zu gehen.

Markus, der für Pyke Lane verantwortlich war, die Gegend, die dem großkotzigen Teil der Stadt am nächsten lag, trat vor. »Ich hab noch etwas, Fagin. Und ich glaube, es ist wichtig.«

»Was?«, fragte Fagin und hoffte, dass er es kurz machen würde.

»Freddie und Billy fanden – «

Fagin hob eine Hand und sagte: »Kein Wort mehr. Als Billy und Freddie das letzte Mal etwas fanden, war es eine AAI, die das TPF-Hauptquartier ausspionieren konnte, okay? Und zwar nur, weil die beiden high waren und halluzinierten. Also – «

»Diesmal ist es anders, Fagin, ehrlich«, sagte Markus beharrlich. »Sie haben eine Schnalle gefunden, drunten in Hunter Alley – und sie ist ein Teek und ein Teep.«

Fagin verdrehte die Augen. »Teeks sind ein Mythos, okay? Hättest du gesagt, sie sei nur ein Teep, dann hätte ich vielleicht – «

»Sie hat Billy die Rippen gebrochen, Fagin – und Freddie hat eine Gehirnerschütterung – und dann ließ sie Billys Waffe explodieren. Sie ist nur ein *Mädchen*, Fagin – etwas größer als die meisten anderen, aber trotzdem nur ein Mädchen. Unmöglich, dass sie mit Billy oder Freddie fertiggeworden wäre, wenn sie nicht mehr drauf hätte. Ich erzähl dir keinen Scheiß, Fagin, ich glaube, an der Schnalle ist was dran.«

»Bist du sicher, dass die beiden nicht nur aneinandergeraten sind und Billys Waffe dann eine Fehlfunktion hatte?«, fragte Sam. »Billy kauft doch immer irgendwelchen Schrott...«

An Sam gewandt sagte Markus: »Er hatte eine T20 – die explodieren einem nicht in der Hand.«

Fagin musste einräumen, dass das stimmte. T20er klemmten ständig, aber sie explodierten nicht. Hätte Billy noch seine alte TX2 gehabt, wäre das etwas anderes gewesen, aber wenn er eine T20 hatte...

Markus sah wieder Fagin an. »Ich glaube, du solltest sie dir mal ansehen. Zumindest – « Er zögerte.

»Was?«, hakte Fagin nach und dachte daran, dass er Nummer elf wohl aus tiefem Schlaf würde wecken müssen, wenn das hier so weiterging.

»Sie ist hundertprozentig ein Teep. Sie – *weiß* Dinge.«

Francee kicherte. »Quatsch, Markus, wenn sie gewusst hat, was im Firefly Club passiert ist, das haben wir doch *alle* gewusst.«

Markus dunkle Haut wurde noch dunkler, als ihm das Blut ins Gesicht schoss. »Das mein' ich doch nicht – sie weiß *andere* Sachen. Sachen, die ich *niemandem* gesagt habe.«

Fagin schenkte Markus sein spitzzahniges Lächeln und fragte: »Zum Beispiel?«

»Das – das will ich nicht sagen, Fagin. Aber glaub mir, die Sa-

chen weiß sonst keiner.«

Fagin seufzte. »In Ordnung. Bring sie morgen her.«

»Fagin, ich – «

Fagin hob seine P220 und richtete sie auf die gleiche Stelle auf Markus' Brust, an der seine Schüsse Manfred getroffen hatten, und sagte: »Morgen.«

»Ja, ja, okay, hab's gescannt«, beeilte Markus sich zu sagen, »schon begriffen, kein Problem. Morgen also.«

Fagin senkte seine P220 und steckte sie zurück in die Jacke. »Wir sehen uns alle morgen früh.«

Dann zog er sich durch die hintere Tür zurück, die in seine Privaträume führte. Zwei seiner Leibwächter – ihre Namen kannte er nicht, weil die Namen seiner Wachen ebenso bedeutungslos waren wie die seiner Sexpartner – traten vor die Tür, um etwaige Eindringlinge fernzuhalten. Sie gehörten nicht zu seinem Stammpersonal, waren weniger wichtig. Er umgab sich eigentlich nur ihres symbolischen Wertes wegen mit ihnen, damit zwei sehr große Männer ohne Hals vor seinen Privatgemächern standen. Seine wahre Sicherheit dagegen rührte von dem Kontrollknopf an seiner Gürtelschnalle her, der den Raum in ein Kraftfeld hüllte, dass allenfalls mittels eines großen Sprengkörpers zu knacken war, und auch das nicht unbedingt.

Nummer elf war noch nicht eingeschlafen. Außerdem hatte sie sich die Mühe gemacht, ihre Kleidung abzulegen, was Fagin enttäuschte. »Zieh dich wieder an, okay?«, sagte er scharf. Er wollte sie selbst ausziehen.

*Ein Teep-Teek, ja?, dachte er, während er seine Kleidung auszog, der Auftakt zu ihrer Entkleidung. Das könnte interessant werden.*

## 7

Markus Ralian wollte dieses Mädchen wirklich nicht länger dabehalten, als es sein musste. Aber wenn Fagin eine Waffe zog und auf seine Brust richtete, und das zwei Sekunden nachdem er Manfred ohne besonderen Grund erschossen hatte, tja... Markus war ja kein Schrumpfhirn.

Und so ging Markus, als Fagins kleine Lektion am lebenden Objekt vorbei war, zurück in seine Wohnung in Pyke Lane, um dort zu überlegen, wie er mit dem Mädchen verfahren konnte.

Markus war in Pyke Lane aufgewachsen – sogar auf der Straße, die

dem Viertel ihren Namen gab –, und er hatte schon früh gewusst, dass er keine legale Laufbahn einschlagen würde. Sein Dad war ein Musiker, der keine Arbeit fand, seine Mom arbeitete als Köchin in einem Diner drunten in Kitsios, wofür sie lausig bezahlt wurde. Mom gab die Hoffnung nicht auf, dass Markus ein Stipendium erhalten und auf eine der guten Schulen von Tarsonis City gehen würde, aber dort lehnte man seine Bewerbungen immer wieder ab. Nie wurde ein Grund dafür genannt, man lehnte sie einfach nur ab.

Und weil er kein Schrumpfhirn war, vergeudete Markus keine Zeit. Wenn die Welt außerhalb des Gutters sich nicht um ihn scherte, würde er sich auch nicht um sie scheren. Wenn er es nicht in deren Welt schaffte, dann würde er eben in dieser sein Bestes geben. Und das hieß: Drogen.

Und wiederum war Markus kein Schrumpfhirn. Alle um ihn herum, inklusive seines Dads und seiner beiden Geschwister, piffen sich Crab, Snoke, Turk und vor allem Hab rein, und so sah er, was es mit ihnen anstellte. Dad war ein großartiger Saxofonspieler – wenn er nicht auf Hab und high war. Das Problem war, dass diese Momente sehr selten waren, und deshalb warf man ihn aus dem Trank Club, und seither hatte er keine feste Arbeit mehr gehabt.

Nein, die Leute, die es zu etwas brachten, waren nicht die Hab-Süchtigen. Die Leute, die es zu etwas brachten, waren diejenigen, die das Zeug verkauften.

Wie alle anderen fing auch Markus als Laufbursche für den örtlichen Dealer an. In seinem Fall war das Orphy Jones, damals, als er Pyke Lane geführt hatte. Als Markus sich zum Anreißer hochgearbeitet hatte, wurde Orphy von einem konkurrierenden Dealer der Kopf weggeschossen, einem Typen, den alle Grin nannten, weil er nie lächelte. Grins rechte Hand war ein Mann namens Jules.

Es dauerte nicht lange, bis Markus begriff, wie der Hase lief: Jules war der Kopf des Ganzen. Grin war nur ein Muskelprotz, und wenig später steckte auch schon eine Kugel aus Jules' T20 – das war, bevor die P220er herauskamen – in Grins Schädel, und Jules nannte sich fortan aus irgendeinem Grund »Fagin« und begann, Grins Territorium an sich zu reißen.

Heute verdiente niemand mehr Geld mit Drogen, Sex oder Alkohol, ohne Fagin am Gewinn zu beteiligen.

Was Markus anging, er achtete einfach nur darauf, demjenigen

gegenüber loyal zu sein, der jeweils das Sagen hatte. Es war egal, ob es sich dabei um Orphy, Grin oder Fagin handelte – wenn der Boss sagte: »Spring!«, dann fragte Markus: »Wie hoch?«

So überlebte man.

Und es funktionierte auch. Sein Apartment hatte ein Wohnzimmer, das größer war als die Wohnung, in der er aufgewachsen war. Markus' Bruder und Schwester arbeiteten ebenfalls für Fagin, und er hatte zumindest Geena vom Crab runtergebracht. Gary dagegen sagte zwar immer, er hätte es aufgegeben, aber dann fand Markus ihn doch wieder mit einem Hab-Treiber am Arm.

Als Fagin also sagte, dass er sich die Teep-Schnalle morgen ansehen würde, hieß das, dass Markus nichts weiter tun konnte, als sich zu überlegen, was zur Hölle er heute Nacht mit ihr machen sollte. Normalerweise hätte er Fagin gar nicht damit behelligt, aber nachdem diese Schnalle angefangen hatte, davon zu reden, was Dad getan hatte...

Markus schauderte. Er hatte nicht einmal mehr daran gedacht. Markus war selbst noch ein Baby gewesen, als es passiert war, Geena und Gary waren noch gar nicht auf der Welt gewesen, und es war nichts, woran er sich erinnern wollte. Und meistens musste er das auch nicht – aber dann hatte diese Schnalle angefangen zu reden...

Er betrat seine Wohnung, wo er Geena im Wohnzimmer sitzen und die Tageseinnahmen zählen sah, und Tyrus stand neben ihr und polierte seine T20. Geena sah so hübsch aus wie immer, zumal nachdem sie sich zum achtzehnten Geburtstag ihre Nase hatte richten lassen – ein Geschenk von Markus, der wusste, dass das alles war, was sie sich wünschte. Die Operation war keine große Sache, aber bevor Markus mit dem Dealen angefangen hatte, hätten sich die Ralians nicht einmal eine derart einfache Operation leisten können.

Was Tyrus anging, der sollte eigentlich mit dem Teep-Mädchen im Gästezimmer sein. *Was zum Flick tut er also hier im Wohnzimmer?*

Kopfschüttelnd fragte Markus: »Verdammt, was machst du hier, Ty?« Vor ein paar Jahren noch hätte Markus jemanden wie Tyrus, der mindestens doppelt so kräftig war wie er und ihm den Kopf mit einer Hand zerquetschen könnte, niemals so angefahren.

Aber jetzt war Markus der Chef des Viertels. Er konnte Leute so herumkommandieren. Und es war ein gutes Gefühl.

Tyrus hob die breiten Schultern. »Das Mädchen macht nichts, brabbelt nur vor sich hin.«

»Ich habe dir aber *gesagt*, du sollst sie im Auge behalten.«

Geena wiederholte Tyrus' Worte. »Aber sie macht doch nichts, Markus. Liegt nur zusammengerollt da. Die geht nirgendwo hin.«

»Das ist mir egal. Ich will nicht, dass dieses Mädchen allein gelassen wird.«

»Markus, sie kann nirgends hin, ohne dass wir es sehen – «

»Sie ist ein *Teep*. Sie könnte verschwinden, ohne dass wir es merken!«

Tyrus erschauerte. »Da hast du recht.« Auf Markus' Blick hin sagte er: »Sie redete immerzu über meine Schwester. Davon wollte ich nichts hören, darum kam ich hier raus.«

Markus seufzte. Tyrus' Schwester hatte als Sextänzerin gearbeitet, um ihr Hab bezahlen zu können, und war gestorben, als einer ihrer Stammkunden sich darüber geärgert hatte, dass sie nicht mit zu ihm nach Hause gehen wollte. Weil Fagin von der Sorte war, die Loyalität belohnte, und weil Fagin ein guter Soldat war, hatte Fagin dafür gesorgt, dass besagter Kunde sehr langsam und sehr schmerzvoll gestorben war, aber das brachte Tyrus' Schwester auch nicht zurück. Das war das Einzige, was diesen großen Mann je gerührt hatte, und darum konnte Markus verstehen, dass er nicht mit jemandem in einem Zimmer sein wollte, der ihn daran erinnerte.

Was die Situation allerdings nicht besser machte. Er funkelte seine Schwester an und sagte: »Dann hättest du jemand anderen holen sollen. Dieses Mädchen ist gefährlich, und Fagin will sie morgen früh sehen.«

»Scheiße«, sagte Tyrus, »wir müssen sie die ganze *Nacht* hier behalten? Hast du *gesehen*, was sie mit Billy und Freddie gemacht hat?«

»Ja, und deshalb will Fagin sie sehen – aber erst morgen.« An Geena gewandt sagte er: »Hol ein paar Leute hierher, ich will, dass sie in diesem Zimmer zu jeder Zeit von drei Mann bewacht wird, und zwei weitere halten hier draußen Wache. Wenn sie auch nur blinzelt, wird sie erschossen, ist das klar?«

»Das hast du uns schon gesagt, bevor du weggegangen bist«, antwortete Geena gereizt, während sie sich ein Fon schnappte.

»Ja, und das hat ja wirklich *prima* geklappt.« Markus schüttelte den Kopf, zog seine P220, die Fagin ihm gegeben hatte, als er ihm die Leitung von Pyke Lane übertragen hatte, und ging in das Gästezimmer, aus dem Markus alle Möbel geräumt hatte, nachdem das Mädchen seinen ersten Anfall bekommen und beinahe seinen

Lieblingsstuhl zerbrochen hatte. Der Raum lag inmitten der Wohnung und hatte kein Fenster, das nach draußen ging – die ganze Wohnung hatte nur ein Zimmer mit Fenstern, und das bewohnte Markus selbst. Geena hatte recht gehabt, theoretisch jedenfalls – das Mädchen dürfte eigentlich nicht imstande sein, zu verschwinden, ohne dass im Wohnzimmer jemand etwas davon bemerkte, da die einzige Tür des Gästezimmers eben dorthin führte. Trotzdem, sie war ein Teep, und Markus wollte kein Risiko eingehen.

Er schloss die Tür hinter sich und sperrte damit Geenas Stimme aus, als sie mehr Männer herbeordnete. Markus wusste, dass sie jemanden finden würde. Das Yorod war wegen Renovierung für eine Woche geschlossen, und das bedeutete mindestens vier Rausschmeißer, die wahrscheinlich für eine Weile keinen Job hatten, und außerdem hatten sie ihr kleines Problem mit dem Turk-Lieferanten beigelegt – und das, wie Markus mit Stolz behaupten konnte, ohne Fagin einschalten zu müssen, worüber der Boss sich sehr gefreut hatte –, und das hieß also, dass Zelik und Marina zur Verfügung stehen würden.

Markus brauchte einen Augenblick, um das Mädchen zu finden – was ihn wundernahm, denn das Zimmer maß gerade mal fünfzig Quadratfuß, und es befand sich nichts darin außer dem Mädchen.

Sie hatte sich in eine Ecke gekauert, die Knie an die Brust gezogen, das Gesicht in den Händen vergraben.

»Hau ab.« Markus konnte ihre Stimme kaum hören.

»Kann ich leider nicht, Süße.«

»Ich kann es nicht stoppen, wenn du hier drinnen bist.« Ihre Stimme war ein leises Wimmern. »Wenn du hier drinnen bist, weiß ich *alles* darüber! Ich weiß, was dein Vater getan hat – «

Markus hob die P220. »Halt's *Maul*! Sprich nicht über – «

Sie setzte sich auf. »Dann *hau ab*!«

Sie hatte ein hübsches Gesicht, die Schnalle. Trotz der Tränen, die ihr über die Wangen liefen, und der angeschwollenen Augen konnte Markus sehen, dass sie hübsch war. Und es war eine natürliche Schönheit, die Art, die man dem Glück verdankte und nicht etwa dem Laserskalpell eines Chirurgen, wie es bei den meisten Schnallen im Yorod der Fall war.

Und darum steckte Markus die P220 auch nicht weg. Hübsche Gesichter brachten Kerle dazu, dumme Dinge zu tun, und Markus war stolz darauf, nicht dumm zu sein.

»Hier haut niemand ab, Schnalle. Fagin will dich morgen früh sehen, und das heißt – «

Sie vergrub den Kopf wieder hinter ihren Armen. »Ich kann es nicht *stoppen*, wenn du hier drinnen bist! Ich kann nicht verhindern, dass dein Bruder sich mit Drogen zunebelt, ich kann nicht verhindern, dass deine Schwester ihren Körper verkauft, ich kann nicht verhindern, dass deine Katze stirbt. Ich kann nicht verhindern, dass Orphy auf dich hört und ihm der Kopf weggeschossen wird, ich kann nicht verhindern, dass dein Vater deine Mutter umbringt, ich kann nicht verhindern – «

»*Halt's Maul!*«, schrie Markus und entsicherte seine P220 mit dem Daumen. »Ich schwöre, ich schieß dir ins *Gesicht*, wenn du nicht endlich dein *Maul* hältst!«

»Dann hau ab!«, schrie sie zurück. »Ich weiß, wie sehr du Jules hasst, wie gern du ihn umbringen würdest, ich weiß auch, wie sehr du dir wünschst, dass dein Vater stirbt, und – «

Markus feuerte einen Schuss über ihren Kopf hinweg ab.

Sie zuckte nicht einmal zusammen.

Abermals wimmernd sagte sie: »Glaubst du wirklich, das würde mir Angst machen? Verstehst du denn nicht?« Sie schaute wieder hinter ihren Armen hervor. Ihre grünen Augen waren blutunterlaufen. »*Ich möchte sterben!*«

»Tja, zu dumm, Schnalle«, sagte Markus, wobei er versuchte, seine Stimme nicht zittern zu lassen, was ihm nicht gelang. »Fagin will dich morgen früh sehen, und das heißt, du rührst dich nicht vom Fleck, gescannt?«

Ohne eine Antwort abzuwarten, drehte er sich um und verließ das Gästezimmer so schnell er konnte.

»Verdammt, Markus«, sagte Geena. »So hast du nicht mehr ausgesehen, seit die Katze starb.«

Markus knurrte seine Schwester an, sagte aber nichts.

Tyrus sagte: »Ich hab's dir *doch gesagt*, Markus. Diese Schnalle tickt nicht richtig, scannst du das?«

Nickend erwiderte Markus: »Ja. Wenn die anderen kommen, sagt ihnen, sie sollen sich vor der Tür postieren. Niemand redet mit ihr, unter gar keinen Umständen.« Er fröstelte. »Morgen früh ist diese Schnalle Fagins Problem. Bis dahin sperren wir sie einfach nur ein.«

»Kein Problem«, sagte Tyrus entschieden.

Dann ging Markus in sein Schlafzimmer. Dort bewahrte er einen privaten Whisky-Vorrat auf, und er hatte vor, ihn bis auf den letzten Tropfen zu trinken, bevor er sich heute Abend schlafen legte.

\*

Malcolm Kelerchian tat der Kopf aus den falschen Gründen weh.

Die vergangenen drei Tage hatte er damit zugebracht, mit jedem zu reden, der Nova Terra kannte, sowohl auf Tarsonis als auch anderswo. Gestern hatte er fast den ganzen Tag mit den Leuten gesprochen, die sich jetzt an Bord der *Padraig* befanden und trotz der Tragödie, die über etliche ihrer Familien hereingebrochen war, noch nach Tyrador IX unterwegs waren – angeblich würde es dort sicherer sein. Aber wenigstens war es Mal gelungen, mit ihnen zu reden, wenn auch nur, weil er seine Referenzen als Wrangler ausgespielt hatte. Als er noch ein einfacher Detektiv gewesen war, wäre es ihm bestimmt nicht gelungen, mit den Passagieren einer Jacht, die einer der Alten Familien gehörte, zu reden, und das war der allererste Grund, den er hatte, um dankbar für seine Versetzung zu sein.

Leider hatten diese Gespräche kaum etwas Brauchbares ergeben. Niemand wusste etwas über Nova, was über die Tatsache hinausging, dass sie plötzlich und ohne triftigen Grund aus dem Pfützenhüpfer ausgestiegen war und dass sie immer schon ein sehr einfühlsames Mädchen gewesen sei, das sich stets um die Gefühle anderer gesorgt hatte.

Das von den meisten jüngeren Angehörigen der Alten Familien zu hören, vermittelte Mal den Eindruck, dass diese Wesensart ihnen eher fremd war.

Die Gespräche mit ihren Bekannten auf Tarsonis erwiesen sich als ebenso fruchtlos, in erster Linie deshalb, weil es eben nur Bekannte waren. Sie wussten, wer Nova war, wussten, dass sie Constaritino Terras jüngstes Kind war, sie wussten, dass sie blondes Haar hatte, und darüber hinaus wussten sie verdammt wenig.

Jetzt befand Mal sich zu Hause bei Clara Terra und ihrem Verlobten, Milo Kusinis, eine üppige Suite, die sich über die oberen Etagen des Kusinis Towers erstreckte, eines der wenigen Gebäude, die größer waren als der Terra-Wolkenkratzer. Clara saß auf einem Holzstuhl, bei dem es sich, wie Mal wusste, um eine Nachbildung eines französischen Stuhls aus dem 19. Jahrhundert der alten Erde handelte und der darüber hinaus mehr kostete, als Mal in einem ganzen Jahr verdiente. Clara hatte das braune Haar und die volle Figur ihrer Mutter, und sie hatte sich beträchtlichen chirurgischen Eingriffen unterzogen, um ihr Gesicht perfekt zu proportionieren. Sie hielt sich ein mit Spitzen be-

setztes Taschentuch ans Gesicht und tupfte sich die Augen ab, obwohl Mal kein Anzeichen dafür sah, dass sie weinte. Mochte natürlich sein, dass das Laserskalpell des Chirurgen verhinderte, dass sich Tränen zeigten – die Alten Familien kannten schließlich viele Möglichkeiten, sich von ihren Gefühlen freizukaufen.

Mal saß auf einem ebensolchen Stuhl an einem Esszimmertisch, der dreimal so teuer war wie die beiden Stühle zusammen und auf dem ein Spitzentischtuch lag, das wahrscheinlich auch entsprechend teuer war.

Wäre Nova hier gewesen, hätte er eine andere Art von Kopfschmerzen gehabt. Aber sie war seit dem Tag des Angriffs nicht hier gewesen.

Zu den Anweisungen, die Mal von Direktorin Killiany erhalten hatte, war auch die Information gewesen, dass Novas telepathischen Kräfte der Geheimhaltung unterlagen und nur Mitarbeiter des Ghost-Programms und Angehörige der Familie Terra davon erfahren durften. Das hieß, dass Mal – im Gegensatz zu seinen Gesprächen mit den anderen Alten Familien – Clara gegenüber Klartext reden durfte.

»Miss Terra, wussten Sie, dass Ihre Schwester eine Telepathin ist?«

»Eine Telepathin?« Clara sah hinter ihrem Taschentuch auf.  
»Das ist lächerlich. So etwas war Nova nicht.«

*Wie reizend von Ihnen, von Ihrer Schwester in der Vergangenheit zu sprechen.* »Ich befürchte, sie *ist* eine Telepathin. Daran besteht kein Zweifel.« Tatsächlich gab es zwar noch Zweifel, da bislang nur Indizienbeweise vorlagen, aber er sah keinen Grund, dieses Wissen mit ihrer Schwester zu teilen.

»Das ist Unsinn. Wenn Nova eine Telepathin gewesen wäre, hätte ich es gewusst.«

## TEIL2

Mehr schien sie dazu nicht sagen zu wollen. Doch Mal ließ nicht nach. »Ma'am, im Augenblick ist Nova eine Gefahr für alle anderen Menschen um sie herum – aber in erster Linie für sich selbst. Ich muss Sie fragen – haben Sie sie seit dem Angriff auf Ihre Familie gesehen?« Er wusste, die Antwort lautete nein, aber er war neugierig darauf, wie sie reagieren würde.

Als sie das Taschentüchlein auf das Spitzentischtuch legte, sah Mal einen Ausdruck von Entschlossenheit, der im Gesicht von jemandem, der sich besser darauf verstand, sicher grimmiger ge-

wirkt hätte. »Agent Kelerchian, ich war einverstanden, mit Ihnen zu sprechen, weil ich Nachricht vom Rat erhielt, dass ich auf jedwede Weise mit Ihnen kooperieren sollte, aber ich werde nicht zulassen, dass Sie so über meine Schwester reden! Zumal nach der entsetzlichen Tragödie, die – «

»Ja, ja, die furchtbare Tragödie, die Ihnen und Ihrem lieben Verlobten die Vollmacht über das ganze Terra-Vermögen in die Hände fallen ließ.«

»Was wollen Sie damit sagen?«

Malcolm Kelerchian lächelte nur selten. Er hatte es ein paarmal probiert und festgestellt, dass es nie irgendeine Form von Heiterkeit vermittelte. Also hob er es sich für Gelegenheiten auf, wenn er sein Gegenüber zutiefst beunruhigen wollte. »Ich will damit nichts sagen, was nicht ohnehin für jeden offensichtlich ist, der nicht auf den Kopf gefallen ist. Eine Bande von Rebellen drang in den Terra-Wolkenkratzer ein – «

»Angeführt vom Galan meiner Mutter.« Clara wandte den Blick ab und stieß einen verächtlichen Laut aus. »Ich habe ihr *gesagt*, sie soll diesem Mann nicht vertrauen...«

Mal war sicher, dass Clara nie etwas Derartiges zu ihrer Mutter gesagt hatte, ignorierte die Unterbrechung und fuhr fort: »... und tötete die drei Menschen, die zwischen Ihnen und der Kontrolle der Familie Terra standen, und das alles zu einem Zeitpunkt, als Sie nicht zu Hause waren, weil Sie mit Ihrem Verlobten zu tun hatten – der die Herrschaft über das gesamte Vermögen und die Geschäfte der Familie Kusunis erben wird. Das wirkt verdächtig auf die Leute in Anbetracht der Wahrscheinlichkeit, dass Ihre beiden Familien nun vollständig miteinander verschmelzen werden, anstatt nur zum Teil, wie es vor einer Woche noch der Fall gewesen wäre. Nun würden zwar *die meisten* Leute nicht an einem Angehörigen einer der Alten Familie zweifeln. Aber ich bin nicht wie die meisten Leute, wie meine Anwesenheit in Ihrer Wohnung zeigt. Der Rat hört auf mich – «, eine Übertreibung, aber auch das brauchte Clara ja nicht zu wissen, »- und wenn ich den Mitgliedern des Rates sage, dass Sie verdächtig sind, wird man sich eingehend mit Ihnen befassen – und mit Ihrem Verlobten. Und eine Möglichkeit, mich davon abzuhalten, dem Rat Bescheid zu sagen, bestünde darin, *mir meine verdammten Fragen zu beantworten*.«

Claras Lippen wurden zu einer dünnen Linie unterhalb ihrer künstlichen Nase. »Na schön. Fragen Sie.«

Das hatte Mal zwar schon getan, aber um die Sache voranzutreiben, fragte er noch einmal: »Haben Sie Ihre Schwester Nova gesehen, seit Ihre Eltern und Ihr Bruder ermordet wurden?«

»Nein.« Clara stieß die Luft aus, und sie schien zusammenzusacken. »Ich kann mir nicht erklären, warum sie nicht gleich zu mir kam.«

Mal trommelte mit den Fingern auf dem Tisch. »Ma'am, ich glaube, Nova wusste nicht, dass sie eine Telepathin ist, bis sie das Dach des Wolkenkratzers Ihrer Familie betrat und sah, wie Edward Peters den Rest der Familie umbrachte – unmittelbar bevor sie ihn und seine Gefährten tötete. Die Kräfte vieler Telepathen werden erst aktiviert, wenn sie irgendein traumatisches Erlebnis haben.«

Clara nickte. »Und das wäre ja wohl ein solches gewesen.«

»Exakt. Ich bezweifle stark, dass sie klar dachte, was wahrscheinlich der Grund dafür war, dass sie nicht zu Ihnen kam. Bitte, überlegen Sie – gibt es sonst jemanden oder einen Ort, wo sie oft hinging, einen geheimen Lieblingsplatz vielleicht, von dem Sie niemandem erzählte?«

»Ich fürchte, wenn es einen solchen Platz gab, dann hat sie ihn vor mir geheim gehalten. Ich muss zugeben, Agent Kelerchian, wir waren nicht so... vertraut miteinander, wie Schwestern es eigentlich sein sollten. Ihrem Bruder stand sie sehr viel näher.«

*Ja, aber den kann ich ja nicht befragen.* Irgendwie schaffte Mal es, diese Worte nicht laut auszusprechen. Er griff in die Innentasche seines Staubmantels und zog eine Karte heraus. Darauf stand, verschlüsselt, sein persönlicher Komm-Kode; steckte man diese Karte in ein Fon, wurde der Benutzer sofort mit seinem Headset verbunden. Normalerweise gab er einfach die Karten aus seiner Außentasche heraus, mittels derer man eine Nachricht in seinem Mail-Cache hinterlassen konnte, aber in diesem Fall wollte er sofort Bescheid wissen – auch wenn das bedeutete, dass er noch einmal mit dieser Frau sprechen musste. »Wenn Ihnen noch etwas einfällt oder wenn Sie etwas von Nova hören oder auf etwas stoßen, das mir helfen könnte, Nova zu finden – rufen Sie mich *bitte* umgehend an.«

»Natürlich.« Clara nahm die Karte und ihre Stimme hatte diesen unverbindlichen Ton, der Mal wahnsinnig machte.

Mal erhob sich vom Stuhl und pumpte zwei Dosen Schmerzmittel in seine Blutbahn, um die Kopfschmerzen loszuwerden.

Wo immer Nova Terra auch stecken mochte, Mal war immer mehr davon überzeugt, dass sie *nicht* in den Reihen der Alten Familien zu finden war. In Giddings und allen anderen Bodenhäfen sowie in jedem Bahnhof auf Tarsonis hatte man längst schon Gesichts-Scanner aufgestellt. Damit war man auf drei Frauen aufmerksam geworden, die Nova zwar sehr ähnlich sahen, aber nicht Nova gewesen waren – weder waren sie im richtigen Alter noch telepathisch veranlagt gewesen. Eine von ihnen hatte gedroht, gerichtlich gegen die Regierung vorzugehen, wozu Mal ihr viel Glück gewünscht und sich einverstanden erklärt hatte, als Zeuge zu ihren Gunsten auszusagen, ein Angebot, das sie mit eisiger Miene abgelehnt hatte.

Wenn Nova den Planeten verlassen hatte, dann hatte sie es getan, bevor der Kordon gezogen worden war – und das war unwahrscheinlich, denn das war innerhalb von zwei Stunden nach ihrem Ausstieg aus dem Pfützenhüpfer in Giddings geschehen. Nein, sie befand sich vermutlich noch auf Tarsonis – aber nicht unter ihresgleichen.

*Wenn ich also ein Telepath wäre, der gerade mit dem Tod seiner ganzen Familie und dem Erwachen seiner Fähigkeiten konfrontiert wurde, von denen ich nicht im Mindesten weiß, wie ich sie beherrschen soll, was würde ich dann tun?*

Die beste Antwort, die Mal darauf einfiel, lautete: *So weit von meinem Leben weglaufen wie möglich.*

Und das hieß, Mal musste sich im Gutter umschauchen.

## 8

Fünf Bewaffnete eskortierten Nova aus dem winzigen Apartment, das Markus Ralian gehörte. Dort war sie zu sich gekommen, nachdem sie Billys Waffe hatte explodieren lassen. Ihre erste Hoffnung – tot zu sein – wurde rasch zunichte gemacht, und so schlug sie zu und zerschmetterte alle Möbel im Zimmer, bevor sie erneut bewusstlos wurde.

Als sie wieder aufwachte, war das Zimmer leer.

Sie stellte fest, dass es ihr, wenn niemand im Raum war, leichter fiel, jedermanns Gedanken auszublenden. Sie waren dann zwar immer noch da, aber es war wie die Geräuschkulisse einer Menschenmenge in einem vollen Stadion, nur ein Vorhang aus mentalem Rau-

schen.

Wenn aber jemand durch die Tür hereinkam, konnte sie den Damm nicht aufrechterhalten. Zuerst war es Markus gewesen mit seinem mordenden Vater, seiner wütenden Mutter, seiner Schwester, die früher als Prostituierte gearbeitet hatte, seinem Hass auf seinen Boss und so vielem mehr – und das führte dazu, dass sie die Gedanken des Paares in der Wohnung nebenan hörte, das die ganze Zeit über stritt, aber sich trotzdem irgendwie liebte, des Hünen im Nebenzimmer, der insgeheim gerne tanzte, was er aber niemandem erzählen konnte, aus Sorge, seinen Ruf zu ruinieren, der Frau am Ende des Flurs, die andauernd versuchte, ihr Holo zu reparieren, weil sie sich kein neues leisten konnte, der Familie auf der anderen Seite des Ganges, die die Reste des Übriggebliebenen aß und nicht wusste, ob einer von ihnen Arbeit finden und damit in der Lage sein würde, morgen Lebensmittel zu kaufen – *und alles andere...*

Dann ging Markus, und Nova konnte die Stimmen zum Schweigen bringen.

Für eine Weile.

Als der Bodyguard hereinkam, wurde es noch schlimmer, aber Nova schaffte es, Tyrus Fallit so zu ängstigen, dass er wieder verschwand. Und dasselbe gelang ihr, als Markus zurückkehrte.

Jetzt allerdings fühlte sie sich von Neuem überrollt, zum größten Teil durch die vier, die sie begleiteten, und dazu kam noch Markus.

*Das ist eine gut (Verdammt, ich hoffe, Markus verrät) aussehende Schnalle. An die (keinem, dass meine Waffe nicht geladen ist) will ich ran (Ich hab Hunger.), wenn Fagin mit ihr (das würde mir echt Schwierigkeiten eintragen) fertig ist. (mit Fagin.) Ich kann kaum (Vielleicht guck ich heute Abend dieses Holo) glauben, dass wir die Nacht (mit Mom, wie ich) hinter uns gebracht haben. Konnte kein Auge (es ihr vorige Woche versprochen habe.) zutun (Hoffentlich kann ich mir ein bisschen Hab besorgen, wenn wir hier fertig sind, brauch) wegen dieser Schnalle. Ich hoffe, sie ist (etwas Hab, sonst) wert, was immer Fagin von ihr (Ich hab Hunger.) will, sonst (explodiere ich hier mitten auf der Straße, denn) jag ich ihr höchstpersönlich eine Kugel in den Schädel, (ich brauch einfach was!)*

Nova schloss (*Brauch etwas Hab!*) die Augen und zwang sich zur Konzentration, (*Ein hübsches Ding*), zwang sich, nicht über (*Ich hab Hunger*) all die fremden Gedanken (*Hoffe, Mom hat's nicht*

vergessen.) nachzudenken, die in ihrem Kopf (*Gleich sind wir da.*) hämmerten.

Und dann waren die Gedanken auf einmal verschwunden – nein, nicht ganz. Nur die von vieren der fünf. Die von Markus waren noch da – und andere, neue.

Sie öffnete die Augen, schaute auf und sah Markus und noch einen Mann. Er war kleiner als Markus, wirkte aber irgendwie größer. Nova nahm an, dass er immer den Eindruck erwecken möchte, der Größte in einem Raum zu sein. Er hatte das Bedürfnis, alles kontrollieren zu wollen, er schätzte alles ab. Er war etwas größer als Nova selbst, hatte dunkle Haut, einen kahl rasierten Schädel und einen Vollbart.

Selbst wenn sie nicht in der Lage gewesen wäre, in seinen Geist zu blicken, hätte sie ihn anhand von Markus' Gedanken erkannt. »Ihr Name ist Jules«, sagte sie.

Er lachte. »Nicht übel. Gibt nicht allzu viele Leute, die diesen Namen kennen. Aber man nennt mich – «

»Fagin.« Das wusste sie bereits. Sie wusste alles. »Sie haben sich nach einer Figur in einem alten Roman mit dem Titel *Oliver Twist* benannt – ein Roman, den Sie gehasst haben, als Sie ihn lasen, aber die Figur Fagin gefiel Ihnen, und Sie hassten die Tatsache, dass Sie Julius Antoine Dale heißen.«

Markus sah Fagin – Jules – ob dieser Eröffnung überrascht an. Er hatte Fagins vollen Namen bisher nicht gekannt.

Jetzt war Fagin wütend. »Markus hatte recht, okay? Du bist ein Teep. Und das heißt, ich habe nur eine Frage an dich, Schnalle.«

»Ich möchte nur sterben.«

Diese Worte riefen ein breites Grinsen hervor. »Das liegt durchaus noch im Bereich des Möglichen. Aber zuerst will ich mal sehen, ob du zu etwas nütze bist, scannst du das?«

»Menschen benutzen, das ist alles, was Sie tun«, sagte Nova leise.

»Das ist richtig.« Das Grinsen wurde noch breiter. »Warum fangen wir nicht einfach mit deinem Namen an? Ich vermute, es ist irgendwas Ausgefallenes – vielleicht stammst du auch aus reichem Hause – deine Kleider sind nämlich sehr viel hübscher als das, was man hier unten sonst so sieht.«

Sie sah, worauf er hinauswollte, noch bevor Fagin zu reden begonnen hatte. Tränen liefen ihr über die Wangen, als sie daran dachte, dass ihre Eltern ermordet worden waren. »Sie werden kein Lösegeld bekommen. Meine Familie ist tot.«

Plötzlich fiel ihr ein, dass Clara wahrscheinlich noch am Leben war. Sie hatte ihre ältere Schwester ganz vergessen. Dennoch, das konnte sie, das *würde* sie diesem Ungeheuer nicht verraten. Er musste glauben, dass die ganze Familie Terra tot war.

Zum Glück würde diese Lüge leicht aufrechtzuerhalten sein.

»Du *bist* also reich. Gut, gut. Da muss es doch *irgendjemanden* geben – «

»Es gibt *niemanden!*«, schrie sie. »Sie sind alle *tot!* Ich habe sie alle umgebracht!« Nova war nicht sicher, warum sie das sagte, aber es zeigte sofort Wirkung auf Fagin. Sie nutzte, was sie in seinem Kopf sah, und fuhr fort: »Warum, glaubst du, bin ich hier runtergekommen? Ich habe meine ganze Familie getötet, und ich will nicht, dass die TPF mich findet. Darum kam ich in den Gutter – hier kommen keine Cops her, so weit ich gehört habe.« Tatsächlich hatte sie nichts dergleichen gehört – in erster Linie, weil es sie nicht genug interessiert hatte, um danach zu fragen –, aber sie sah sowohl in Markus' als auch in Fagins Gedanken klar und deutlich, dass die Polizei sie in Ruhe ließ, solange sie die Welt außerhalb des Gutters in Ruhe ließen.

Fagin rieb sich über das bärtige Kinn. »Du behauptest also – du kannst mit deinem Gehirn töten, okay?«

»Das ist richtig. Das kann ich. Aber für dich werde ich das nicht tun.«

»Oh, ich glaube schon. Wenn du es nämlich nicht tust – «

»Wirst du mich erschießen?«, fragte Nova, obwohl sie sah, dass es nicht das war, was er im Sinn hatte. Er dachte, sie würde verhungern, was eine lächerliche Vorstellung war.

»Nein, erschießen wäre zu gnädig. Du hast gesagt, du willst sterben – das habe ich gehört. Aber das ist nicht das Schlimmste, was einer reichen kleinen Schnalle wie dir passieren kann. Nein, das Schlimmste ist zu leiden. Ich wette, du hast noch nie gelitten, stimmt's nicht, Süße?« Er zog seine Pistole hervor – offenbar eine P220, die beste Handfeuerwaffe, die man mit Geld kaufen konnte – und richtete sie genau auf ihren Kopf. »Ich will, dass du von hier verschwindest, Süße, und ich werde dafür sorgen, dass dir *niemand* hilft, okay? Du wirst nichts zu essen bekommen, kein Fleckchen zum Wohnen, keine Drogen, du wirst *nichts* bekommen, okay?«

Markus war, das wusste Nova, überrascht ob dieser Wendung der Ereignisse – er fand, dass das, was Jules tat, grausam und unnötig war. Aber er war auch schlau genug, das für sich zu be-

halten.

»Raus hier, Schnalle! Hau ab!«

Nova konnte nicht fassen, was sie da hörte. Vor einer Minute noch war er überzeugt gewesen, dass sie die beste Waffe sei, die er je besessen hatte. Und jetzt wollte er nichts mehr mit ihr zu tun haben. Er war überzeugt, dass sie nur dann für ihn arbeiten würde, wenn sie eine Zeit lang auf sich selbst gestellt wäre – dann würde sie zu ihm kommen und ihn anflehen, sie aufzunehmen, ganz so, wie sein literarischer Namensvetter in dem Roman des alten Charles Dickens Oliver Twist aufgenommen hatte.

Doch Nova schwor sich, genau in diesem Augenblick, ihm das Gegenteil zu beweisen.

»Na schön, ich gehe. Aber erst will ich dir noch etwas sagen, Julius Antoine Dale. Du wirst deine Mutter nie dazu bewegen, dich zu lieben. Keine der zwölf Personen, die du in den Hinterzimmern eingesperrt hast, mag dich auch nur – sie haben nur Angst vor dir. Jeder ist der Meinung, dass du aussiehst wie ein Idiot mit dem rasierten Kopf, denn dieser Look ist schon seit zehn Jahren out. Und einer deiner Adjutanten, denen du am meisten vertraust, wird dich töten.«

Diese letzte Prophezeiung hatte sie sich ausgedacht – nun, nicht ganz. Die Vorstellung, Fagin umzubringen, war ganz klar in Markus' Kopf.

Dann drehte sie sich um und ging hinaus.

Als sie an den vier Wachen (*Ich hab Hunger. Was denn? Sie haut ab? Ich muss mein Hab haben! Hoffe, Mom ist okay.*) und den anderen Leuten in dieser großen Wohnung vorbeiging, fing sie einen letzten Gedanken von Fagin auf. Er war nicht wütend über das, was sie ihm offenbart hatte, weil er, wie sie jetzt begriff, das alles schon gewusst hatte, und nichts davon machte ihm Angst, nicht einmal die Tatsache, dass er durch die Hand eines vertrauten Adjutanten sterben würde. Vielleicht war er so an die Macht gekommen und erwartete deshalb, dass ihm dasselbe widerfahren würde.

Wie auch immer, jetzt beherrschte ihn nur ein Gedanke: *Sie wird zurückkommen. Und dann wird sie mir gehören.*

Nova schwor, dass sie lieber sterben würde, ehe sie das zuließe.

Mal erreichte das Südwest-Bezirkshauptquartier der Tarsonis Police Force und wusste schon beim Eintreten, dass er gegen die Befehle seiner Vorgesetzten verstoßen würde.

Er hatte bereits alle Akten aus den Polizeihauptquartieren im Gutter angefordert, doch sie hatten ihm nichts Nützliches verraten – wie er es erwartet hatte. Das lag daran, dass im Südwest- und im Südbezirk nur sehr wenig vorfiel, das in den Akten festgehalten wurde.

Wenn er herausfinden wollte, was im Gutter wirklich los war, würde er mit Leuten reden müssen.

Oder insbesondere mit einer Person reden müssen. Er betrat den Hauptempfangsbereich. Die Wände waren in verschiedenen unglücklichen Grüntönen gehalten. Die Bezirkshauptquartiere waren errichtet worden, kurz nachdem Menschen sich auf Tarsonis niedergelassen hatten – die herrschende Klasse war der Ansicht, die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung sei von entscheidender Wichtigkeit –, und man hatte sie aus Teilen der Kolonisationsschiffe erbaut. Im Laufe der Jahre hatte man die meisten Hauptquartiere durch moderne Bauten ersetzt, die den wachsenden Wohlstand der Menschen auf Tarsonis widerspiegeln.

Aber im Gutter? Hier kümmerte das niemanden. Außerdem war das Metall, aus dem man das Hauptquartier gebaut hatte, darauf ausgelegt, den Härten des Weltraums zu widerstehen, und das hieß, es würde aushalten, was immer man ihm im Gutter entgegenwarf.

Was allerdings nicht viel war. Die Cops hier unten waren schließlich gekauft und wurden von den diversen kriminellen Elementen geschmiert. Die Bestechungsgelder, die sie einstreiften, waren höher als der Lohn, den ihnen der Rat bezahlte.

Wie um dies noch zu unterstreichen sah Mal, dass der Sergeant, der für die Überwachungskameras verantwortlich war, auf einem Bildschirm auf seinem Schreibtisch UNN schaute. Die anderen Monitore zeigten leere Gassen und Straßen; drei funktionierten nicht. Vermutlich zahlte jemand gutes Geld dafür, dass diese drei Kameras nicht repariert wurden.

Trotzdem fragte Mal nur spaßeshalber: »Was ist denn mit den Kameras vier, fünf und neun passiert?«

»Kaputt«, sagte der Sergeant, ohne den Blick von der UNN-

Reporterin abzuwenden. Es war Mara Greskin, was Mal nur deshalb wusste, weil sie ihn ein- oder zweimal interviewt und ihn dann gefragt hatte, ob er mit ihr essen gehen wolle. Er hatte ja gesagt, und das war ein Fehler gewesen, denn das Abendessen war eine Katastrophe gewesen, wie jedes Date und jeder Versuch, eine Beziehung anzufangen, auf die Mal sich je eingelassen hatte.

»Ich muss mit Officer Fonseca sprechen.«

Der Sergeant deutete mit den Daumen nach hinten und sagte, ohne den Blick von dem Bildschirm zu lösen: »Erledigt Papierkram.«

»War ja klar. Wem ist er denn diesmal auf den Schlips getreten?«

Der Sergeant zuckte die Achseln. »Ich hab aufgehört, eine Liste zu führen.«

*Ja, das klingt nach Larry.* »Welcher Schreibtisch ist seiner?«

»Der an der Wand.«

An jedem anderen Ort hätte Mal es sicher für merkwürdig gehalten, dass der Sergeant sich nicht die Mühe machte, nach seinem Ausweis zu fragen oder wenigstens aufzuschauen, um zu sehen, wer er war. Aber das hier war der Gutter.

Mal ging an dem Sergeant vorbei durch einen langen, dunklen Gang. Er sah Lampen, aber sie funktionierten nicht. Er fragte sich, wie lange sie schon aus sein mochten und ob wohl irgendjemand den Defekt gemeldet hatte.

Der Gang mündete in einen großen Raum voller Schreibtische, die alle bis auf einen leer waren. Na klar. Der größte Teil der Schicht war wahrscheinlich draußen auf Streife, um denjenigen Gefallen zu erweisen, die sie bezahlten, oder sie hatten sich gleich krank gemeldet, weil sie heute etwas Besseres zu tun hatten. Mitten in der Schicht befanden sich nur sehr wenige Cops aus irgendwelchen Gründen im Hauptquartier.

Es sei denn natürlich, man hatte sie zum Papierkrieg verdonnert.

Officer Larry Fonesca war älter als Mal, aber darüber hinaus hatte Mal keine Ahnung, wie alt er war. Er war weißhaarig und faltig, aber das war schon der Fall gewesen, als Mal vor zwanzig Jahren bei der TPF angefangen hatte. Fonesca war schon immer schlicht *alt* gewesen, allenfalls waren sein weißes Haar ein bisschen dünner und sein Bauch etwas dicker geworden.

»Wie geht's, Larry?«

Larry verfolgte denselben UNN-Bericht, den der Sergeant sich angesehen hatte. Jetzt sah Fonesca auf. Seine blauen Augen waren buchstäblich verborgen hinter Falten alter Haut und schwebten über sei-

ner Knollennase.

»Beschissen, Mal, was denkst du denn? Was im Namen der Sonne am Himmel trägst denn du da?«

Mal setzte sich auf den unter seinem Gewicht knarrenden Besucherstuhl neben Larrys Schreibtisch und sagte: »Bin zu den Konfeds versetzt worden. Ghost-Programm.«

»Wie ist man denn auf *diese* dumme Idee gekommen?«

»Sobald ich die Antwort darauf weiß, werde ich dir Bescheid sagen; alter Freund.«

Larry gluckste. »Was sagt man dazu? Aber wenn du jetzt ein aufgetakelter Konfed bist, warum zum Teufel willst du dann mit mir reden?«

»Ich muss wissen, was für Überfälle, Angriffe und so weiter es hier unten in den vergangenen vier Tagen gab.«

Larry blickte auf Mals Ohrhörer und sagte: »Komm schon, die Information kriegst du doch – «

Mal winkte ab. »Ich meine nicht die Akten, sondern was hier unten tatsächlich pariert.« Er holte Luft, dann fuhr er fort darin, diverse Konföderations-Gesetze zu verletzen. »Ich suche nach einem Teep/Teek. Mit einem mordsmäßigen Psi-Index, und ich bin ziemlich sicher, dass sie sich irgendwo hier unten herumtreibt.«

»Habt ihr nicht so schicke Konfed-Gerätschaften, die euch helfen, so was zu finden?«

Mal hob die Schultern. »Ja, sicher, ich könnte ihr psionisches Wellenlängenmuster aufspüren. Nur gibt's da ein Problem – ich weiß nicht, wie es aussieht.«

»Was soll das heißen, du weißt nicht, wie es aussieht?«

Seufzend ob dieser Abschweifung lehnte Mal sich vor und sagte: »Wenn du nach der DNS eines Verbrechers suchst, kannst du das mittels eines Scans tun – und dann vergleichst du sie mit der Datenbank, richtig?«

Larry nickte. Dann weiteten sich seine Augen etwas, und er nickte noch einmal. »Oh, ich verstehe. Du hast nichts zum Vergleichen.«

»Genau. Sie ist eine Renegatin, wurde nie ins Programm aufgenommen. Das heißt also, ich könnte nach einem starken Wellenmuster scannen – und das haben wir auch getan, und vielleicht finde ich sie auf diesem Wege, aber darauf will ich mich lieber nicht verlassen.«

Larry nickte abermals. »Ja, das kann ich verstehen. Sie ist wie ei-

ne Nadel im Heuhaufen.«

»Was ist so schwer daran, eine Nadel im Heuhaufen zu finden? Bewege einfach einen Magneten über den Heuhaufen, und schon kommt die Nadel zum Vorschein.«

Wie immer, wenn Mal jemanden darauf hinwies, nahm auch Larrys Hängebackengesicht einen verdutzten Ausdruck an -und dann hellte es sich auf, als sei er gerade erleuchtet worden. »Hey, ja, das würde funktionieren. Okay, also was brauchst du?«

»Alle Fälle, in denen jemand attackiert wurde, aber keine Spuren zurückbehielt. Oder Leichen, die aus den Augen bluteten. Oder einfach nur Leute, die von einem kleinen Mädchen angegriffen wurden, von denen man normalerweise nicht *erwarten* würde, dass sie von einem kleinen Mädchen angegriffen werden.«

»Ja, okay. Lass mir 'nen Tag Zeit.«

Mal lächelte. Er wusste, dass er auf Larry zählen konnte. »Und? Wem bist du diesmal dumm gekommen?«

Achselzuckend antwortete Larry: »Dem Captain. Er wollte, dass ich den Aufpasser für eine Turk-Lieferung aus den Heights spiele. Hab ihm gesagt, er soll mir den Buckel runterrutschen, und darum hat er mich an den Schreibtisch verbannt.«

»Weißt du, Larry, du könntest einfach das Geld nehmen und deine Ruhe haben.«

Larry schüttelte den Kopf, dann verschränkte er die Arme vor der Brust. »Nein. Geht nicht. Ich hab einen Eid geschworen.«

Kopfschüttelnd stand Mal auf. »Du bist irre, weißt du das?«

»Meinetwegen.« Er wandte sich wieder der UNN-Sendung zu.

Aus seinen ureigenen verrückten Gründen hielt Larry Fonesca an seinem Eid fest, für Frieden zu sorgen und dem Gesetz Geltung zu verschaffen. Außerdem war er ein guter Cop, er wusste stets, was auf seiner Streife los war, und er war allzeit bereit, mit einem Kollegen zusammenzuarbeiten – selbst mit einem, der zu den Konfeds versetzt worden war –, womit er als Quelle hilfreicher war als sonst jemand im Gutter. Die anderen Cops hier gehorchten alle anderen Herren und hätten allenfalls mit Mal kooperiert, wenn er ihnen Geld angeboten hätte, was ihm offiziell nicht gestattet war, und abgesehen davon konnte er sich das persönlich auch gar nicht leisten.

Unterdessen würde Mal eine Weile im Gutter umherstreifen. Vielleicht hatte er ja Glück und bekam Kopfschmerzen...

Nova hatte es sich leichter vorgestellt zu verhungern.

Nachdem sie Fagin verlassen hatte, war sie einfach gelaufen, bis sie eine Gasse wie jene fand, in der Billy und Freddie auf sie gestoßen waren. In der hier gab es keine AAI – es gab überhaupt nicht viel außer einem großen Müllcontainer. Nova fand es eklig, dass es hier unten noch Müllcontainer gab – zu Hause wurde der Müll regelmäßig direkt vor Ort verbrannt. Hier unten im Gutter wurde er offenbar gesammelt und dann irgendwohin geschickt, wo er verbrannt wurde, was Nova als gewaltige Zeitverschwendung empfand. Warum tat man es nicht einfach dort, wo er anfiel?

Sie fand eine Mülltonne, hinter der sie sich hinlegte und einschlief, in der Hoffnung, nie wieder aufzuwachen.

Das Problem war, dass sie wieder aufwachte. Und als sie aufwachte, war sie sehr hungrig.

Das Gefühl zu ignorieren erwies sich als unmöglich. Ihr Magen grollte so laut wie die Gedanken der Menschen ringsum; allerdings gelang es ihr zunehmend besser, diese Gedanken auszublenden, während es ihr immer schwerer fiel, ihren Hunger zu vergessen.

Sie versuchte, an andere Dinge zu denken aber es fiel ihr doch immer wieder nur Essen ein – oder Dinge, an die sie denken wollte. An zu Hause zu denken ließ sie an die Bankette denken, die Mom ausgerichtet hatte. An ihre Familie zu denken ließ sie daran denken, wie sie gestorben waren. Und an morgen zu denken bereitete ihr Übelkeit.

Nach zwei Tagen fand sie eine Ablenkung: eine sehr kleine, sehr schmutzige getigerte Katze, der die Hälfte des linken Ohres fehlte und der es Spaß bereitete, in der Mülltonne zu stöbern. Das Hintergrundrauschen aus menschlichen Gedanken hatte etwas nachgelassen, doch als die Katze zu ihr kam, fühlte sie sich beinahe umschlossen von den recht direkten Gedanken des Tieres: *Fressen? Kein Fressen. Fressen finden. Schlafen.* Komplizierter wurden sie nie. Obwohl sie nichts war, um ihren knurrenden Magen zu besänftigen, entschied die Katze, dass Nova zumindest dazu taugte, sich neben ihr zusammenzurollen, als sie sich beide schlafen legten.

Am vierten Tag ihrer von Fagin auferlegten Verbannung hatte Nova beschlossen, die Katze Pip zu nennen, nach dem Kätzchen,

das sie für ungefähr zwei Wochen besessen hatte, als sie ein kleines Mädchen gewesen war. Leider hatte Pip, – eine Siamkatze –, obgleich sie gut mit Nova auskam, jeden anderen im Haus fortwährend angefaucht, angefangen von den Dienstboten bis hin zu Zeb, und so hatten Mom und Dad beschlossen, dass die Katze weg musste. Pip landete bei der Familie der einen Dienstbotin, die das Tier leiden konnte – Rebeka, Novas Friseurin. Nova besuchte sie so oft, wie es das Dekorum einem Angehörigen der Alten Familien gestattete, das Haus eines Dieners aufzusuchen.

Während Pip sich gelegentlich davonstahl, kehrte sie doch immer wieder zu Nova zurück, ganz anders als ihre Namensvetterin. Einmal bot sie ihr sogar eine Maus an, die sie selbst gefangen hatte. *Fressen für große haarlose Katze*, hatte sie gedacht, als sie die Maus vor Nova ablegte. »Große haarlose Katze«, so bezeichnete Pip sie in Gedanken, das war Nova rasch klar geworden. Die Vorstellung eines anderen Lebewesens als eine Katze geriet nie in ihr Weltbild.

Sie war sehr verärgert, als Nova sich weigerte, die Maus zu essen, und Pip verschwand für fast einen ganzen Tag. Nova hatte sich schon gefragt, ob sie jemals zurückkommen würde, und stellte fest, dass sie sich freute, als sie fast zwanzig Stunden später wieder auftauchte. In Pips Gegenwart war es einfacher, die anderen Gedanken verstummen zu lassen. Pip war nicht ganz die tote Zone, wie die AAI eine gewesen war, aber in gewisser Weise war es so sogar besser. Sich an die Gedanken der Katze zu gewöhnen war eine gute Übung für die Gedanken von Menschen – das war zumindest ihre Theorie.

Ein Stimmchen in ihrem Kopf sagte: *Was macht es für einen Unterschied? Du willst doch sowieso sterben, oder?* Nova ignorierte die Stimme.

In der fünften Nacht wachte sie erschrocken auf, als sie gerade von einem sehr großen Steak nebst einem dreifarbigen Salat in der leckeren Senf-Vinaigrette des Kochs geträumt hatte, und dazu hatte sie Frambeerensaft getrunken.

Sie hielt es nicht mehr aus. Sie musste *irgendetwas* essen.

Sie stand auf und besah sich ihre Kleidung. Ihre Bluse, die einmal weiß gewesen war, wies jetzt graue und schwarze Schmierstreifen auf sowie Flecken in weiteren Farben, von denen sie gar nicht wissen wollte, wo sie herrührten. Ihre weiße Denimhose zeigte sogar noch mehr verschiedene Farben. Irgendwo hatte sie ihre Schuhe

verloren – ihre weißen Socken waren durchlöchert, und ihre Füße brachten sie um. Ihr Haar fühlte sich an, als bestünde es aus Weizenhalmen, die an ihrem Kopf befestigt waren, und ihre Zähne taten weh. Es war Tage her, seit sie zum letzten Mal geduscht und sich die Zähne geputzt hatte, und sie sah vermutlich furchtbar aus.

Aber das war egal, denn sie musste etwas essen, sonst würde sie sterben.

*Du hast gesagt, du willst sterben*, erinnerte sie das Stimmchen ein weiteres Mal, aber diesmal wurde es von der viel lautereren Stimme übertönt, die sie an das Steak erinnerte, von dem sie gerade geträumt hatte.

Zum ersten Mal seit Tagen zwang sie sich, einen Fuß vor den anderen zu setzen, und bewegte sich Schritt um Schritt aus der Gasse –.

*Warum muss ich (All diese Rechnungen,) zur Schule gehen? Nichts (ich weiß nicht, wie ich die) von diesem Mist (alle bezahlen soll.) wird mir (Jetzt hör dir diesen Song an, dieser Song ist) in der richtigen Welt (der totale Schrott, du kannst dir nicht vorstellen) irgendwie weiterhelfen, (wie übel dieser Song ist, ehrlich.)*

- und bereute es auf der Stelle. Die Gedanken schlugen in ihren Kopf ein. Sie versuchte, sie hinauszuzwingen.

Ein paar Augenblicke später gelang es ihr, sie zu einem dumpfen Brausen zu dämpfen. Diesmal war es leichter.

Pip schlenderte zu ihr. *Große haarlose Katze geht weg?*

Nova bückte sich, um Pip im Nacken zu kraulen, was ihr sehr gefiel, und sagte: »Ich bin bald wieder da. Ich muss etwas finden, das große haarlose Katzen essen können.«

Damit stand sie wieder auf und machte sich auf den Weg, entschlossen, durch die Straßen des Gutters zu streifen, bis sie *irgendetwas* zu essen fand.

Abgesehen von Hoverbikes kamen hier für gewöhnlich keine Fahrzeuge vorbei, bis auf die Busse auf den Durchfahrtsstraßen. Die meisten Straßen im Gutter waren Fußwege, und die verschiedenen Viertel wurden durch jene Hauptverkehrsstraßen voneinander abgegrenzt.

Als sie um die Ecke der Gasse auf den Decker Way einbog, sah sie ein paar Läden und mehrere AAIs, die sie bedrängten, ein bestimmtes Produkt zu kaufen. Letztere ignorierte sie mit Leichtigkeit, Ersteren widmete sie ihre Aufmerksamkeit – doch keines

dieser Geschäfte verkaufte Lebensmittel.

*Und wie willst du etwas zu essen kaufen, wenn du fündig geworden bist?*, fragte sie sich. *Du hast doch kein Geld bei dir.*

Nova beschloss, sich darüber Gedanken zu machen, wenn sie einen entsprechenden Laden gefunden hatte. Sie ging den Decker Way entlang.

Nachdem sie an einer Apotheke, einem Pfandhaus und einer Kneipe vorbeigekommen war – wobei sie Letztere in Betracht zog, bis sie den Gedanken der Leute darin entnahm, dass es dort nichts zu essen gab, sondern nur Alkohol, was das Schlimmste gewesen wäre, das sie jetzt hätte zu sich nehmen können –, stieß sie endlich auf einen kleinen Laden mit einem Schild, auf dem MILTON BODEGA stand. Der Laden fiel aus zwei Gründen auf: Es war der erste, in dem es etwas zu essen gab, und vor der Tür stand keine AAI, die seine Waren anpries.

Nova wusste, dass das zweite Wort auf dem Schild seinen Ursprung auf der alten Erde hatte und etwas bezeichnet hatte, das man auch »den Laden um die Ecke« oder »Tante-Emma-Laden« genannt hatte. Das erste Wort bezog sich auf die Eigentümer der Bodega, ein Ehepaar namens Gray und Alanna Milton. Sie hatten das Geschäft vor fünf Jahren von seinem vorherigen Besitzer gekauft, mit Geld, das sie in jenem Hoverbike-Werk verdient und zusammengespart hatten, das Novas Vater gehört hatte, demselben, das in der Nacht ihres fünfzehnten Geburtstags von Rebellen überfallen worden war. Die Erinnerung daran ließ eine Träne über Novas Wange rinnen, die sie mit ihrem verdreckten Ärmel wegwischte.

Im Moment befand sich keiner der Miltons im Laden; sie schliefen beide in einer winzigen Wohnung, die über der Bodega lag, damit sie selbst die Nachtschicht übernehmen konnten, weil sie keinem ihrer Angestellten zutrauten, um diese Zeit auf den Laden aufzupassen, wenn die zwielichtigen Gestalten hereinkamen. Sie waren mehrfach ausgeraubt worden, und jedes Mal hatte eine Aushilfskraft Dienst gehabt; darum hatten sie beschlossen, sich selbst darum zu kümmern.

Nova erfuhr außerdem, dass die Miltons keine AAI hatten, weil sie es für Verschwendung hielten. Sie waren bekannt in der Gegend, und eine AAI würde ihnen nicht genug neue Kunden einbringen, wie Gray sagte, um die Investition zu rechtfertigen. Ihre Kunden kannten sie, und Mundpropaganda funktionierte bei Weitem besser als eine dieser blö-

den Maschinen.

Da es noch früh am Abend war, betreute ein Angestellter den Laden, ein Junge namens Benjy, Alannas Neffe, und das war der einzige Grund, weshalb er den Job hatte. Benjy war nicht allzu helle und ließ sich vom leicht verdienten Geld des Drogenhandels locken, und darum hatte Alanna ihren Mann überredet, ihm den Job zu geben, damit er wenigstens eine Chance hatte.

Nova blieb stehen. Ihr war klar, dass sie nur eine Möglichkeit hatte, an Essen zu kommen: Sie musste es stehlen. Und das bedeutete, sie würde ein Verbrechen begehen, während Benjy Dienst hatte, und das bedeutete wiederum, dass Benjy seine Aufgabe nicht ordentlich erfüllte – nämlich für die Sicherheit der Bodega zu sorgen –, und dann würde man ihn feuern und er würde wieder auf der Straße landen und über kurz oder lang wahrscheinlich für Fagin arbeiten. Und das wünschte sie niemandem.

Also ging sie weiter. Das würde sie weder Alanna und Gray noch Benjy antun. Das hatten sie nicht verdient.

Schließlich erreichte sie die Hauptdurchgangsstraße, die Colman Avenue hieß. Die Seite, auf der sie sich befand, hieß Pyke Lane, benannt nach einem der Fußwege, die parallel zum Decker Way verliefen; auf der anderen Seite lag das Viertel namens O'Callaghan, das seinen Namen der Durchgangsstraße verdankte, die es von Kitsios trennte. Auf der Colman Avenue rasten Busse vorüber. Es dauerte ein paar Minuten, bis sie verstand, dass sie eine der Fußgängerbrücken benutzen musste, um auf die andere Seite zu gelangen.

Doch anstatt das zu tun – sie wollte sich nicht zu weit von ihrem Müllcontainer entfernen, der ihr zu einer Art Zuhause geworden war, was größtenteils an Pips Gegenwart lag –, ging sie den Fußweg entlang, der an Colman Avenue grenzte, und lief weiter zur nächsten Straße.

Passenderweise war die nächste größere Straße Pyke Lane, und Nova bog in sie ein, in der Hoffnung, hier etwas zu essen zu finden. Das Steak ging ihr nie ganz aus dem Sinn.

Eine AAI beschwor sie, sich ein neues Fon anzuschaffen, der erste Tag sei kostenlos; sie stand vor einem Fon-Laden. Eine andere stand vor einem Juwelierladen und behauptete, dies seien die besten Preise in ganz Pyke Lane, eine Garantie, die durch ein Geld-zurück-Versprechen noch unterstrichen wurde.

Eine andere fiel ihr besonders auf – sie stand vor einem Zei-

tungskiosk und zeigte das aktuelle Programm von UNN, einen Reporter mit schwarzem Haar und Spitzbart. Da die AAI nicht dachte, hatte Nova keine Ahnung, wer der Mann war. *»Exklusiv für UNN habe ich heute erfahren, dass der Führer der Söhne von Korhai, Arcturus Mengsk, vor zwei Wochen ein Abkommen mit den Protoss, einer uns feindlich gesinnten reptilischen Fremdrasse, unterzeichnete. Mir liegen exklusive Informationen darüber vor, dass Mengsk den Protoss die gesamte Konföderation der Menschen versprochen hat, wenn sie ihn im Gegenzug als Monarchen auf Lebenszeit über Antiga Prime herrschen lassen. Mengsk und seine Streitkräfte haben Antiga Prime vor drei Tagen eingenommen, wobei sie General Edmund Duke und seine Truppen mittels Drogen für ihre verräterische Sache einspannten. UNN bittet jeden Einzelnen inständig, jetzt in die Konföderierte Armee einzutreten, um im Kampf gegen die geballte Gefahr aus den terroristischen Söhnen von Korhal und den widerlichen Aliens zu helfen, die alles bedroht, wofür die Menschheit steht.«*

Nova schüttelte den Kopf. Sie wusste nicht, was ihr mehr Angst machte – dass UNN diese Nachricht verbreitete, oder dass die Leute um sie her glaubten, was da gesagt wurde. Sie wusste von ihrem Vater, dass die Protoss Reptilien waren und dass sie zu keinem Menschen Kontakt aufgenommen hatten – und ganz bestimmt nicht schon vor Wochen.

Ein halbes Dutzend Leute befand sich in dem Kiosk beziehungsweise unmittelbar davor, und ihrer aller Blick war auf die AAI gerichtet.

*Dieser Mengsk (Was für ein Blödsinn. Es gibt) ist so ein Dreck-sack. Was fällt (keine) ihm ein, mit den Aliens (Ich hab solche Angst.) gemeinsame Sache (Aliens, das weiß) zu machen? (doch jeder. Ich kann's nicht fassen). Ich sollte mich (Ich hab solche Angst.) auf der Stelle für die Armee (dass man so was auf UNN zeigt. Das ist ja) melden und diesen Aliens in den Arsch treten! Irgendjemand sollte (peinlich, und sonst nichts.) etwas gegen all diese Aliens unternehmen. Wo zum Teufel steckt (Ich hoffe, Mengsk nimmt alle Planeten ein!) eigentlich der Rat?*

Dann zeigte die AAI ein anderes Bild, das eines anderen Reporters.

*»Zum ersten Mal seit der tragischen Ermordung mehrerer Angehöriger der Familie Terra in deren Wolkenkratzer hat sich die einzige Überlebende der Familie, Clara Terra, zu Wort gemeldet.«*

Nova spürte, wie sich ihr Magen verkrampfte.

*»In den vergangenen Tagen kam es zu mehreren Angriffen auf Mitglieder der Alten Familien, aber keiner war so spektakulär wie der Kamikaze-Überfall auf den Terra-Wolkenkratzer, wo die furchtbaren Terroristen – die möglicherweise mit Arcturus Mengsk und seinen Söhnen von Korhal im Bunde stehen – sich selbst umbrachten, um die gesamte Familie Terra sowie mehrere hundert Zivilisten in der Umgebung buchstäblich auszulöschen.«*

»Das stimmt gar nicht«, flüsterte Nova. Edward und seine Schergen arbeiteten für einen Mann namens Cliff Nadaner, nicht für Mengsk, und sie waren auch keine Kamikaze – Nova wusste aus dem Geschichtsunterricht, dass das Wort Selbstmordbomber in einem der Kriege auf der alten Erde bezeichnete. Sie hatte vergessen, auf wessen Seite sie gestanden hatten – auf der deutschen vielleicht? Es war schwierig, bei all den Kriegen auf der alten Erde den Durchblick zu behalten...

Wie auch immer, auf Edward und seine Leute traf diese Bezeichnung nicht zu. Und es war Nova gewesen, die alle anderen getötet hatte, nicht Nadaners Rebellen.

*»Heute gab Clara Terra eine Pressekonferenz, wo sie Folgendes zu sagen hatte.«*

Die AAI zeigte nun ein Bild von Novas Schwester. Sie trug Schwarz, die Farbe der Trauer, wie es angemessen war. Unter anderen Umständen hätte Nova an den sechs folgenden Tagen nach dem Tode ihrer Familie dasselbe getan. *Aber andererseits, dachte sie bitter, trage ich mit all dem Dreck an meiner Kleidung ja auch schon fast schwarz...*

Clara sprach zögerlich. Novas ältere Schwester hatte nie gern das Wort an die Öffentlichkeit gerichtet, auch wenn sie jetzt vermutlich nur in einem Studio in die Kamera sprach, wo es außer ihr nur die technischen Mitarbeiter gab, und ihr Verlobter mochte noch bei ihr sein. Die AAI zeigte nur Clara, nicht was um sie herum war, aber Nova ging davon aus, dass Milo zum Zeichen der Unterstützung hinter ihr stand. Clara mochte Milo nicht einmal besonders, er war eigentlich nur ein Mittel, das ihr noch mehr Geld eintragen würde, aber Milo war Clara ergeben. Nova hatte das immer als recht tragisch empfunden.

*»Ich – ich möchte allen danken, die mich in dieser – diesem schrecklichen Moment der Trauer getröstet haben.«*

»Moment?«, entfuhr es Nova. Die Frau, die neben ihr stand –

und deren Name Donna war, wie Nova jetzt wusste – bedeutete ihr, still zu sein. Nova wusste augenblicklich, dass Donna begierig allen Klatsch über die Alten Familien verfolgte – offenbar glaubte sie, dass Nova selbst ein Verhältnis mit einem der jungen Dukes hatte, die Nova wiederum gar nicht persönlich kannte –, und sie wäre wahrscheinlich zutiefst entsetzt gewesen, hätte sie gewusst, dass sie gerade einem jener Menschen, deren Leben sie so besessen verfolgte (beziehungsweise die Lügen, die darüber verbreitet wurden), gerade zum Schweigen gebracht hatte.

»Der Tod meiner Eltern, ihrer Geliebten und meiner beiden Geschwister – «

Bis zu diesem Augenblick war Hunger das Gefühl gewesen, das alle anderen Emotionen in Novas Wesen erstickt hatte. Jetzt allerdings trat Zorn an seine Stelle. »Ihre *beiden* Geschwister?!«

*»- durch diesen feigen und – und brutalen Terrorangriff war niederschmetternd. Sie können versichert sein, dass mein lieber Verlobter Milo und ich wie geplant heiraten werden, und wir möchten unsere Hochzeit dem Andenken an unsere verstorbene Familie widmen – meiner geliebten Mutter und meinem teuren Vater, ihren Geliebten, meinem lieben Bruder Zebediah und meiner süßen Schwester November, die alle durch diese niederträchtigen Mörder umkamen. Und nach der Hochzeit werden die vereinten Kräfte der Familien Kusunis und Terra diesen grässlichen Terroristen und diesen ekelhaften Aliens zeigen, wozu wir imstande sind!«*

Die AAI schaltete zurück auf den Reporter. »Miss Terra teilte darüber hinaus mit, dass die Ermittlungen über die Ermordung ihrer Familie abgeschlossen sind und übermorgen eine Bestattungsfeier für alle sechs verstorbenen Familienmitglieder stattfinden wird. Spenden werden für Constantino Terras liebste Wohltätigkeitseinrichtung erbeten, die – «

»Nein! Das ist eine *Lüge!*« Nova schlug mit aller Macht zu, und die AAI explodierte in einer Wolke aus Flammen und Funken und zerfetztem Metall.

*Oh nein. (Wir werden sterben.) Sie ist ein (Wir werden sterben.) Freak! Was ist das für eine? Wie (Wir werden sterben. Ist denn das passiert? Sie sieht aus, als sei sie übergeschnappt. Ich hoffe, sie (Oh verdammt, wir werden sterben!) tut uns nicht weh.*

Nova wich *(Wir werden sterben.)* vor all den *(Was hat sie getan?)* entsetzlichen Gedanken zurück, die *(Was war denn das?)*

sich auf sie richteten.

Die Kioskverkäuferin, Martina Dharma, kam aus ihrem Laden gerannt, eine P180 in der Hand, die sie genau auf Nova richtete, obwohl sie nicht geladen war. Patronen konnte Martina sich nicht leisten, sie hatte die Waffe nur, um anderen damit Angst zu machen. Was Nova anging, hätte sie sich diese Mühe nicht machen brauchen, nicht nur, weil Nova *wusste*, dass die Waffe nicht geladen war, sondern weil sie ohnehin schon eine Mordsangst hatte.

Sie hatte die AAI nicht zerstören wollen.

Was sie hatte zerstören wollen, war ihre Schwester.

*Was fällt ihr nur ein? Clara weiß, dass ich nicht tot bin.* Nova wusste, dass sie Leichen zurückgelassen hatte – sie wusste es, weil sie über sie hinwegsteigen musste, als sie weggelaufen war. Und Novas Leiche war nicht darunter gewesen, also hätte Clara wissen müssen, dass Nova noch am Leben war.

»Hey! Blondie!«, rief die ihre leere Waffe schwingende Martina. »Beweg deinen Arsch hier weg, sonst pump ich dich so mit Metall voll, dass du 'nen Laden aufmachen kannst, verstanden?« (*Bitte, tu mir nichts, verwüste meinen Kiosk nicht noch mehr, ich kann mir die Versicherung kaum leisten, und ich hob keine Ahnung, wie ich UNN dazu bewegen soll, den Schaden zu beheben, ohne mich dafür zur Kasse zu bitten. Und bitte zwing mich nicht, mit dieser leeren Waffe zu schießen...*)

Nova drehte sich um und rannte davon, so schnell sie konnte.

Wie sich zeigte, war das nicht besonders schnell – das tage-  
lange Herumliegen neben einem Müllcontainer hatte ihre Beine weich wie Gummi gemacht, und sie wollten ihr kaum gehorchen, als sie ihnen mehr abverlangte, als einfach nur zu laufen – aber niemand setzte ihr nach. Das immerhin konnte sie spüren. Sie hatten alle zu viel Angst, um sich ihr zu nähern.

Als sie die Kreuzung Gladstone Way erreichte, blieb sie stehen und lehnte sich gegen die Mauer eines Scherzartikelladens. Sie war fürchterlich außer Atem, und ihr Hunger hatte jetzt epische Ausmaße.

Dem Scherzartikelladen gegenüber lag eine weitere Bodega. Vor dieser stand keine AAI, aber im Gegensatz zum Laden der Miltons lag das daran, dass es dem Besitzer dieser Bodega egal war, ob sich hier jemand etwas zu essen kaufte oder nicht. Das Hinterzimmer wurde für Kartenspiele genutzt, angefangen von Poker bis hin zu Haunan, und außerdem war der Laden ein beliebter Treff-

punkt und Umschlagplatz für Markus Ralians Leute.

Nova entschied, dass es ihr nichts ausmachen würde, hier etwas zu Essen zu stehlen.

Immer noch außer Atem betrat sie die Bodega. Der Besitzer stand hinter dem Tresen, den Blick auf einen Flachbildschirm gerichtet, auf dem derselbe UNN-Reporter zu sehen war, der vorhin über Clara gesprochen hatte. Jetzt redete er über die neuen Sicherheitsvorkehrungen auf Osborne, die man infolge der zunehmenden Terrorangriffe und der Gefahr durch die Aliens getroffen hatte.

*»Mit ihrem Selbstmordüberfall auf den Terra-Wolkenkratzer haben die Rebellen bewiesen, dass es ihnen nichts ausmacht, ihr eigenes Leben zu opfern, um ihre Ziele zu erreichen.«*

Angewidert knurrend schlug Nova mit ihrer mentalen Kraft nach dem Flachbildschirm, der auf zufriedenstellende Weise Funken sprühte und explodierte. Genau wie das Credit-Lesegerät auf dem Tresen, das sie eigentlich nicht hatte zerstören wollen.

»Verdammt, was – « Der Besitzer der Bodega schirmte seine Augen vor den Funken ab, dann richtete er den Blick auf Nova. »Wer zum Flick bist du?«

»Ich brauche etwas zu essen.« Novas Stimme klang in ihren eigenen Ohren verzweifelt, was eigentlich nicht ihre Absicht gewesen war – sie wollte taff klingen, allerdings mangelte es ihr an einschlägiger Erfahrung.

Trotzdem schien es zu funktionieren. »Verdammt, Schnalle, wann hast du denn zum letzten Mal etwas gegessen?«

»Halt die Klappe! Ich will was zu essen, auf der Stelle, sonst jag ich noch was in die Luft! Scannst du mich?« Die letzte Floskel hingte sie an, weil sie sich erinnerte, dass Fagin und seine Leute immer etwas in der Art gesagt hatten. Sie hoffte, es würde ihr helfen, sich einzufügen.

Der Besitzer – der Terence hieß und älter war als Novas Großvater, als er gestorben war – lachte. »Süße, du traust dich ja was, hier reinzukommen und mir zu drohen – aber ich sag dir eines: Wenn du deinen hübschen kleinen Arsch nicht hier rauschaffst, dann wird dein hübscher kleiner Arsch für immer hier bleiben. *Gescannt?*«

Nova wusste, dass Terence sie als Bedrohung nicht ernst nahm, was vor allem daran lag, dass er die Explosion des Flachbildschirms und des Lesegeräts auf Qualitätsmängel zurückführte.

Und die Floskel »Scannst du mich?« hatte ihr auch nicht geholfen.

Mit geschlossenen Augen konzentrierte sie sich auf die Stelle, an der sie Terence dank ihrer Fähigkeit, seine Gedanken zu spüren, wusste, und dann verzog sie das Gesicht unter der Anstrengung, ihn hochheben zu wollen.

Der Versuch ließ sie beinahe zusammenbrechen, aber sie bekam ihn in die Luft -.

- ungefähr eine Sekunde lang. Dann fiel er zu Boden.

Schmerz schnitt hinter Novas rechtem Auge in ihren Kopf. Etwas dermaßen Konzentriertes hatte sie bislang noch nie probiert, und es tat höllisch weh.

Und es hatte lediglich dazu geführt, Terence wütend zu machen. »Du verflicktes Ding!«, schrie er, während er sich aufrappelte. Er zog eine TIO unter dem Tresen hervor. Die Waffe hatte ihm die Konföderierte Armee verliehen, als er vor sechzig Jahren in ihren Diensten gestanden hatte. Sie funktionierte nicht besonders gut, und Nova brauchte nur eine halbe Sekunde; um den Schussmechanismus zu verklemmen – nachdem sie in Terences Gedanken gelesen hatte, wie man das tat.

Terence fand das heraus, als er feuern wollte und das Magazin sich unerwarteterweise öffnete und ihm zwischen Daumen und Zeigefinger ins Fleisch schnitt. »Aaaaaa!« Er ließ die Waffe fallen und schüttelte die Hand.

»Ich kann den ganzen Tag so weitermachen, Terence«, sagte Nova. »Und nicht nur das, ich kann Markus Ralian erzählen, dass ein fünfzehnjähriges Mädchen – *ja*, ich bin erst fünfzehn – dich zum Idioten gemacht hat. Es gibt nur eine Möglichkeit, mich davon abzuhalten – *gib mir, verdammt noch mal, was zum Essen!*«

Nova hatte noch nie im Leben geflucht. Aber irgendwie hatte sie das Gefühl, dass jetzt der rechte Moment war, genau das zu sagen.

Terence barg seine verletzte Hand in der anderen Beuge seines anderen Arms und sagte: »Wer zur Hölle *bist* du?« Er schüttelte den Kopf. »Scheiß drauf, ist ja egal. Nimm dir, was du willst, und dann schere dich hier raus, verdammt. Und lass dich nie mehr hier blicken.«

»Gut.«

Alles, was Terence an Speisen verkaufte, war abgepackt: Sandwiches, von denen die meisten aussahen, als sei ihr Haltbarkeitsdatum längst abgelaufen, weshalb Nova sie liegen ließ;

Obst und Gemüse, das meiste davon schon verdorben oder noch nicht reif, also ging sie auch daran vorbei; Mahlzeiten in Form von Riegeln, von denen die meisten noch gut waren, und so nahm sie die drei mit Frambeerengeschmack; eine Auswahl von Getränken, darunter Frambeerensaft, von dem Nova vier Flaschen mitgehen ließ. Als ihr klar wurde, dass sie das nicht alles tragen konnte, wandte sie sich an Terence. »Eine Tüte?«

Terence, der gerade eine Salbe auf seine verletzte Hand auftrug, konnte kaum fassen, dass sie danach fragte. »*Nimm* dir doch eine verflückte Tüte.«

Sie entschied sich, etwas auszuprobieren. Sie schloss abermals die Augen, konzentrierte sich auf die Tüten, die auf einem Gestell neben dem jetzt nutzlosen Lesegerät lagen, und versuchte, sie zu sich zu holen.

Das Experiment war nur ein teilweiser Erfolg – sie ergriff versehentlich das *ganze* Gestell mit den Tüten, und auf halbem Wege zu ihr fiel alles zu Boden.

Mit einem entschuldigenden Grinsen bückte sie sich, um eine Tüte aufzuheben, während Terence nur den Kopf schüttelte und sich fragte, wann dieses verrückte Ding endlich *verschwinden* mochte.

Nova warf die Riegel und die Flaschen in die Tüte, dann nahm sie alle zehn Päckchen Dörrfleisch, die Terence im Regal hatte – das wurde nie schlecht, und das Protein war gut für sie – sowie eine Tüte Camthar-Kekse, die sie nicht mehr gegessen hatte, seit sie ein Kind gewesen war.

Schon im Begriff zu gehen, fiel ihr noch etwas ein, und sie schnappte sich Terences gesamten Vorrat an Katzenfutter: fünfzehn Dosen, in allen Geschmacksrichtungen, angefangen bei Lachs über Thunfisch bis hin zu Eilik. Das war besser für Pips als die Essensreste, die sie aus Mülltonnen fischte, und gelegentlich eine Maus.

»Bist du jetzt *fertig*?«, fragte Terence ärgerlich. Sein Ton jedenfalls war ärgerlich. Tatsächlich aber hatte er eine Heidenangst.

Nova entschied, ihm diese Angst nicht zu nehmen. Sie warf das ganze Obstregal um, und die teils fleckigen, teils grünen Früchte – die er, wie alle seine Lebensmittel, nur zu Schauzwecken vorrätig hielt – kullerten über den Boden.

Sie lächelte ihm zu. »*Jetzt* bin ich fertig.« Dann drehte sie sich auf dem Absatz um und ging hinaus, während Terence hinter ihr sie, ihre Eltern, ihre Vorfahren und sämtliche Ahnen, die sie auf der alten Erde gehabt haben mochte, verfluchte und die Schwei-

nerie, die sie angerichtet hatte, aufräumte. Und außerdem dachte er darüber nach, wie er das Geld für einen neuen Flachbildschirm und ein neues Lesegerät aufbringen sollte...

\*

Malcolm Kelerchian musste zwei Stunden warten, bis er mit Direktorin Killiany sprechen konnte. Er wäre ja kurzerhand in ihr Büro gestürmt, aber die Tür war darauf kodiert, sich nur zu öffnen, wenn sie entweder die Netzhaut von Killiany oder ihrer Assistentin scannte oder wenn Letztere einen Kontrollknopf auf ihrem Schreibtisch drückte. Besagter Knopf wiederum war auf ihre DNS eingestellt; wenn jemand anders ihn berührte, ging die Tür also nicht auf.

Mal hatte die zwei Stunden im Wartezimmer damit zugebracht, sich verzweifelt zu bemühen, die UNN-Holo-Einspielungen zu ignorieren, und sich Möglichkeiten auszudenken, die Assistentin zu überwältigen und/oder zu töten und ihren Finger zu benutzen – vorzugsweise nachdem er ihn gewaltsam und unter Schmerzen vom Rest ihrer Hand getrennt hatte –, um den Kontrollknopf zu drücken.

Endlich sagte die Assistentin – deren Name Mal nicht sonderlich interessierte: »Die Direktorin lässt jetzt bitten.«

Mal erhob sich von der unbequemen Couch, schenkte ihr das unaufrichtigste Lächeln, zu dem er imstande war – und es war sehr unaufrichtig –, und sagte: »Ich danke Ihnen von Herzen.«

Sie erwiderte sein Lächeln auf ebenso unaufrichtige Weise, was in ihrem Fall aber eine Folge dessen war, dass sie geübt darin war, stets zu lächeln, was auch geschah. »Bitte sehr, Agent Kelerchian.«

Sie berührte den Schalter, und die Tür zu Killianys Büro glitt auf.

In Ilsa Killiany täuschten sich viele. Klein von Wuchs, mager, leichter als Mals Ledermantel, kurzes braunes Haar, Hakennase und eine Brille, die im Zeitalter von Retinor völlig unnötig war, vermittelte sie zunächst den Eindruck, ganz harmlos zu sein.

Ein Eindruck, der anhielt, bis sie den Mund aufmachte. Ihre Zunge war so spitz, dass sie schon altgediente Veteranen der Konföderierten Armee in die Knie gezwungen hatte, und Idioten

duldete sie nicht länger als sechseinhalb Sekunden.

Mal betrachtete sich nicht als Idioten, und deshalb ging er davon aus, dass er für wenigstens eine halbe Minute auf der sicheren Seite war.

Killianys Schreibtisch war makellos, was einer von mehreren Gründen war, weshalb Mal stets angenommen hatte, dass sie mehr als nur ein bisschen wahnsinnig war. Das Einzige, was die Monotonie der glänzenden Holzoberfläche des Schreibtischs unterbrach, waren ihr Computer-Terminal und eine Holoprojektion von UNN, die momentan auf Pause geschaltet war, wodurch die Reporterin – es war nicht Mara Greskin, und darum war es Mal egal, wer es war – grinsend und mit geschlossenen Augen stand. Es sah gleichermaßen abstoßend wie amüsant aus.

Ohne Umschweife begann Mal, kaum dass er das Büro betreten hatte: »Warum zum Teufel rennt Clara Terra herum und erklärt ihre Schwester für tot?«

Killiany funkelte ihn über den Rand ihrer Brille hinweg an. »Danke, gut, Kelerchian, und wie geht es Ihnen?«

Mal nahm auf Killianys Besucherstuhl Platz. Ihr Sessel war aus seltenem, sehr teurem Leder gefertigt. Die Besucherstühle bestanden aus dünnem Holz, fühlten sich an, als brächen sie gleich unter einem zusammen und waren, wie Mal wusste, Gift für seine Wirbelsäule, wenn er länger als zehn Minuten darauf sitzen musste. Zu seinem Glück ließ Killiany kaum jemanden so lange in ihrem Büro bleiben.

»Warum erzählt Clara Terra jedem, der UNN sieht, dass Nova Terra tot ist, während ich im Gutter jeden Stein umdrehe, um Nova Terra zu finden?«

»Und wie läuft Ihre Suche, wenn ich fragen darf?«, entgegnete sie in süßem Tonfall, der die Temperatur im Raum um zehn Grad sinken ließ.

»Lausig.« Mal war noch nie ein Freund von Ausflüchten gewesen. »Die Terra-Fahrzeuge sind bis hin zu den Hoverbikes vollzählig, also hat sie keines davon genommen. An jedem Bahnhof, jeder Bushaltestelle und jedem Hafen der Stadt ist Ihre ID gespeichert, aber bislang wurde nirgends Alarm ausgelöst. Und – «

»Sie ist ein Teep – und ein Teek. Sie kann – «

Mal hob eine Hand und sagte: »Sie ist ein *nicht trainierter* Teep/Teek. Würden wir von einem tatsächlichen Ghost sprechen, dann ja, dann könnte sie Leute und Scanner glauben lassen, sie

sei jemand anders, aber so weit ich es beurteilen kann, wusste sie nicht einmal, dass sie ein Teep ist, und sie hat ganz sicher keine Ausbildung durchlaufen, die ihr etwas bringen würde – und bevor Sie fragen, *ja*, ich habe mit allen hier gesprochen. Keiner war nebenbei für die Terras tätig, und niemand, der *nicht* hier arbeitet, könnte sie richtig trainieren.«

Killiany grinste. »Gute Arbeit.«

Das nahm Mal den Wind aus den Segeln. Ilsa Killiany machte keine Komplimente. »Äh, danke. Also – sie ist wahrscheinlich noch in Tarsonis, und das heißt, sie ist entweder uptown oder downtown, und uptown ist sie nicht.«

»Sie glauben also, sie hält sich im Gutter auf?«

Mal nickte.

»Bekommen Sie die Daten der Bezirke?«

Seufzend sagte Mal: »Niemand meldet so etwas – «

»Danach habe ich nicht gefragt, Agent Kelerchian.« Die Temperatur sank um weitere fünf Grad.

»Ja, ich habe die Unterlagen. Nichts. Ich habe auch einen Cop, den ich im Südwesten kenne, gebeten, Ausschau nach Anzeichen zu halten, dass ein Teep in der Gegend aktiv ist.« *Fünf, vier, drei...* »Er hat noch nichts gehört, aber ich bleibe dran – « *Zwei, eins...*

Killiany lehnte sich in ihrem Sessel nach vorne und legte die Hände flach auf den Schreibtisch. »Was zum *Teufel* fällt Ihnen ein, mit einem *gewöhnlichen* Cop über einen *geheimen* – «

*Und null.* »Ma'am, möchten Sie, dass ich Nova Terra finde?«

Killiany antwortete knapp und in gepresstem Ton. »Das ist Ihre Aufgabe.«

»Dann lassen Sie mich das Mädchen finden. Ich kann nicht blind im Gutter arbeiten, und ohne eine psionische Welle, mit der ich ihre vergleichen könnte, fischen unsere Scanner im Trüben. Ich brauche jemanden, der hört, was auf der Straße vorgeht, und das tut keiner, der in dieser Abteilung arbeitet, dazu braucht es jemanden, der jeden Tag im Gutter arbeitet. Fonseca ist ein guter Cop, und er – «

»Oh, Fonseca?« Killiany lehnte sich zurück. »Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Dann ist es ja gut«

Mal hatte das Gefühl, etwas versäumt zu haben. »Sie kennen Larry?«

»Wir wollten ihn schon etliche Male rekrutieren. Genau ge-

nommen sind wir hinter ihm schon ebenso lange her wie hinter Ihnen«, fügte sie mit einem weiteren Grinsen hinzu. »Der Unterschied ist, dass wir in Ihrem Fall den Staub, den Sie aufgewühlt hatten, für unsere Zwecke nutzen konnten.«

Mal musste sich einen bösen Kommentar gewaltsam verkneifen.

Killiany fuhr fort: »Aber Fonseca hat nichts, was uns weiterbrächte. Seine Weste ist sauber.«

*Natürlich ist sie das. Er verscheißt es sich mit jedem, aber es geht dabei nie um etwas, das man schriftlich festhalten könnte, weil alles mit Korruption zu tun hat. Jeder weiß davon, aber wenn nichts davon in den Akten steht...* »Dann ist es also okay, dass ich zu ihm gegangen bin?«

»Nein. Okay wäre es gewesen, wenn Sie es erst mit mir abgesprochen hätten.« Sie beugte sich wieder vor. »Eines sollten Sie nie vergessen, Kelerchian – Sie arbeiten für mich. Ich weiß, dass Sie nicht hier sein wollen, aber es ist längst an der Zeit für Sie, sich mit ein paar Tatsachen abzufinden.« Die Direktorin begann die Finger ihrer rechten Hand abzuzählen. »Erstens: Als Wrangler verdienen Sie mehr Geld und Sie haben deutlich bessere Sozialleistungen als je zuvor. Zweitens: Wenn ich Ihren Arsch nicht aus dem Ermittlungsdezernat geholt hätte, würde Ihr Kopf inzwischen auf einem Spieß vor der Villa der Tygores stecken, und das wissen Sie. Drittens: So lange Sie ein Wrangler sind, müssen Sie sich vor mir verantworten, und Sie handeln meinen Anweisungen *nicht* zuwider, ohne die Sache vorher mit mir abzuklären, und ich gebe meine Zustimmung nur dann, wenn Sie mir alles mitteilen.« Sie schloss die Hand zur Faust und ergänzte: »Ich bin kein Idiot, Kelerchian. Ich weiß, dass Sie Talente und Ihre eigenen Methoden haben. Aber unsere Sache hier ist ernst. Wir trainieren Leute, die die letzte Verteidigungslinie der Konföderation gegen Dreckssäcke wie Mengsk oder diese verfluchten Aliens ausmachen. Wir haben mindestens zwei Planeten verloren, und wir haben nur eine Chance zu überleben – mit Soldaten wie den Ghosts. Das macht unsere Arbeit *außerordentlich* wichtig, und ich werde nicht zulassen, dass Sie sie mit Ihren Eigenmächtigkeiten noch schwieriger gestalten. Habe ich mich klar ausgedrückt, Agent Kelerchian?«

Mal hatte während Killianys Moralpredigt an einem Splitter an der Armlehne seines Stuhls herumgezupft. Irgendwo um die Worte »... alles mitteilen...« herum hatte er es aufgeben, ihr zuzuhö-

ren, aber er wusste, dass es unklug gewesen wäre – wenn nicht sogar selbstmörderisch –, der Direktorin das zu sagen. »Klar wie Plast-Stahl, Ma'am. Aber wären Frau Direktor jetzt so freundlich, meine verdammte Frage zu beantworten?«

Das süße Lächeln kehrte zurück, und das war nie ein gutes Zeichen. »Und welche Frage war das?«

»Warum erzählt Clara Terra herum, ihre Schwester sei tot, während ich versuche, ihre Schwester *zu finden*! Meine Kooperation mit der TPF, so begrenzt sie über Officer Fonesca hinaus auch sein mag, wird gleich null sein, wenn die TPF glaubt, die Zielperson sei – «

»Agent Kelerchian, was geschieht, wenn Sie diese Nova Terra tot in einer Gasse im Gutter finden?«

»Ich-«

Killiany fuhr fort, als hätte er nichts gesagt. »Was geschehen wird, ist Folgendes: Die Familie Terra – oder die Familie Kusunis-Terra, wie es jetzt wohl heißen muss – wird es vertuschen, wird jeden schmieren, der geschmiert werden muss, und wird es so aussehen lassen, als sei sie zusammen mit den anderen im Wolkenkratzer gestorben. Und was geschieht, wenn Sie Nova Terra lebend finden?«

»Wenn das – «

»Dann wird sie ins Ghost-Programm aufgenommen und ausgebildet. Von diesem Moment an wird November Annabella Terra in jeder Hinsicht tot sein, und an ihre Stelle tritt Agent X41822N.«

Mal war mehr als nur ein wenig verstört ob der Tatsache, dass man Nova bereits eine Kennung zugeteilt hatte, wo sie doch noch nicht einmal in das Programm aufgenommen worden war.

»Also, Agent Kelerchian, welchen Zweck sollte es haben, wenn Clara Terra auf UNN so von ihrer Schwester spräche, als sei sie noch am Leben, wenn das einzig mögliche Resultat Ihrer Mission darin besteht, dass Nova tot ist, ob nun buchstäblich oder nicht?«

Endlich durchschaute Mal das Ganze. »Sie haben ihr gesagt, dass sie auf UNN diese Rede halten soll.«

»Nein, das war der Rat – aber ja, es war meine Idee, offiziell zu erklären, dass Nova tot sei.«

»Und was ist, wenn sie anderswo lebend wieder zum Vorschein kommt?«

Killiany runzelte die Stirn. »Was meinen Sie damit? Sie haben doch gesagt, dass sie Tarsonis nicht verlassen hat.«

»Ich habe gesagt, *wahrscheinlich* hat sie Tarsonis nicht verlassen. Ja, sie hat bislang noch keinen ID-Alarm ausgelöst. Aber kein Fahndungsnetz ist hundertprozentig sicher. Ja, sie ist nur ein fünfzehnjähriges Mädchen ohne Training, aber sie ist trotzdem ein Teep/Teek, und wer zum Teufel weiß schon, wie gut sie damit umgehen kann? Sicher, wir *glauben*, dass niemand sie nebenher ausgebildet hat, aber woher wollen wir wissen, ob nicht irgendein Renegat, von dem wir nichts wissen, ihr in den Dienstbotenunterkünften oder sonst wo ein paar Tipps gegeben hat? Außerdem stand ihr eine Menge Schweigegeld zur Verfügung, mit dem sie um sich werfen konnte, wenn sie etwas heimlich tun wollte, und Sie wissen so gut wie ich, dass die Alten Familien bessere Geheimniskrämer sind als sonst jemand.«

»Worauf wollen Sie hinaus, Agent Kelerchian?«, fragte Killiany in einem Ton, der die Zimmertemperatur dem Gefrierpunkt nahe brachte.

»Ich will damit sagen, dass Sie gerade jetzt auf halbem Wege nach Tyrador sein könnte, und es wäre durchaus möglich, dass wir nichts davon wissen. Ich will damit sagen, dass Sie an irgendeinem von tausend Orten sein könnte, wo wir sie nie finden würden. Ich will damit sagen, dass es ganz schlecht wäre, wenn wir sie nicht finden und sie irgendwo lebendig auftaucht.«

Achselzuckend sagte Killiany: »Das wäre vielleicht schlecht für die Familie Terra, aber das ist deren Problem, nicht meines. Wenn sie irgendwo lebendig wieder auftaucht, holen wir sie ins Programm. Punktum.«

Ilsa Killiany war sich ihrer Sache völlig sicher. *Wäre der saubere Schreibtisch nicht, dann wäre das der Beweis – sie ist verrückt, wie jeder Fanatiker.* Sie war eine Fanatikerin, was das Ghost-Programm anging. Für Mal war es ein Job, und noch dazu einer, den er nicht wollte – für Direktorin Killiany jedoch bedeutete die Leitung des Ghost-Programms das, wozu sie geboren war.

Oder jedenfalls glaubte sie das, was aber im Grunde dasselbe war.

»Gibt es sonst noch etwas?«, fragte sie in einem Tonfall, der deutlich machte, dass die Antwort auf diese Frage am besten negativ ausfiel.

»Nein.« Mal erhob sich von dem unbequemen Stuhl, streckte seinen Rücken durch und ließ einen oder zwei Wirbel knacken. »Ich halte Sie auf dem Laufenden.«

»Tun Sie das.« Killiany berührte einen Schalter auf ihrem Schreibtisch, und das Hologramm geriet wieder in Bewegung.

»*Warp Drive* gab gestern Abend im Waits Amphitheater eine

*herausragende Vorstellung vor vollem Haus – «*

Mal schüttelte den Kopf, während sich die Tür hinter ihm schloss und der Entertainment-Reporterin das Wort abschnitt. *Hätte nicht gedacht, dass Killiany eine Liebhaberin klassischer Musik ist...*

## 10

Fagin saß an seinem Schreibtisch und grinste von Ohr zu Ohr.

Er hatte den drei Cops im Südwest-Bezirk einen Jahresvorrat an Hab zukommen lassen müssen, um Zugriff auf die Verkehrssensoren zu erhalten, aber das war es wert gewesen. Die Sensoren wurden von den Cops benutzt, um den Fahrzeugverkehr zu überwachen. Wenn sie es denn taten – was selten genug vorkam –, taten sie es in erster Linie, um Kindern auf Hoverbikes Bußgelder abzunötigen oder um die Busfahrer zu schnappen, die zu besoffen oder zu high waren, um auch nur geradeaus fahren zu können – und das traf auf ungefähr die Hälfte aller Chauffeure zu. Für gewöhnlich kam es dazu nur etwa alle drei Monate, wenn der Rat eine Prüfung vornahm und sich lautstark über die Effizienz mokierte. Daraufhin kassierte die TPF immer ein paar Bußgelder ein und verhaftete eine Reihe von Fahrern, und wenn sich der Aufruhr gelegt hatte, ging es dann weiter wie gehabt.

Durch das Anzapfen dieser Sensoren konnte Fagin sein Reich im Auge behalten.

Und heute wollte er sein Auge auf die kleine blonde Schnalle werfen, die Markus ihm gebracht hatte.

Oh, sie wird mir gehören, das ist verdammt sicher. Sie muss nur noch ein wenig lernen.

Er programmierte seine Datenversorgung durch die Sensoren so, dass er alarmiert würde, wann immer Blondie in ihren Erfassungsbereich geriet. *Ihren Namen kennen wir gar nicht.*

»F-f-fagin?«, kam die schläfrige Stimme von Nummer neun aus dem Futonbett hinter ihm. »Schlaf, Schätzchen. Daddy ist beschäftigt, okay?«

»Mmmpf.«

Der Alarm – ein leises Piepsen – schlug an, just nachdem er eine Marathon-session mit Nummer neun beendet hatte. Es waren zwei lange Tage gewesen – Tenilee hatte in den ersten Tagen als Leiterin von O’Callaghan ein paar Schwierigkeiten gehabt. Es

stellte sich heraus, dass Manfreds Verrat tiefer gereicht hatte, als es zunächst schien, und es hatte sowohl Fagin als auch Tenilee – die eifrig bemüht war, ihm alles recht zu machen, um nicht das selbe Schicksal wie ihr Vorgänger zu erleiden – einiges an Arbeit gekostet, um das alles in Ordnung zu bringen. Etliche Degradierungen, Leichen und Knochenbrüche später war O’Callaghan mehr oder weniger zur Ruhe gekommen, doch jetzt beschwerten sich Kunden bei Tenilee, und sie sorgte sich, dass die Leute anfangen könnten, über die Spring Street hinüber zu Kitsios zu gehen, um sich ihren Stoff dort zu besorgen.

All das hatte Fagin ein paar anstrengende Tage beschert, und er entledigte sich eines großen Teiles der Folgen dieses Stresses mithilfe von Nummer neun, die zwar nicht die Schönste seiner zwölf Haremsdamen war, die aber die größte Ausdauer besaß.

Und dann fanden die Sensoren, sehr zu seiner Schadenfreude, endlich Blondie.

Das erste Mal wurde sie gesichtet, als sie mit glasigem Blick den Decker Way hinunterwankte. Fagin erkannte den Ausdruck natürlich sofort: Hunger. *Ich habe dich gewarnt, dass du es nicht mehr lange aushalten würdest.*

Dann blieb sie kurz vor der Milton Bodega stehen, ehe sie weiterging. Das verblüffte Fagin. *Warum ist sie nicht hineingegangen?*

Während sie weiterlief, öffnete Fagin eine Schublade seines Schreibtischs und nahm sein Fon heraus. Er rief Sergeant Morwood an.

»Morwood.«

»Fagin. Ist meine Bestellung eingetroffen?«

»Sie Schrumpfhirn, ich hab Ihnen doch gesagt, Sie sollen mich nicht anrufen, wenn ich – «

»Ist meine Bestellung eingetroffen, Sergeant?«

»Ich arbeite noch dran. Ich hoffe, dass ich morgen etwas für Sie habe.«

»Das will ich hoffen. Es wäre mir sehr unangenehm, wenn der Hab-Vorrat Ihrer Frau plötzlich verschwinden würde, okay?«

Fagin konnte Morwood durchs Fon schlucken hören. »Hören Sie, es ist nicht *leicht*, aus dieser Abteilung etwas zu bekommen. Sind Sie sicher, dass ich Ihnen nicht etwas Einfacheres besorgen kann – einen Atomsprengkopf vielleicht?«

»Sicher, ich nehme auch den Atomsprengkopf – damit ich ihn

Ihnen in den Arsch schieben kann, wenn Sie mir nicht beschaffen, worum ich gebeten habe, gescannt?»

Blondie hatte es unterdessen bis zur Colman Avenue geschafft. Sie bog ab und ging jetzt in Richtung Pyke Lane.

Morwood wimmerte. »Na gut, na gut. *Ich* rufe *Sie* morgen an. Jetzt muss ich aber wirklich Schluss machen.«

»Ich hoffe für Sie, dass ich von Ihnen höre.« Es war nicht so, dass Fagin Zweifel gehabt hätte. Zwar beklagte sich Morwood immerzu und behauptete, er könne nicht tun, was Fagin von ihm verlangte, aber letztendlich bekam er es doch jedes Mal hin. Seine Frau war so schlimm dran wie jeder andere Hab-Süchtige im Gutter – ihre Sucht ließ sich durch das Gehalt eines Sergeants in der Versorgungsabteilung der Konföderierten Armee nicht befriedigen. Allerdings ermöglichte es ihm seine Position, Dinge zu beschaffen, die Fagin brauchte, und so versorgte er Diane Morwood mit Hab, und ihr Mann versorgte Fagin ab und zu mit einem Regierungsspielzeug.

Fagin unterbrach die Verbindung zu Morwood, als Blondie in die Pyke Lane einbog, vor einem Zeitungskiosk stehen blieb und sich unter die Leute mischte, die um eine AAI herumstanden, die wiederum das Programm von UNN zeigte. Alles, was Fagin sehen konnte, war der Reporter – der Sensor nahm nur visuelle Eindrücke auf, darum konnte Fagin nichts hören. Was ihm allerdings auch nicht viel ausmachte –.

- jedenfalls nicht, bis die AAI eine Frau mit verweinten Augen zeigte, deren Worte eine heftige Wirkung auf Blondie hatten.

Eine Sekunde darauf wurden sämtliche Zweifel, die Fagin dahingehend hatte, ob Blondie nun eine Teek war oder nicht, zerstreut – durch die Explosion der AAI nämlich, die erfolgte, kaum dass Blondie sie angeschrien hatte.

Mit finsterer Miene spulte Fagin die Aufnahme ein paar Minuten zurück und konzentrierte sich dann auf die AAI.

Sie projizierte das Bild einer Frau, die älter war als Blondie, in Trauerschwarz gekleidet. Sie war hundertprozentig mit Blondie verwandt – zu jung allerdings, um ihre Mutter zu sein, es sei denn, sie hatte einen *verdammte* guten Chirurgen; demnach war sie wahrscheinlich eine Schwester.

Und sie zu sehen, ließ Blondie förmlich ausrasten. *Dann ist deine Familie also vielleicht doch nicht tot.*

Fagin rief das UNN-Menü auf, um nachzusehen, ob er heraus-

finden konnte, welche Story Blondie da verfolgt hatte. Er scrollte sich durch einen Haufen kurzer Beschreibungen und kleiner Bilder, bis er endlich eines fand, das dasselbe Gesicht zeigte. Die Unterschrift dazu lautete: CLARA TERRAS ERSTER AUFTRITT NACH FAMILIENMASSAKER.

*Scheiße.*

Fagin ließ die Story abspielen. Danach war er hin und her gerissen – einerseits war ihm nach Tanzen zumute, andererseits wollte er sich eine Kugel in den Kopf jagen.

Einerseits hatte Blondie – oder besser gesagt, Nova – eine Familie, die ein Lösegeld zahlen konnte. Mehr noch, sie könnte das Lösegeld für einen König allein mit dem Kleingeld aus der Hosentasche bezahlen, denn Nova stammte aus der Familie Terra, eine der Alten Familie.

Das Problem war – nun, sie stammte aus einer der Alten Familien. Und die bezahlten keine Lösegelder. Wenn man dumm genug war, einen der ihren zu entführen, ließen sie ihren gewaltigen Einfluss spielen, um den Kidnapper zu zerquetschen wie eine Kolonie von Kakerlaken.

Fagin kannte seine Grenzen. Er konnte sich hier unten die Cops vom Leibe halten, weil die Cops kein besseres Angebot hatten und weil er niemandem in die Quere kam, der wirklich Rang und Namen hatte. Aber er war nur ein winziger Splitter im Getriebe, und in der Nanosekunde, da er die Aufmerksamkeit von jemandem aus dem Rat oder einer der Alten Familien erregte, würde sein ganzes Leben so unter Beschuss genommen werden wie Korhal.

Abgesehen davon hielt Clara Terra, der Story zufolge, die er gerade gesehen hatte, ihre Schwester für tot. Da die Verkehrssensoren keine Audioaufnahme lieferten, konnte er sich dessen zwar nicht ganz sicher sein, aber Nova war vermutlich genau in dem Moment ausgerastet und hatte die AAI hochgehen lassen, als ihre Schwester gesagt hatte, sie sei tot.

Apropos... Fagin schaltete wieder um auf die Sensorübertragung, wo nun die Frau zu sehen war, die den Kiosk betrieb und die jetzt mit einer Waffe herausgerannt kam. Fagin war nicht sicher, warum Nova sich vor einer Frau mit einer Waffe fürchtete – jedenfalls hatte es keinerlei Wirkung gezeigt, als Fagin ihr vor ein paar Tagen eine ins Gesicht gehalten hatte –, aber jetzt rannte sie davon.

Schließlich landete sie bei Terence. *Dumme Schnalle*, dachte Fagin lächelnd. *Sie wird schnell herausfinden, wie weit mein Arm reicht.*

Sein Lächeln fiel jedoch in sich zusammen, als Terence ihr erlaubte, sich Lebensmittel zu nehmen. Gut, um ehrlich zu sein, tat er das erst, nachdem Nova seinen Flachbildschirm und sein Kartenlesegerät in die Luft gejagt hatte und nachdem sie ihn hochgehoben und mit seinem fetten Arsch auf den Boden gesetzt hatte und nachdem sie seine T10 blockiert hatte.

Fagin griff sich sein Fon und rief Markus an.

Geena nahm ab. »Ja, Fagin?«

»Wo ist dein Bruder?«

»Macht die Abrechnung.«

Stirnrunzelnd schaute Fagin auf seinem Monitor nach der Uhrzeit und sah, dass die Tageseinnahmen bald eintreffen mussten. *Die Zeit vergeht wie im Fluge, wenn man sich amüsiert.* »Sag ihm, er soll Terences Anteil um zehn kürzen.«

»Was hat er denn getan?«

»Es geht darum, was er nicht getan hat, okay? Sorg einfach nur dafür, dass es erledigt wird, gescannt?«

»Klar.« Geena klang, als verstünde sie nicht, aber Fagin scherte sich einen Dreck darum, ob sie verstand oder nicht.

*Ich habe Markus gesagt, er soll in allen Läden Bescheid sagen, dass sie nichts bekommt.* Zugegeben, Nova hatte es Terence schwergemacht, aber das kümmerte Fagin nicht. Wenn man anging, inkonsequent zu sein, konnte man sein ganzes Reich ebenso gut jemand anderem übergeben, der es richtig führte, denn die Leute gehorchten nicht mehr, wenn man inkonsequent wurde. Diese Lektion hatte Fagin schon früh gelernt – als Grin angefangen hatte, solche Dinge zu tun, wie nur zehn Prozent von einem Anteil abzuziehen, obwohl er gesagt hatte, er würde zwanzig einbehalten, oder jemandem nur den Arm zu brechen, wenn er angekündigt hatte, ihn umzubringen. In diesem Geschäft war das eine Schwäche, und Schwäche konnte einen das Leben kosten. Und darum hatte Fagin keine Schwäche.

Er verfolgte Nova, wie sie mit ihrer Beute in den Decker Way zurückkehrte. Irgendwo hinter Barres Apotheke verlor er sie aus den Augen. Wahrscheinlich hat sie sich in irgendeiner der Gassen verkrochen.

Abermals griff er nach dem Fon; diesmal rief er den Krug an.

»Ja?«

»Hab was für dich«, sagte Fagin.

»Ist ja brutal. Wann und wo?«

\*

Als Nova in die Gasse zurückkehrte, wahrte Pip zunächst Distanz. Als sie aber sah, dass die große haarlose Katze mehr zu fressen mitgebracht hatte, wurde sie auf einmal sehr freundlich, rieb sich an Novas Bein und schnurrte. *Gutes Fressen von großer haarloser Katze. Glückliche.*

Nova öffnete für Pip eine Dose Thunfisch, über die sich die Katze sogleich hermachte. Dann setzte Nova sich hinter den Müllcontainer, schaute in die Tüte und stellte fest, dass sie nicht wusste, was sie zuerst essen sollte. Nachdem sie seit Tagen nichts gegessen hatte, hatte sie jetzt Lebensmittel in geradezu verwirrender Fülle.

Schließlich entschied sie sich für einen Essriegel, da er nach Flambeeren schmeckte und außerdem den größten Nährwert hatte.

Vorsichtig packte sie ihn aus und nahm den ersten Bissen.

Sekunden später aß sie den zweiten, nachdem sie den ersten in drei Bissen verschlungen hatte.

Als der Damm erst einmal gebrochen war, stellte sie fest, dass sie gar nicht mehr aufhören konnte. Es dauerte nicht lange, bis alle Essriegel gegessen waren, und ihr Magen schmerzte unter dem Zwang, nun wieder verdauen zu müssen, nachdem er so lange nichts zu tun gehabt hatte. Ihr Mund wurde trocken, und sie griff sich eine der Saftflaschen.

Gegen die Mauer gelehnt, trank sie die Frammbeerensaftflasche auf einen Zug halb aus und fragte sich, wie lange sie das wohl durchhalten würde. Die Lebensmittel, die sie mitgebracht hatte, würden für ein paar Tage reichen – vielleicht nicht ganz, wenn sie weiterhin so damit umging –, und dann würde sie wieder losziehen und mehr stehlen müssen.

*Macht doch nichts, da du ja ohnehin sterben willst*, meinte die dumme kleine Stimme, aber inzwischen gelang es ihr ebenso gut, die kleine Stimme auszublenden, wie die Gedanken der Menschen um sie her – jedenfalls die Gedanken derer, die sich nicht in ihrer unmittelbaren Nähe befanden. Mehr und mehr kam sie zu der Überzeugung, dass es vielleicht doch keine so gute Idee war zu sterben.

Aber zu leben schien ihr auch nicht sonderlich verlockend. Sie hatte keine Ahnung, was sie tun sollte.

Ihr altes Leben war vorbei. Mom und Daddy, Eleftheria, Edward und Zeb waren tot. Clara hatte sie herzloserweise auch abgeschrieben. Und wie hätte sie auch zurückgehen sollen? Wenn sie es tat, würde man sie wegen des Mordes an all diesen Leuten einsperren. Sie würde unmöglich mit Massenmord davonkommen, auf gar keinen Fall.

*Was bleibt mir also übrig? Mein Leben damit zubringen, mit einer launischen Katze in einer Gasse zu hocken und mich von Lebensmitteln zu ernähren, die ich von Ganoven gestohlen habe?*

Das hörte sich nicht recht nach einem lebenswerten Leben an.

*Aber sterben will ich auch nicht.* Endlich gelang es ihr, sich das einzugestehen. So schrecklich das Leben auch geworden sein mochte, die Vorstellung, nicht mehr zu leben, erschreckte sie mehr als alles andere – mehr noch sogar als die Erinnerung an das, was sie im Wolkenkratzer getan hatte.

*Edward starb mit Hass im Sinn, Gustavo starb in der Freude darauf, wieder bei seiner Familie zu sein, Rebeka starb in der Verwunderung, warum Männer ihr Waffen an den Kopf hielten, Marco starb mit dem Wunsch, er hätte Doris gesagt, dass er sie liebte, Doris starb mit der Überlegung, warum Marco wohl nie etwas zu ihr gesagt hatte, Walter starb mit der Erkenntnis, wie viel Spaß es ihm machte, Gustavo dabei zuzusehen, wie er die Terras umbrachte, Yvonne starb mit dem Gedanken, dass sie das Arbeitszimmer noch nicht ganz geputzt hatte und Mrs. Terra sie umbringen würde, wenn sie das nicht tat, Derek starb -.*

»Nein!«, schrie Nova, vertrieb die Erinnerungen aus ihrem Kopf und erschreckte Pip, die sich mit einem Sprung von ihrer Thunfischdose entfernte. *Was ist? Wird die große haarlose Katze mir wehtun?*

Als Pip erkannte, dass ihr kein Ungemach drohte, fraß sie weiter.

Nova presste sich die Fäuste gegen die Augen, Tränen quetschten sich zwischen ihren Lidern hervor. Wann immer sie glaubte, die Dinge halbwegs im Griff zu haben, fiel ihr etwas ein, das ihr vor Augen führte, dass sie noch einen langen Weg vor sich hatte.

Und dann dämmerte ihr, was sie brauchte: Training. Als Clara im Alter von siebzehn Jahren beschlossen hatte, dass sie an ihrer Begabung zum Klavierspielen feilen wollte, hatte Mom den Virtuoso-

sen Dee Palmer angeheuert, um mit ihr zu üben. Später hatte Clara sich entschieden, es doch lieber sein zu lassen, was, wie Nova wusste, daran gelegen hatte, dass Palmer sich geweigert hatte, auf ihre sonderbaren Flirtversuche zu reagieren. Aber das änderte nichts an der Tatsache, dass man, wenn man etwas lernen wollte, einen Experten finden musste.

*Gibt es denn Experten für das, was mit mir geschehen ist?*

Nova dachte kurz darüber nach und kam zu dem Schluss, dass es solche Experten geben *musste*. Sie konnte unmöglich die Einzige sein, die kraft ihres Geistes all diese Dinge vollbringen konnte.

Was zu der Frage führte, wo sie jemanden *finden* sollte, der sie trainierte.

*Hier jedenfalls nicht.* Der Gutter war, wie ihr bewusst wurde, der schlechteste Ort, um eine solche Trainingsmöglichkeit zu finden. Doch leider konnte sie nirgendwo anders hin. Und selbst dieser Ort war ihr gegenüber ungastfreundlich – sie wusste aus den Gedanken von Markus und den Gangstern, von denen er sie bewachen ließ, dass Jules Dale der mächtigste Mann im Gutter war. Ohne seine Fürsprache hatte sie hier keine Chance. Und selbst wenn er sich für sie verwenden würde, gab es keinerlei Garantien.

Aber was sollte sie sonst tun?

Mit diesen Gedanken im Kopf legte sie sich in die Ecke hinter dem Müllcontainer, die zu ihrem Schlafzimmer geworden war. Hier war es schön warm, das Plätzchen lag neben einer Klimaanlage, die das Gebäude, zu dem der Müllcontainer gehörte, kühlte, und das hieß, sie pumpte warme Luft heraus. Die Kondensation der Anlage hatte sie außerdem mit Wasser versorgt, auch wenn es sich um warmes, ekliges Wasser handelte; wann immer sie verzweifelt davon trank, fühlte sich die kleine Stimme veranlasst zu fragen, warum sie dieses widerwärtige Zeug eigentlich trank, wenn sie doch sterben wollte.

Sie schlief gut – nun, so gut jedenfalls, wie es hinter einem Müllcontainer in einer Gasse möglich war, und zum ersten Mal, seit ihr Familie gestorben war, träumte sie nichts.

*Töten, töten und verstümmeln, verstümmeln. Ich schnapp mir gerne kleine Mädchen und reiß ihnen die kleine Kehle heraus, oh ja, oh ja.*

Augenblicklich wach, schoss Nova hoch und stieß sich den Kopf

an der Überdachung ihrer Schlafefleck. Die Intensität der Gedanken, die sie unvermittelt gehört hatte, war überwältigend.

Sie kroch hervor und sah, wie Pip an der Einmündung der Gasse etwas anfauchte. Ein Blick auf ihre Uhr zeigte Nova, dass sie vierzehn Stunden geschlafen hatte; so lange hatte sie hier in der Gasse noch nie geschlafen. *Zu essen hilft mir offenbar dabei, mich zu entspannen*, dachte sie sarkastisch.

Sie rieb sich den Kopf, wo sie ihn sich gestoßen hatte, und versuchte zu erkennen, was es war, das die Katze dort anfauchte.

*Kann's nicht erwarten, ihr das Ohr abzubeißen, ja, das wird ein Spaß, ich reiße ihr das Ohr mit den Zähnen ab, oh ja.*

Es war ein großer Mann, beide Ohren, beide Lippen, beide Nasenflügel und beide Augenbrauen gepierct. Seine muskulösen Arme waren von holografischen Tattoos bedeckt, die eine Reihe von Gewalttaten darstellten, die große Menschen an kleinen Menschen verübten.

Nova wusste nicht, wie er hieß, weil er sich selbst nicht mehr an seinen Namen erinnerte. Man nannte ihn den Krug, weil er einmal einen ganzen Krug voll Korn ausgetrunken hatte, ohne dass ihm schlecht geworden war – was wahrscheinlich daran gelegen hatte, dass er bereits zu betrunken gewesen war, um überhaupt noch zu registrieren, was er da getan hatte.

Das kleine Mädchen, das er jetzt umbringen wollte, war Nova.

Er kam die Gasse entlang auf sie zu, nur ihren gewaltsamen, brutalen Tod im Sinn...

\*

Das kleine Mädchen war hier in der Gasse, reif, um gepflückt zu werden, genau wie der kahle Mann es gesagt hatte.

Er mochte es, wenn der kahle Mann ihm Aufträge gab. Das gab seinem Dasein einen Zweck, den zu finden ihm sein ödes, sinnloses Leben ihm keine Möglichkeit ließ.

Vielleicht aber war es auch der Fusel, der ihn so denken ließ. Das war schwer zu sagen.

Er berührte seinen Arm, und das pumpte das Hab in seinen Kreislauf. Es zeigte keine Wirkung. Es hatte auch die letzten sechshundertneunundvierzig Male, da er es probiert hatte, keine Wirkung gezeigt. Das war es, was er am Leben im Allgemeinen hasste – dass er sich an alles gewöhnte. Aber im Grunde seines Herzens war er ein Optimist

– oder vielleicht auch ein Pessimist, er konnte die beiden Begriffe nicht auseinanderhalten – und so versuchte er es immer wieder mit dem Hab, in der Hoffnung, dass es ihn *diesmal* high machen würde.

Aber das tat es nicht. Und er fragte sich, warum er es sechshundertfünfzig Mal versuchte, wenn er doch wusste, einfach *wusste*, dass es nie wieder funktionieren würde und es, verdammt noch mal, schlicht keinen *Sinn* hatte!

Er vergaß, worüber er sich da eigentlich ereiferte...

Er berührte eine andere Stelle seines Armes, und das jagte das Turk durch seinen Kreislauf. Turk ließ ihn seine Umgebung bewusster wahrnehmen, und das war gut, denn er konnte sich seiner Umgebung unmöglich weniger bewusst sein als in diesem Augenblick, und er wusste nicht, wo er war, und, wow, die Farben in dieser Gasse waren so kräftig, und es war gut, dass ihm das jetzt auffiel, weil es ihm zuvor nicht aufgefallen war, und das Mauerwerk war besonders schön, abgesehen von den Stellen, wo es gesprungen und hässlich und schmutzig war und bedeckt vom Dreck verschiedener Vögel und Ratten und Katzen und Hunden und was sonst noch für Tiere hier durch kamen, wie diese Katze da drüben neben dem blonden Mädchen, das -.

Manchmal ließ ihn Turk seine Umgebung *zu* bewusst wahrnehmen. Aber jetzt erinnerte er sich. Das blonde Mädchen. Der kahle Mann wollte, dass er das blonde Mädchen tötete. Der kahle Mann hatte ihm eine brandneue Droge versprochen, ganz frisch – sie war noch nicht einmal auf der Straße zu haben, war noch nicht einmal als illegal erklärt worden, so neu war sie –, und der kahle Mann hatte versprochen, dass er, sobald er das Mädchen umgebracht hatte, so viel bekommen würde, wie er wollte, umsonst natürlich, wie immer.

Der kahle Mann war der Einzige, der je nett zu ihm war. Er mochte den kahlen Mann.

Er hasste alle anderen.

Bis auf Oma natürlich. Sie war immer nett zu ihm. Rückblickend war es wahrscheinlich nicht das Klügste gewesen, sie umzubringen.

Der Gedanke an Oma machte ihn traurig, und so berührte er seinen Arm ein weiteres Mal; diesmal setzte er sich eine Mischung aus Crab und Snoke, die ihn vergessen ließ. Kaum hatte er das getan, wurde ihm bewusst, dass das eine schlechte Idee gewesen war, weil er nun vergessen würde, dass -.

Das – irgendwas...

Er hatte etwas tun sollen.

Und es war etwas Wichtiges gewesen.

Unglaublich wichtig.

Ja.

Er musste es tun.

Und er musste es jetzt tun.

Was war es nur?

Wahrscheinlich hatte es mit Gewalt zu tun.

Das war ziemlich typisch.

Auf Gewalt verstand er sich.

Auf etwas anderes verstand er sich nicht.

Vor allem erinnern konnte er sich nicht.

Was es auch war.

Er sollte.

Sich erinnern.

Eine Katze miaute. *Ist ja brutal – jetzt erinnere ich mich.* Er berührte abermals seinen Arm, diesmal, um sämtliche Drogen mittels Koffein aus seinem System zu spülen. Das bescherte ihm den zusätzlichen Vorteil, dass es ihn erregte ob dessen, was er tun sollte, was es auch war – und jetzt fiel es ihm auch wieder ein: Er sollte das blonde Mädchen töten, das neben der Katze stand, die gerade miaut hatte.

Noch einmal berührte er seinen Arm -jetzt brauchte er Bog.

Bog war nicht mehr auf dem Markt. Nicht einmal auf Tarsonis war es zu finden, und so war er über alle Maßen begeistert gewesen, als der kahle Mann es für ihn gefunden hatte. Der Vorrat war begrenzt, darum nahm er es wirklich nur dann, wenn er im Begriff war, jemanden zu töten.

Und er war im Begriff, das blonde Mädchen zu töten.

Der kahle Mann hatte ihm ihren Namen genannt, aber er hatte ihn vergessen. Er konnte sich ja nicht einmal an seinen eigenen Namen erinnern. Er wusste, dass man ihn Krug nannte, weil er einmal einen Krug voll Korn ausgetrunken hatte. Er hatte das Mädchen, das ihn so genannt hatte, umgebracht, aber der Spitzname war ihm geblieben, in erster Linie deshalb, weil er sich nicht erinnern konnte, wie er wirklich hieß. Oma hatte es gewusst, aber er hatte sie getötet, und so konnte sie es ihm nicht sagen.

Aber als das Bog seine Wirkung tat, war das alles freilich egal. Dann war das Einzige, was er noch wusste, dass er kleine blonde Mädchen liebte – vor allem dann, wenn er ihnen die Kehle herausriss.

Und ihr Ohr. Sie hatte ein gutes Ohr. Er würde es genießen, es

abzubeißen. Vielleicht würde er ein bisschen darauf herumkauen.

»Lass mich in Ruhe.«

Er blinzelte. Er brauchte einen Moment, um zu begreifen, dass das blonde Mädchen gesprochen hatte. *Wie kann sie das – ohne Kehle?*

Dann fiel es ihm ein – er hatte sie ihr ja noch gar nicht herausgerissen, er hatte nur daran gedacht. Das war leichtsinnig.

Er ging auf das blonde Mädchen zu.

»Komm nicht näher – ich warne dich, Krug, wenn du in diese Gasse kommst, wirst du – wirst du es bedauern.«

*Woher weiß sie meinen Namen?* Er beschloss, sie danach zu fragen. »Woher weißt du meinen Namen?«

»Ich weiß alles, Krug. Ich weiß, dass Fagin – «

*Das war der Name des kahlen Mannes. Warum kann ich mir das bloß nie merken?*

»- dir kostenlose Drogen gibt, damit du tust, was er von dir verlangt. Ich weiß, dass du deine Großmutter umgebracht hast. Ich weiß, dass du mir die Kehle herausreißen und dann mein Ohr abbeißen willst.«

Er musste das vorhin wohl laut ausgesprochen haben. Nur erinnerte er sich nicht, das getan zu haben. »Und ich weiß, dass ich *dir* wehtun werde, wenn du versuchst, mir wehzutun.«

Das war das Lustigste, das er heute gehört hatte. Mehr noch, es war das Lustigste, das er jemals gehört hatte. Darum fing er an zu lachen.

»*Buah- hah- hah- hah- hah- hah- hah- hah- hah- hah- hah- hah- hah- hah- hah!*«

Sein Bauch platzte beinahe, so sehr lachte er. Er konnte nicht fassen, dass dieses kleine Mädchen glaubte, es könnte *ihm* wehtun.

»Oh doch, ich *kann* dir wehtun.«

Endlich konnte er etwas sagen: »Weißte, was ich mit'm letzt'n Mädel gemacht hab?«

»Du meinst das im Firefly Club? Das dich fragte, wo du die hässliche Tätowierung herhast?«

Okay, jetzt wurde ihm die Sache wirklich unheimlich. Dieses kleine Mädchen konnte unmöglich – unter gar keinen Umständen – wissen, was im Firefly Club mit dem dunkelhaarigen Mädchen geschehen war. »Warst du dort?«

»Nein. Ich war noch nie im Firefly Club.«

Die Worte kamen jetzt sehr schnell aus dem Mund des kleinen Mädchens, und sie atmete schwer, als stünde sie unter dem Einfluss irgendeiner Droge, und sie fing an zu weinen. Er war beeindruckt – normalerweise fingen sie erst an zu weinen, wenn er ihnen schon näher war als hier und jetzt.

Sie fuhr fort: »Aber ich weiß, dass du ihr eine Hand aufs Gesicht gelegt und erst dann wieder weggenommen hast, als sie aufgehört hatte zu atmen. Was *bist* du nur für ein Ungeheuer?«

Die Antwort darauf wusste er. »Das, das dich umbring'n wird, Schnalle.«

»Du wirst nie wieder jemanden umbringen, Krug. Hast du mich verstanden? *Nie wieder.*«

Er kam zu dem Schluss, dass dieses Mädchen noch durchgeknallter war als er selbst – und er hätte nicht gedacht, dass irgendjemand durchgeknallter sein könnte als er –, und das Einzige, was er tun konnte, war, ihr jetzt endlich die Kehle herauszureißen.

Er berührte seinen Arm, um noch etwas Hab in seine Blutbahn zu pumpen, obgleich er wusste, dass es ihm nichts brachte, und dann ging er auf sie los.

Er beschloss, ihr zuerst die Arme abzureißen. Er wusste nicht genau, wo dieser Gedanke herkam, aber sobald er da war, wusste er, dass es das Richtige war. Sie würde da stehen, die Stümpfe anstarren, zu denen ihre Schultern geworden waren, und dann – ja! – dann würde er sie mit ihren eigenen Armen totschiagen. *Ist ja brutal – das wird fantastisch!*

Der Wirkung wegen – und weil es ihm seit dem Unfall leichter fiel, so zu laufen – stampfte er im Naherkommen kräftig mit den Füßen auf, in der Hoffnung, dem kleinen Mädchen eine Scheißangst einzujagen, damit sie auch ordentlich schwitzte, wenn er ihr schließlich die Kehle herausriss.

Nein! Wenn er ihr die Arme ausriss. Das war *viel* besser...

Er hob ein Bein an – er war ziemlich sicher, dass es sein linkes war –, um aufzustampfen.

Dann hielt er inne.

Er wusste nicht recht, warum – er konnte sich einfach nicht bewegen. Aus irgendeinem Grund konnte er sein Bein nicht mehr senken. Und auch nicht blinzeln. Oder seine Arme rühren. Oder sonst etwas.

Sein Kopf fing an wehzutun.

Nein, er stand in *Flammen*. Als triebe jemand eine heiße Metallspitze

direkt durch seinen Schädel.

Das war schlimmer als damals, da er seinen Kopf durch eine Ziegelmauer gestoßen hatte, nur um herauszufinden, ob es ging, schlimmer als damals, da er seine Haare angezündet hatte, um herauszufinden, wie lange sie brannten, schlimmer noch sogar als damals, da er zum ersten und zum letzten Mal unbehandeltes Turk genommen hatte.

»AaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaAAAAAAAAAAAAA  
AAAAAAAAAAAAAAAAAHAAAAAAAAAAAAAAAAAAAA  
AAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAA  
AAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAA!«

\*

Es war einfacher gewesen, als sie gedacht hatte.

Und das ängstigte Nova mehr, als sonst etwas auf der Welt es vermocht hätte.

Pip näherte sich Krugs Leiche und schnüffelte neugierig daran. *Große haarlose Katze hingefallen.*

Als sie Edward und die anderen im Terra-Wolkenkratzer angegriffen hatte, da hatte Nova es ohne nachzudenken oder sich zu konzentrieren getan, sie hatte ihnen einfach nur und auf einen Schlag all ihren Zorn entgegengeschleudert, all ihre Trauer, all ihre Traurigkeit und all ihre Wut.

Und das hatte gereicht, um dreihundertundsieben Menschen auf einmal zu töten.

Dieses Mal hatte sie sich ganz bewusst auf einen Geist konzentriert anstatt auf über dreihundert und hatte ihn zertrümmert.

Es hatte nur ein paar Sekunden gedauert. Und dann war der Krug tot gewesen. Er schrie und stürzte dann vornüber, sein hässliches, vielfach gepierctes Gesicht schlug mit einem blutigen Klatschen aufs Pflaster. Blut rann ihm aus den Ohren.

Kraft ihres Geistes – sie konnte ihn einfach nicht anfassen – drehte sie ihn um.

Auch aus seiner Nase, seinen Augen und seinen Ohren kam Blut. Zum Teil rührte das sicher von dem Aufprall seines Gesichts auf dem Boden her, aber sie wusste von den Ereignissen zu Hause, dass die Toten, die sie auf diese Weise umgebracht hatte, aus sämtlichen Öffnungen des Kopfes bluteten.

Nova brach auf die Knie nieder; heftiges Schluchzen marterte

ihren Körper. *Ich hätte die Gasse nicht verlassen sollen. Ich hätte hierbleiben und sterben sollen.* Heute hatte sie so vieles gesehen – angefangen damit, dass ihre Schwester sie für tot erklärt hatte, über das elendige Dasein der Leute ringsum und die beiläufige Gemeinheit von Terence bis hin zu der irrsinnigen Brutalität des Kruges.

Sie wusste nicht, wie viel sie noch ertragen konnte.

Pip kam zu ihr. *Große haarlose Katze verletzt?*

Schniefend versuchte Nova sich mit dem Ärmel die Augen trocken zu wischen, doch dann merkte sie, dass es zu schmutzig war, um ihr von Nutzen zu sein. Stattdessen nahm sie die Handrücken, auch wenn die kaum sauberer waren.

»Mrau?«

»Tut mir leid, Pip, es ist nur – « Sie schaute zu Krugs Leiche hinüber. »Ich weiß nicht, was ich tun soll.«

Fagin hatte gesagt, er würde sie in Ruhe lassen, sie zwingen, auf eigene Faust zu überleben, bis sie zu ihm zurückkam und um Verzeihung und eine Chance bettelte, für ihn zu arbeiten, so wie es scheinbar jeder hier im Gutter tat.

Er hatte sie belogen. Anstatt sein Wort zu halten, hatte er ein Ungeheuer geschickt, um sie zu töten.

Und der Krug war wahrscheinlich nicht der Letzte, den er auf sie ansetzen würde. Ihm standen Hunderte von gedungenen Verbrechern zur Verfügung, die ihm gehorchten. Ein paar von ihnen hatte sie kennengelernt, angefangen bei Markus und seinen schmutzigen Geheimnissen bis hin zu Tyrus und seiner toten Schwester.

Nova hatte gerade herausgefunden, wie einfach es war, jemanden umzubringen. Insbesondere jemanden, der so widerwärtig war wie der Krug. Er hatte zumindest den Vorteil gehabt, eine Menge von dem, was mit ihm nicht stimmte, auf seinen Wahnsinn schieben zu können – sowie die furchterregende Fähigkeit, Drogen und Alkohol körperlich umzuwandeln.

Aber Fagin war noch um einiges widerwärtiger, und er konnte sich nicht darauf berufen, verrückt zu sein.

Nova stand auf und fasste einen Entschluss.

»Mrau?«

»Ich gehe zurück zu Fagin, Pip, so wie er es vorhergesagt hat. Aber ich werde ihn um nichts anbetteln. Ich werde ihn umbringen.«

Als zwei Stunden verstrichen waren und der Krug nicht wieder aus der Gasse herauskam, ging Fagin davon aus, dass der Plan nicht geklappt hatte.

Das machte ihn jetzt wirklich sauer. Der Krug war sowohl sein kostbarster Vollstrecker als auch sein nützlichstes Versuchskaninchen für neue Drogen, die auf den Markt kamen. Sein Stoffwechsel funktionierte so, dass seine Reaktion auf eine Droge etwa zehn Prozent der Wirkung betrug, die sie auf normale Menschen haben würde. Früher hatte Fagin auf Korhal IV eine Quelle für tolle Designerdrogen gehabt. Manchmal aber war der Stoff zu stark gewesen – und man wollte schließlich keine Drogen, die schon beim ersten Schuss tödlich wirkten, weil die Kunden dann nicht wiederkommen und weitere Ware kaufen konnten. Darum hatte er den Krug benutzt – wenn es ihm unter der Wirkung der Droge dreckig ging, würde sie jeden anderen umbringen, und auf diese Weise wusste Fagin, welche er auf den Markt werfen durfte.

(Der Tag, an dem die Konföderierten Korhal IV bombardiert hatten, war ein schlechter Tag für Fagin gewesen. Als Arcturus Mengsk die Gruppierung der Söhne von Korhal ins Leben gerufen hatte, ließ Fagin ihm eine sehr großzügige Spende zukommen, um seine Ziele zu unterstützen, nur weil er sauer gewesen war wegen des Angriffs...)

Drei Stunden nachdem der Krug in der Gasse verschwunden war, trat Nova daraus hervor. Ihr Gesichtsausdruck unterschied sich gravierend von dem des Vortags. Gestern hatte sie ausgehungert und verzweifelt ausgesehen, heute hingegen wütend und entschlossen.

Angesichts dieser Miene und der Tatsache, dass sie eine Begegnung mit dem Krug überlebt hatte – etwas, das seit *Jahren* niemand mehr geschafft hatte –, wusste Fagin, dass ihm größere Probleme bevorstanden.

Jemand klopfte an die Tür. »Fagin, hier ist ein Paket für dich.«

Die Bemerkung, dass er Anweisung gegeben hatte, nicht gestört zu werden, kam ihm schließlich doch nicht über die Lippen – wenn ein Paket eintraf, galt diese Anweisung nicht. »Bring es herein«, sagte er und betätigte den Schalter, der das Kraftfeld senkte und die Tür öffnete.

Jo-Jo trat ein, in den Händen ein Paket mit dem holografischen Etikett *Medizinische Artikel*; als Absender war das Nachschub-Depot der Konföderierten Armee in Grange Village angegeben.

Fagin grinste. *Morwood hat's geschafft.*

Jo-Jo stellte das Paket auf Fagins Bett ab und ging wieder. Fagin nahm ungeduldig den Postscanner aus einer Schreibtischschublade und zog ihn über das Paket – das Display des Postscanners zeigte ihm einen alphanumerischen Code, den er dann in das Tastenfeld des Pakets eingab. Mit einem pneumatischen Zischen öffnete es sich und gab den Blick frei auf eine Menge von Polstermaterial, das den Gegenstand umhüllte, den er bei Morwood bestellt hatte.

Während er Morwoods Notiz las, griff er nach seinem Fon und rief Markus an.

»Ja, Fagin?«

»Schnapp dir sämtliche Habköpfe, die kaum noch Stoff haben und dringend einen Schuss brauchen, und jedes kleine Kind, das du auftreiben kannst, okay? Und ich meine vorpubertär -und keine Giftler, ist das klar?« Er überlegte, wer auf der Liste stand – auf der mit den Leuten, die nur noch einen Hauch davon entfernt waren, dass er ihnen mit seiner P220 den Schädel wegblies. »Und schaff mir auch Poppo, Jonesy, Two-Bit und Mags hierher und sag ihnen, sie sollen *all* ihre Waffen mitbringen. In einer halben Stunde will ich sie sehen.«

»Wozu brauchen wir denn kleine Kinder?«, fragte Markus.

Fagins Miene verfinsterte sich. Markus stellte im Allgemeinen keine dummen Fragen – genau genommen stellte er gar keine Fragen. »Was zum Flick geht *dich* das an? Tu einfach, was ich gesagt habe, gescannt?«

»Ja, okay.« Aber Markus klang nicht sonderlich glücklich.

*Was zur Hölle ist nur los mit ihm?* Fagin schüttelte den Kopf. *Da- rum kümmere ich mich später – das muss warten, bis diese Sa- che erledigt ist.* Im Moment war die Situation kritisch, aber er hatte auch die perfekte Waffe erhalten, um dieser Krise Herr zu werden.

Nachdem er Morwoods Notiz gelesen hatte, legte er sich sein neues Spielzeug um das rechte Handgelenk und steckte sich das Kopfstück ins Ohr. Dann überprüfte er die Verkehrssensoren. Nova kam direkt hierher. Bei dem Tempo, das sie vorlegte, würde sie in einer Stunde eintreffen.

Fagin griff abermals nach seinem Fon und rief Wolfgang an. Wann immer eine Leiche zu beseitigen war, bevor die TPF darüber stolperte, brauchte man nur Wolfgang anzurufen. Bei den meisten

Verbrechen schaute die TPF weg, aber wenn es Tote gab, mussten sie sich wenigstens *etwas* damit befassen. Und darum ließ er die Beweise von Wolfgang und Wolfgangs Mädchen beseitigen.

Nachdem er Wolfgang seine Anweisungen erteilt hatte – und ausdrücklich betont hatte, dass Wolfgang *all* seine Mädchen mitbrachte, da der Krug ein beträchtliches Gewicht auf die Waage brachte –, rief Fagin Jo-Jo herein und ging mit ihm in das hintere Zimmer, wo sich die Lager seines Harems befanden. Alle zwölf lagen herum, ein paar lasen, andere aßen von einer Schale mit Obst, der Rest schlief. Er weckte sie alle auf und ließ sie von Jo-Jo wegbringen. Die meisten waren sofort einverstanden, typisch. Nummer drei fragte: »Was ist denn los?«

»Hier wird es bald nicht mehr sicher sein.« Fagin wandte sich an Jo-Jo. »Wenn irgendeiner etwas passiert, wird es dir zehnmal schlimmer passieren, okay?«

Jo-Jo nickte eilends und sagte: »Ist gescannt, Boss, keine Sorge.«

Als Jo-Jo endlich alle zwölf fortgeschafft hatte – ein paar von ihnen waren etwas matt in ihren Bewegungen –, kam Grotto herein.

»Poppo und Two-Bit sind an der Tür, Fagin – sehen irgendwie aus, als hätten sie Angst.«

Fagin grinste. Trotz seiner Einwände tat Markus, wie üblich, genau das, was er ihm aufgetragen hatte. Es war noch keine halbe Stunde vergangen, und Poppo und Two-Bit waren bereits hier.

Fünf Minuten später kam Jonesy herein, rasch gefolgt von Mags. Jonesy war der Einzige von den vieren, der mit nur einer Waffe kam. Achselzuckend hielt er seine Z50 hoch, die Kugeln vom Kaliber.70 verschoss. »Ich brauch nie mehr als Karla«, sagte Jonesy mit einem Lächeln.

Jonesys Vorliebe, seinen Waffen Namen zu geben, war einer von mehreren Gründen, warum er auf Fagins Liste stand.

Die anderen hatten alle mindestens vier Schusswaffen dabei. Two-Bit übertrieb es etwas und hatte gleich zehn mitgebracht. »Ich kann mich nie entscheiden, welche ich nehmen will, darum halte ich mir gern alle Möglichkeiten offen, versteht ihr?«

Fagin ließ sie im Vorzimmer Platz nehmen. Zehn Minuten später kreuzte Markus mit Geena, Tyrus und einem Haufen Kinder auf – keines davon in der Pubertät, genau das, was Fagin gewollt hatte.

»Bring die Kinder nach hinten. Ty soll auf sie aufpassen.«

Markus warf ihm einen Blick zu. »Was?«

Eine Hand erhoben – dies war eine Frage, für die Fagin Verständnis hatte –, sagte er: »Die Luft ist rein da hinten. Die Kinder sind so was wie eine letzte Verteidigungslinie.«

Mit einer Miene, als sei er wegen irgendetwas angesäuert, wies Markus Geena und Tyrus an, die Kinder ins hintere Zimmer zu bringen. »Geena, du kümmerst dich um sie – wenn sie irgendetwas brauchen, schick Ty nach vorne.«

Fagins Blick traf die anderen vier Neuankömmlinge. »Ein Mädchen wird hierherkommen und versuchen, mir etwas anzutun. Eure Aufgabe ist es, zu verhindern, dass sie mir etwas antut, okay? Es ist mir egal, was ihr tun müsst, aber lasst sie auf keinen Fall nach hinten in mein Zimmer, gescannt?«

Drei von ihnen strahlten. Leibwächter zu spielen war normalerweise eine Aufgabe, die gern übernommen wurde, vor allem weil es kaum jemand wagte, sich an Fagin zu vergreifen. Diesmal jedoch würden sie entweder schnell merken, dass es nicht so leicht war, oder sie würden Fagin überraschen, indem sie einen Teep/Teek tatsächlich stoppten, und in dem Fall hätten sie es sich verdient, von der Liste genommen zu werden.

Poppo strahlte nicht. Er war der Einzige von ihnen, der kein trübes Licht war. »Du brauchst vier von uns, um ein Mädchen aufzuhalten?«

Karla in der Hand wiegend, warf Jonesy ein: »Das wird er nicht, keine Sorge.«

Two-Bit klang hoffnungsvoll, als er fragte: »Können wir irgendwas mit ihr anstellen, bevor wir sie umbringen?«

Mags grunzte: »Du hast nur eine Chance, zum Zug zu kommen – du musst sie *zuerst* umbringen.«

»Na, ich weiß nicht, deine Schwester erzählt da eine andere Geschichte.«

»Alter, mit meiner Schwester könntest du nie *mithalten*.«

Während die Flachserei noch ein paar Sekunden lang weiterging, ging Markus zu Fagin und fragte ihn mit leiser Stimme und den anderen im Zimmer den Rücken zugekehrt: »Reden wir von *dem* Mädchen?«

Fagin nickte. »Ihr Name ist Nova. Ich hatte den Krug geschickt, um sie auszuschalten.«

Markus blinzelte. »Wolltest du sie nicht verhungern lassen? Du sagtest doch – «

»Ihr Name ist Nova *Terra*.«

Jetzt wurden Markus' Augen groß. »Ach du Scheiße.«

»Ja, ach du Scheiße. Als ich das herausgefunden hatte, dachte ich, wir gehen lieber auf Nummer sicher. Aber sie hat den Krug erledigt. Das heißt also, dass wir uns etwas einfallen lassen müssen.«

»Darum sollte ich diese vier Schrumpfhirne herbringen?«

Fagin nickte abermals. »Mal sehen, was sie mit ihnen anstellt, dann lassen wir die Falle zuschnappen.«

Markus sah verwirrt drein, was Fagin nicht überraschte. Aber diesmal stellte er keine Fragen. Er wusste schließlich, was Nova war. »Was ist mit den Habköpfen? Ich lasse sie von Peach, Seer und Diva zusammentreiben.«

»Sie ist ein Teep. Dachte mir, es müsste eine ziemliche Ablenkung sein, die Gedanken von Habköpfen wahrzunehmen – und derweil können diese vier Pfeifen auf sie schießen, okay?«

Markus nickte. »Ja, klingt gut.« Sein Blick fiel auf das neue Spielzeug, das Morwood hergeschickt hatte. »Was hast du denn da?«

Grinsend antwortete Fagin: »Meine Versicherung.«

\*

»Hören Sie, das waren Terroristen, okay? Und ihr Heinis von ne Regierung sollt diese Neffen von Korhal – oder wie sie heißen – stoppen, ja?«

Martina Dharma begann Mal Kelerchian ernstlich auf die Nerven zu gehen – was ihn zugleich frustrierte, denn sie war die erste echte Spur, die er in dieser Woche gefunden hatte.

Larry hatte nichts gehört, was danach klang, als könnte Nova dafür verantwortlich sein. Ein paar Meldungen, dass irgendwelche Leute von Mädchen zusammengeschlagen worden waren, aber Larry kannte diese Mädchen, also konnte es sich nicht um Nova gehandelt haben.

Dann, endlich, erstattete eine Zeitungsverkäuferin Anzeige, weil Terroristen ihre AAI in die Luft gejagt hatten. Das Problem war nur, dass das Gerät keine Schmorspuren aufwies. Als Larry das hörte, dachte er sich, das könnte auf einen Teek hindeuten, und darum rief er Mal an.

Mals erster Weg führte ihn zu Dharmas Kiosk. Ein ziemlich standardmäßiger Verkaufsstand: Sie bot Chips mit den verschiedenen Zeitschriften darauf an sowie Abonnements für UNN-Sendungen, und all das auf winzigem Raum, der kaum Platz für die Süßwaren- und Getränke-Automaten bot. Die verkohlten Überreste ihrer AAI türmten sich inzwischen hinter der kleinen Theke. Dharma – eine klein gewachsene, schäbig gekleidete Frau mittleren Alters mit rot gefärbtem Haar, die versucht hatte, sich ihre Falten zu Billigpreisen entfernen zu lassen, und bekommen hatte, wofür sie bezahlt hatte – hatte auf eben diese Überreste gezeigt, als Mal bei ihr vorstellig geworden war, und dann stand sie wütend da, während Mal versuchte, sie zu befragen.

Mal war kaum hier angekommen, als auch schon sein Kopf zu pochen anfang. Es war nicht so schlimm wie im Terra-Wolken-kratzer – er brauchte nur eine Dosis Schmerzmittel –, aber es war dennoch sehr heftig. Nova oder ein anderer starker Teep – und diese Möglichkeit brauchte er wohl gar nicht in Betracht zu ziehen – war vor Kurzem hier gewesen.

Diese Dharma allerdings war auf Terroristen fixiert.

»Ma'am, können Sie mir bitte einfach die Person beschreiben, die –«

»Ich weiß nicht, wer's war! Ich hab doch gesagt, Terroristen waren's! Die sind überall – hab auf UNN gesehen, dass sie ein paar von den Terras umgelegt haben. Wenn Sie *die* schon nicht beschützen könnt, wie zum Flick wollen Sie dann mich beschützen?«

Mal versuchte nicht mit den Zähnen zu knirschen, was ihm jedoch nicht ganz gelang. »Ma'am, ich glaube, Sie verwechseln mich mit jemandem. Es handelt sich um ein Mädchen, fünfzehn Jahre alt, lange blonde Haare, grüne Augen und –«

»Ich seh jeden Tag 'ne Menge Leute.« Dharma verschränkte trotzig die Arme. »Hören Sie, Sie sind vonne Regierung, ja? Tja, ich hab versucht, mir den Schaden von den Konfeds ersetzen zu lassen, weil in meiner Versicherungspolize steht, dass Terroranschläge nicht abgedeckt sind, und es müssen diese Terroristen gewesen sein, die's getan ham.«

Mal beschloss, das Spielchen erst einmal mitzumachen, und sagte: »Was macht Sie so sicher, dass es Terroristen waren, Ma'am?«

Dharma schluckte, und ihre Arme sanken herab. »Na, das ist doch logisch, oder? War doch die Rede von denen, als diese Terras 'plodiert sind. Wette, 's waren dieselben Typen, die schon die

Terras umgebracht ham, und jetzt 'monstrieren wollten, dass sie der Pressefreiheit 'n Riegel vormachen.« Sie fing an zu gestikulieren, erwärmte sich für ihre Schlussfolgerungen. »Und – und wie ging' das besser, als *das* Symbol für die Pressefreiheit kaputt zu machen? Stimmt's nich'?«

Mal klatschte langsam in die Hände. Außerdem gab er seinem Computer Anweisungen. Als er das getan hatte, sagte er: »Bravo, Ma'am. Das war eine tolle Vorstellung. Es gibt da nur ein Problem – ich weiß zufällig mit absoluter Sicherheit, dass es *keine* Terroristen waren, die das getan haben.« Er hörte auf zu klatschen und lehnte sich an die Theke. »Also, Ma'am, es gibt zwei Möglichkeiten, wie wir diese Angelegenheit angehen können. Die erste wäre, dass sie mir erzählen, was mit dem blonden, grünäugigen, fünfzehnjährigen Mädchen passiert ist, das hier vorbeikam und Ihre AAI in die Luft jagte. Die zweite sähe so aus, dass ich Sie bei Ihrer Versicherung als jemanden anschwärze, der versucht, sie zu betrügen. Suchen Sie es sich aus.«

Dharma schluckte noch einmal, vernehmlicher diesmal. »Betrügen?«

»Ganz recht.« Dann prüfte er das Ergebnis seiner Anfrage an den Computer. »Die Strafe für ein solches Verbrechen wäre ein Bußgeld in einer Höhe, die dem Richter angemessen scheint, sowie bis zu sechs Monate Gefängnis.«

Ganz leise fragte Dharma: »Gefängnis?«

»Ach so, ja, und danach würden Sie natürlich von keiner Versicherung mehr eine ‚Polizei‘ erhalten – und das hieße, Sie müssten Ihr Geschäft wahrscheinlich zusperren.«

Jetzt wurden ihre Augen groß. Dieser Gedanke schien sie noch mehr zu beunruhigen als die Haftstrafe. »Das Geschäft zusperren! Das kann ich nicht! Ist doch mein Leben! Und Frobeet würd' mich umbring'n.«

Mal wusste weder, noch kümmerte es ihn, wer Frobeet war. »Also, wie wollen wir es machen, Ma'am?«

Dharmas Mund zuckte ein-, zweimal. »Ja, okay, da war so'n Mädchen. Fing erst an, irgendwas zu murmeln, und dann hatse geschrien, als diese überlebende Terra aufm Schirm zu sehen war, und dann hab ich meine Waffe rausgeholt.«

Mal hob eine Braue und hakte nach: »Ihre Waffe?« Dharma griff unter die Theke und holte eine P180 hervor, die schon bessere Zeiten gesehen hatte. Der Lauf war gesprungen, und das ganze

Ding war seit Monaten nicht poliert oder gereinigt worden. Mal nahm an, dass es ihr selbst dann, wenn sie es nicht auf einen Teek richtete, im Gesicht explodieren würde, sollte sie versuchen, damit zu schießen.

»Ich weiß schon, wasse denken.« Dharma las zweifelsohne den Ausdruck auf Mals Gesicht, was ihn ärgerte, weil er es nicht mochte, wenn ihm seine Gefühle so anzusehen waren – aber andererseits war die Waffe in einem wirklich fürchterlichen Zustand. »Aber ich hab eh keine Kugeln dafür. Will ja auch niemanden erschieß'n – will nur 'mit droh'n, Sie wiss'n schon.«

Mal konnte sich nicht vorstellen, wie sich jemand von dieser Waffe bedroht fühlen könnte, sagte aber nichts dazu und kehrte stattdessen zum Thema Nova zurück. »Was geschah, nachdem Sie die Waffe hervorgeholt hatten?«

Achselzuckend antwortete Dharma: »Sie ist weggelaufen.«

»In welche Richtung?«

Ein neuerliches Achselzucken. »Weiß nich', die Straße runter. Sie wer'n mich doch nicht meld'n, oder?«

»Ich habe unser gesamtes Gespräch aufgezeichnet, Ma'am. Was ich mit dieser Aufnahme tun werde – nun, wir werden sehen.«

Und damit drehte er sich um, ohne auf die quietschenden Laute zu achten, die Martina Dharma jetzt von sich gab.

*Nova sah vermutlich, wie Clara sie für tot erklärte, und daraufhin drehte sie durch. Und wo ging sie dann von hier aus hin?*

Dem Bericht zufolge, den Dharma der Versicherung vorgelegt hatte – und den Mal gelesen hatte, bevor er mit ihr sprach –, explodierte die AAI gestern um 18.55 Uhr, was die Remote-Feed-Abteilung von UNN bereits bestätigt hatte. Darum hatte Mal seinen Computer angewiesen, ihm sämtliche Aufzeichnungen der Verkehrssensoren an der Pyke Lane zur Verfügung zu stellen, die zwischen 18.50 und 20 Uhr aufgenommen worden waren.

Der Computer würde ein paar Minuten brauchen, um die Daten anzufordern, seine Berechtigung zu verifizieren, die Dateien zu öffnen, die verlangten Aufzeichnungen zu extrahieren und an ihn zu übermitteln; deshalb beschloss er, den oder die Angestellte am Empfang des Arztes, der zwei Türen von Dharmas Kiosk entfernt praktizierte, zu befragen. Die Person, die jetzt dort arbeitete, war am Vorabend nicht dort gewesen, aber seine Dienstmarke verschaffte Mal Zugriff auf die Kontaktinformation dieses Mannes, und Mal machte sich eine Notiz, ihn anzurufen.

Als er hinausging, teilte ihm der Computer mit, dass die Aufzeichnungen, die er angefordert hatte, nicht mehr zur Verfügung standen.

»Was?«

Der Computer wiederholte die Information, aber Mal unterbrach ihn und gab Befehl, ihn mit dem Verkehrskontrollzentrum des Südwest-Bezirks zu verbinden. Eine gelangweilte Stimme sagte: »*Südwest-Verkehrszentrum, Sergeant Volmer.*«

»Sergeant, ich bin Agent Malcolm Kelerchian von der Wrangler Squad.«

Eine Pause, dann sprach Volmer mit mehr Aufmerksamkeit, nachdem er den Ursprung des Anrufs verifiziert hatte. »*Ja, Agent Kelerchian, was kann ich für Sie –*«

»Ich habe gerade die gestrigen Verkehrsaufzeichnungen an der Pyke Lane angefordert – «

»*Äh, da darf ich Sie gleich unterbrechen, Agent Kelerchian – diese Aufzeichnungen haben wir bereits gelöscht.*«

Mal konnte nicht glauben, was er da hörte. »Sagen Sie das noch mal, Sergeant – ganz langsam.«

»*Äh, das ist unsere Standardvorgehensweise, Sir. Am Ende jeder Schicht sehen wir die Aufzeichnungen durch, und wenn wir keine Verkehrsvergehen finden, löschen wir sie. Gestern Abend gab es auf der Pyke Lane keine Vergehen, also –*«

»Sergeant Volmer, ich kann Ihnen garantieren, wenn ich mir die Vorschriften über den Umgang mit Beweismaterial anschau, werde ich ganz bestimmt nichts darüber finden, dass es ‚Standardvorgehensweise‘ ist – «

»*Agent Kelerchian, das war kein Beweismaterial.*«

»Und woher wollen Sie das wissen? Haben Sie verifiziert, dass keine Straftaten verübt wurden? Haben Sie Gesichts-Scans von jeder Person auf diesen Aufnahmen vorgenommen, um zu überprüfen, ob es Übereinstimmungen mit gesuchten flüchtigen Verbrechern gab?«

»*Ah, Sir, wir sind hier bei der Verkehrskontrolle – das ist nicht unsere Aufgabe. Die einzigen Beweise, die uns auf der Pyke Lane interessieren, betreffen Hoverbike-Vergehen und Leute, die mit illegalen Fahrzeugen auf der Straße unterwegs sind. Andernfalls hätten wir ja gar nicht genug Speicherkapazitäten.*«

Das war Blödsinn, wie Mal wusste. »Sergeant, Sie können mir nicht weismachen, dass Sie nicht genug Speicherkapazitäten ha-

ben – «

» *Sir*«, und jetzt klang Volmer, als führte er eine sehr alte Diskussion, deren er schon lange müde war, »*wir haben nur fünfzig Kilomems.*«

»Fünfzig?« Mal war baff. Das war ein Viertel dessen, was der Nord-Bezirk hatte – das Revier, zu dem auch die Detective Squad gehörte –, und dort *brauchte* man nicht mehr als ein Viertel davon.

»*Ja, Agent Kelerchian, nur fünfzig. Wir fordern seit drei Jahren mehr Speicherplatz, aber das Budget-Komitee erzählt uns immer nur, das wäre Verschwendung. Die Gerichte hier unten hinken drei Jahre hinterher, weil jeder seine Vorladung anfixt, da man weiß, dass die Bearbeitung Jahre in Anspruch nimmt. Wir müssen diese Aufzeichnungen auf unbegrenzte Zeit speichern, und das läppert sich zusammen, und das wiederumführt dazu, dass wir Daten, die wir nicht brauchen, nicht aufheben können. Hier unten gibt es eine Menge Verkehrsvergehen. Es tut mir leid, dass Sie sich diese Aufzeichnungen nicht ansehen können, Sir, wirklich.*« Zu Mals Überraschung klang diese Entschuldigung Volmers, obgleich er ein Südwest-Cop war, doch ehrlich. Der Sergeant fuhr fort: »*Aber diese Aufnahmen sind nicht mehr da.*«

Mal stieß langsam und geräuschvoll den Atem aus. »Na gut, Sergeant, danke für Ihre Hilfe.« Doch bevor er das Gespräch beendete, zögerte er noch. Nach einer raschen Anweisung an seinen Computer, sagte er: »Wie leid *tut* es Ihnen denn?«

Jetzt klang Volmer verwirrt. »*Sir?*«

»Sie sagten, es täte Ihnen wirklich leid, und ich möchte wissen, ob es Ihnen so leid tut, dass Sie bereit wären, mir einen Gefallen zu tun.«

»*Ich, äh – na ja, das käme wohl auf den Gefallen an, Sir.*«

»Ich habe Ihnen gerade ein Foto eines Mädchens geschickt, das ich zu finden versuche. Sie ist als bewaffnet und gefährlich zu betrachten. Sie ist diejenige, von der ich weiß, dass sie gestern Abend die Pyke Lane entlanggegangen ist, und deren Spur ich zu finden gehofft hatte. Können Ihre Leute auf den Verkehrsaufzeichnungen nach ihrem Gesichtsprofil suchen, wenn Sie sie durchsehen?«

Der Sergeant zögerte. »*Ich kann nichts versprechen, Sir, aber ich werde die Augen offen halten.*«

Mal nickte. Das war besser als nichts, und damit musste er sich

wohl begnügen. »Danke, Sergeant.«

*»Keine Ursache, Agent Kelerchian. Und viel Glück.«*

*Ja, ich glaube, das werde ich brauchen.* Mal seufzte und rief den Mann vom Empfang der Arztpraxis an.

\*

Nova hatte das Gefühl, ihr Magen würde sie umbringen.

Es hätte ihr klar sein müssen, dass das passieren würde. Nachdem sie tagelang nichts gegessen hatte, hatte sie sich schließlich schlimmer vollgestopft als an ihrem Geburtstag.

*Vielleicht sollte ich einfach in die Gasse und zu Pip zurückgehen.*

Nein. Fagin hatte den Krug geschickt, und er würde einen anderen schicken. Oder vielleicht mehr als nur einen. Sie wollte nicht, dass ihretwegen noch jemand sterben musste.

Bis auf Jules »Fagin« Dale. Sie war entschlossen, alles daran zu setzen, damit er litt, bevor sie seinen Geist zerstörte.

Aber nur er. Sie hatte schon die sterbenden Gedanken von dreihundertundacht Menschen gehört, und sie wollte diese Zahl nur auf dreihundertundneun erhöhen.

Es gelang ihr, sich vor den Gedanken der Leute ringsum abzuschirmen, allerdings verursachte ihr die damit verbundene Anstrengung zusätzlich zu ihren Magenschmerzen auch noch Kopfschmerz. Am wichtigsten war es, sich zu konzentrieren.

Als sie das Gebäude erreichte, aus dem Fagin Dale sie vor einigen Tagen hinausgeworfen hatte, fühlte sie sich wie benebelt. Die Gedanken, die sie wahrnahm, ergaben absolut keinen Sinn. Sie waren zusammenhanglos und voll von komischem Zeug und Farben *oh, wow, die Farben sind ja umwerfend und du kannst wohl glauben dass hier überall Ratten herumwuseln und mir direkt in den Hintern kriechen der so unglaublich fett aussieht in diesen Klamotten was zum Flick habe ich mir dabei gedacht als ich dieses Outfit gekauft habe ich hasse dieses Outfit es ist das hässlichste Outfit aller Zeiten ich hasse dich und alles wofür du stehst du hirnloses Aas und ich werde einfach im Kreis laufen in einem immer kleiner werdenden Kreis bis ich im Nichts verschwinde und dann wird es allen leid tun, dass sie sich jemals über mich lustig gemacht haben weil ich nur ein Nasenloch habe mal ehrlich ist das fair einem Kind so was anzutun einem Kind einem Kind einem*

Kind *ich wollte nie und -*.

»Nein!« Nova war auf die Straße getaumelt, und hielt sich mit beiden Händen ihren jetzt dröhnenden Kopf.

Zwei Personen befanden sich in ihrer Nähe. Nova klammerte sich an ihren Gedanken fest wie an einer Rettungsleine. Die Frau hieß Dorian, arbeitete als Putzfrau in der Mittelklasse-Gegend Sookdar's Point – für Leute, die genug Geld hatten, um nicht im Gutter leben zu müssen, aber nicht genug, um sich automatischen Hausputz leisten zu können – und kam gerade von ihren liebsten Kunden, den Frieds, die immer Kekse für sie bereitstellten, wenn sie zum Putzen kam. Der Mann hieß Max, und er arbeitete an der Kasse einer großen Wäscherei, hasste seinen Chef und hatte sich siebzehn verschiedene Möglichkeiten ausgedacht, ihn umzubringen, von denen er allerdings keine tatsächlich umsetzen würde; aber der Gedanke daran ermöglichte es ihm, den Tag zu überstehen.

»Bist du in Ordnung?«, fragte Dorian.

»Ja, mir fehlt nichts«, log Nova. »Entschuldigen Sie, ich bin nur gestolpert.«

Kaum war Nova wieder auf den Beinen, ging Max, zufrieden, dass alles in Ordnung war, seiner Wege; in seinem Kopf begann die achtzehnte Möglichkeit, seinen Chef zu töten, Form anzunehmen.

Dorian indes blieb noch. »Bestimmt?« Mit demselben Lächeln, das sie Andrea Tygore gegenüber aufsetzte, wenn die alte Frau besonders gönnerhaft war, sagte Nova: »Ja, danke, Ma'am.«

»So ein höfliches Mädchen.« Dorian war ehrlich überrascht und erfreut, einen Teenager mit Manieren zu sehen, zumal ihre drei Söhne und die eine Tochter im ganzen Leben noch nicht bitte gesagt hatten. »Deine Momma erzieht dich ganz richtig«, fügte sie hinzu, bedauernd, dass sie nicht imstande gewesen war, dasselbe mit ihren Kindern zu tun.

Nova versuchte nicht daran zu denken, dass ihre eigene Mom tot war; stattdessen genoss sie die bürgerliche Einfachheit von Dorians Geist. Sie benutzte sie, um sich für den Wahnsinn zu wappnen, der bei Fagin auf sie wartete.

Sie entschuldigte sich bei Dorian und dankte ihr noch einmal für ihre Hilfe, dann ging sie weiter, die Zähne zusammengebissen und Schweißtropfen auf der Stirn, während sie versuchte den Ansturm drogenwirrer Gedankenmuster abzuwehren.

*Warum tun Menschen sich so etwas an?, fragte sie sich. Das macht einen doch ganz verrückt. Warum tut man das?*

Sie klammerte sich an ihren Zorn, fügte ihn ihrer ohnedies schon beträchtlichen Wut auf Jules hinzu – Wut darüber, dass er sie dazu zwang, das zu tun, was er wollte – sowie ihrem Hass auf Cliff Nadaner, ein Mann, dem sie nie begegnet war, und über den sie doch so viel wusste, der Mann, der die Ermordung ihrer Familie befohlen hatte.

Diese Wut ermöglichte es ihr, die Drogengedanken zu verdrängen, auch dann noch, als sie auf Fagins Haus zuing, wo sie alle um die große Metalltür versammelt sah, die in die Eingangshalle führte. Einige standen, einige saßen, einige lagen auf dem Boden, aber alle waren sie high unter dem Einfluss irgendeiner Droge – oder mehreren.

Nova ging um sie herum oder stieg über sie hinweg, näherte sich der Tür –.

- und wusste augenblicklich, dass auf der anderen Seite vier Männer standen, bereit, sie zu erschießen.

Sich selbst verfluchend, dass sie das übersehen hatte, schlug sie mit ihrem Geist zu, und zwar nach den Waffen. Sie wollte niemanden verletzen – außer Fagin –, aber sie würde sich auch nicht verletzen lassen.

Sie schlug einem die Waffe aus der Hand, der eigentlich Richard Roman hieß, den aber alle Poppo nannten, weil er als Kind die Angewohnheit gehabt hatte, ständig Kaugummiblasen platzen zu lassen. Er hatte zwar seit zehn Jahren keinen Kaugummi mehr gekaut, aber der Spitzname war ihm geblieben.

Die anderen drei hatten ihre Waffen noch und lachten über Poppo, weil der seine hatte fallen lassen, trotzdem Poppo behauptete, er habe sie nicht fallen lassen.

Einer der Männer jenseits dieser Tür war Hieronymus Jones – im Allgemeinen Jonesy genannt, weil die Leute Schwierigkeiten hatten, »Hieronymus« auszusprechen –, und er kannte sich mit Schusswaffen aus wie kaum ein anderer. In seinen Gedanken las Nova klar und deutlich, wie man am besten sicherstellte, dass eine Z50, wie er sie bei sich trug – und die er Karla nannte, nach dem ersten Mädchen, mit dem er ausgegangen war –, nicht losging. Sie brauchte nichts weiter zu tun, als zu verhindern, dass die Patronen richtig in die Kammer geladen wurden.

Nachdem sie das getan hatte, entnahm sie seinem Geist Möglichkeiten, auch die Waffen der anderen schussunfähig zu machen. Bei einigen gelang es ihr nicht – sie wusste zum Beispiel

nicht, wo an Poppo's P30 der sogenannte Trigger Switch zu finden war –, aber sie tat ihr Bestes. Es war fast wie ein Spiel...

Sie nahm die Gedanken des Hab-Süchtigen wahr, der auf sie zukam, derweil sie vor Fagins Tür stand, und sie ansprach: »Hey, Schnalle, haste Lust?«

Nova drehte sich um und warf ihm einen fragenden Blick zu. Lust? Worauf sollte sie denn Lust haben? Aber noch in derselben Sekunde begriff sie – in seinen Gedanken sprach der Typ nämlich eine deutlichere Sprache.

Der Hab-Süchtige – sein Name war Joey – dachte daran, dass er seit Jahren keinen guten Fang mehr gemacht hatte, und fand, dass Nova eine nette Gelegenheit wäre, diese Pechsträhne zu beenden.

Indem sie einfach nur daran dachte, schlug Nova ihn zu Boden.

»Was zum Flick war das denn? Hätte schwören können, dass ich vor 'ner Sekunde noch auf den Beinen war.« Joey musterte den Boden eingehend, als könnte der ihm einen Hinweis liefern; sein Verlangen nach Nova verging bereits in seinem von Hab umnebelten Hirn.

Einer der anderen Habköpfe, die am Boden lagen, eine Frau, sagte: »Hey, du Flickfresse, such dir 'n eig'nes Bett, Hier penn ich.« Sie hieß Sharie, und sie war süchtig auf die Welt gekommen, da ihre Mutter hababhängig geworden war, als sie mit ihr schwanger gewesen war, Vater unbekannt. (Nun, Sharie kannte den Vater zwar, sie wusste nur nicht, welcher der vielen in Frage kommenden Samenspenden, mit denen ihre Mutter sich amüsiert hatte, der Schuldige war, da das Geld für einen simplen DNS-Test für die Befriedigung der Drogensucht von Mutter und Tochter draufgegangen war.)

Nicht zu verwechseln mit Eamonn, der bei den Konföderierten Marines gekämpft hatte, bis er wegen Trunkenheit im Dienst unehrenhaft entlassen worden und dann im Gutter gelandet war, wo er sich nach seiner Verhandlung vor dem Kriegsgericht auf Snoke verlegt hatte; oder mit Harry, der für UNN gearbeitet hatte, aber in Verruf geraten war, als er eine Quelle erfunden hatte für eine Story, die angeblich aufdeckte, dass die TPF korrupt war (nicht dass die Story nicht wahr gewesen wäre – Harry wusste, dass sie stimmte –, aber er hatte keine belegbare Quelle gehabt, und darum hatte man ihn entlassen), und schließlich war er der Turksucht verfallen; oder Maria, eine ehemalige Schauspielerin, die mehr Zeit auf Produzentenpartys verbrachte, um dort an Snoke zu kommen, als in ihrem Beruf; oder Donna, die eine Krankenschwester gewesen war, bevor der Stress in der Notauf-

nahme dazu geführt hatte, dass sie hier und da mal etwas Crab nahm, nur um den Tag zu überstehen, eine Gewohnheit, die zunehmend schlimmer geworden war, bis sie schließlich hier gelandet war; oder Michael, der davon träumte, sein eigenes Martial-Arts-Studio zu eröffnen, derweil aber nicht vom Turk ließ, weil es ihn in Schwung brachte, jedenfalls bis der Sensei ihn mit Schwung hinausgeworfen hatte, weil er im Unterricht high gewesen war; oder Jorge oder Kara oder Debbie oder Wendy oder Kelly oder Marianne oder Jim oder Todd oder Leia oder Steve oder Thomas oder Chris oder Sarah oder Liza oder -.

»Nein!«

Die Fäuste gegen die Schläfen gepresst, versuchte Nova die Gedanken aus ihrem Kopf herauszuhalten, vor Schmerz und Qual schreiend, im Geiste verzweifelt nach Dorian greifend, um sich etwas von deren Ruhe zu nehmen, aber nicht imstande, sie zu finden inmitten dieser Kakophonie aus Gedanken, die sie jetzt regelrecht attackierten.

Vage registrierte sie, dass sie die Tür aus den Angeln gerissen und außerdem mehrere derjenigen, deren Gedanken sie spürte, davongeschleudert hatte. Das Gedankenchaos nahm noch zu, als sie herauszufinden versuchten, wer oder was sie beiseite gestoßen hatte.

Dann hörte sie Stimmen.

»Scheiße, seid ihr alle okay?«

»Verdammt, was ist mit der verflickten Tür passiert?«

»Hey, da ist 'ne blonde Schnalle! Glaubt ihr, das ist sie?«

»Äh, zum Flick, ich wart's nicht ab, los, erschießen wir sie.«

Augenblicke darauf klingelten Novas Ohren, als alle vier Waffen sich verklemmten, was dazu führte, dass zwei davon ihren Besitzern buchstäblich in der Hand explodierten.

Die Schmerzen, die Jonesy und Mick Stanislawski, der Two-Bit genannt wurde, verspürten, als die Splitter ihrer zerstörten Waffen ihnen die Hände und Unterarme zerfetzten, verschafften Nova Gelegenheit, sich zu konzentrieren und zu fassen. Sie kam auf die Beine und blickte Poppo und Elois Magwitch an, deren Waffen sich nur verklemmt hatten und sich nicht abfeuern ließen.

Wütend zog Mags eine andere Waffe. »Nimm das, Schnalle!«

»Ja, zum Flick!«, rief Poppo und tat dasselbe.

Nova verklemmte auch diese Waffen. Tränen liefen ihr übers Gesicht. »Bitte, hört auf, ich will euch nicht wehtun.« Jonesy und Two-Bit schrien vor Schmerzen, ihr Blut verschmierte den Boden der Eingangshalle von Fagins Haus.

»Das beruht nicht auf Gegenseitigkeit, Schnalle.« Poppo zog eine weitere Waffe, aber auch die hatte Ladehemmung.

»Scheiß auf das Ding.« Two-Bit stürzte sich auf Nova.

Sie stieß ihn kraft ihres Geistes zurück und ließ ihn bis zur anderen Seite der Eingangshalle purzeln.

»Bleib liegen.« Sie flehte ihn jetzt förmlich an. »Wenn du nicht aufstehst, tu ich dir nichts.«

Poppo sah ein, dass er diese Auseinandersetzung unmöglich gewinnen konnte, ließ seine Waffe fallen und hob die Arme. »Ja, okay. Scheiße, dafür bezahlt Fagin mich nicht gut genug.«

Two-Bit war nicht so schlau wie Poppo und kam nicht über die Tatsache hinweg, dass ihn eine kleine Schnalle auf den Arsch gesetzt hatte, ohne ihn auch nur anzurühren. Er rappelte sich auf und stürmte von Neuem auf sie los.

Nova schleuderte Poppo gegen ihn, und sie stürzten beide zu Boden.

Two-Bits Wut lag jetzt förmlich in der Luft; er riss seine P100 hervor und drückte die Mündung genau in Poppos Ohr. »Verschst du mich, Alter? Los, spuck's aus!«

»Ich hab nix gemacht, ich schwör's, Two-Bit, das war diese Schnalle, ich sag's dir, ich – «

»Tu's nicht!«, schrie Nova, als sie erkannte, dass Two-Bit die Absicht hatte, abzurücken.

Sie war nicht schnell genug, um es zu verhindern.

Poppo's Hirn, Schädel und Blut spritzten an der Stelle gegen die Wand, wo er und Two-Bit gefallen waren. In seinem letzten Gedanken, bevor Two-Bit ihn umbrachte, fragte er sich verwirrt, warum Nova ihm das antat, nachdem er sich doch ergeben hatte.

»Schluss mit dem Töten habe ich gesagt!«, schrie Nova, ob schon sie nichts dergleichen gesagt hatte. Aber sie hatte gedacht, *gespürt, gewusst*, dass der Einzige, der heute Nacht sterben würde, Julius Antoine Dale war.

Und jetzt hatte Two-Bit sie zur Lügnerin gemacht.

»Leck mich, Schnalle«, sagte Two-Bit im Herumwirbeln und richtete seine Waffe auf sie.

Sie zerstörte sein Gehirn, auf dieselbe Weise, wie sie Krugs zerstört hatte.

Diesmal fiel es ihr sogar leichter.

Nova konnte sich nicht überwinden, die Leichen anzusehen. Stattdessen schaute sie zu Jonesy und Mags hin, die sich immer

noch vor Schmerzen am Boden wanden.

Mag beeilte sich zu sagen: »Mach, was du willst, Schnalle – ich halte dich ganz bestimmt nicht auf.«

Jonesy hingegen war fuchsteufelswild. »Du verflicktes Schrumpfhirn, hast du nicht gehört, was Fagin gesagt hat?« Er versuchte auf die Beine zu kommen, was ihm allerdings durch seine rechte Hand, die nur noch aus zerfetztem Fleisch und blankem Knochen bestand, erschwert wurde.

»Fagin kann mich am Arsch lecken«, sagte Mags. »Tu, was du willst, Schlampe. Ich bleib dir vom Leibe.«

Doch Nova sah Jonesy an. »Bleib liegen, Jonesy, sonst geht es dir so wie Two-Bit und Poppo.«

Daraufhin erstarrte Jonesy – weniger der Drohung wegen, sondern vielmehr weil diese Schnalle, der er noch nie begegnet war, ihre Namen kannte. Er ließ sich zurück auf den Boden sacken.

Nova ging durch die Eingangshalle und riss auch die Tür, die zum Korridor führte, aus den Angeln.

Der Raum, den Fagin hauptsächlich nutzte – der, aus dem er sie hinaus und auf die Straße geworfen hatte –, lag direkt an diesem Gang. Sie spürte die Gedanken von mehreren von Fagins Anhängern, darunter auch Markus Ralian sowie die etlicher kleiner Kinder – aber nichts von Fagin.

Da stimmte etwas nicht.

Nova wollte diese Sache zu Ende bringen. Fagin musste hier sein, er *musste* einfach. Sie wusste von ihrem letzten Aufenthalt hier, dass Fagin sein Hauptquartier nur selten verließ, weil es kaum Grund dazu gab. Hier war er sicher, konnte sich alles bringen lassen, was er wollte, also brauchte er nie aus dem Haus zu gehen.

*Wo steckt er also?*

Es war schlimm genug, dass Two-Bit und Poppo hatten sterben müssen. Aber sie sollten nicht gestorben sein, während Fagin davonkam. Nova hatte es geschworen, und diesen Schwur würde sie *nicht* brechen, *niemals*.

Als sie die Tür erreichte, riss Nova auch diese aus den Angeln. Langsam wurde sie darin richtig gut.

»Hey, diese Türen sind teuer, okay?«

Novas Bauchschmerzen wurden stärker. Es war Fagin. Aber wo war er? Sie konnte ihn nicht spüren...

Er stand direkt vor ihr. Sie konnte ihn *sehen*, aber das war auch

schon alles, wodurch sie wusste, dass er hier war. Sie sah auch Jo-Jo, Markus und jemanden namens Guy, aber ihre Augen bestätigten ihr nur, was ihr Geist ihr bereits verraten hatte, bevor sie die Tür aufgestoßen hatte. Sie nahm auch Geena Ralian, Tyrus Fallit und zwei Dutzend Kinder im hinteren Raum wahr, aber -.

»Wie kannst du hier sein?«, fragte sie mit rauer Stimme. Ihr Magen pochte, sie hatte heute zwei Menschen getötet, und jetzt tat Fagin – er *tat* irgendetwas mit ihr.

»Ich wohne hier, okay, Schnalle?« Er grinste und bleckte Zähne, die spitz zugefeilt worden waren. Nova fand das ziemlich eklig.

»Aber du kannst meine Gedanken nicht lesen, stimmt's?«

»Nein«, antwortete Nova leise. »Wie – «

»Ich *muss* anfangen, Morwoods Frau den *guten* Stoff zu geben.« Fagin lachte – genau genommen, klang es eher wie ein Gackern. »Schnalle, ich trage – «

»Etwas, das du von den Konfeds gestohlen hast.« Nova konnte zwar Fagins Gedanken nicht lesen, Markus' hingegen schon.

»Tja, nun, du bist nicht der erste Teep/Teek, okay? Die Konfeds müssen sich vor deiner Sorte schützen, Schnalle. Und das hier ist eines der Dinger, die sie zu dem Zweck benutzen. Und das heißt, du kannst mir nichts anhaben.«

»Nicht unbedingt.« Auf der anderen Seite des Raumes stand ein Stuhl. Nova ließ ihn auf Fagin zufliegen, aber er schaffte es, ihm auszuweichen.

»Netter Versuch, Schnalle, aber die Wurfgeschosse werden dir bald ausgehen. Außerdem habe ich noch einen Plan B. Tyrus!«

»Nein!«, schrie Nova, als sie erkannte, was Tyrus tun würde. Aber genau wie bei Two-Bit geschah es zu schnell, als dass sie es hätte verhindern können, und bis sie begriff, dass Tyrus seine T20 auf den Kopf eines der kleinen Kinder abfeuern würde, hatte er es bereits getan.

Tyrus' T20 explodierte nur einen Augenblick später, aber doch zu spät, um die arme Mandy zu retten, ein kleines Mädchen, dessen Vater ein Cop der TPF und ein Turkjunkie und dessen Mutter tot war.

Nova nahm Fagin jetzt nur noch verschwommen wahr, weil ihr Tränen in den Augen standen, aber sie starrte ihn an und schrie: »Hör auf!«

»Nein.« Dann drückte er einen Knopf an seinem Handgelenk.

*Schmerz!* Es war, als fresse sich eine Lasersäge durch Novas

Kopf. Sie schien durch ihre Augen und Stirn zu schneiden, als versuche sie, ihren Schädel weit zu öffnen...

Dann hörte es auf. Erst jetzt bemerkte Nova, dass sie auf die Knie gefallen war. Ihr Körper wurde von Schluchzlauten durchgeschüttelt, die sie nicht länger zurückhalten konnte.

»Siehst du? Die Konfeds wollen sich nicht nur schützen, okay? Sie wollen euch Teeps auch im Zaum halten. Und da kommt die zweite Funktion ins Spiel.« Fagin ging neben ihr in die Knie. »Wenn du noch mal Dummheiten machst, dann lasse ich es länger eingeschaltet, *und* ich bringe ein zweites Kind um. Mir ist das einerlei, okay? Aber dir wohl nicht. Verzogenes kleines Gör aus einer Alten Familie – scheint mir, du wüsstest einen Dreck über den Tod... oder zumindest war das so, bis sie kamen und deine ganze Familie umbrachten.«

Nova wimmerte: »Ich will nicht, dass noch jemand stirbt.«

Fagin traf sie mit einem weiteren scharfzahnigen Grinsen. »So funktioniert das aber nicht, Nova. Du bist jetzt in *meiner* Welt, okay? In deiner Welt starb niemand. Oder wenn doch, dann geschah es sauber – adrett. Aber wir hier im Gutter stehen nicht auf adrett. Bei uns geht es hässlich, schmutzig, gemein zu – wie das, was ich Tyrus befohlen habe oder was ich mit dir gemacht habe. Oder was du mit Two-Bit gemacht hast, oder was Two-Bit mit Poppo gemacht hat. Oder was der Krug mit dir gemacht hätte, wenn du ihn nicht gekillt hättest.«

Nur ein kleiner Teil von Novas Denken begriff, was Fagin da sagte. Der Rest fokussierte sich auf die kleine Mandy, ein Mädchen,, das nie jemandem etwas zuleide getan hatte – ermordet, nur damit Dale ihr, Nova, eine Lektion erteilen konnte.

»Ich will sterben«, brachte sie zwischen zwei Schluchzern hervor.

»Das kommt nicht in Frage, Schnalle.«

*Schmerz!* Jules schaltete abermals die andere Funktion zu, und diesmal schien es Stunden zu dauern, Tage, *Jahre*, ehe er es endlich wieder abschaltete.

»Also, hör zu, Nova, es ist ganz einfach. Du arbeitest für mich. Wie ich dir letzte Woche schon sagte, kann ich dich gebrauchen. Du wirst alles tun, was ich dir sage. Wenn du das nämlich nicht tust, werde ich noch ein Kind töten, und ich werde das tun...« Er fasste ein weiteres Mal nach seinem Handgelenk.

Sie hatte gehofft, der Schmerz würde leichter zu ertragen sein, je öfter sie ihm ausgesetzt war, aber das dritte Mal war noch

schlimmer als die ersten beiden Male zusammen. Sie hatte das Gefühl, jede Zelle ihres Körpers stünde unter Strom, ihre Haut schien zu brennen, und ihre Muskeln waren so schlaff wie gekochte Nudeln.

Warum konnte ich nicht einfach sterben?

»... immer und immer wieder, gescannt?«

Als Nova eine Sekunde lang nichts sagte, griff Fagin abermals nach seinem Handgelenk.

»Ja!«, schrie Nova durch die zermürenden Qualen. »Ja, ich tu's!«

Die Schmerzen hörten auf.

Nova brach zusammen.

»Ich tu es«, hauchte sie. »Ich werde für dich arbeiten.«

»Das nenn ich eine brave kleine Schnalle, Nova.« Julius Antoine »Fagin« Dale erhob sich. »Wir werden zusammen große Dinge bewegen, okay? Große Dinge.«

## TEIL DREI

*Den Besten fehlt es an Überzeugung, derweil die Schlimmsten voll der leidenschaftlichen Kraft sind.*

- WILLIAM BUTLER YEATS,

»DAS ZWEITE KOMMEN«

## 12

Kehl hatte gehofft, das Geld würde heute überwiesen werden.

Sie rief ihr Konto auf dem Mistding von Hauscomputer auf, der zu der winzigen Wohnung gehörte, die sie sich mit drei anderen Frauen teilte. Es war schwer, die richtigen Tasten zu treffen, weil ihre Finger stark zitterten, aber sie schaffte es, und dann erschienen ihre Kontodaten.

Das Konto war immer noch in den Miesen. Verdammt, warum haben die das Geld noch nicht eingezahlt? Verflückte Schrumpfhirne...

Sie fasste in ihre Hosentasche, um ihr Fon herauszuziehen. O-

der vielmehr versuchte sie es, aber sie traf ihre Hosentasche nicht. Als sie sich so gut sie konnte konzentrierte, hörten ihre Hände auf zu zittern, lange genug zumindest, um in die enge Tasche zu greifen.

Aber das Fon war nicht drin. *Scheiße, was zum Flick ist mit meinem -.*

Dann fiel es ihr wieder ein – sie hatte das Fon vorige Woche an Pix verkauft, um Kohle für Hab zu kriegen. *Das war dumm. Das Fon könnte ich wieder brauchen. Jetzt zum Beispiel, um die Bank anzurufen und zu fragen, was zum Flick noch mal los ist. Dämlicher Junkie.*

Unsicher auf den Beinen und ohne sich die Mühe zu machen, den Computer auszuschalten, obwohl er Strom verbrauchte, den sie sich nicht leisten konnte, schlurfte sie in die Küche. Sie vertraute nicht blind darauf, dass die Welt nicht umkippen würde, sollte sie einen Fuß heben.

Pix war in der Küche und trank einen Becher Tee – jedenfalls glaubte Kehl, dass es Tee war, denn das war alles, was Pix je trank – mit Mai, die gerade schrie: »Wo ist der verdammte Kaffee? Keiner mehr da? Wie soll ich in der Früh' aufstehen und mich dem verdammten Tag stellen, wenn ich keinen Kaffee kriege, verdammt?«

Mais Stimme übertönte den UNN-Nachrichtensprecher, der auf dem Flachbildschirm über dem Herd von den fremden Invasoren sprach. Kehl schüttelte den Kopf. Sie hatte ihr UNN-Abo unter anderem wegen dieser Art von »Berichterstattung« auslaufen lassen. *Fremde Invasoren – also wirklich. Versuchen uns mit jedem Scheiß zu verblöden...*

Natürlich kam noch hinzu, dass sie das Geld, mit dem sie das UNN-Abonnement für ihr Zimmer hätte bezahlen können, stattdessen zum Kauf von Hab verwendet hatte. Ihrer Meinung nach ergaben die Halluzinationen, die sie manchmal hatte, wenn sie high war, ungefähr genauso viel Sinn wie die durchschnittliche UNN-Nachrichtmeldung«.

»Ich weiß es nicht, und es ist mir auch egal«, erwiderte Pix auf Mais Gekeife. »Ich trink den Scheiß nicht. Frag Cisseta, sie ist mit Einkaufen an der Reihe.« Dann sah Pix zu Kehl hin. »Wirst du deinen Anteil für die Miete vom letzten Monat haben, bevor die Miete für nächsten Monat fällig ist, Kehl?«

»Müsste eigentlich«, antwortete Kehl rau flüsternd. *Dämlicher*

*Junkie. Reiß dich zusammen.* Sie räusperte sich. »Ich muss die Bank anrufen und was nachprüfen.«

Pix sah sie geringschätzig an. »Und was hindert dich daran?«

»Du hast mein Fon.«

### TEIL3

Schnaubend entgegnete Pix: »Ich *hatte* dein Fon. Hab dieses Stück Schrott für etwas Turk an Ayrie verscherbelt. Er gab mir gerade mal einen Schuss für das Scheißteil, das du hattest.«

»Was ist jetzt mit meinem *verdammten* Kaffee?«, fragte Mai.

»Halt endlich dein Maul wegen deinem Kaffee.« Pix verzog das Gesicht und wedelte mit den Händen, als sei Mai eine Fliege, die vor ihrem Gesicht herumsirrte. »Geh und *kauf* welchen.«

Mal stemmte die Hände in die breiten Hüften. »Es sollte aber Kaffee im Haus sein. Ich sollte nicht lostigern und den verdammten Kaffee erst kaufen müssen.«

»Hab ich dir nicht gerade gesagt, du sollst Cisseta fragen?«

Zur Tür stampfend sagte Mai: »Was zum Teufel soll ich diese Schnalle fragen? Die wird mir den verdammten Kaffee nicht besorgen, weil sie's immerzu vergisst. Sie ist ein verdammtes Schrumpfhirn, das ist ihr Problem.« Damit verließ Mai die Küche durch die Wohnungstür – wahrscheinlich, dachte Kehl, um den *verdammten* Kaffee selber zu holen.

Kehl stand ein paar Sekunden lang in der Küche. Der UNN-Reporter faselte jetzt von etwas anderem. »- *sechs Monate nach dem Tod des größten Teils der Familie Terra durch einen Terroranschlag heiratete die einzige Überlebende, Clara Terra, im Rahmen einer wunderschönen Zeremonie Milo Kusinis. Die Feier fand im Ewen Park etwas außerhalb von Grange Village statt. Unter den Gästen war auch Andrea Tygore, ihr erster öffentlicher Auftritt seit ihrem Herzinfarkt vor drei Monaten. Die Braut trug –*

Pix nippte an ihrem Tee, dann warf sie Kehl einen Blick zu, als wundere sie sich, warum diese noch existierte und, mehr noch, immer noch mit ihr im Zimmer war. »Was zum Flick *willst* du?«

»Ich muss anrufen – «

Pix verdrehte die Augen, stand auf und sagte: »Leck mich, Schnalle, du hast dein verflicktes Fon verkauft, also heul mir nichts vor, weil du dir das nicht richtig überlegt hast. Ich hab dir *gesagt*, du sollst das Fon nicht verkaufen, oder etwa nicht?«

Das hatte Pix zwar nicht getan, aber Kehl glaubte nicht, dass es eine gute Idee war, sie gerade in diesem Augenblick darauf hinzuweisen.

Pix stieß ganz langsam und vernehmlich den Atem aus, dann nahm sie in einer theatralischen Geste ihr Fon vom Küchentisch, als handle es sich um das größte Opfer, das ein Mensch je dargebracht hatte, wenn sie Kehl ihr verflicktes Fon benutzen ließ. »Ja, okay, gut, du kannst mein Fon nehmen – aber ich rate dir, wirklich nur die Bank anzurufen, gescannt? Wenn ich herausfinde, dass du sonst jemanden angerufen hast, werde ich Rowan verraten, wer ihre Brosche *wirklich* geklaut hat.«

Kehl nickte nervös, Schweißtropfen standen ihr auf der Stirn. Rowan hatte die Brosche nicht einmal *gefallen*, darum hatte Kehl nichts Falsches darin gesehen, sie zu stehlen – zumal wenn man bedachte, wie dringend sie das Hab zu dem Zeitpunkt gebraucht hatte. Bis heute wusste Kehl nicht, wie Pix dahintergekommen war.

Sie nahm das Fon und setzte sich an den Tisch. Es dauerte ein Weilchen, sich durch all die Menüs zu navigieren, bis man sie endlich mit einer echten Person sprechen ließ.

*»... derierte Armee wurde gezwungen, sich von Antiga Prime zurückzuziehen und sich auf Halcyon neu zu formieren. Nach dem Rückzug schickte Arcturus Mengsk, der Anführer der Söhne von Korhal und selbst ernannte Herrscher von Antiga Prime, eine Nachricht an alle terranischen Welten.«*

Kehl schaltete den Bildschirm ab, bevor dieser Mengsk zu sehen war. Er machte Kehl Angst, und sie hatte schon vor dem richtigen Leben genug Angst; da brauchte sie sich nicht auch noch Schreckgespenster von anderen Planeten anzutun.

Sie rief die Bank an und ließ sich zunächst bestätigen, dass Getreu in den vergangenen drei Wochen nichts auf ihr Konto überwiesen hatte. Wie sie es sich gedacht hatte, war die letzte Überweisung von Getreu vorigen Monat erfolgt, und dieses Geld war für die Arbeit von vor zwei Monaten gewesen. Aber in jenem Fall hatte sie gewusst, dass das Geld spät kommen würde, und man hatte ihr gesagt, dass man die Überweisung dieses Mal pünktlich vornehmen werde.

Als sie schließlich genug automatisierte Ansagen hinter sich gebracht hatte, um endlich mit einem Menschen sprechen zu dürfen, erklärte sie das Problem. »Bei Getreu hieß es, man würde

mir das Geld innerhalb von drei Tagen nach Beendigung des Jobs überweisen, und das habe ich vor *vier* Tagen getan, und jetzt habe ich immer noch kein Geld. Sie müssen mir helfen.«

»Es tut mir leid, Ma'am«, sagte die gelangweilte Frau am anderen Ende, »aber Getreu hat keine Überweisung auf Ihr Konto vorgenommen. Wir können Geld auch nicht herbeizaubern, Ma'am.«

»Ja, das *weiß* ich, aber Sie verstehen mich nicht, ich brauche mein Ha... – «

Sie biss sich auf die Zunge. *Erzähl ihr doch nicht, dass du einen Schuss Hab brauchst. Dämlicher Junkie.*

»Ma'am?«

»Äh, nichts weiter.«

»Ma'am, ich kann Ihnen nur empfehlen, Getreu direkt anzurufen und *dort* nachzufragen, woran es liegt.«

Kehl blinzelte. Daran hatte sie noch gar nicht gedacht. Es war immer die Schuld der Bank, wenn Geld nicht dort war, wo es sein sollte, aber vielleicht war es ja ganz einfach so, dass Molina sie angelogen hatte und man sie doch nicht so schnell bezahlen würde, wie man es sie glauben gemacht hatte. »Ja, okay, ich ruf Getreu an.«

Sie unterbrach die Verbindung, bevor die gelangweilte Frau noch etwas sagen konnte, und rief Molinas Nummer an.

Molinas Stimme sagte: »Hallo.«

»Molina, hör zu, das Geld ist noch nicht – «

»Hier ist Louis Molina. Ich bin bis zum Zwanzigsten im Urlaub. Bitte hinterlassen Sie eine Nachricht, und ich rufe Sie am Einundzwanzigsten – oder später – zurück.«

Dann fragte eine computerisierte Stimme, ob sie eine Nachricht hinterlassen wolle.

Beinahe hätte Kehl das Fon quer durchs Zimmer geworfen, aber sie schaffte es gerade noch, sich zu zügeln. Ihr Körper zitterte so heftig, dass sie es um ein Haar trotzdem getan hätte. Sie *brauchte* ihren Schuss Hab! Molina war wahrscheinlich nicht dazu gekommen, die Überweisung zu veranlassen, bevor er in Urlaub ging, und er würde erst in drei Tagen zurück sein.

Drei Tage!

Schlimmer noch war, dass Pix jetzt sauer auf sie sein würde, weil sie außer der Bank noch jemanden angerufen hatte.

Sie ließ das Fon auf den Küchentisch fallen. Eigentlich hatte sie es behutsam hinlegen wollen, aber ihre Arme vibrierten regel-

recht.

*Ich muss mir etwas Hab besorgen. Wenn ich kein Hab kriege, ist es aus mit mir.*

Aber sie hatte nichts mehr, was sie noch verkaufen konnte. Ihren Schmuck hatte sie längst zu Geld gemacht, mit dem sie Hab gekauft hatte, und dasselbe galt für allen anderen nützlichen Besitz. Jedes bisschen Einkommen, das sie zusammenkratzte, ging direkt für Hab an einen von Fagins Dealern. Das Fon, das sie Pix verkauft hatte, war das Letzte von Wert gewesen, das sie noch besessen hatte.

Es würde mindestens drei Tage dauern, ehe Molina sie bezahlen konnte. Bis dahin würde sie tot sein, das wusste sie einfach, sie würde tot sein, und dann wäre alles vorbei.

Sie konnte den Gedanken nicht ertragen.

Ihr blieb nur noch eines zu tun übrig. Und zwar das, was sie sich nie zu tun geschworen hatte. Kehl hatte immer darauf bestanden, im Voraus für alles zu bezahlen, was sie kaufte. Noch nie hatte sie sich etwas geborgt oder Darlehen aufgenommen. Ihre Eltern hatten das getan, hatten ihre Zukunft verpfändet, um für die Gegenwart zu zahlen – nur war es eben diese Zukunft gewesen, da sie wirklich dafür bezahlt hatten. Sie starben verschuldet, elendig und hungernd.

Kehl würde nicht so enden. Auf keinen Fall. Sie bezahlte im Voraus, ganz gleich, was geschah.

Nur hatte sie jetzt kein Geld, um im Voraus zu bezahlen. Gar nichts.

Fagin war immer willens, Junkies Kredit einzuräumen. Kehl hatte von diesem Angebot nie Gebrauch gemacht.

Heute allerdings musste sie es tun. Die Alternative... nun, *es gab* keine Alternative. Sie *brauchte* ihren Fix, und wenn sie dafür ihre Seele an Fagin verkaufen musste – nun, das war das Einzige, das sie noch zu verkaufen *hatte*.

Sie traute sich immer noch nicht, die Füße zu heben, und so schlurfte sie zur Tür hinaus und ging in Richtung Juniper Way, um mit Francee zu sprechen.

Francee war ein guter Mensch. Kehl hatte sie immer schon gemocht. Francee würde sie verstehen. Sie würde ihr helfen.

Zuerst musste sie allerdings mit Harold reden. Man sprach nicht mit Francee, wenn man nicht zuerst mit Harold geredet hatte. Kehl hasste diesen Teil, weil Harold *wusste*, dass er die einzige Möglichkeit war, an Francee heranzukommen, und das kostete er aus, als würde seine Kacke nicht stinken.

Um diese Tageszeit – früh am Morgen – war Harold immer im Kenshi Kafe, einem japanischen Bistro, in dem es wirklich guten Tee gab, den Kehl jedoch nie gemocht hatte. Harold hingegen lebte von dem Zeug – sein Tee war ihm ebenso wichtig wie Mai ihr verdammter Kaffee, und darum verbrachte er den Morgen stets hier. Außerdem gefiel es ihm, wenn die Leute wussten, wo sie ihn finden konnten.

Als Kehl schließlich zum Kenshi hinüberschlurfte, saß Harold allein an einem der Tische im Freien vor dem Kafe und sprach am Fon, was Kehl einen neidvollen Stich versetzte: *Was hast du dir bloß dabei gedacht, dein Fon zu verkaufen? Wie sollst du ohne Fon klarkommen? Dämlicher Junkie.*

Obwohl es das Sonnenlicht kaum einmal bis hier herunter schaffte, trug Harold immer eine riesige Sonnenbrille mit verspiegelten Gläsern, die sein halbes Gesicht zu verdecken schien. Vor fünf Jahren waren sie uptown der große Hit gewesen, als die Leute aufgrund von Solar-Flares mehr Schutz gebraucht hatten. Kehl erinnerte sich, auf UNN einen Rückblick darüber gesehen zu haben, bevor sie ihr Abo hatte auslaufen lassen. Die meisten Leute hatten aufgehört, sie zu tragen, Harold allerdings nicht. Sein rot-blondes Haar fiel wippend über seine Stirn und ruhte auf dem oberen Brillenrand, und der untere Brillenrand ruhte auf seinen runden Wangen.

Er bedeutete Kehl mit einer Geste, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Vor dem Kenshi stand ein Dutzend kleiner, runder Tische mit jeweils vier Stühlen – so sollte es jedenfalls sein.

Aber an Harolds standen nur zwei Stühle, an zwei anderen dafür fünf.

Verzweifelt bemüht, ihr Zittern zu unterdrücken, was ihr nur teilweise gelang, setzte Kehl sich hin.

»Ja, das weiß ich. Ja. Ja. Hör zu, Andres, ich fühle ja mit dir, wirklich, aber ‚Tut mir leid‘ füttert die Protoss nicht, scannst du das? Die Protoss... du weißt schon, diese verfluchten Aliens, die uns draußen im All die Hölle heiß machen. Verdammt, dann guck mal UNN, Andres! In Ordnung, hör zu, wenn die Lieferung beschädigt war, dann war die Lieferung beschädigt, aber dieses Paket zu uns zu schaffen, das ist *dein* Problem, nicht meines. Das heißt, *du* musst die Sache in Ordnung bringen. Was soll das heißen, wann? Wenn ich dieses Turk bis morgen nicht habe, dann werde ich in deinem *Arsch* danach suchen, Andres. Ich hab dir gesagt, bring die Sache in Ordnung. Wenn wir

nicht auf unseren Schnitt kommen, muss ich Francee sagen, warum, und das *werde* ich. Und dann wird sie Fagin sagen, warum, und weißt du, was er tun wird? Ganz recht, dann hetzt er dir die Blonde auf den Hals. Nein, sie ist keine Erfindung, du Schrumpfhirn, ich habe sie schon kennengelernt. Na schön, dann glaubst du mir eben nicht, aber ich schwöre dir, wenn du Fagin sauer machst, dreht die Blonde dich schlimmer durch die Mangel als alles, was die Armee aufzufahren hat, gescannt?« Kehl hörte seit sechs Monaten Gerüchte über die Blonde, aber sie glaubte nicht mehr daran als an den Quatsch auf UNN. Harald war offensichtlich ein Schrumpfhirn, wenn er dachte, es gebe sie wirklich. Die Vorstellung, dass Fagin jemanden wie sie auf der Lohnliste stehen hatte, war genauso lächerlich wie Aliens.

»Hör zu, Andres, du willst Beweise? Dann besorge bis morgen keine neue Lieferung. Dann wirst du die Wahrheit nämlich herausfinden, wenn Fagin dich antanzen lässt.« Damit unterbrach Harold die Verbindung und brummte: »Hirntotes Arschloch.« Dann sah er Kehl an. Jedenfalls glaubte Kehl, dass er sie ansah – es war schwer zu sagen mit der verspiegelten Brille. »Was gibt's, Kehl?«

»Ich wurde noch nicht bezahlt, aber ich *brauche* etwas Hab, und darum muss ich Fagin um Kredit bitten, kann ich also was haben?« Die Worte sprudelten förmlich aus ihr hervor, und Kehl wünschte, sie könnte sie zurücknehmen, damit sie ihr Anliegen langsamer vortragen könnte. *Dämlicher Junkie.*

Harold schaukelte jetzt auf seinem Stuhl vor und zurück, wovon Kehl ganz schlecht wurde. »Fürchte, das wird etwas problematisch werden, Kehl. Fagin räumt keinen Kredit mehr ein, weißt du? Er hatte es satt, Leuten Kredit zu gewähren, die ihm dann wegstarben – oder die ihre Schulden einfach nicht bezahlten, weil sie nichts hatten. Und seit er die Blonde hat, arbeitet er nach einem neuen System.«

Die Panik schüttelte Kehl buchstäblich durch. Das war furchtbar. Wie konnte Fagin ihr das ausgerechnet jetzt antun? Sie war doch brav gewesen, sie hatte für *alles* im Voraus bezahlt, und jetzt wollte er sie zu der Blonden bringen.

*Nein. Hör auf. Die Blonde ist nur ein Mythos. Harold will dir nur Angst machen. Dämlicher Junkie.*

»Verdammt, Schnalle, du bist übel dran, was?«

Kehl gab alle Bemühungen, ihr Zittern zu verbergen, auf. Und wenn Harold sah, wie verzweifelt sie war...

Und sie war verzweifelt. Es war, als schreie ihr eigenes Gehirn

sie an: *WO IST MEIN HAB, VERDAMMT?* Wenn sie nicht bald etwas bekam, würde ihr ganzer Körper auf der Stelle explodieren, davon war sie ziemlich überzeugt.

»Hör zu, ich würde dir gerne helfen, *wirklich* – «

Kehl glaubte ihm das nicht eine Sekunde lang.

»- aber Regeln sind nun mal Regeln, und Fagin besteht darauf, dass jeder, der Kredit will, erst an der Blondes vorbei muss.«

*Er versucht nur mir Angst einzujagen. Er will mich zu irgendetwas zwingen.* »Harold, wenn ich das Geld *hätte*, würde ich – «

Rasch den Kopf schüttelnd sagte Harold: »Ich hab's dir doch gesagt, du musst zu Fagin gehen. Hör zu, ich muss sowieso rüber zu ihm, warum kommst du nicht mit?«

Kehl schüttelte den Kopf. »Ich sagte doch, ich habe kein Geld. Ich kann's mir nicht leisten, mit dem Bus zu fahren.«

»Ich nehm' dich auf meinem Hoverbike mit.«

Auf diesen Vorschlag hin sah Kehl ihn scharf an. Harold ließ *niemanden* auf seinem Hoverbike mitfahren.

»Hör zu, Kehl«, sagte er, »du warst immer eine unserer besten Kundinnen, und du hast immer im Voraus bezahlt. Das schafft Vertrauen, und Francee und ich, wir mögen das. Wenn es nach mir ginge, würde ich dir auf der Stelle Kredit geben, ich würde vorher nicht mal bei Francee nachfragen – so sehr vertrauen wir dir.«

Dann lehnte Harold sich auf seinem Stuhl zurück und stieß langsam den Atem aus, der wie der Tee roch, den er trank. »Aber es geht nicht nach mir, und es geht nicht nach Francee, es geht nach Fagin, und was er sagt, zählt, gescannt? Regeln sind nun mal Regeln, also brauchen wir sein Okay – und das der Blondes.«

Kehl hatte jetzt genug und sagte: »Komm schon, Harold, es gibt doch gar keine Blonde. Hör auf, mich zu verarschen, und – «

Harold schlug so fest mit einer Hand auf den Tisch, dass Kehl fast vom Stuhl hochgefahren wäre, und schrie: »Ich verarsche dich nicht, du blöde Schnalle! Ich versuche nur nett zu sein, aber wenn du nicht willst, dann verreck doch irgendwo am Entzug. Kümmert mich einen Scheißdreck.«

Kehl erkannte, dass ihr die einzige Chance, an Hab zu kommen, zwischen den Fingern zerrann, und packte mit klammen Fingern sein Handgelenk. »Nein, nein, ist schon okay, echt. Ich geh mit, es ist nur – « *Reiß dich zusammen! Dämlicher Junkie!* »Es tut mir leid, ich habe nur nicht geglaubt – «

»Geglaubt, pah!«, sagte Harold. »Ich bin der Blondes schon be-

gegnet. Nicht nur das, ich habe auch schon von ihr einstecken müssen. Es *gibt* sie nicht nur wirklich, sie ist auch verdammt *unheimlich*.«

Kehl nickte. »O-okay. Ich komme mit.« Sie hatte ja auch keine andere *Wahl*.

Harold nahm sein Fon zur Hand. »Ich muss noch ein paar Anrufe machen. Sei in einer Stunde wieder hier, in Ordnung?«

»In einer *Stunde*?«, entfuhr es Kehl, ehe sie es verhindern konnte. *Dämlicher Junkie*:

»Ja, in einer *Stunde*. Ich muss erst noch ein paar Anrufe machen.«

Rasch sagte sie: »Okay, gut«, in der Hoffnung, dass Harold seine Meinung nicht ändern würde.

*Was zum Flick soll ich denn eine Stunde lang tun?* Sie stand auf, schlurfte die Straße hinunter und fragte sich, ob wohl in der Virtu-Spielhalle jemand abhängen mochte. Manchmal konnte sie dort etwas Turk schnorren – vor allem, wenn Kenn dort war, und vor allem, wenn sie ein Oberteil mit Ausschnitt trug. War zwar nicht dasselbe wie Hab, aber besser als nichts.

Sie schloss die Finger um den Kragen ihres Shirts und riss eine gute Handbreit Stoff heraus. *So, jetzt hob ich einen Ausschnitt*. Zufrieden damit, dass sie Kenn um etwas Turk würde bringen können, gelang es ihr sogar, ihre Füße vom Boden zu heben und zur Virtu-Spielhalle zu laufen, anstatt zu schlurfen.

\*

»Glückwunsch, Mal. Jetzt sind es sechs Monate.«

Vor diesem Meeting mit Direktorin Killiany hatte Agent Malcolm Kelerchian sich nun schon seit einer Woche gefürchtet. Das Einzige, das seine Angst etwas gemildert hatte, war die (geringe) Hoffnung gewesen, dass er Nova im Laufe dieser Woche tatsächlich *finden* würde.

Was natürlich nicht der Fall gewesen war. Und darum war er auch ins Büro der Direktorin bestellt worden.

»Sie sehen absolut beschissen aus.«

Das fand Mal eigentlich recht lustig, da Killiany auch alles andere als gut aussah. Wenn er auch keine Einzelheiten kannte – was in erster Linie daran lag, dass er zu sehr (und vergebens) damit beschäftigt war, Nova zu finden, um sich mit Kriegsberichten zu

befassen –, wusste er doch, dass das Ghost-Programm tief in den Kampf gegen die Zerg verstrickt war. Die Direktorin hatte dunkle Ränder unter den Augen, sie hatte ihr kurz geschorenes braunes Haar genau so lange wachsen lassen, dass es besonders struppig aussah, und die Brille trug sie schon gar nicht mehr. Es war, als sei sie zu beschäftigt, um bedrohlich zu wirken.

Nicht dass Mal in einer Position gewesen wäre, die es ihm erlaubte, andere wegen ihres Aussehens zu kritisieren. Er hatte fast einen Bart, und seine Haare waren ungekämmt und seit Tagen ungewaschen. Auch unter seinen Augen lagen Ringe, und er war sicher, dass sie außerdem rot geädert waren. Letzteres lag vor allem an seinem Alkoholkonsum, der im Laufe der vergangenen drei Monate exponentiell zugenommen hatte.

»Danke, Ma'am. War das alles, was Sie mir sagen wollten?«

»Sehr witzig.« Sie schüttelte den Kopf. »Was zum Teufel *tun* Sie dort unten, Kelerchian?«

»Meinen Job, Ma'am. Ich ziehe allmählich ernsthaft die Möglichkeit in Erwägung, dass Nova nicht im Gutter ist – dass sie nicht einmal auf Tarsonis ist.«

Nickend entgegnete Killiany: »Wir haben sämtliche Welten, bei denen uns das möglich ist, im Auge behalten. Bedauerlicherweise nimmt diese Zahl ab.«

»Ma'am, ich glaube – «

»Ich gebe einen verdammten Dreck darum, was Sie ‚glauben‘ Kelerchian!«

Mal war überrascht. Er hatte Direktorin Killiany noch nie schreien gehört. Leise und bedrohlich sprechen, ja. Blaffen, sicher. In gepresstem Ton reden, ein oder zwei Mal. Aber schreien? Das kam einfach nicht vor.

*Die Lage ist schlimmer, als ich dachte.*

Die Direktorin fuhr fort: »Wissen Sie, wie viele PI8er wir im Programm haben, Kelerchian?«

»Den Typen im Keller mitgezählt? Einen.«

»Um die Wahrheit zu sagen, Agent X81505M ist vorige Woche gestorben, die Antwort ist also: keinen.« Sie stand auf und ging hinter ihrem pieksauber aufgeräumten Schreibtisch – wenigstens daran hatte sich nichts geändert – auf und ab. »Wissen Sie, wie wir uns gegen die Zerg halten, Kelerchian? Mithilfe von Ghosts.«

»Bei allem Respekt, Ma'am, aber sie scheinen keine besondere Glanzleistung hinzulegen.«

Gepresst erwiderte sie: »Das brauchen Sie mir nicht zu sagen, *glauben* Sie mir.« Sie sah ihn auf eine Weise an, die durchdringender gewesen wäre, hätte sie die Brille getragen. »Wir brauchen mehr Leute im Programm. Vor allem brauchen wir *gute* Leute. Im Augenblick habe ich nur zwei, die über sechs liegen.«

»Das verstehe ich, Ma'am, aber jede Spur ist im Sande verlaufen. Niemand hat sie gesehen, sie taucht in keiner Aufnahme der Verkehrssensoren auf, und es wurden keine Toten gefunden, die aus den Augen geblutet haben.«

»Und die Scans haben auch nichts erbracht.«

Mal nickte.

Immer noch stehend, lehnte Killiany sich vor und berührte eine Taste ihres Schreibtischcomputers. Sie begann vorzulesen, was sie auf den Bildschirm geholt hatte. »Vor sechs Monaten – «

»Jetzt geht's los«, murmelte Mal.

»- sagten Sie, dass Sie eine heiße Spur von Agentin X41822N hätten.«

Der Einwurf, dass sie noch keine Agentin war, erstarb Mal auf den Lippen; er sah keinen Grund, sich noch mehr Ärger zu bereiten. Außerdem war Nova Terra für tot erklärt worden. Ihre Schwester hatte sogar eine aufwendige Trauerfeier für sie und den Rest der Familie abgehalten. (Es hatte niemand in Novas Sarg geguckt, um festzustellen, dass er leer war, und Mal war sicher, dass das Bestattungspersonal hinreichend entlohnt worden war, um kein Wort darüber zu verlieren, wie leicht der Sarg war.) Die Direktorin fuhr fort: »Angeblich wurde sie vor einem Zeitungskiosk gesichtet, wo sie eine AAI in die Luft jagte. Wie ging es danach weiter?«

»Danach befragte ich Fußgänger und die Inhaber der umliegenden Geschäfte, aber niemand hatte etwas gesehen oder gehört, nicht einmal die Zerstörung der AAI.« Mal setzte sich auf dem unbequemen Stuhl zurecht. »Ma'am, das ist der Gutter – die größte Ansammlung von blinden, tauben und stummen Menschen auf Tarsonis. Solange sie nicht direkt vor einen Verkehrssensor läuft – und das hat sie seit sechs Monaten nicht getan – oder eine Leiche deponiert – was niemandem aufgefallen ist, *falls* sie es getan hat –, werde ich sie nicht finden, wenn mir dabei nicht eine ganze Armee von Helfern zur Seite steht.«

»Na schön, Sie sollen Ihre Armee haben.«

Mal blinzelte. »Ich meinte das nur im übertragenen Sinn,

Ma'am.«

»Ich nicht.« Killiany zog ein Fon aus ihrer Tasche und drückte eine Taste darauf. »Schicken Sie Ndoci zu mir.«

Im Aufstehen sagte Mal: »Ma'am, das halte ich für etwas voreilig.« Er hatte von Major Ndoci gehört, und diese Psychopathin im Auge behalten zu müssen, war das Letzte, was er brauchte.

Killiany sagte: »Gut, danke.« Sie unterbrach die Verbindung und fixierte Mal mit dem fiesesten Funkeln ihrer Augen. »Voreilig? Sie hatten *sechs Monate*, Kelerchian. Die TPF erwies sich als nutzlos – «

»Officer Fonesca leitete alle ungewöhnlichen Meldungen, die er erhielt, an mich weiter, und die Verkehrspolizei hielt jeden Tag die Augen offen. Ich habe mich außerdem überall dort umgesehen, wohin es Fünfzehnjährige im Gutter für gewöhnlich verschlägt, aber – «

»Und all das hat *nichts* erbracht. Verdammt, Kelerchian, *wir verlieren da draußen den Krieg!* Wer nicht von den Zerg zerrissen oder von den Protoss aufgelöst wird, der wird von Mengsk bestochen und aufgewiegelt. Die Konföderation geht in die Brüche, und dieser Prozess lässt sich nur aufhalten, wenn wir mit allen Waffen, die wir haben, zurückschlagen. Agentin X41822N ist eine Waffe, die wir haben *sollten*, was aber *nicht* der Fall ist, weil Sie nicht imstande sind, sie zu finden.«

Killianys Interkom summte. »*Direktorin, Major Ndoci ist hier, wie gewünscht.*«

Nickend berührte die Direktorin einen Knopf auf ihrem Schreibtisch, und die Tür ging auf.

Esmeralda Ndoci kam herein. Sie war kleiner, als Mal es erwartet hatte, und wirkte auch weniger einschüchternd, weil sie Drillzeug trug anstatt der Kampfausrüstung, in der sie normalerweise in den UNN-Nachrichten zu sehen war, wenn es wieder einmal um einen ihrer Siege auf dem Schlachtfeld ging. Ihr dunkles Haar war kurz geschnitten, ihr olivfarbenes Gesicht zu einer finsternen Miene verzogen, die, wie Mal wusste, schon vielen neuen Rekruten Angst gemacht hatte.

Ndoci war die Befehlshaberin einer Bodeneinheit, deren offizielle Bezeichnung 22. Konföderierte Marinedivision war, inoffiziell aber nannte man sie die Vernichter. Ihre Erfolgsquote war die höchste unter allen Divisionen der Streitkräfte. Es überraschte Mal, dass sie hier war und nicht weiß der Kuckuck wo, um die Zerg samt

und sondern zum Teufel zu schicken.

Ihre Geschichte war merkwürdig. Sie war ein Mädchen aus der oberen Mittelschicht, war immer gut in Sport gewesen und hatte mit dem Gedanken gespielt, Profifußballerin zu werden, als sie Gregory Duke ins Auge fiel, einem Spross der Alten Familien.

Ihre Heirat war eine beeindruckende Angelegenheit gewesen, aber Gregory war ein Jahr darauf gestorben, Meldungen zufolge an einem Hirnschlag. In der Gerüchteküche der Detective Squad allerdings – der Mal zu jener Zeit gerade beigetreten war – hieß es, dass sie ihn in Wirklichkeit ermordet habe. Nach seinem Tod meldete sie sich zu den Marines, wurde aber zu einer Offizierin ernannt. Schließlich war sie immer noch eine Angehörige der Dukes – obschon sie nach dem Tod ihres Gatten wieder ihren Mädchennamen angenommen hatte, was als gleichermaßen skandalös und unpraktisch gegolten hatte, da jedermann Schwierigkeiten hatte, »Ndoci« zu buchstabieren und auszusprechen. (Gerüchteweise wurden neue Rekruten der Vernichter jedes Mal, wenn sie ihren Nachnamen falsch aussprachen, dazu verdonnert, sechzig Liegestütze zu machen.)

Sie kletterte die Karriereleiter rasch empor, erwarb sich einen beeindruckenden Ruf – auch wenn Mal ihn eher abstoßend fand, weil es in ihrem Kielwasser stets zu Blutbädern kam – und wurde schließlich zum Major ernannt und übernahm die 22. Division.

Ndoci salutierte und sagte: »Major Ndoci meldet sich wie befohlen, Ma'am.«

Killiany erwiderte den militärischen Gruß. »Stehen Sie bequem, Major.«

Ndoci veränderte ihre Haltung geringfügig, machte aber nicht im Mindesten den Eindruck, als stehe sie bequem. Im Gegenteil, in Mals Augen – geschult in all den Jahren, die er bei der TPF gewesen war, ganz zu schweigen davon, dass er sich in den letzten sechs Monaten fortwährend mit den renitenten Bewohnern des Gutters herumschlagen musste – sah sie aus wie jemand, der bereit war, alles zu töten, was sich falsch bewegte.

»Das ist Agent Kelerchian, einer von unseren Wranglers. Sie sind ihm zugeteilt.«

Sie musterte Mal mit einem Blick, wie man ihn einer toten Ratte auf dem Abendbrotteller zukommen lassen würde, und fragte: »Für wie lange?«

Killiany drehte den Bildschirm auf ihrem Schreibtisch herum,

sodass Mal und Ndoci ihn beide sehen konnten, und sagte: »Bis Sie dieses Mädchen gefunden haben.« Es war ein Bild von Nova Terra, ein Porträtfoto, das Clara Terra UNN für Novas Nachruf zur Verfügung gestellt hatte, aufgenommen ein paar Tage vor ihrem fünfzehnten Geburtstag.

»Ma'am, bei allem Respekt, aber das ist eine Verschwendung von Ressourcen. Wir wurden hierher zurückbeordert, weil es Anzeichen dafür gibt, dass die Söhne von Korhal einen Angriff auf Tarsonis vorbereiten.«

Bei diesen Worten warf Ndoci Mal einen Blick zu. Davon hatte er bislang noch nichts gehört. *Aber ich war ja in den letzten sechs Monaten auch ein bisschen beschäftigt...*

Ndoci ereiferte sich immer noch. »Wir müssen bereit sein – «

Killiany schnitt Ndoci das Wort ab. »Major, ich möchte, dass Sie drei Dinge bedenken. Erstens: Dieses Mädchen ist eine Teep/Teek, eine PI8 oder höher – etwas, dass Sie eigentlich in dem Augenblick hätten wissen sollen, da Sie in dieses Büro bestellt und einem Wrangler zugeteilt wurden –, und damit ist sie sehr viel gefährlicher, als sie aussieht.«

»Das muss sie wohl sein, Ma'am«, erwiderte Ndoci leise.

»Was ich damit sagen will, ist, dass sie ein Klasse-A-Ziel hat.«

Das schien Ndocis Aufmerksamkeit zu erregen. Klasse-A-Ziele waren völlig unversehrt gefangen zu nehmen, und wenn diejenigen, die mit der Gefangennahme beauftragt waren, die Zielperson auch nur im Geringsten verletzten, wurden sie unehrenhaft entlassen und eingesperrt.

Die Direktorin sprach weiter: »Zweitens: Der Korhal-Angriff wird aus dem All geführt werden. Soweit ich weiß, ist die 22. eine Bodeneinheit. Sollte es Mengsk, durch irgendein Wunder, gelingen, unsere Verteidigung zu durchbrechen, dann werden Sie abgezogen, um Bodenunterstützung zu leisten, aber bis dahin – und falls es überhaupt dazu kommt – brauche ich Sie in dieser Sache.« Killiany stützte die Hände flach auf ihren aufgeräumten Schreibtisch und sagte: »Und drittens: Wenn Sie mir noch einmal widersprechen, degradiere ich Sie zum Gefreiten und lasse Sie auf einem Frachter Abfallschächte mit Ihrer Zunge schrubben. Habe ich mich klar ausgedrückt?«

Ndoci wirkte nicht die Spur eingeschüchtert – und damit mochte sie die erste Person sein, der das gelang, nachdem sie einer Tirade von Killiany ausgesetzt gewesen war –, aber sie stand

stramm. »Missionsprofil, Ma'am?«

»Sie befindet sich irgendwo im Gutter. Und Sie werden sie finden, ganz gleich, welche Mittel Sie einsetzen müssen.«

Daraufhin lächelte Ndoci, was Mal zu einem Stirnrunzeln veranlasste. »Genau die Art von Mission, die mir gefällt, Ma'am.«

»Das dachte ich mir eben auch.«

»Ma'am«, begann Mal, »das ist – «

Dann unterbrach er sich selbst. *Verdammt, warum beschwere ich mich eigentlich?* Er hatte die letzten sechs Monate damit zugebracht, nichts zu erreichen; zum einen, weil die Bewohner des Gutters kein Interesse hatten, einem Regierungsagenten zu helfen, und zum anderen, weil die Cops dort unten praktisch nutzlos waren, sah man von Fonesca und der Verkehrspolizei ab, und die wiederum waren nicht annähernd so nützlich gewesen, wie Mal es zunächst erwartet hatte.

*Ja, aber der Grund, warum sie nicht helfen, ist der, dass die Regierung einen Dreck für sie getan hat. Die meisten Menschen dort unten waren bei allem, was die Regierung ihnen geboten hatte, schlecht weggekommen. Verdammt, wenn Mengsk es schaffen würde, Tarsonis einzunehmen, würde es dort unten nicht den geringsten Unterschied machen, da wette ich drauf.*

*Diese Menschen verdienen es nicht, dass man diese Psychopathin auf sie loslässt.*

Aber Mal hatte jetzt ebenso wenig die Wahl wie damals, als man ihn vom Detective zum Wrangler ernannt hatte.

Das Piepsen seines Ohrhörers schreckte Mal unvermittelt auf; der Computer teilte ihm mit, dass es Officer Fonesca war.

»Entschuldigen Sie mich, Ma'am, ich muss rangehen.« Ohne auf Killianys Erlaubnis zu warten, sagte er: »Was gibt's, Larry?«

*»Ich hab was – hätt's dir wahrscheinlich schon eher sagen sollen, aber ich hab gedacht, es war' nur Scheiß, wie meistens –«*

Dafür hatte Mal keine Geduld – nicht heute. »Spuck's schon aus, Larry.«

*»Großes Gerede auf der Straße in letzter Zeit. Angeblich arbeitet da jemand für Fagin, die sich die Blonde nennt. Irgend'ne Vollstreckerin oder so was.«*

»Fagin?« Der Name sagte Mal nichts. »Wer ist das?«

»Du weißt nicht, wer Fagin ist?« Larry klang fassungslos. »Er hält hier unten alle Fäden in der Hand.«

Mal konnte nicht glauben, was er da hörte. »Was meinst du

damit?«

»Ihm untersteht hier unten der ganze Scheiß: die Drogen, die Schutzgelder, der Alkohol – läuft alles über Fagin. Ich hab gedacht, das weißt du, Mal – wie zum Flick kannst du so was nicht wissen?«

»Larry, ich habe nie im Gutter gearbeitet, ich kenne die Spieler nicht – darum kam ich doch zu dir.«: »Mist. Tut mir leid, Mal, ich hab eben gedacht, du wüsstest das schon alles.«

»Erzähl mir von dieser Blondin.«

Das fand Killianys Aufmerksamkeit. »Was für eine Blonde?«

Mal winkte ab, weil Larry jetzt weiter ausholte. »Erst hab ich gedacht, das wäre der übliche Scheiß, der hier so abgeht – irgendein Typ legt die ganzen Habköpfe um, weil sie nicht mit der Kohle rüberkommen, irgendeine Schnalle hat für Hab mit Fagin gepennt, das Übliche halt. Am besten fand ich die Geschichte über einen Kerl, den sie Krug nannten und der als Fagins persönlicher Vollstrecker arbeitete. Aber diese Storys sind normalerweise immer nur Scheiß und in ein paar Wochen wieder vergessen. Verdammt, von diesem Krug hatte ich seit fast 'nem Jahr nichts mehr gehört.«

»Aber die Geschichte über diese Blonde kursiert immer noch?«

»Genau. Und das Letzte, was ich hörte, war, dass sie eine Teep wäre. Ich glaub immer noch, dass es nur Scheiß ist, aber vielleicht willst du 'nen genaueren Blick draufwerfen. Aber sei vorsichtig – Fagin ist ein gefährlicher Bursche.«

Mal sah zu Major Esmeralda Ndoci hinüber. »Das dürfte kein Problem darstellen. Kann ich vorbeikommen und persönlich mit dir reden?«

»Na gut, aber nicht dort, wo wir uns sonst immer treffen. Fagin hat den größten Teil des Südwestens fest in der Hand, und ich glaube, die haben Wanzen in dem Laden installiert.«

»Dann komm zu mir nach Hause. – Ich erstatte dir das Busgeld«, fügte er noch hinzu, bevor Fonesca einwenden konnte, wie teuer ihn die Fahrt zu Mals Wohnung in den Heights vom Südwesten aus kommen würde.

»Ja, okay. Ich hab in zwei Stunden Schluss. Muss zurück, bevor jemand merkt, dass ich weg war. Hör zu, Mal, ich hoffe, du findest diese Schnalle endlich – ich hab diesen Spionagescheiß allmählich satt. Das ist etwas für euch Konfeds, nicht für Beamte wie mich.«

»Ja, ja.« Mal unterbrach die Verbindung, dann drehte er sich nach Killiany um. »Ich habe eine Spur. Ich brauche ein paar Bus-tickets für Fahrten vom Südwesten aus zu meiner Wohnung und zurück für Officer Fonesca.«

»Klang so, als hätten Sie alles erfahren, was wir brauchen«, sagte Ndoci angespannt.

Kopfschüttelnd erwiderte Mal: »Noch nicht ganz. Ich habe den Namen von jemandem, bei dem sie untergeschlüpft sein könnte, aber darüber hinaus noch nichts – und ich muss alles von ihm erfahren, aber nicht über eine Leitung, die die TPF abhören kann.« Bevor Killiany darauf hinweisen konnte, dass die Leitungen ihrer Abteilung sicher seien, ergänzte er rasch: »Sie können mithören, was *er* sagt, auch wenn sie nicht hören können, was *ich* sage. Die Cops dort unten sind korrupt, und demzufolge, was Larry mir gesagt hat, handelt es sich bei jenem Mann, der Nova hat, um den, der den Polizeiapparat am meisten schmiert.«

Ndoci schnaubte. »Das wird er nicht mehr lange tun.«

Mal funkelte sie einen Augenblick lang an, dann wandte er sich wieder an Killiany. »Ich werde mich in drei Stunden mit ihm treffen, einen Plan ausarbeiten und mich dann wieder bei Ihnen melden.«

»In Ordnung.« Dann richtete Killiany das Wort an Ndoci. »Major, Sie halten sich auf Abruf bereit, bis Agent Kelerchian sich wieder meldet. Wegtreten.«

Salutierend machte Ndoci kehrt und verließ Killianys Büro.

Kaum hatte sich die Tür hinter ihr geschlossen, sagte Killiany: »Ich hoffe, es handelt sich um eine brauchbare Spur.«

»Officer Fonesca hat mich bislang nicht enttäuscht, Ma'am.« Mal wusste, dass das eine Lüge war. Er konnte nicht fassen, dass Larry ihm eine derart wichtige Information wie jene über diesen Fagin vor-enthalten hatte.

*Und vielleicht fällt mir ja ein Plan ein, der es nicht erforderlich macht, dass Major Desaster den ganzen Gutter auslöscht.*

Markus Ralian gelangte mehr und mehr zu der Überzeugung, dass er Nova eine Kugel in den Kopf hätte jagen sollen, als sie ihm sagte, sie wüsste, was sein Vater getan hatte. Er hätte Fagin nie von ihr erzählen, sondern sie einfach erschießen und Wolf-

gang und seine Mädchen anweisen sollen, sich um die Leiche zu kümmern.

Die letzten sechs Monate wären sehr viel angenehmer gewesen, wenn er sich dazu entschieden hätte.

Er stand jetzt in Fagins Hauptzimmer. Außerdem waren Jo-Jo und zwei der Dealer anwesend, die für Markus in Pyke Lane arbeiteten, Jewel und Matt. Soweit Markus wusste, hatten die beiden nichts verkehrt gemacht – aber das hatte bei Fagin inzwischen nicht mehr viel zu bedeuten.

»Es gibt da etwas, das der Rat ab und zu tut, okay?«, sagte Fagin gerade. »Stichproben nennt man das. Manchmal suchen sie sich jemanden heraus, irgendjemanden, und überprüfen ihn. Um sicherzugehen, dass derjenige seine Steuern bezahlt und sich nichts zuschulden hat kommen lassen, keine Leichen im Schrank etwa, all so was eben, okay? Kann jeden treffen. Und hier und da finden sie mal etwas, wonach sie eigentlich gar nicht gesucht haben.«

Fagin ging auf und ab, während er sprach. Schweißperlen glänzten auf seinem kahlen Kopf – nun, nicht mehr ganz kahl, sondern stoppelig, weil Fagin wieder vergessen hatte, sein Follikel-Hemmmittel zu nehmen – und in seinem ebenfalls schütterten Bart. Seine linke Hand fasste immerzu nach seinem linken Ohr, in dem das seltsame Gerät steckte, das er von seinem Kontaktmann bei der Armee bekommen hatte.

Markus' Meinung nach war dieses Ding ebenso Teil des Problems, wie Nova es war. Denn dieses Gerät war es, das Fagin benutzte, um Nova unter seiner Knute zu halten, und er trug es *ständig*.

»Mir? Mir gefällt diese Idee, okay? Sie gefällt mir sogar sehr. Aber darum seid ihr beiden nicht hier, weil ich weiß, dass ihr nichts falsch gemacht habt. Ihr seid hier, damit ich *beweisen* kann, dass ihr nichts falsch gemacht habt.« Er drehte sich um. »Komm rein!«

So schlimm Fagin auch aussah, Nova sah noch schlimmer aus. Als Billy und Freddie, diese beiden Schrumpfhirne, vor sechs Monaten mit dieser Schnalle bei ihm aufgekreuzt waren, hatte er sie hübsch gefunden. Ein bisschen zu jung für Markus, aber es war nicht zu übersehen gewesen, warum Billy und Freddie überhaupt erst auf sie aus gewesen waren: gute Figur, nettes Gesicht, schöne Augen, wunderbares Haar.

Diese Meinung vertrat er heute nicht mehr. Ihr langes blondes Haar wurde nur noch unregelmäßig gewaschen, und das letzte Mal musste eine Weile her sein, denn es hing ihr wie gelbe Fäden vom Kopf. Ihre grünen Augen waren blutgeädert, ihre Wangen eingesunken, die Lippen trocken und aufgesprungen. Sie hatte so viel Gewicht verloren, dass Markus annahm, er könnte ihre Rippen sehen, wenn sie mit bloßem Oberkörper vor ihm stünde. Ihre Handgelenke und Hände – sie waren alles, was in dem riesigen Sweatshirt und der zu großen Arbeitshose, die Fagin ihr zum Anziehen gegeben hatte – waren jedenfalls so dünn und knochig, dass es Markus geradezu Angst machte.

Langsam kam sie aus dem Nebenzimmer hervor, aus dem Fagin sie herausgerufen hatte. »Bitte, Fagin, heute nicht, ich brauche –  
«

Fagin berührte seinen Arm.

» Iiiih-jaaaaaaaaaaaaagh!«

Markus schloss die Augen; er konnte nicht hinschauen.

Nach ein paar Sekunden hörte Nova auf zu schreien, aber sie atmete schwer. Markus öffnete die Augen und sah, dass Nova ihn anschaute, nicht aber mit dem Trotz, den sie anfangs gelegentlich gezeigt hatte, sondern mit einem jämmerlichen, flehenden Ausdruck.

Mit dem Daumen auf Jewel und Matt deutend, sagte er: »Erzähl mir etwas.«

Nova starrte die beiden Dealer leeren Blickes an. »Sie sind ineinander verliebt.«

Markus grunzte. Das war nun nicht gerade ein Geheimnis.

»Sie mögen ihre Arbeit. Sie glauben, UNN sagt die Wahrheit über die Söhne von Korhal, aber lügt, was die Aliens angeht. Sie haben Angst, dass du sie grundlos erschießt, weil sie nichts falsch gemacht haben. Sie haben sich darüber unterhalten, wo sie heute Nacht schlafen wollen, bei ihr oder bei ihm.«

Fagin hob eine Hand. »Das reicht.«

Dann zog er seine P220 und jagte Jewel drei Kugeln in die Brust.

»Neeeeein!« Markus konnte nicht sagen, ob es Matt oder Nova war, dann erkannte er, dass es beide waren.

Jetzt richtete Fagin seine Waffe auf Matt und sagte: »Man schläft nicht mit Arbeitskollegen. Dann denkt man nämlich nicht genug ans Arbeiten, gescannt?«

Matt nickte hastig. »Ja, klar, kein Problem, Fagin, kein Problem.«

»Schaff deinen Arsch hier raus.«

»Geht klar, Boss.« Matt stolperte beinahe über seine eigenen Füße, als er aus dem Zimmer rannte.

»Jetzt hat er noch mehr Angst«, sagte Nova, »und er ist erleichtert, dass es sie getroffen hat und nicht ihn.«

»Gut.«

Ohne ein weiteres Wort drehte Fagin sich um und verschwand in den hinteren Raum. Markus fragte sich, wer von den zwölf heute Abend die Glückliche sein würde.

Jo-Jo und Nova waren, neben Markus, die Einzigen, die noch hier waren – und Jewels blutiger Leichnam. Markus blickte nach unten und machte auf Jewels Gesicht einen Ausdruck absoluten Entsetzens aus.

*Das hat sie nicht verdient.*

Zu Jo-Jo sagte er: »Schaff die Leiche weg.«

Jo-Jo erwiderte nickend: »Ich rufe Wolfgang an.«

Plötzlich kam Markus ein Gedanke, und bevor er sich selbst daran hindern konnte, sagte er: »Nein. Schaff sie einfach weg.«

Jo-Jo blinzelte. »Aber – «

Nun, da seine Gedanken einmal in diese Richtung gingen, stellte Markus fest, dass er sie nicht mehr stoppen konnte. »Hat Fagin etwas davon gesagt, dass du Wolfgang anrufen sollst?«

»N-nein.« Jo-Jo wirkte unsicher.

»Willst du wirklich das Risiko eingehen, etwas zu tun, das er nicht angeordnet hat?« Um seinen Worten noch Nachdruck zu verleihen, sah er auf Jewels Leiche hinab.

Seinem Blick folgend, stieß Jo-Jo langsam die Luft aus. »Ja, ist gescannt. Ich schmeiß sie draußen in diese Gasse.«

Markus hatte keine Ahnung, welche Gasse »diese Gasse« war, aber das war ihm auch egal. Er wollte nur, dass Jewels Leiche von hier verschwand. Ihr Blut verschmierte den Boden, als Jo-Jo sie hinausschleifte. *Ich hoffe, er hängt nicht an diesem Hemd, das kann man nämlich nicht mehr tragen.*

»Du willst, dass die Cops die Leiche finden.«

Markus sah zu Nova hin und setzte an: »Was willst -?«

»Du hoffst, dass die Cops Jewels Leiche finden und mit den Kugeln, die sie aus ihrer Brust holen, beweisen können, dass Fagin sie mit seiner P220 umgebracht hat, und dass sie ihn dann ver-

haften müssen.«

»Das ist Quatsch«, sagte Markus und wandte den Blick von Nova ab, wohlwissend, dass er log, denn ganz genau das hoffte er. »Erstens haben die Cops Fagins Waffe nicht. Und zweitens wird kein Cop ihn verhaften, auch *wenn* sie ihre Leiche finden.«

*Ja, klar. Warum hast du Jo-Jo dann gesagt, dass sie Wolfgang nicht anrufen soll?*, fragte er sich selbst.

Es war Nova, die darauf antwortete, nachdem sie die Frage so deutlich vernommen hatte, als hätte er sie laut ausgesprochen. »Weil du willst, dass man ihn schnappt. Du willst, dass er verschwindet. Aber das wird nicht klappen, Markus. Du musst mit ihm tun, was dein Vater mit deiner Mutter getan hat – mit deiner *wahren* Mutter.«

»Halt's Maul!« Markus zog nun seine P220.

»Ich weiß alles, was passiert ist, Markus.« Novas Stimme war nur mehr ein heiseres Krächzen. »Und ich weiß, wie sehr du dir wünschst, dass Fagin verschwindet.«

Markus senkte die Waffe. »Tja... aber es gibt nichts, was ich tun könnte.«

»Doch, es gibt etwas.«

Er hob die Waffe wieder an. »Nein, es gibt *nichts*! Er ist der Boss, scannst du das, Schnalle? Und ich werde nichts tun, um das zu ändern!«

»Dann werden noch mehr Menschen sterben. Diejenigen, die er nicht selbst erschießt, werde ich für ihn umbringen müssen. Ich habe bereits vierundsiebzig Menschen für ihn umgebracht, Markus.«

Markus' Augen weiteten sich, seine Waffe sank wieder nach unten, und er flüsterte: »Was?«

»Vierundsiebzig. Der Erste war ein Cop, der Geld unterschlug. Sein Name war Lonnie Ursitti, er arbeitete im Südwest-Bezirk, und er behielt seit zwei Jahren fünf Prozent für sich ein. Der Zweite war – «

»Hör auf.« Eine Liste von allen vierundsiebzig war das Letzte, was Markus jetzt brauchte.

Aber Nova war schon in Fahrt. »- ein Hab-Süchtiger namens Arian Manning, die immerzu versprach, ihre Schulden zu bezahlen, es aber nie tat. Dann kam Vic Cox, der, als er betrunken war, etwas sagte, das Fagin nicht passte, und es bedauerte, aber das kümmerte Fagin nicht, und er befahl mir, ihn zu töten. Dann war

da Dion – «

»Hör auf!« Markus hob die Waffe wieder und entsicherte sie. »Ich schwör's dir, wenn du nicht die Klappe hältst, verpass ich dir eine Kugel in die Fresse!« Er wollte nichts mehr hören, zumal nicht, nachdem er von Vic gehört hatte. Er hatte gedacht -.

»Nein, Vic kam nicht bei einem Busunglück ums Leben«, sagte Nova. »Das hatten Wolfgang's Mädchen nur so arrangiert, damit Fagin Vics Tochter etwas erzählen konnte.«

Die ganze Zeit hatte Nova sich nicht von dem Fleck gerührt, an dem sie schon gestanden hatte, als sie Fagin gesagt hatte, was Jewel und Matt dachten. Ihre Stimme war ein raues Flüstern, und Markus fragte sich, wie lange es her sein mochte, seit sie zum letzten Mal -.

»Er hat mir heute Morgen etwas zu essen gegeben, und im Zimmer gibt es einen Wasserhahn. Mir war nur nicht danach.«

Markus schüttelte den Kopf. »Du wirst nicht – «

»Ich weiß, er wird nicht zulassen, dass ich mich zu Tode hungerre. *Ich* werde mich nicht zu Tode hungern. Das habe ich schon einmal versucht.«

Markus sicherte die P220 wieder und steckte sie in seine Jackentasche. Kopfschüttelnd dachte er, dass sie alle besser dran gewesen wären, *hätte* sie sich zu Tode gehungert – und es war ihm einerlei, dass sie ihn das denken hörte.

»Es gibt einen Weg, all das zu beenden, weißt du?«, wisperte Nova.

»Ja, wenn ich dir eine Kugel in den Schädel jage.« Er stieß langsam die Luft aus. »Aber das hieße nur, dass ich auch umgelegt werde.«

Die Tür glitt auf, und eines von Fagins Kindern war zu sehen; Markus konnte sich nicht an den Namen erinnern. Er nahm an, dass Nova ihn wusste, aber er hatte keine Lust, danach zu fragen.

»Das ist Orvy«, flüsterte sie.

Sechs Monate, und es war ihm *immer noch* zutiefst unheimlich. »Was gibt's, Orvy?«

»Harold ist hier. Er hat irgend so 'ne Junkieschlampe dabei. Sagt, er hätte 'nen Termin.«

Markus barg den Kopf in seinen Händen und rieb sich die Stirn. Harold wäre nicht den ganzen Weg von Kitsios hierher gekommen, wenn er keinen Termin gehabt hätte. Verdammt, es bedurfte praktisch einer Laseroperation, um Harolds Arsch aus diesem

Stuhl zu kriegen, den er so mochte, in diesem Cafe mit dem blöden Namen.

»Ja, okay, lass ihn rein.«

Orvy nickte, und dann kam Harold herein, mit der furchtbarsten Schnalle, die Markus je gesehen hatte. Sie war dürr wie sonst was, hatte strähniges braunes Haar, eingesunkene Augen, und ihre Kleidung war zum letzten Mal gewaschen worden, bevor Korhal bombardiert worden war. Markus verspürte plötzlich das Bedürfnis, nur noch durch den Mund zu atmen.

»Was zum Flick macht die hier, Alter?«

»Sie will Kredit«, antwortete Harold mit einem Achselzucken. Auch hier drinnen trug er diese Sonnenbrille – die man ihm ebenfalls mit einem Laser aus seinem verflickten Gesicht hätte schneiden müssen. »Ich musste herkommen, um über die Party morgen Abend zu reden, da dachte ich mir, ich bring sie mit, weil sie ja zur Blonden muss.«

»Na schön, ich werde – «

»Raus.«

Das war Nova gewesen. »Halt die Klappe«, versetzte Markus, »du wirst einfach nur – «

»Raus, auf der Stelle!« Nova erhob sich, ihre grünen Augen auf die Süchtige fixiert. »Wenn du bleibst, werde ich ihm sagen müssen, was ich in deinen Gedanken sehe, Kehl, und dann wird er wissen, dass du ihm das Geld nie zurückzahlen wirst, weil du immer nur mehr Hab kaufen wirst mit jedem bisschen Geld, das du bekommst, und du brauchst nur Kredit, weil du alles verkauft hast, was du hattest, und ein paar Dinge, die du nicht hattest, für die du aber trotzdem Geld genommen hast, und du wirst nie bezahlen, und er wird dich hier und jetzt umbringen, und er wird mich zwingen, es zu tun, und warum stehst du noch hier herum, *hau ab! Hau ab! HAU AB!*«

Die Süchtige drehte sich um und rannte schneller hinaus, als Markus je jemanden hatte rennen sehen.

»Was zum Flick soll dieser Scheiß, Markus?«, fragte Harold.

»Das ist – «

»Und du verschwindest auch.« Jetzt schaute Nova Harold an.

»Vertrau mir.«

Harold blickte sie durch seine Sonnenbrille hindurch an. »Ich hab einen Termin.«

»Fagin ist beschäftigt. Wenn du ihn jetzt störst, wird er dich erschießen – oder er wird mich zwingen, dich zu töten. Ich möchte nicht, dass du Nummer fünfundsiebzig wirst.«

»Fünfund... – « Harold richtete seinen Blick auf Markus. »Wovon zum Flick redet sie eigentlich, Markus? Das ist – «

Markus schob Harold zur Tür und sagte: »Hör einfach auf sie, Harold. Du weißt doch, wie er in letzter Zeit drauf ist.«

»Fass mich nicht an!« Dann schien die Luft aus Harold zu entweichen. »Ja, okay, gut. Ich geh ja schon. Aber wir *müssen* über die Party reden. Ich kann nicht – «

»Warte draußen, bis Jo-Jo zurückkommt. Er wird sich darum kümmern.«

Harold warf einen Blick hin zu Nova. Dann schüttelte er seinen Kopf. »Ja, okay, gut. Verdammt.«

Langsam ging er hinaus.

Markus sah sie an. »Du hast sie nicht mehr alle, das ist dir schon klar, oder?«

»Du musst Fagin töten, Markus. Nur so wirst du überleben. Denn andernfalls wird er mich zwingen, dich zu scannen, und ich werde ihm alles sagen müssen.« Tränen stiegen ihr in die grünen Augen. »Ich muss es ihm sagen, weil mir nichts anderes übrig bleibt, weil er sonst dafür sorgt, dass mir das *Gehirn* wehtut!«

Nicht länger imstande, ihr zuzuhören, verließ Markus den Raum fast so schnell, wie diese Süchtige es getan hatte. *Wie sagte sie noch, war ihr Name? Kehl? Ach, egal. Ich geh nach Hause.*

Er stürmte an Fagins auserwählten Kindern vorbei und nach draußen, wo die Süchtige vor der Tür hockte.

»Harald kam gerade heraus«, sagte sie. »Ist ohne mich auf sein Hoverbike gestiegen. Hat mich hiergelassen. Ich glaub, ich bleib einfach hier sitzen, bis ich sterbe.«

Markus überlegte ernsthaft, sich ihr anzuschließen. Stattdessen sagte er aber: »Steh auf.«

Kehl starrte aus blutunterlaufenen Augen zu ihm hoch. Ihre Pupillen weiteten sich. Wenn sie nicht bald einen Schuss hab bekam, würde sie hier direkt vor Fagins Tür krepieren. Und das wäre nicht gut gewesen.

»Steh auf, hab ich gesagt! Komm mit, Schnalle, ich werde mich um dich kümmern.«

Ohne etwas zu sagen stand Kehl zittrig auf und ergriff Markus' linken Arm, als sei er ein Rettungsring.

*Verdammt, für sie ist er ein Rettungsring. Scheiße.*

Er führte sie zu seinem Hoverbike und half ihr in den Beiwagen.

Auf der Fahrt zurück nach Pyke Lane fragte er sich, was er mit

dieser Hab-Süchtigen anfangen sollte.

Das war jedenfalls besser, als über das nachzudenken, was Nova zu ihm gesagt hatte.

## 14

»Würde es dir etwas ausmachen, mir zu verraten, warum zum *Flick* du diesen Fagin nie erwähnt hast?«

Larry Fonesca stand in der Tür zu Mal Kelerchians Apartment, wo er mit keinem Hallo, sondern mit eben dieser Frage begrüßt wurde. Unter anderen Umständen hätte Mal sich für diese Unhöflichkeit entschuldigt, aber in diesem Augenblick scherte er sich einen verdammten Dreck um Etikette.

»Ich hab's dir doch gesagt, Mal, ich dachte, du wüsstest – «

»Ich wusste es aber nicht. Hatte von diesem Schrumpfhirn noch nie etwas gehört.« Mal schüttelte den Kopf. »Komm rein. Stör dich nicht an der Unordnung.«

Mal stieg über die Lektüre- und Musik-Discs und die Essensbehälter, die auf dem Boden herumlagen. Larry folgte seinem Beispiel. Mal warf ein paar Kleidungsstücke zu Boden, um für Larry einen Stuhl freizuräumen, auf den er sich setzen konnte, er selbst blieb jedoch stehen. Hätte es hier nicht ausgesehen wie in einem Saustall, wäre er auf und ab gegangen.

»Verdammt, Larry, wer *ist* dieser Kerl?«

»Er ist – er ist Fagin.«

»Bitte sag mir, dass das nicht sein richtiger Name ist.«

Larry schüttelte den Kopf. »Nö, so nannte er sich erst, nachdem er die Geschäfte von Grin übernommen hatte.«

Mal kannte sich langsam gar nicht mehr aus und fragte: »Und wer zum Teufel ist Grin?«

Jetzt verdrehte Larry die Augen, als sei *Mal* der Idiot in diesem Gespräch. »Hab ich doch gesagt – er ist der Typ, von dem Fagin alles übernommen hat.«

»Na gut, abgesehen davon, dass er einen Dickens-Fetisch hat, wer ist dieser Typ?«

»Was ist denn ein Dickens?«

Mal winkte ab und sagte: »Vergiss es. Beantworte einfach nur – «

»Ich hab's dir doch schon am Fon gesagt. Fagin hält im Gutter

die Fäden in der Hand. Drogen, Alkohol, Sex – alles läuft über ihn. Hast du was zu trinken?»

»Nein.« Mal lehnte sich gegen eine Wand; er sah keinen Grund, Larry etwas von seinem kostbaren Scotchvorrat abzugeben. Das war zurzeit alles, was er an Alkoholischem hatte, und es war nicht viel davon übrig. »Weiter.«

Larry hob die Schultern. »Was willst du denn noch hören?»

»Ich möchte wissen, wer dieser Kerl ist, ich möchte wissen, wo er wohnt, ich möchte wissen, was er für Haustiere hat, und ich möchte wissen, warum zum *Flick* du mir nicht schon früher von diesem Kerl erzählt hast!« Ohne Larry Gelegenheit zum Antworten zu lassen, machte Mal eine fegende Armbewegung, die den ganzen Raum einschloss. »Schau dich hier doch nur einmal um! Ich war mal ein Ordnungsfreak. Alles an seinem Platz und aufgeräumt und organisiert. Jetzt latsche ich seit sechs Monaten wie ein Idiot im Gutter herum und habe aus dieser Wohnung ein biochemisches Experiment gemacht, und nun erzählst dir mir – «

Im Aufstehen zeigte Larry anklagend mit einem Finger auf Mal. »Hast du nicht gehört? Ich dachte, du wüsstest das schon.

Komm mir nicht mit dem Scheiß, dass das meine Schuld wäre, Kelerchian. Du hast mich nur gebeten, nach einer blonden Teep/Teek Ausschau zu halten, die Leute verletzt. Und ich hab dir jeden Tipp gegeben, der mir zu Ohren kam, genau wie du's wolltest. Wenn du sauer auf mich sein willst, nur zu, aber meine Schuld ist das nicht, sondern deine, weil du deine Polizeiarbeit nicht gemacht hast.«

Mal zuckte zurück, als sei er geohrfeigt worden. »Was redest du –«

Larry schüttelte den Kopf. »Verdammt, Mal, du warst immer ein guter Cop. Und ein guter Cop kennt sein Territorium.«

Mit leiser Stimme, und in dem Wissen, dass es armselig klang, was da aus seinem Mund kam, entgegnete Mal: »Ich habe nie im Gutter gearbeitet.«

»Dann hättest du dich eben *informieren* müssen. Verdammt, Mal, du warst ein guter Polizist, und ein guter Polizist weiß, wie man sich über eine Gegend schlau macht. Ich geb dir 'nen Tipp: Man tut's nicht mit 'nem großen Schild auf der Stirn, auf dem steht, dass man ein Konfed ist.«

»Du hast recht.« Mal rieb sich mit den Händen übers Gesicht. »Verdammt, Larry, du hast recht. Es tut mir leid, ich hätte dir

keine Vorwürfe machen dürfen.« Jetzt fing er an, auf und ab zu gehen, wobei er Essensbehälter und Lektüre-Disks beiseite trat. »Es liegt an diesem verdammten Job, verstehst du? Zwingt mich, Teeps zu jagen, als wäre ich ein Hundefänger oder so was. Soll sie ins – « Er verstummte. Die Details des Ghost-Programms unterlagen der Geheimhaltung, worauf Mal zwar nicht allzu viel gab – aber trotzdem, wenn er ihm davon erzählte, konnte Larry deswegen in Schwierigkeiten geraten, und Mal hatte ihm für heute wirklich genug angetan. »Na ja, wie auch immer – dann frage ich *dich jetzt*: Wo kann ich diesen Fagin finden?«

Ohne zu zögern nannte Larry eine Adresse im Duckworth-Bezirk. »Von dort aus führt er seine Geschäfte. Das Gebäude gehört ihm, er vermietet ein paar Wohnungen – aber das Erdgeschoss beansprucht er ganz für sich. Es heißt, er hält sich im Hinterzimmer ein paar Jungs und Mädels zur Eigennutzung, wenn du verstehst, was ich meine – und dort hat er scheinbar auch die Blonde.«

»Und du glaubst, die Blonde könnte die Person sein, die ich suche?«

Achselzuckend erwiderte Larry: »Woher zum Teufel soll *ich* das wissen? Aber das Profil, das du mir gegeben hast, passt auf sie. Du weißt doch noch – darum hattest du mich *eigentlich* gebeten.«

»Schon gut, schon gut.« Larry wollte Mal offensichtlich richtig büßen lassen. »Er agiert also völlig offen?«

»Warum zum Teufel sollte er das nicht tun? Den verknackt doch keiner. Die meisten Cops, die im Gutter arbeiten, stehen auf seiner Lohnliste – und das wird so bleiben, solange er sie besser bezahlt als der Rat. Zumal jetzt nach dem Stopp.«

Mal runzelte die Stirn. »Was für ein Stopp?«

»Du kriegst aber auch gar nichts mehr mit, wie?« Larry sah Mal geringschätzig an.

»Ich war beschäftigt«, gab Mal gepresst zurück.

»Man hat unsere Löhne gestoppt. Sogar die Löhne der Chefs wurden gekürzt – alles, um den Alienkrieg zu finanzieren, heißt es,« Larry schüttelte den Kopf. »Aber um uns dort unten scheren die sich eh einen Dreck. Aber in der Folge haben Kerle wie Fagin es natürlich noch leichter, denn seine Zahlungen halten die Leute bei Laune.«

Jetzt endlich setzte auch Mal sich hin; er machte sich nicht einmal die Mühe, die schmutzige Wäsche vom Couchtisch zu räumen, sondern ließ sich einfach darauffallen. Es war ihm egal, wie sein Bodysuit aussah – darum trug er draußen ja den Staubmantel. »Jetzt ergibt das natürlich alles Sinn.«

»Was ergibt Sinn?« Larry klang ehrlich verduzt.

»Warum ich nicht weiterkam. Es lag nicht nur daran, dass ich ein Konfed bin – das war zwar nicht von Vorteil, aber es war nicht der einzige Grund. Wenn Nova bei Fagin ist, und wenn sie die ganze Zeit über schon bei ihm war, dann ist es natürlich klar, warum mir niemand davon erzählt hat. Die Leute hier unten mögen ihn – er liefert ihnen all die guten Sachen, die der Rat und die Alten Familien ihnen vorenthalten.«

Ein rhythmisches Geräusch schreckte Mal auf. Er hob den Blick und sah, wie Larry ihm träge und höhnisch applaudierte. »Glückwunsch, Mal. Hast ein halbes Jahr gebraucht, aber jetzt hast du endlich geschnallt, wie's im Gutter läuft.« Er hörte auf zu klatschen. »Und weißt du, was das noch bedeutet? Du wirst dort unten von niemandem Hilfe kriegen, mich eingeschlossen – ich kann mich nicht dabei erwischen lassen, wie ich dir helfe, sonst verlier ich das bisschen Kredit, das ich habe.«

Zum ersten Mal war Mal dankbar dafür, dass die Direktorin ihn mit der Psychopathin zusammengespannt hatte. »Das ist kein Problem. Mir steht bereits eine Armee zur Verfügung.«

Larrys Augen wurden groß. »Was?«

»Ich sagte, mir steht eine Armee zur Verfügung. Als du mich angerufen hast, war ich im Büro meiner Chefin, die mir eine ganze Division von Marines unterstellte, mit deren Hilfe ich die Zielperson festnehmen soll.« Er lächelte. »Und ich werde sie gegen diesen Fagin einsetzen.«

Daraufhin wurden Larrys Augen nur noch größer. »Hast du den Verstand verloren? Mal, das hilft nichts.«

Mal erhob sich und sagte: »Ich versuche ja auch nicht zu ,helfen'. Verdammt, Larry, wenn die Leute auf meine Hilfe aus gewesen wären, hätten sie mir vor sechs Monaten sagen sollen, wo Nova war. Aber ich wurde nur an der Nase herumgeführt. Und jetzt habe ich die Nase voll. Mir stehen die Vernichter zur Verfügung, und ich werde sie einsetzen, um meinen Job zu erledigen.«

Larry legte Mal eine Hand auf den Arm. »Hör zu, Fagin ist ein Arsch, keine Frage. Von der allerschlimmsten Sorte. Aber er hält die Dinge im Zaum – er erhält die Ordnung aufrecht, an deren Aufrechterhaltung der Rat die Cops hindert. Wenn du ihn ausschaltest, bricht ein Krieg aus, weil jeder versuchen wird, sich zurückzuholen, was ihm einmal gehört hat.«

»Es tobt bereits ein Krieg«, sagte Mal mit einem unzufriedenen

Seufzen. »Einer mehr oder weniger, was macht das schon?«

»Ja.« Larry stieß ein leises Grollen aus. »Wie du meinst. Brauchst du noch irgendwas anderes?«

Mal schüttelte den Kopf. »Ich würde sagen, das war's, Officer Fone-sca.« Er streckte eine Hand aus.

Larry blickte sie eine Sekunde lang an, ehe er einschlug. »Freut mich, wenn ich helfen konnte, Agent Kelerchian.«

Nach dem Händedruck ging Larry zur Tür, blieb aber noch einmal stehen. »Hey, was ist mit meinem Busfahrgeld?«

Glucksend ging Mal zu dem Stuhl, über den er seinen Staubmantel gehängt hatte. Er griff in die Tasche und holte einen Umschlag heraus, in dem zwei Busfahrtscheine steckten. »Hier, bitte«, sagte er, als er Larry das Kuvert reichte.

»Danke.«

Der Officer drehte sich um, und die Tür glitt auf.

»Larry?«

Er blieb stehen und wandte sich wieder um. »Ja?«

»Ich versuche es ohne Blutvergießen über die Bühne zu bringen. Aber im Augenblick kann ich nichts versprechen. Wenn ich dieses Mädchen nicht kriege, werden sie den Gutter einebnen, um an sie heranzukommen. Ich kenne meine Chefin – mir die Marines an die Seite zu stellen, das war der erste Schritt, um mich von diesem Fall abzuziehen.« Er schüttelte den Kopf. »Wie's aussieht, wird man mich wahrscheinlich für ein Jahr an den Schreibtisch ketten, weil ich diese Sache vermässelt habe.«

»Du könntest einfach kündigen.«

»Das könntest du auch.«

Abermals die Achseln zuckend sagte Larry: »Ich hab 'nen Eid abgelegt.«

»Ja.« Mal atmete lange aus. »Ich auch.«

\*

Markus Ralian sah zu, wie das Mädchen aus Kitsios ihr Hab nahm. Kehl, das war ihr Name. Sie saß auf dem Sofa in seinem Wohnzimmer. Ihr Gesicht machte eine Wandlung durch, der nervöse Ausdruck wurde zu einem glückseligen Lächeln, ihre zuckenden Bewegungen wichen einer entspannten Schlaffheit, und ihre Muskeln lockerten sich.

Sie schaute aus trüben Augen zu Markus herüber. »Daaaaanke. Das hab ich echt gebraucht.«

»Ja.« Er setzte sich neben sie auf das Sofa. »War das wahr, was die Blonde gesagt hat?«

»Waaaaas hat sie denn gesagt? Weiß nich' mehr.«

»Sie sagte, du hättest alles verkauft, was du hattest, um an Hab zu kommen, und dass du jetzt nichts hast – und deswegen wolltest du ihn um Kredit bitten.«

»Jaaaaa, das klingt, als könnt's stimmen. Ich hab nichts mehr bis auf die Klamotten, die ich trage.« Sie blickte benommen auf ihre Kleidung hinab. »Und das ist nicht viel.«

»Da hast du recht.« Markus stand auf, in erster Linie, um von Kehls ungewaschenen Klamotten wegzukommen. »Dir ist schon klar, dass die Blonde das Fagin erzählt und er dich daraufhin gekillt hätte, oder?«

In sorglosem Ton erwiderte Kehl: »Weiß nich'.«

Er stellte sich vor sie hin. »Das hätte er. Garantiert. Verdammt, wahrscheinlich hätte er dich auch dann umgebracht, wenn sie es ihm nicht gesagt hätte.« Im Davongehen murmelte er: »Weiter tut er inzwischen ja nichts mehr. Seit er sich dieses verdammte Ding in den Kopf gesteckt hat, um sie zu kontrollieren...«

»Warum nimmt er es dann nicht raus?«

Bevor Markus auf diese dumme Frage die Antwort geben konnte, die sie verdiente, piepste sein Fon. Er zog es aus seiner Tasche und sah, dass es Jo-Jo war. *Wozu zum Teufel ruft der mich an?*

»Was gibt's, Jo-Jo?«

»Markus, du musst mir helfen. Fagin, er ist... er ist *verrückt* geworden. Er kam aus dem Hinterzimmer gerannt, hat rumgebrüllt und all so 'n Scheiß, und er fragte mich, wo Harold ist, dass er mit ihm über die Party reden sollte. Ich sagte ihm, dass Harold gegangen ist, weil er nicht da war und nicht gestört werden wollte, und er zwang mich, Harold zurückzubringen, und das hab ich gemacht, und Harold sagte, es sei *meine* Schuld, dass er gegangen ist.«

»Du warst doch nicht einmal im Zimmer.« Markus war nicht überrascht – Harold war schon immer ein hinterlistiges kleines Schrumpfhirn gewesen.

»Ich *weiß* das. Das hab ich Fagin auch *gesagt*, aber dann hat er Harold einfach abgeknallt, und dann hat er zu mir gesagt, ich soll

nach Kitsios und Francee Bescheid sagen.«

»Und?«

»Na, wie zum Teufel soll ich Francee klarmachen, was passiert ist?«

Markus war schon im Begriff, ihm zu erklären, dass dies eigentlich eine ziemlich einfache Übung sei, als ihm die Vergangenheit von Francee und Jo-Jo einfiel. »Du glaubst, sie ist immer noch sauer deswegen?«

»Ja, zum Flick, sie ist immer noch sauer deswegen. Wenn ich ihr sage, dass Harold tot ist, ich schwör's dir, Alter, die legt mich auf der Stelle um!«

»Wo bist du jetzt?«

Jo-Jo zögerte. »Vor deiner Wohnung, Mann.«

Markus rollte die Augen und unterbrach die Verbindung. Er ging zur Wohnungstür, wo er Jo-Jo in sein Fon brüllen sah. »Markus, bist du noch dran? Du – « Er schaute auf. »Oh.«

»Ich komme mit.« Er drehte sich um. »Geena!« Dann wieder an Jo-Jo gewandt: »Gib mir 'ne Sekunde.« Dann drehte er sich abermals um, sah keine Spur von seiner Schwester und schrie lauter: »Geena!«

Aus der Küche schrie die gedämpfte Stimme seiner Schwester zurück: »Was?«

»Ich hab was zu erledigen. Wirf ein Auge auf die Schnalle im Wohnzimmer.«

»Was?«

»Ich habe gesagt – «

Die Küchentür ging auf, und zum Vorschein kam eine sehr sauer aussehende Geena. »Was zum Teufel macht dieser Junkie in unserem Wohnzimmer?«

»Dasselbe, was alle Junkies machen, Schwesterherz – high sein. Pass auf, dass sie nirgends hinkotzt und nichts klaut oder so. Wenn sie runterkommt, gibst du ihr noch 'ne Portion und schickst sie weg.« Er zögerte. »Fagin hat ihr Kredit gegeben.«

Geena hob eine Hand. »Na schön.« Sie sah an ihrem Bruder vorbei. »Was gibt's, Jo-Jo?«

»Markus hilft mir bei so 'ner Sache aus...«

»Na, toll.« Geenas Blick heftete sich auf Markus. »Vergiss nicht, wieder hier zu sein, bevor – «

»Ich weiß, wann ich wieder hier sein muss! Ich weiß, wie man die Dinge regelt, also fang *du* nicht an, mir Predigten zu halten! Ich hab das

schon getan, als du noch ein Junkie warst, wie die da!« Er zeigte auf Kehl, die eingehend die Wohnzimmerdecke musterte. »Also sag du mir nicht, was ich zu tun habe! Ich weiß es nämlich schon!«

Geena sah aus, als hätte er ihr eine Ohrfeige gegeben, aber, ehrlich gesagt, kümmerte Markus das nicht. Er hatte heute alles satt, und er wollte nur, dass es aufhörte, vorbei war – Fagin, Nova, Jewel und Matt, Harold, Kehl, *alles*.

Wortlos drehte er sich um und stürmte aus der Wohnung, ohne abzuwarten, ob Jo-Jo ihm folgte.

## 15

*»Willkommen bei Tarsonis und du, der Sendung, die hinter die Nachrichten blickt, um Ihnen zu zeigen, was in der Konföderation wirklich abläuft. Ich bin Ihr Gastgeber, E. B. James. Die neuesten Meldungen von Antiga Prime deuten daraufhin, dass die Protoss die Zerg in Bodenkämpfe verwickelt haben, und die Terraner stehen dabei, wie gewohnt, zwischen den Fronten. Um über diese jüngsten Entwicklungen zu diskutieren, habe ich folgende Gäste eingeladen: Edward Heddle, der Assistent von Ratsmitglied Shannon, und Jennifer Schlesinger, die für UNN von Antiga Prime berichtete, bis sie gezwungen war, den Planeten nach der Übernahme durch die Söhne von Korhal zu verlassen.«*

Fagin ging im Hinterzimmer auf und ab. Er war Nummer sechs überdrüssig geworden. Er wollte einfach nicht tun, was Fagin von ihm verlangte, und das hieß, er musste gehen. Fagin befand, dass er alleine sowieso besser dran war. Aber er steckte noch voller unruhiger Energie, und darum schaltete er UNN ein, in der Hoffnung, Ablenkung zu finden. Doch leider lief dort gerade eine dieser dämlichen Talkshows. Fagin hasste sie. Sie redeten über nichts, was Fagin interessierte – zumal gerade jetzt. Was Fagin anging, existierte Antiga Prime gar nicht. Verdammt, manchmal war er sich nicht einmal sicher, ob außerhalb von Tarsonis City überhaupt etwas existierte.

Aber er ließ das Hologramm in der Mitte des Zimmers trotzdem weiterlaufen. Er wusste nicht recht, warum.

*»Ed, wie steht der Rat zu den letzten Erkenntnissen? Vor Kurzem hatte der Rat erklärt, die Zerg hätten sich mit den Söhnen*

*von Korhal verbündet, doch die Zerg haben den Planeten weiterhin blindlings attackiert.«*

Heddle hüpfte auf seinem Stuhl auf und ab, ein Bündel nervöser Energie – und das immerhin konnte Fagin nachempfinden. Heddle, ein pummeliger, braunhaariger Mann mit einem dünnen Spitzbart, gestikulierte heftig, während er sprach. *»Die Korhallianer haben offenbar die Lektion gelernt, die eigentlich auf der Hand hätte liegen sollen: Man kann Aliens nicht über den Weg trauen. Ich bitte Sie, Aliens! Gewiss, was sie Antiga Prime antun, ist unmenschlich, aber seien wir doch mal ehrlich – so sind sie nun mal.«*

*»Daraus schließe ich, dass Sie das alles glauben«,* sagte Schlesinger, eine hübsche Frau mit dunklem Haar und einer Brille mit dünnem Gestell. *»Ich persönlich habe keinerlei Beweise dafür gesehen, dass die Zerg mit irgendjemandem auf Antiga Prime im Bunde waren. Sie sind nichts weiter als ein Haufen von Mordmaschinen. Und Arcturus Mengsk macht sich ihre Angriffe schlicht zunutze, um seine eigenen Ziele zu verfolgen.«*

Heddle grinste. *»Und das ist genau die Art von verräterischem Tun, die Mengsk als den Schurken entlarven, als den wir ihn immer schon gesehen haben.«*

Fagin lachte. Er hatte noch nie gehört, dass jemand das Wort »Schurke« im wirklichen Leben benutzt hatte. *»Das nenn ich witzig, Alter. Wirklich witzig, nicht?«*

Niemand antwortete. Das verwunderte ihn. Er drehte sich um und sah zum Bett hin. Nummer sechs lag genau dort, wo Fagin ihn zurückgelassen hatte.

Nur klaffte jetzt eine große Schusswunde in seiner Brust.

*Komisch, ich erinnere mich gar nicht daran, ihn erschossen zu haben. »Jo-Jo!«*

*»Mengsk mag zwar ein Schurke sein«,* sagte Schlesinger unterdessen, *»aber das heißt nicht, dass das, was er tut, verkehrt ist.«*

*»Haben Sie Ihr letztes bisschen Verstand verloren?«* Heddle machte den Eindruck, als sei er bereit, sich von seinem Stuhl aus auf Schlesinger zu stürzen, was Fagin gefallen hätte, denn das hätte die Sendung interessanter gemacht. *»Alles, was er tut, ist verkehrt – er stellt sich gegen alles, was uns lieb und teuer ist.«*

Fagin wurde zunehmend ärgerlicher, und so rief er jetzt lauter: *»Jo-Jo! Wo zum Flick steckst du?«*

*»Nein, Mengsk stellt sich gegen die Unfähigkeit des Rates, dem*

*eigenen Volk zu helfen und es gegen die Alien-Angriffe zu verteidigen und gegen das, was der Rat auf Korhal IV angerichtet hat. Sie behaupten also, der Rat stünde für Mord?»*

Heddle stieß einen Laut aus, der wie ein platzendes Rohr klang. *»Das ist eine sensationsheischende Vergrößerung – aber andererseits erwarte ich von einer sogenannten Journalistin auch nicht mehr.«*

Fagin wurde allmählich richtig sauer. Er ging zur Tür, die sich auf seine Annäherung hin öffnete. *»Jo-Jo, wo zum Flick bist du?»*

Eines seiner Kinder – er konnte sich nicht erinnern, welches es war, aber er glaubte, es war Sam – rannte den Flur herunter auf ihn zu. *»Jo-Jo ist nicht da, Fagin. Du hast ihn wegen Harold zu Francee geschickt.«*

*»Warum zum Flick sollte er das tun?»*

Das Mädchen blinzelte. *»Äh, wie gesagt, Fagin, du hast ihn geschickt.«*

*»Drauf geschissen, okay?»* Er zog seine P220 aus der Jackentasche und richtete sie auf die Nase des Mädchens. *»Du schaffst seinen Arsch hierher, und zwar sofort, okay? Sonst schieß ich dir ins Gesicht, okay?»*

Nervös erwiderte die Kleine: *»Kein Problem, Fagin.«* Sie wich langsam zurück, während sie ihr Fon aus der Tasche nahm. Sie wählte eine Nummer, wartete eine Sekunde, und dann sagte sie: *»Hey, Jo-Jo, hier ist Dani.«*

Die Augen geweitet brummelte Fagin im Geiste: *Hätte schwören können, dass es Sam sei.*

*»Ja«,* Dani nickte am Fon, *»Fagin sagt, du sollst zurück zur Wohnung kommen. Ja, das weiß ich, aber jetzt will er dich wieder hier haben. Okay.«* Sie steckte das Fon weg und sah zu Fagin auf. *»Er kommt zurück.«*

*»Gut«,* antwortete Fagin und schoss Dani sieben Mal in die Brust. Sie fiel tot zu Boden. *»Das hast du davon, weil du so getan hast, als wärst du Sam.«*

Er ging ins Zimmer zurück, wo Heddle sagte: *»Mengsks Tun ist Verrat. Im Angesicht dieser Alien-Angriffe auf unserem Boden müssen wir als Konföderierte zusammenstehen. Stattdessen schwächt er uns, indem er seine Unterstützung nicht den rechtmäßigen Führern der Menschheit zur Verfügung stellt.«*

Fagin hatte es wirklich langsam satt, wie sich jedermann auführte. Er verstand es nicht – es war, als seien sie alle gleichzeitig

verrückt geworden. Er hatte noch nie jemanden umbringen müssen. Sicher, Novas Gegenwart machte einen Teil des Unterschieds zu früher aus – dank ihr wusste er, was die Leute *wirklich* dachten.

Schlesinger lachte. *»Rechtmäßig? Von welchem Recht sprechen Sie hier eigentlich? Der Rat operiert nicht aufgrund irgendeines Mandats des Volkes. Ob es Ihnen nun passt oder nicht, einem großen Teil der Konföderation gefällt, was Mengsk zu bieten hat, sehr viel besser als alles, was der Rat zustande gebracht hat. Mengsk hat Freiheit und Recht versprochen – «*

Schnaubend unterbrach Heddle sie. *»Als könnte er damit aufwarten.«*

*»Es ist egal, ob er es kann, er braucht die Leute nur zu überzeugen, dass er die Aufgabe besser erfüllen wird, als die Konföderation es getan hat. Und im Augenblick ist das ein ziemlich überzeugendes Argument, nachdem die Konföderation dem Volk nichts weiter eingebracht hat als Armut, Tod, Zerstörung und Invasion.«*

Das, erkannte Fagin, war das Problem. Die Leute waren nicht imstande, ihre Gedanken für sich zu behalten, und das hassten sie, und darum waren sie alle verrückt geworden – so verrückt, dass Fagin sie eben umbringen musste. Es gab nichts, was sich dagegen tun ließ.

*»Gäbe es die Konföderation nicht«, sagte Heddle, »wäre die Menschheit jetzt tot. Nach unserer Bruchlandung – «*

Fagin richtete seine P220 auf das Hologramm. Er schoss auch dann noch, als es in einem feurigen Regen aus Funken explodierte, die Flecken vor seinen Augen tanzen ließen. Er hörte erst auf, als die Waffe leer geschossen war. *Wie konnte mir die Munition so schnell ausgehen?*

*»Dani!« Nein, stimmt ja, Dani habe ich gerade umgebracht, weil sie sich als Sam ausgegeben hat. Blöde Schnalle. »Sam! Sam, schwing deinen Arsch hier rein, okay?«*

Ein paar Sekunden darauf kam Sam hereingerannt. *»Was ist mit Dani passiert?«*

*»Scheiß auf Dani, okay? Such die Blonde, hol sie her.«*

*»O-okay.« Sam klang nervös.*

*»Was ist?«*

*»Nichts! Ehrlich, Fagin, alles in Ordnung, wirklich alles, keine Sorge.«*

»Gut.« Als Sam kehrt machte, um Nova zu holen, rief Fagin:  
»Und bring mir mehr Munition mit!«

Er ließ die P220 zu Boden fallen und rieb sich mit Daumen und Zeigefinger den Nasenrücken. Die Kopfschmerzen waren schlimmer geworden in letzter Zeit. Die Spritzen, die er bekam, halfen überhaupt nicht. *Wird Zeit, mir einen neuen Apotheker zu suchen, wenn das so weitergeht.*

Als Nova hereinkam, lachte Fagin. Sie, war nur noch ein Schatten ihrer selbst, und so gefiel es Fagin. Wenn es um Sex ging, mochte er die Hübschen, aber was seine Kinder betraf, wollte er nur, dass sie taten, was ihnen aufgetragen wurde. In seinen Augen war Nova – oder besser gesagt die Blonde, denn ihm gefiel die Idee, dass ihre Identität ausgelöscht worden war – eines seiner Kinder, und sie sah furchtbar aus. Dunkle Ränder unter den grünen Augen, die Haut bleich, das Haar schmutzig und ungekämmt. *Perfekt.*

»Es wird nicht klappen, weißt du?«, sagte sie ohne Umschweife.

»Was wird nicht klappen?«

»Nichts von all dem. Alles, was du getan hast, seit du mich gezwungen hast, deine Teep zu werden, hat deine Position nur verschlechtert. Und es wird ein schlimmes Ende für dich nehmen.«

»Das weißt du nicht.«

»Ich weiß alles, Julius Dale.«

Er zog seine P220, die er irgendwann wieder aufgehoben und eingesteckt haben musste, ohne sich daran zu erinnern. »Halt's Maul! Das ist nicht mein Name!«

Sie lächelte. »Deine Waffe ist leer geschossen.«

*Ah, Scheiße.* Ein Angstschauer durchlief Fagins Körper, als ihm der Gedanke kam, dass Morwoods Gerät womöglich nicht mehr funktionierte und sie somit wusste, was er dachte, und das hieß, er hatte keinerlei Schutz -.

»Beruhige dich«, sagte sie. »Sam sagte, du brauchst Munition.«

Fagin atmete erleichtert auf. Dann berührte er einen Kontrollknopf am Armband seines Geräts.

Nova verstand es, richtig laut zu schreien und in die Knie zu brechen. Dieses Anblicks wurde Fagin nie überdrüssig.

Zwischen zusammengebissenen Zähnen, Schweißperlen auf der Stirn und mit rot werdendem Gesicht, brachte Nova hervor: »Es wird bald ein Ende haben.«

Er stoppte die Schmerzen. »Wie kommst du darauf?«

Nova brauchte einen Moment, um zu Atem zu kommen, dann starrte sie aus tränenumflorten grünen Augen zu ihm empor. »Deine Gedanken kann ich nicht lesen, aber die aller anderen. Weißt du noch, als wir uns vor sechs Monaten zum ersten Mal begegnet sind? Da sagte ich dir, dass dich einer deiner Adjutanten, denen du am meisten vertraust, umbringen wird. Und das wird bald geschehen.«

Mit bellendem Lachen erwiderte Fagin: »Verarsch mich doch nicht, Schnalle. Du bist eine Teep. Ich hab mich schlau gemacht über deine Sorte. Du kannst Gedankenlesen und so was, aber in die Zukunft kannst du nicht sehen. Niemand kann das. Die Zukunft ist das, was wir daraus machen.«

»Das weiß ich. Und ich weiß, was für eine Zukunft du dir gemacht hast.«

Fagin gab ihr einen verächtlichen Wink. »Scher dich hier raus.«

Nova stand langsam auf und ging ohne ein Wort.

*Sie war nützlich, aber, verdammt, sie macht mich verrückt.*

\*

Markus starrte sein Fon lange an, bevor er sich endlich dazu entschloss, die Person anzurufen, die er nicht anrufen sollte.

»Sergeant Morwood«, meldete sich die Stimme am anderen Ende.

»Morwood, hier ist Markus Ralian.«

Der Sergeant klang gereizt, als er erwiderte: »Hören Sie, ich weiß nicht, wer – «

»Ich arbeite für Fagin.«

Eine Pause. »Was zum Flick wollen Sie?«

»Hören Sie, ich brauche ein paar Informationen über das Gerät, das Sie ihm vor etwa sechs Monaten zukommen ließen. Vor allem über die Nebenwirkungen, die auftreten können, wenn man es zu lange benutzt.«

»Darüber kann ich am Fon wirklich nicht – « Er seufzte. »Hören Sie, solange er es nicht länger trägt als die empfohlenen sieben Stunden am Stück, wird ihm nichts passieren.«

Markus hoffte, dass er den Sergeant falsch verstanden hatte.

»Sieben Stunden?«

»Ja. Warum? Wie lange trägt er das Ding denn?«

Markus nagte an seiner Unterlippe. »Sergeant... er hat das verfluchte Ding nicht abgenommen, seit er Ihr Paket aufgemacht hat.«

»Was?« Morwood brummte etwas, das Markus nicht verstand. »Er hat es überhaupt nicht mehr abgenommen?«

»Soweit ich weiß, nein.«

»Oh nein.« Jetzt klang Morwood, als hätte er Angst. »Sie müssen ihn dazu bringen, dass er es abnimmt. Die Warnung auf diesem Ding – die ich ihm übrigens mitgeschickt habe, also erzählen Sie ihm nicht, es sei meine Schuld – besagt, dass man es nicht länger als sieben Stunden am Stück tragen soll. Ich kenne jemanden, der es fast zwölf Stunden getragen hat, und diese Person erlitt einen Gedächtnisverlust. Sechs Monate aber...«

Plötzlich ergab für Markus einiges Sinn. Er hatte das Gefühl gehabt, dass das Ding, das er benutzte, um Nova im Zaum zu halten, an Fagins Gehirn fraß, aber er hatte ja keine Ahnung gehabt, dass es so schlimm war.

Morwood ergriff wieder das Wort. »Hören Sie, es wundert mich, dass er inzwischen nicht nur noch dahinvegetiert. Im Ernst, ich glaube nicht, dass er noch lange aufrecht stehen wird. Sie müssen etwas unternehmen.«

»Was zum Teufel soll ich denn unternehmen?«, fragte Markus in sich rechtfertigendem Ton, in erster Linie, weil er sich genau diese Frage schon seit Monaten selbst stellte.

»Ich weiß es nicht, aber ich kann Ihnen nur raten, irgendetwas zu tun. Hören Sie, Sie heruntergekommenes Schrumpfhirn, ich habe immer gute Arbeit für euch geleistet. Diese Sache ist nicht meine Schuld, und ich werde nicht zulassen, dass Sie Diane – «

Markus beendete das Gespräch. Morwoods Frau war ihm ebenso egal wie der Deal, den der Sergeant mit Fagin geschlossen hatte. Verdammt, es sah ganz danach aus, als würde Fagin nicht mehr lange wissen, wer Morwood überhaupt *war*.

Wenn er es nicht schon vergessen hatte.

Er hatte gerade mit Francee gesprochen – allein, da Jo-Jo von Fagin aus weiß der Teufel was für einem Grund zurückgepfiffen worden war –, als Geena ihm bestürzt mitgeteilt hatte, dass Dani tot war. *Wie viele waren es laut Nova jetzt? Fünfundsiebzig?* Er wusste es nicht einmal mehr genau. Und Dani war Fagin treu ergeben gewesen, unvorstellbar, dass sie ihre Loyalität gebrochen hatte, was inzwischen Fagins übliche Ausrede für einen sinnlosen Mord war. Markus konnte den

Fagin, für den er heute arbeitete, kaum noch mit jenem in Einklang bringen, der lange Predigten darüber gehalten hatte, dass die Todesstrafe kein Abschreckungsmittel sei.

Und dann fand er heraus, dass der Habvorrat extrem klein war. Niemand schien zu wissen, wann die nächste Lieferung eintreffen würde. In all den Jahren, seit Fagin Grins Nachfolger geworden war – verdammt, in all den Jahren, seit Grin mit Fagin als rechter Hand Nachfolger seines Vorgängers geworden war –, war der Habvorrat nie derart klein gewesen.

Und darum hatte er Morwood angerufen. Weil es in den vergangenen sechs Monaten nur zwei Veränderungen gegeben hatte, und eine davon war Morwoods kleines Spielzeug, das sich dauerhaft in Fagins Kopf eingenistet hatte.

Nun, da er die Wahrheit kannte, wusste er, was er zu tun hatte.

Er ging hinaus auf den Gang und in Richtung der Eingangstür, wobei er an Geena vorüberkam, die mit dieser Süchtigen sprach, die Markus gerettet hatte.

»Hey, Markus, Kehl möchte einen Job haben.«

Markus runzelte die Stirn. »Was?«

Das Mädchen sah zu ihm hoch. Sie hatte ihr Hab-High hinter sich und war im Augenblick recht klar bei Verstand. »Ich will für euch arbeiten. Ich brauche einen Job, und ich – «

»Na gut«, sagte Markus eilig. »Brauchen wir nicht einen neuen Anreißer, der Greene ersetzt?«

Geena sah ihn seltsam an. »Ich dachte, dafür hätten wir Andy.«

»Hatten wir – und Billy, Freddie, Ryon und Elizabeth haben sich andauernd über ihn beschwert. Sie soll den Job übernehmen.«

Kehl lief zu ihm und umarmte ihn ungestüm. »Vielen Dank, Markus. Du bist der *Beste! Danke!*«

Markus befreite sich aus ihrer Umarmung und maß sie mit einem scharfen Blick. »Hör mir genau zu – du tust, was dir die Dealer sagen, gescannt? Ganz gleich, was es ist, du machst es, und du machst es richtig. Glaubst du, das kriegst du hin?«

»Ganz bestimmt«, sagte Kehl mit einem begeisterten Nicken.

»Wenn das klappt, kriegst du so viel Hab, wie du brauchst, und vielleicht kannst du auch ein paar von deinen Sachen zurückkaufen.« *Vorausgesetzt, wir bekommen niemals eine neue Lieferung...*

So heftig nickend, dass Markus befürchtete, ihr Kopf könnte abfallen, sagte Kehl: »Ich werde dich nicht enttäuschen.«

»Gut«, sagte Markus. Dann sah er Geena an. »Erklär' ihr alles.

Ich muss mich für Fagin um etwas kümmern.«

Das trug ihm einen besorgten Blick seiner Schwester ein. »Sei vorsichtig, Markus. Fagin... er ist – « Sie zögerte.

»Ich weiß«, sagte Markus leise. »Das hat mit dem zu tun, worum ich mich kümmern muss.«

\*

Nova lag zusammengerollt wie ein Fötus in der Ecke in einem von Fagins Räumen. Sie war nicht sicher, welcher es war, und es war ihr eigentlich auch egal.

Sie wollte nicht sterben, aber leben wollte sie auch nicht. In der Schule, ein Leben lang schien ihr das her zu sein, hatte sie von verschiedenen Mythen der alten Erde gehört. In einigen Kulturen hatte man an ein Leben nach dem Tod geglaubt, in dem böse Menschen, nachdem sie gestorben waren, bis in alle Ewigkeit leiden mussten. Tartarus, Hölle, Scheol – wie man es auch immer nannte, es war ein Ort endloser Schmerzen.

Nova befand sich jetzt im Tartarus, so fühlte sie sich.

Zwei Dinge hatte sie im Laufe der vergangenen sechs Monate gelernt. Zum einen die Fähigkeit, das weiße Rauschen auszubilden. Wenn jemand mit ihr im Zimmer war – und wenn es nicht Fagin war mit seinem verdammten Mentalschirm –, war es ihr unmöglich, nicht zu wissen, was diese Person dachte, aber ansonsten konnte sie alles abdämpfen.

Und das andere war die Bestätigung von etwas, das sie zunächst nur geglaubt hatte: Dass sie nämlich nicht allein war.

Es war ihr gelungen, gelegentlich und heimlich etwas Zeit an Fagins Computer zu verbringen, wenn er schlief, und dort hatte sie ein paar Nachforschungen angestellt. Es gab viele Telepathen, aber nur Menschen mit einem Psi-Index von acht oder höher hatten außerdem, wie sie selbst, die Fähigkeit, Dinge kraft ihres Geistes zu bewegen; das nannte man Telekinese.

Nova hatte keine Ahnung, wie hoch ihr PI war – man hatte Sie nie getestet, was, rückblickend betrachtet, seltsam war, da die meisten Kinder, auch Abkömmlinge der Alten Familien, bereits in jungen Jahren getestet wurden. In der Praxis bedeutete das: Fagin war zwar davor geschützt, dass sie etwas mit seinem Geist anstellte, sein Körper jedoch war ihr, sozusagen, schutzlos ausgeliefert.

Das Problem war nur, sie musste sich für den richtigen Augenblick entscheiden. Wenn ihr Versuch fehlschlug, würde er ihr wieder Schmerzen bereiten. Und jedes Mal, wenn er dieses Gerät so einsetzte, war es schlimmer als zuvor. Sie fürchtete, dass es sie bald schon einfach umbringen würde.

Aber sie würde den rechten Augenblick finden. Darum hatte sie wiederholt, was sie ihm schon einmal gesagt hatte.

Der vertraute Adjutant, der Fagin töten würde, war Nova selbst.

## 16

Das Erste, was Mal Kelerchian an den Vernichtern auffiel, war, dass keiner von ihnen einen Hals hatte.

Die 22. Konföderierte Marine-Division zählte, ironischerweise, zweiundzwanzig Mann: Major Ndoci, ein Captain, der ihr als Stellvertreter diente, fünf Sergeants und eine Mischung aus Unteroffizieren und Gefreiten machten die verbleibenden fünfzehn aus. Die Division war in fünf Kompanien unterteilt, geführt von jeweils einem der Sergeanten. Formell hatte man sie mit den prosaischen Bezeichnungen A-, B-, C-, D- und E-Kompanie bedacht; doch daneben hatten sie sich noch eigene Spitznamen gegeben. Diese hatte Mal noch nicht erfahren, und nach seiner ersten Begegnung mit der 22. wollte er sie auch gar nicht erfahren. *Wahrscheinlich haben sie sich nach tollwütigen Tieren benannt*, dachte er schauernd.

Sie befanden sich auf einem Luftwaffenstützpunkt der Konföderation in Holyktown und standen vor einer Valkyrie, die sie in den Gutter bringen würde. Die Valkyrie – die sowohl als Luftkampfvehikel und als auch als Truppentransporter genutzt wurde – bot im hinteren Teil Platz für dreißig Mann. Die Mitglieder der Vernichter standen in Gruppen von fünf oder weniger Leuten herum und warfen Mal ab und zu einen geringschätzigen Blick zu. Er hörte, wie einer der Gefreiten eine Bemerkung über den »Konfed-Arschgesicht« machte. Mal musste sich die Bemerkung verkneifen, dass ein Marine sich wohl auskennen musste mit Leuten, bei denen Gesicht und Arsch dasselbe waren; es gelang ihm in erster Linie aufgrund seines innigen Wunsches, mit keinem von ihnen zu sprechen. Die Marines waren ein Werkzeug, mit dessen Hilfe er die verdamnte Mission endlich zum Abschluss bringen würde, nicht mehr und nicht

weniger.

Esmeralda Ndoci kam auf Mal zu. In Killianys Büro hatte sie Drill-  
lichzeug getragen, jetzt allerdings steckte sie, wie der Rest ihrer Leu-  
te, in voller Kampfmontur, nur den Helm trug sie noch nicht. Mal  
wusste, dass die Helme für gewöhnlich erst dann aufgesetzt wurden,  
wenn es absolut notwendig war, um den Energie- und Luftvorrat des  
Anzugs zu schonen.

»Direktorin Killiany sagte, wir hätten einen Plan.«

»*Ich* habe einen Plan, ja. Wir wissen mit großer Wahrscheinlichkeit,  
wo die Zielperson sich aufhält. Der Plan besteht aus zwei Teilen. Der  
erste sieht vor, dass wir hingehen und nach ihr fragen.«

Darüber lachte Ndoci. »Das ist witzig, Agent Kelerchian. Sehr wit-  
zig. Und wie sieht der *richtige* Plan aus?«

Todernst erwiderte Mal: »Das *ist* der Plan – beziehungsweise der  
erste Teil.«

»Verdammt, Kelerchian, die Direktorin sagte, wir wären *Teil* von die-  
ser ganzen Aktion.« Während Ndoci sprach, drehte sich das Holster,  
das in den rechten Oberschenkel ihrer Rüstung eingearbeitet war, mit  
einem Surren seitwärts, um Ndoci Zugriff auf ihre Schusswaffe zu  
gewähren – eine P500, Militärversion, von der Mal geglaubt hatte, sie  
sei für den Kampfeinsatz noch gar nicht freigegeben.

Diese kleine Demonstration sollte ihn einschüchtern, aber mochte  
Mals Bodysuit auch nicht so beeindruckend aussehen wie die  
Kampfpanzerung der Marines, verfügte er doch über deutlich  
mehr Gimmicks, darunter ein Kraftfeld, das ihn vor allem schüt-  
zen würde, dessen Feuer- und Sprengkraft unter der einer Atom-  
waffe lag. Das war der Hauptgrund, weshalb er sechs Monate  
lang ungestraft im Gutter hatte herumspazieren können. Major  
Ndoci konnte auf ihn schießen, bis ihre ach so tolle Waffe leer  
war, und Mal würde nicht das Geringste spüren.

»Sie sind Teil dieser Aktion«, antwortete er wenig geduldig.  
»Insbesondere was den ersten Teil des Planes angeht – hier stel-  
len Sie die Drohung dar. Ich werde in das Haus dieses Kerls gehen  
– bei dem es sich übrigens um den obersten Verbrecherboss im  
Gutter handelt, eine Position, die er nicht erreicht hätten, wenn er  
dumm wäre – und ihm klarmachen, dass die Marines den ganzen  
Gutter über ihm einstürzen lassen werden, wenn er die Zielperson  
nicht herausgibt.«

Mal wusste nicht genau, warum er sie die »Zielperson« nannte.  
Er konnte sich nicht dazu überwinden und sie ihrer Bestimmung

nach bezeichnen, aber aus irgendeinem Grund weigerte er sich auch, vor den Marines ihren richtigen Namen zu benutzen. *Als würde ich sie irgendwie verraten.* Er schüttelte den Kopf. *Was für ein alberner Gedanke.*

Ndocis Holster schob sich in den Anzug zurück und entzog die P500 ihrem unmittelbaren Zugriff. »Und wenn dieses Schrumpfhirn Ihnen sagt, dass Sie ihn kreuzweise können?«

Daraufhin lächelte nun Mal. »Dann gehen wir zum zweiten Teil des Planes über.«

»Und der wäre?«

»Sie lassen den Gutter über ihm einstürzen.«

Ndoci rieb sich mit einer behandschuhten Hand das Kinn und fragte: »Gibt es irgendeinen Grund, warum wir den zweiten Teil nicht vorziehen können?«

Mal hatte diese Frage erwartet und eine ganze Argumentation darüber vorbereitet, dass Menschen, die nicht in diese Sache verwickelt waren, verletzt werden könnten, aber im letzten Moment sah er ein, dass diese Worte Ndoci gegenüber verschwendet wären. *Sie ist ein Major – du hast die Befehlsgewalt. Handle danach.* »Weil ich es so will, Major. Wenn Sie damit ein Problem haben, wenden Sie sich an Direktorin Killiany. Ich bin sicher, sie würde sich freuen, Sie als Befehlshaberin der Zweiundzwanzigsten zu ersetzen.«

Daraufhin rollte Ndoci mit den Augen. »Treiben Sie es nicht zu weit, Wrangler. Glauben Sie wirklich, Ihre kleine Teep-Squad könnte *mir* etwas anhaben?«

»Glauben Sie wirklich, Ilsa Killiany kann mit dem Universum nicht machen, was ihr gefällt?«

Ndoci starrte Mal eine Sekunde lang nur an. Dann drehte sie sich um. »Captain Spaulding!«

Der Captain, ein junger Mann mit großer Nase und kleinem Schnurrbart, nahm Haltung an. Die anderen Marines hörten auf zu reden.

»Ja, Ma'am«, sagte Spaulding.

»Packen wir es an, Captain.«

Spaulding lächelte. »Ja, Ma'am. *Achtung!*«

Alle Marines standen stramm.

»Einsteigen!«

Mit Ausnahme der beiden Befehlshabenden bestiegen die Marines ihrer Rangordnung nach die Valkyrie durch die hintere Luke: zuerst die Sergeants, dann die Unteroffiziere und am Schluss die Gefreiten.

Ndoci sah Mal an. »Es ist Ihre Mission, Agent Kelerchian.«

»Dann fangen wir an, Major.« Mal kletterte in die Valkyrie und setzte sich auf eine der beiden Bänke, die links und rechts des hinteren Teils des Vehikels jeweils Platz für fünfzehn Mann boten. Mal setzte sich auf den vordersten Platz auf der rechten Seite, wozu er an zwanzig Marines vorbeimusste, die ihm den Blickkontakt verweigerten.

Als Ndoci und Spaulding hinter ihm einstiegen und sich auf die hintersten, sich gegenüberliegenden Plätze nahe der Luke setzten, wies Mal seinen Computer an, ihn mit der Pilotin zu verbinden.

»Ja, Sir«, meldete sich die Stimme der Pilotin, eine ältere Frau mit dem passenden Namen Fleet. Sie befand sich vorne im Cockpit, zusammen mit dem Copiloten und dem Sanitäter der Valkyrie.

»Lieutenant Commander Fleet, hier spricht Agent Kelerchian. Wir sind so weit, wenn Sie bereit sind.«

»Verstanden, Sir.« Auf Fleets Befehl hin schloss sich die Luke. »Machen Sie sich zum Start bereit.«

Spaulding bellte: »Wer sind die Besten?«

Und wie ein Mann antworteten zwanzig Soldaten: »Die Vernichter, Sir!«

»Wer sind die Besten?«

»Die Vernichter, Sir!«

»Wer sind die Besten?«

»Die Vernichter, Sir!«

»Und nicht die Besten sind -?«

»Alle anderen, Sir!«

»Los geht's.«

»Ja, Sir!«

Und damit setzten die Marines ihre Helme auf und überprüften ein letztes Mal ihre Systeme und Waffen, während die Valkyrie so sanft abhob, dass Mal es kaum spürte – nur ein leichter Druck gegen seine Füße und seinen Hintern. Er machte sich eine gedankliche Notiz, Fleet ein Kompliment für ihre Fähigkeiten als Pilotin zu machen, wenn diese Sache vorüber war.

Weil es ja nichts schaden konnte, befahl Mal seinem Computer, seinen Bodysuit zu überprüfen – vor allem den Psi-Schirm, den er aktivieren würde, sobald sie eingetroffen waren. Und er wollte ganz sicher sein, dass das Kraftfeld richtig funktionierte.

Er hatte das ungute Gefühl, dass, ehe dieser Tag vorbei war, noch Kugeln fliegen würden.

\*

Markus musste ein Würgen unterdrücken, als er zum Hinterzimmer ging. Danis Leiche lag immer noch auf dem Flur. *Verdammt, konnte er denn nicht wenigstens Wolfgang anrufen?* Bevor er das Hinterzimmer betrat, beschloss er, das selbst zu tun, und holte sein Fon heraus, um ihn anzurufen.

Aber Wolfgang antwortete nicht. Das war seltsam – Wolfgang ging immer ans Fon. Markus hinterließ eine Nachricht, dann ging er weiter, um nach Fagin zu sehen.

Besagter Mann ging in seinem Hinterzimmer auf und ab und trat gelegentlich gegen die verkohlten Überreste seines Holografen. Für Markus war die Zerstörung dieses Dings eines der wenigen sinnvollen Dinge, die Fagin getan hatte. Auf UNN wurde nur noch über diese verdamnte Alieninvasion geredet – von der Markus nicht einmal glaubte, dass es sie überhaupt gab –, und er war heute Morgen drauf und dran gewesen, seinen eigenen Holografen zu Klump zu schießen.

Außerdem murmelte Fagin vor sich hin. Markus konnte nicht verstehen, was er sagte, aber in Anbetracht von allem, was geschehen war, schien ihm das auch besser so.

Schließlich, nachdem er eine halbe Minute in der Tür gestanden hatte, ohne dass sein Chef ihn bemerkt hatte, sagte Markus: »Fagin?«

Fagin blieb stehen, riss seine P220 hervor und richtete die Mündung genau auf Markus' Kopf. »Was?«

Die Hände erhoben, sagte Markus: »Immer mit der Ruhe, Fagin. Hör zu, ich muss mit dir reden.« Er beschloss, erst das Geschäftliche zu besprechen, weil es einfacher sein würde, von diesem Thema auf das andere überzuleiten. »Wir haben fast kein Hab mehr. Wann kommt die nächste Lieferung von Halcyon?«

»Es kommt keine Lieferung.« Fagin senkte die Waffe und fing wieder an, auf und ab zu gehen. »Die Ärsche auf Halcyon haben uns vorigen Monat den Hahn zugekehrt. Die Blonde hat erfahren, dass einer von ihren Kurieren etwas im Schilde führte, okay? Ich hab den Kerl erschossen, um *ihnen* einen Gefallen zu tun, und was machen sie? Drehen uns den Hahn zu. Ich bin wirklich *dicht*

davor, ein Shuttle zu mieten und diesen ganzen verdammten Haufen umzubringen.«

»Dann... suchen wir uns einen neuen Lieferanten«, sagte Markus ganz behutsam.

Daraufhin blieb Fagin abermals stehen. »Was?«

»Einen neuen Lieferanten.«

»Einen neuen Lieferanten wofür? Du klingst wie ein Schrumpfhirn, Markus. Ich bin nicht in der Stimmung, okay?«

»Wir brauchen eine neue Hablieferung, Fagin, sonst – «

»Wir haben Halcyon. Weiter brauchen wir nichts.«

Verdammt, verdammt, verdammt, es ist schlimmer, als ich dachte. »Fagin, hör mir zu – du musst dieses Ding abnehmen. *Du musst!*«

Fagin begann zu lachen. »Du bist ein Schrumpfhirn! Wenn ich dieses Ding abnehme, brät mir die Blonde das Hirn wie ein Spiegelei. Nein, Alter, ich muss es tragen, sonst – «

»Ich habe mit Morwood gesprochen – man soll dieses Ding nur für sieben *Stunden* am Stück tragen, sonst verursacht es – «

Die P220 kam wieder zum Vorschein. »Was zum Flick hattest du mit Morwood zu bequatschen?«

»Ich wollte ihn nach dem Ding fragen, das du trägst, Fagin. Hör zu, es hat irgendwas mit deinem Kopf gemacht. Du hast *grundlos* Menschen umgelegt. Der Habvorrat geht zu Ende. Die Gewinne gehen überall in den Keller, weil die Leute Angst haben, dass du sie erschießen wirst. Und alle sind überzeugt, dass du noch andere verrückte Dinge tun wirst. Ich weiß nicht einmal mit Sicherheit, ob es funktioniert, aber du *musst* dieses Ding abnehmen!«

»Ich nehme *gar nichts* ab, okay? Und du hast meine verflückte Frage noch nicht beantwortet. Was zum *Flick* – «

»Hey, Fagin!« Die Mündung der P220 auf die Tür richtend, schrie Fagin: »Was?«

Aus dem Augenwinkel – er weigerte sich, den Blick ganz von Fagin abzuwenden – sah Markus Jo-Jo in der Tür stehen.

»Vor der Tür steht so 'n Typ von der Regierung. *Behauptet* er jedenfalls.«

»Nein, das ist mehr als nur eine Behauptung.« Hinter Jo-Jo trat eine weitere Gestalt hervor, ein hoch gewachsener Mann mit einem ledernen Staubmantel über einem makellos weißen Etwas, das seinen ganzen Körper umschloss, und einer Holo-Marke.

Jo-Jo wirbelte herum und sagte: »Verdammt, Alter, ich hab

doch *gesagt*, du sollst warten – «

»Du hast mir gar nichts zu sagen, Kleiner. Ich bin ein Wrangler – Agent Malcolm Kelerchian –, und ich bin hier, um Nova Terra aus diesem Anwesen zu holen.«

»Flick dich!« Fagin schoss mit seiner P220 in Richtung der Tür, die Kugeln erwischten sowohl Jo-Jo als auch den Konfed.

Jo-Jo stürzte, als die Geschosse ihn in Brust, Arme und Kopf trafen.

Der Konfed stand einfach nur da; die Kugeln stoppten unmittelbar vor ihm und fielen dann zu Boden.

Als ob Markus noch weitere Beweise dafür gebraucht hätte, dass Fagin wirklich übergeschnappt war. Die Konfeds hatten die besten Spielsachen, das wusste jeder – insbesondere Fagin, dessen Mantra es stets gewesen war, nie von den Konfeds aufs Korn genommen zu werden.

Ganz ruhig fragte der Konfed: »Sind Sie fertig?«

»Scher dich hier aus, du verdammter Scheißkerl!«

Markus schauderte, als er den Ausdruck in Fagins Augen sah. *Er ist durchgedreht. Er ist endgültig durchgedreht.*

Fagin verschoss den Rest seines Magazins auf das Kraftfeld des Konfeds. Die Kugeln sammelten sich zu Kelerchians Füßen.

Nachdem er noch ein paarmal abgedrückt hatte, als die Waffe bereits leer war, fragte Kelerchian: »Sind *Sie jetzt* fertig? Nova ist für das Ghost-Programm vorgesehen. Das heißt, die Regierung will sie haben, und das heißt, Sie dürfen Sie nicht behalten. Versuchen Sie nicht zu leugnen, dass sie hier ist – ich habe hämmernde Kopfschmerzen, seit ich zur Tür hereingekommen bin, und daher *weiß* ich, dass sie sich im Haus befindet. Es gibt zwei Alternativen, wie diese Sache ablaufen kann. Nummer eins: Sie tun, worum ich Sie gebeten habe, und händigen Nova an mich aus. Nummer zwei: Ich hetze Ihnen die Marines auf den Hals.«

»Was?« Fagin starrte den Konfed nur ausdruckslos an.

»Draußen wartet eine Division von Marines darauf, dieses Haus zu zerlegen. Das Einzige, was sie zurückhält, bin ich. Also – werden Sie mir Nova Terra übergeben?«

»Was wollen Sie mit mir?«

Markus fuhr herum und sah Nova in der Tür stehen.

Kelerchian drehte sich um. »Miss Nova, ich bin Agent Mal Kelerchian. Ich bin ein Wrangler – meine Aufgabe ist es, Telepathen zu finden und sie ins Ghost-Programm zu holen. Ich suche seit sechs

Monaten nach Ihnen.« Er wandte sich Fagin zu. »Aber Sie waren sehr schwer zu finden.«

Zu Markus' Überraschung machte er Anstalten, in seine Jackentasche und dort nach seiner eigenen P220 zu greifen. *Was zum Teufel -?*

»Sie gehört mir«, sagte Fagin. »Sie gehört mir, du elender Konfedscheißer, und du wirst sie mir nicht wegnehmen, okay?«

Wie von selbst hob sich die P220. Markus versuchte es zu verhindern, aber seine Arme unterlagen nicht länger seinem eigenem Willen.

»Sie haben nur zwei Möglichkeiten, Fagin«, erklärte Kelerchian und sah ihn dabei festen Blickes an. »Sie überlassen Sie uns, oder wir nehmen sie Ihrer Leiche ab.«

»Was ist das Ghost-Programm?«, wollte Nova wissen.

»Halt's Maul, Schnalle!«, schrie Fagin, die Augen wild blitzend, die Arme wie irr gestikulierend.

Sein Daumen berührte den Sicherungsknopf; Markus begann Druck auf den Abzug auszuüben.

Er hätte aufschreien können. Er hätte sein Ziel warnen können. Aber er erkannte, dass er unter Novas Kontrolle stand. *Dazu war sie bisher nicht in der Lage.*

Und außerdem stellte er fest, dass er sie gar nicht stoppen wollte.

Ein höhnisches Grinsen begann sich auf Fagins Lippen zu formen. »Flick dich!«

Dann zuckte Fagin unter den Einschlägen der sieben Kugeln, die seinen Rücken trafen, zusammen.

Nova blickte auf Fagins Leichnam hinab. »Vor sechs Monaten sagte ich ihm, dass einer seiner vertrauten Adjutanten ihn töten würde.«

»Dann hast du gelogen«, sagte Markus und senkte seine Arme, dankbar dafür, dass er dazu wieder imstande war. »Es waren zwei von ihnen.«

»Ich habe nur getan, was du seit Monaten schon tun wolltest, Markus«, sagte Nova. »Jedesmal, wenn wir im selben Zimmer waren, konnte ich nichts anderes spüren, weil dein Wunsch, ihn umzubringen, so stark war. Aber ich wusste, dass du es von dir aus nie tun würdest.«

Der Konfed hatte nur, dagestanden und das Ganze mit angesehen. »Ich sehe, Sie waren beschäftigt, seit Sie die Leute getötet

haben, die Ihre Familie umbrachten.«

Novas Augen weiteten sich. Ebenso wie Markus' Augen, sowohl aufgrund dessen, was Kelerchian gesagt hatte, als auch auf Novas Überraschung hin. Nova war noch nie von irgendjemandes Worten überrascht worden – abgesehen von Fagins natürlich.

Kopfschüttelnd dachte Markus: Na klar, er ist ein Konfed. Er hat dieselben Spielsachen wie alle anderen. Trägt wahrscheinlich so ein Ding wie das, das Fagin um den Verstand gebracht hat.

»Woher wissen Sie das?«, fragte Nova in leisem Ton. »Ich sah meine Schwester auf UNN, sie sagte – «

»Sie sagte, was wir Sie zu sagen baten.« Agent Kelerchians Stimme wurde überraschend sanft, als er fortfuhr. »Sie haben nichts mehr, Nova. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie hier leben wollen, nach dem, wozu Sie diesen jungen Mann gerade gezwungen haben. Und Ihre Familie ist tot. Wir sind Ihre beste Alternative.« Er holte tief Luft. »Ich trage einen Psi-Schild. Das ist – «

»Ich weiß, was das ist«, unterbrach sie ihn. Auf Fagins Leiche zeigend sagte sie: »Er trug auch einen.«

Kelerchian schaute überrascht auf den Toten. »Wo zum Teufel hatte er den her?«

»Fagins Kontakte erstrecken sich über ganz Tarsonis, Alter«, sagte Markus. »Oder das taten sie zumindest, bevor dieses Ding ihn durchdrehen ließ. Er bekam es von einem Typen in der Armee, um Nova unter Kontrolle zu halten.«

»Er hatte Leute in der Armee?«

Markus nickte, amüsiert von der Überraschung des Agenten.

»Kein Wunder, dass ich sechs Monate lang nichts gefunden habe.«

»Das Problem war, dass er es nie abgenommen hat.«

Jetzt wurden Kelerchians Augen groß. »Nie? Sechs Monate lang?«

»Nein.«

»Ich habe mich gefragt, wie ein Schrumpfhirn von seinem Schlag so mächtig sein könnte, wie er es angeblich war.«

»Er war nicht immer so ein Schrumpfhirn.« Markus sah auf den Mann hinab, der früher so ein guter Chef gewesen war. »Er wurde gierig. Nehm ich mal an.«

»So läuft es immer«, sagte Kelerchian. Dann wandte er sich wieder an Nova. »Hören Sie, ich werde meinen Psi-Schild jetzt

abschalten. Dann können Sie meine Gedanken lesen und alles erfahren, was es über das Ghost-Programm zu wissen gibt. Sie werden sehen, es ist das Beste für Sie.«

Im Gegensatz zu Fagins Schild erforderte Kelerchians es nicht, dass er irgendetwas drückte oder berührte. Er nickte nur, und Nova starrte ihn an.

Dann straffte sie sich. Wann immer Nova dieser Tage stand, war sie vornüber gesunken, als versuche sie sich zu schützen. Aber als sie das erste Mal aufgetaucht war, hatte Markus registriert, dass ihre Haltung nahezu perfekt gewesen war. *Kein Wunder, bedenkt man, wo sie herkommt*, hatte er damals gedacht, aber nach sechs Monaten mit Fagin war es mit dieser Haltung vorbei gewesen.

Bis jetzt. Tränen stiegen in ihren grünen Augen auf, aber sie lächelte. Markus hatte sie nicht mehr lächeln gesehen, seit sie das letzte Mal wirklich aufrecht gestanden hatte.

»Ist das wahr?«, flüsterte sie.

Kelerchian runzelte die Stirn. »Was meinen Sie?«

»Ist es *wahr*? Nehmen Sie mir am Ende des Trainingsprogramms wirklich meine Erinnerungen? *Bitte* sagen Sie es mir.«

»Das ist in letzter Zeit zur Standardvorgehensweise geworden.« Kelerchian machte jetzt einen besorgten Eindruck. »Ist das ein Probl... – «

Der Konfed kam nicht dazu, den Satz zu beenden, weil Nova zu ihm rannte und ihre Arme um ihn schlang. »Danke, danke, danke, danke, Agent Kelerchian, Sie wissen gar nicht, was mir das bedeutet, vielen, vielen Dank!«

Unbeholfen tätschelte der Konfed Nova den Rücken. »Äh, ist schon gut, keine Ursache, wirklich. Hatte nicht erwartet, dass das der entscheidende Anreiz für Sie sein würde. Verdammt, für gewöhnlich ist das der größte Haken.«

»Warum das denn?«, fragte Markus reichlich hitzig. »Hier unten gibt's doch nichts außer Dreck, der von oben runterkommt. Die Einzigen, die hier unten was kriegen, behalten es für sich, und die meisten schaffen nicht einmal das. Darum nehmen sie alle Hab und Turk und all das Zeug. Sie versuchen zu vergessen. Mann, wenn's eine Möglichkeit gäbe, dass ich zum Schrumpfhirn werden könnte, würde ich sofort zugreifen, weil das nämlich hieße, dass ich dieses Leben vergessen könnte.«

Nova befreite sich aus der Umarmung; der Agent sah erleichtert

aus, wie Markus fand. Sie schniefte, dann sagte sie: »Agent Kelerchian, ich habe dreihundertzweiundachtzig Menschen getötet und spürte in meinem Kopf, wie zweiunddreißig weitere starben, darunter meine *Familie*. Ich kann Ihnen *alles* über *jeden einzelnen* dieser Menschen erzählen – über *alle* vierhundertvierzehn –, inklusive dessen, was sie im Augenblick ihres Todes dachten.« Ihre Stimme wurde mit jedem Satz lauter, aber dann brach sie. »Wie kommen Sie auf die Idee, dass ich mich *daran* erinnern möchte?«

Ein Schauer lief Markus über den Rücken, ausgelöst nicht nur durch Novas Worte. Er versuchte sich vorzustellen, was seiner Mutter durch den Kopf gegangen sein mochte – seiner *leiblichen* Mutter, nicht der Frau, die sein Vater später geheiratet hatte –, als sein Vater sie umgebracht hatte. Er fragte sich, ob es etwas daran geändert hätte, was sein Vater getan hatte, wäre er imstande gewesen, ihre Gedanken zu lesen.

*Wahrscheinlich nicht. Scheiße, warum hätte es ihm dann nur noch mehr Spaß gemacht.*

Kelerchian nickte. »Verstehe. Ich rufe – «

Plötzlich sackte Nova wieder vornüber. »Irgendetwas stimmt nicht.« Sie drückte die Hände gegen ihren Kopf. »Nein!«

Dann explodierte die Welt um Markus herum.

## 17

Major Esmeralda Ndoci hasste Mal Kelerchian vom ersten Augenblick an.

Das hatte nichts mit Kelerchian zu tun. Esmeralda hasste jeden vom ersten Augenblick an. Das sparte Zeit.

Sie hatte Kelerchians Akte gelesen und wusste, dass er ein ehemaliger Cop war. Esmeralda hasste Cops. Die schlechten waren korrupte Blutsauger, die das Rechtssystem von innen heraus marode machten, und die guten waren arrogante Ärsche, die glaubten, sie seien wegen ihrer dämlichen Berufung etwas Besseres als alle anderen. Und außerdem waren sie die territorialsten Scheißkerle in der ganzen verdammten Konföderation.

Kelerchian war einer von den Guten, was hieß, dass er Esmeralda und die Vernichter wie etwas behandelte, in das er versehentlich hineingetreten war. Er würde sie nicht als seinen Plan A ver-

wenden.

Unter den richtigen Umständen hätte Esmeralda einräumen können, dass Kelerchians Plan gut war – wenn man Blutvergießen vermeiden wollte. Aber dies war keine Situation, in der es Blutvergießen zu vermeiden galt. Wäre dem so gewesen, wäre Esmeralda gar nicht erst in Direktorin Killianys Büro gerufen worden.

Kelerchian versuchte offensichtlich, die Vernichter aus dieser Operation herauszuhalten, obwohl er Befehl hatte, sie daran zu beteiligen. Und das machte Esmeralda wirklich sauer.

Sie hatte es im Allgemeinen zur Regel gemacht, jeden umzubringen, der sie sauer machte. Diese Möglichkeit bot sich jedoch nicht immer, zumal seit sie den Marines beigetreten war, wo sie an ihre Befehle gebunden war. Früher war das alles anders gewesen. Sie war immer dankbar dafür gewesen, dass niemand je eine Spur gefunden hatte, die von den Leichen zu ihr führte. Witzigerweise war der einzige Tod, dessen sie tatsächlich verdächtigt worden war – nämlich der ihres unbetrauert verstorbenen Ehemanns Gregory –, auch derjenige, für den sie eigentlich nicht verantwortlich war. Hätte ihn der Hirnschlag nicht hingerafft, als er es eben getan hatte, wäre es durchaus *möglich* gewesen, dass sie seinen Tod schließlich herbeigeführt hätte. Aber sein plötzliches Dahinscheiden nahm ihr diese Bürde ab und eröffnete ihr die Chance, einen besseren Weg zu finden, um ihre Aggressionen abzubauen, als es Fußball oder das Dasein als Gattin in einer der Alten Familien vermochten.

Im Augenblick jedoch zwangen ihre Befehle sie unter Kelerchians Kommando. Er war ein Wrangler; ihn umzubringen würde vermutlich Probleme aufwerfen, derer sie nicht Herr werden würde. Der Rat nahm das Ghost-Programm viel zu ernst, um so etwas derart leicht unter den Teppich zu kehren wie beispielsweise Colonel Tabakin.

Das Funkgerät in ihrem Helm knisterte. Sie saß immer noch im hinteren Teil der Valkyrie und wartete auf ein Zeichen von Kelerchian.

Sie hatte den Vernichtern erlaubt, ihre Helme abzunehmen. Die Wildebeests – die A-Kompanie – setzten ihr ewiges Pokerspiel fort; der größte Chiphaufen türmte sich wie immer vor Corporal Deaton auf, aber Private Carver hatte Sergeant Vincent gerade einen ganzen Stapel abgenommen, sehr zum Ärger des Sergeants. Carver hatte sich damit, nahm Esmeralda an, eine Woche sehr frühen Frühsport eingehandelt. Die Bengals – die B-Kompanie – veranstalteten ihren üblichen Wettbewerb im Armdrücken mit der D-Kompanie, besser bekannt als die Dragons. Der amtierende

Champion, Private O'Neill, trat gerade gegen den neuesten Rekruten an, Corporal Mitchell, und momentan war keiner von beiden im Vorteil, obwohl die Wetten zwei zu eins auf O'Neill standen. Die Razorbacks – offiziell die C-Kompanie – reinigten stillschweigend ihre Waffen, zum neuntausendsten Mal, denn Sergeant Mack war ein Gründlichkeitspedant. Und die Wolverines, die E-Kompanie, bombardierten Corporal Flanigan mit Übungsfragen, denn der Corporal büffelte derzeit für das Examen zum Sergeant. Eine Ausnahme machte Sergeant McGillion, der sich mit Captain Spaulding über Sport unterhielt.

Esmeralda aktivierte ihr Funkgerät und sagte: »Hier Ndoci, sprechen Sie.« Sie bemerkte, dass Spaulding sein Gespräch mit McGillion unterbrach, während dieser noch dabei war, sich über die Verteidigung der Tarsonis Tigers zu ereifern – die Funkbenachrichtigung hatte also auch ihn erreicht.

*»Major, hier spricht General Ledbetter. Ihre Befehle wurden mit sofortiger Wirkung geändert. Die Söhne von Korhal haben unsere Orbitalverteidigung durchbrochen, und wir brauchen Sie zur Verteidigung der Stadt.«*

Das brachte Esmeraldas Blut zum Kochen. Sie hatte diese Ärsche von Korhal, wie sie selbst sie nannte, und die Art und Weise, wie sie den Tod von guten Konföderationssoldaten für ihre verräterischen Zwecke nutzten, noch nie gemocht. »Sollen wir sofort zum Stützpunkt zurückkehren, Sir?«

*»Nein.«* Ledbetter klang selbst ziemlich sauer darüber, was wohl hieß, dass der Befehl nicht von ihm, sondern von weiter oben kam. Da die Zahl derjenigen, die noch über Ledbetter standen, an den Fingern einer Hand abzuzählen war, konnte einen das schon ins Grübeln bringen. *»Sie sollen Ihre derzeitige Mission noch zum Abschluss bringen, Major. Aber Agent Kelerchian ist nicht mehr für die Operation zuständig.«*

Ndoci grinste. Spaulding lächelte nie, aber er nickte zufrieden.

*»Ihr Befehl lautet, Nova Terras mit allen nötigen Mitteln habhaft zu werden und sie binnen dreißig Minuten nach Holyktown zu bringen.«*

Ilsa Killiany gehörte zu den Leuten, die sich an besagter Hand abzählen ließen. Offenkundig wollte man dieses Mädchen unbedingt haben, so sehr, dass man deshalb die beste Bodeneinheit vorübergehend davon abhielt, einen Angriff auf das Herz der Konföderation abzuwehren. Esmeralda verstand durchaus, warum –

die Konföderierten waren im Begriff, ihren Zweifrontenkrieg gegen die Zerg und die Protoss zu verlieren, und der einzige Grund, warum sie sich überhaupt noch halten konnten, waren die Einsätze der Ghosts. Aber auch die Ghosts starben in großer Zahl – oder sie liefen zum Feind über, wie es Sarah Kerrigan, diese heimtückische Schlange, getan hatte –, und daher war es überlebenswichtig, neue Rekruten zu finden.

»Verstanden, Sir. Sie werden sie bekommen. Ndoci Ende.«

Spaulding sprang sofort auf. »Achtung!«

Das Pokerspiel, die Abfragerei, das Waffenreinigen und das Armdrücken... alles wurde eingestellt, und die zwanzig Vernichter standen stramm.

»Jungs und Mädels, wir gehen in Zweiergruppen rein. Die Bosse wollen das Terra-Mädchen in dreißig Minuten in Holyktown haben – wir werden das in zwanzig schaffen. Fertigmachen.« Esmeralda öffnete die Funkverbindung zum Cockpit und sagte: »Fleet, klar machen zum Einsatz. Steuern Sie das Dach an.«

»Verstanden.«

Zwei Minuten nachdem sie den Befehl gegeben hatte, trugen alle ihre Helme und standen still, einsatzbereit.

Spaulding schrie: »Wer sind die Besten?«

»Die Vernichter, Sir!«

»Wer sind die Besten?«

»Die Vernichter, Sir!«

»Und nicht die Besten sind...?«

»Alle anderen, Sir!«

»Auf geht's. Plan Bravo.«

»Ja, Sir!«

Esmeralda und Spaulding hatten eine ganze Reihe von Plänen für die Suche nach Zielpersonen entworfen. Bravo war der Plan für den Fall, dass a) das Ziel sich in einem mehrstöckigen Gebäude befand und b) Kollateralschäden kein besonderes Problem darstellten.

Es scherte ganz sicher niemanden, wenn sie den Gutter verwüsteten. Zum Teufel, wenn sie die Zielperson nicht lebend hätten herausholen müssen, hätte Esmeralda die Vernichter im Camp bleiben lassen, den ganzen Gutter vom Orbit aus bombardiert und Tarsonis damit einen Gefallen getan.

Fleet setzte auf dem Dach des Gebäudes auf, und das Heckschott der Valkyrie öffnete sich und bildete eine Rampe aus.

Esmeralda musterte ihre Leute. »Ihr kennt alle das Profil der Zielperson. Ich erinnere euch noch einmal daran, dass Nova Terra ein Klasse-A-Ziel ist. Wer ihr auch nur einen Kratzer zufügt, sitzt heute Abend im Bau. Habe ich mich klar ausgedrückt?«

Alle Vernichter antworteten: »Ja, Ma'am!«

»Alle anderen, die euch über den Weg laufen, sind entbehrlich. Diese Leute sind Gutter-Müll – sie tragen nichts von Wert zur Konföderation bei, außer billiger Arbeitskraft, und das ist eine Quelle, die jederzeit ersetzbar ist.«

Sergeant Mack hob eine Hand.

Esmeralda nickte. »Sergeant?«

»Ma'am, was ist mit Agent Kelerchian?«

»Welchen Teil von ‚alle anderen‘ haben Sie nicht verstanden, Sergeant?«

#### TEIL4

Nickend erwiderte Mack: »Ja, Ma'am. Ziehe die Frage zurück, Ma'am.«

»Gut. Wildebeests, Abmarsch.«

Sergeant Vincent führte die A-Kompanie die Rampe hinunter, ihre gepanzerten Stiefel klirrten in perfektem Gleichschritt auf dem Metall. Sie würden das Dach und die oberen Stockwerke sichern.

»Fleet, bringen Sie uns zu den mittleren Etagen.«

»Verstanden.«

Augenblicke später schwebte das Heck der Valkyrie vor den Fenstern der Gebäudefassade. »Bengals, Abmarsch.«

Sergeant Hammond ging der B-Kompanie nicht voraus – Mitchell ging als Erster, schoss mit seinen Armbandkanonen auf die Fenster und ließ sie nach innen bersten, um den Weg frei zu machen. Der Rest der Bengals folgte, Hammond bildete das Schlusslicht.

Kurz darauf tat die C-Kompanie auf der anderen Seite des Gebäudes dasselbe; hier marschierte Mack mit seiner unglaublich sauberen Armbandkanone voran.

Die Valkyrie – bei der es sich um ein Stealth-Vehikel handelte, weshalb sie im Gebäude weder gesehen noch gehört werden konnte, wenn auch das zerbrechende Glas und die gepanzerten Truppen einigen Rabatz veranstalteten – landete lautlos vor dem Gebäude.

»Spaulding, Sie und die Dragons sichern den Perimeter, zehn Meter um das Gebäude herum. Wer sich nicht daran hält, wird

erschossen.«

»Ja, Ma'am«, sagte Spaulding.

»Fleet, zurück aufs Dach, und seien Sie jederzeit zum Start bereit.«

»Verstanden.«

Spaulding führte die D-Kompanie hinaus, um die Straße zu sichern. Esmeralda sah einige Leute davonrennen, andere blieben in der Nähe und einige starrten nur leeren Blickes vor sich hin.

»Wolverines, folgt mir.«

»Ja, Ma'am«, sagte McGillion.

Als Esmeralda die E-Kompanie auf die Eingangstür zuführte, nahm sie aus dem Augenwinkel wahr, wie jemand auf O'Neill zging. »Hey, was zum Flick wollt ihr -?«

O'Neill hob einen Arm.

Der Mann hob die Hände, blieb aber nicht stehen. »Hey, hört zu, ich will keinen Ärger, ich will nur wissen, was zum Flick – «

Kaum hatte er den Zehnmeterradius um das Haus dieses Fagins betreten, feuerte O'Neill ein Dutzend Schüsse aus seiner Armbandkanone auf den Eindringling ab, der als blutiger Haufen zu Boden stürzte.

Daraufhin rannten alle Passanten und Umstehenden davon. Esmeralda lächelte. Sie hatte zwar eine Schwäche für Gemetzel, aber manchmal erfüllte auch ein einzelner Toter den Zweck. Zum Glück bescherten ihr die Marines beide Gelegenheiten.

Sie zog ihre P500 – mit der sie in den vergangenen Wochen etliche Zerg getötet hatte – und schoss ein Loch in die Schließvorrichtung der Eingangstür, dann trat sie die jetzt nutzlose Tür mit ihrem gepanzerten Stiefel auf.

In dem kleinen Empfangsbereich dahinter sprangen vier Leute auf. Zwei von ihnen waren bewaffnet. Die anderen beiden zählten Geld. Esmeralda jagte jedem von ihnen eine Kugel in den Kopf. Genau genommen war die Durchschlagskraft der P500 so groß, dass sie die Köpfe der vier oberhalb der Kinnlinie völlig zerstörte, ausgenommen die dritte Person, auf die sie geschossen hatte. Der Mann hatte sich etwas bewegt, darum sprengte ihm die Kugel nur die Hälfte des Kopfes ab. Ein totes Auge blickte zu ihr auf, während die Gehirnmasse aus dem halbierten Schädel quoll.

Sie hörte Schüsse und sah sich um. Offenbar waren die Kompanien B und C auf Widerstand gestoßen.

Dann erbehte der Boden und Verputz löste sich von der Decke.

Allein die Tatsache, dass es Verputz war, machte Esmeralda bewusst, dass sie einen taktischen Fehler gemacht hatte. *Verdammt. Habe vergessen, dass diese Gebäude Billigbauten sind. Die Konstruktion ist nicht geschaffen für -.*

Der Rest des Gedankens wurde unter der Decke begraben, die auf Esmeralda Ndoci niederstürzte.

\*

Als er die Decke einstürzen sah, befahl Mal seinem Computer als Erstes, sein Schutzfeld auf volle Kraft zu stellen.

Dann warf er sich auf Nova, um sie zu schützen. Schließlich war sie ein Klasse-A-Ziel.

Außerdem wäre es, einmal abgesehen von den Konsequenzen, die es nach sich zog, ein Klasse-A-Ziel zu Schaden kommen zu lassen, peinlich gewesen, hätte er sie nach sechsmonatiger Suche nun, da er sie endlich gefunden hatte, sterben lassen.

Dass Ndoci und ihre fidele Bande von Zerstörungsexperten Nova mit ihrer Attacke überraschten, war zu erwarten gewesen, da ihre Helme mit den gleichen Psi-Schirmen ausgestattet waren, wie Mal einen benutzte – und wie der tote Fagin einen benutzt hatte. Allerdings überraschten sie damit auch Mal, und zwar aus dem simplen Grund, dass er den Angriff nicht befohlen hatte.

*Wenn ich diese Geschichte überlebe, Major, werde ich hundertprozentig dafür sorgen, dass Killiany Ihnen die Hölle heiß macht. Es ist mir egal, mit wem sie einmal verheiratet waren, für diese Scheiße werden Sie büßen.*

Nova war bereits am Boden, sie war in die Knie gegangen, unmittelbar bevor die Decke nachgegeben hatte, daher war es Mal ein Leichtes, sie mit seinem Körper zu decken, wobei er das Kraftfeld benutzte, um sich und sie zu schützen.

»Von überallher kommen Kreaturen, kann sie nicht aufhalten, wo man auch hinsieht, sie verschlingen alles...«

Mals Rücken begann so heftig zu schmerzen, wie es sein Kopf bereits tat. Gegen das Kopfweg konnte er nichts tun – fünf Dosen Schmerzmittel zeigten nicht einmal ansatzweise Wirkung, solange er mit Nova im selben Raum war –, aber der Rücken mochte zum Problem werden. Das Kraftfeld konnte theoretisch fast jegliche Gewalteinwirkung aushalten, der Anziehungskraft unterlag es

jedoch wie alles andere auch. Es war ein Gefühl, als drücke das ganze zehnstöckige Gebäude auf Mals Rücken nieder. Der Vorteil einer Rüstung gegenüber einem Kraftfeld bestand darin, dass Erstere die eigene Kraft verstärkte und es einem, zum Beispiel, ermöglichte, sich aus einer liegenden Haltung mit einer Tonne Gips, Holz und Stahl auf dem Rücken aufzurichten, indem man die Last einfach abwarf. Diese Möglichkeit bot das Kraftfeld Mal leider nicht. Hätte er aufrecht gestanden, wäre es ihm vielleicht gelungen, sich einen Weg zu erzwingen, aber da er bäuchlings und auf allen Vieren am Boden kauerte, stand ihm keinerlei Hebelkraft zur Verfügung.

»... Tod und Vernichtung, sie sind überall, schwärmen umher, oh nein, Markus, er ist tot, er starb und hasste mich und wünschte, ich möge sterben, und wünschte, dass er seinen Vater hätte umbringen können...«

Mal erinnerte sich, dass Markus der junge Mann war, den Nova telekinetisch so manipuliert hatte, dass er Fagin erschoss. Bedauerlich, dass Markus tot war, denn er schien einigermaßen vernünftig gewesen zu sein und hätte Fagins Organisation vielleicht jene Stabilität verleihen können, um deren Verlust Larry Fonesca fürchtete.

Aber das war momentan Mals geringstes Problem. Nova wurde zunehmend wirrer, und der Computer wies ihn jetzt darauf hin, dass das Kraftfeld Anzeichen eines Versagens zu zeigen begann, und empfahl, es zu Wartungszwecken abzuschalten.

*Das kommt nicht in Frage.*

Da sein Mund sich direkt neben ihrem rechten Ohr befand, sagte Mal: »Nova, Sie müssen sich konzentrieren.«

»... alle sterben, niemand um mich herum lebt noch, alles fällt auseinander...«

Diesmal schrie er seine Worte. »Nova! Hören Sie zu!«

Die plötzliche Lautstärke ließ sie wenigstens verstummen.

»Sie müssen uns hier herausbringen.« Er dachte so laut, wie er konnte, so wie man es ihm beigebracht hatte, wenn er es mit Teeps zu tun hatte. *Nova, konzentrieren Sie sich auf mich und darauf, uns aus dieser Zwangslage zu befreien.*

Der Computer warnte ihn, dass der Zusammenbruch des Kraftfelds unmittelbar bevorstand, und riet ihm, es abzuschalten, um irreparable Schäden am Anzug zu vermeiden.

Mal sorgte sich jedoch viel mehr um irreparable Schäden am

Träger des Anzugs. *Nova, hören Sie mir zu, Sie müssen diese Trümmer von uns herunterschaffen, bevor -.*

»Ich verstehe«, flüsterte sie. »Seien Sie still, bitte. Ich konzentriere mich.«

»Gut.«

Dann gab das Kraftfeld nach, und Schmerz schlug in Mals Rücken ein und drückte seinen Brustkorb gegen seine Wirbelsäule, und irgendetwas traf ihn so heftig am Hinterkopf, dass ihm schwindlig wurde und er seine Beine nicht mehr spüren konnte, und dann wurde es gnädigerweise schwarz um ihn her.

\*

Malcolm Kelerchians Schmerzen schnitten durch Novas Geist und verhinderten beinahe, dass sie die Trümmer und den Schutt von zehn Gebäude-Etagen von sich herunterhob. Aber dann überwand sie den Moment und drückte mit allem, was sie aufzubieten hatte.

Es klappte nicht.

Also drückte sie fester. Sie dachte an Fagin und daran, was er ihr angetan hatte, und an Markus und wie nett er immer zu ihr gewesen war und wie er Fagin für sie getötet hatte und an Pip und ihre Sorge darüber, was mit der armen Katze passieren mochte, zu der sie nie mehr zurückkehren durfte, um sie zu suchen (obwohl Nova Fagin darum gebeten, ihn *angefleht* hatte), und an Clara und wie sehr sie ihre Schwester dafür hasste, dass sie auf UNN gelogen hatte, was Novas Tod anging, und an alle 428 Menschen, deren Tod sie gespürt hatte, von ihrer Familie bis hin zu Gustavo McBain und weiter zu Markus und dreizehn anderen, die gerade von einer Gruppe von Konföderierten Marines umgelegt worden waren, und an die Marines selbst, und Novas Wut auf sie kostete sie beinahe das Leben.

Sie erhob sich und fand sich in einer Katastrophenzone wieder. Der größte Teil der Stützkonstruktion des Gebäudes ragte wie die Knochen eines Tierkadavers in die Höhe, die Stahlträger waren stellenweise verkohlt und durchlöchert, und das Gips-und-Holz-Fleisch dieser Knochen türmte sich in wie mit Zähnen gespickten Haufen rings um sie her.

Die Gedanken der Marines waren nicht ganz klar – sie hatten Psi-

Schirme, aber sie waren nicht so gut wie diejenigen, die Agent Kelerchian und Fagin hatten, und so konnte Nova einzelne Gedankenketten aufschnappen. Sie wusste, dass die Führerin dieser Gruppe Major Esmeralda Ndoci war und dass sie Agent Kelerchian hasste.

Eine gepanzerte Gestalt stampfte ungelenkt durch die Trümmer. »Ich habe sie gefunden!«, rief der Marine. In der nächsten Sekunde fand Nova heraus, dass es sich um Corporal Flanigan handelte; er gehörte zur E-Kompanie, Wolverines genannt, nach einem wilden Tier von der alten Erde; er lernte für sein Examen zum Sergeant, war überzeugt, dass er durchfallen würde, er hasste seinen jüngeren Bruder, weil seine Jugendliebe an seiner statt seinen Bruder geheiratet hatte, und er hatte regelmäßig sexuelle Fantasien, in denen Major Ndoci und Schokoladensauce eine Rolle spielten.

Eine Minute später näherten sich zwei weitere gepanzerte Gestalten. Eine davon war Sergeant McGillion, der eigentlich Arzt werden wollte, das Medizinstudium aber aufgegeben hatte und den Marines beigetreten war, um seiner Familie den Spott zu ersparen. Sein Psi-Schild war besser als Flanigans, wahrscheinlich weil er einen höheren Rang bekleidete, und darum wusste sie zwar alles über McGillion, seinen Vornamen kannte sie allerdings nicht.

Die andere gepanzerte Gestalt war Major Ndoci. Die einzigen Gedanken, die Nova von ihr empfangen konnte, kündeten von Erleichterung darüber, dass Nova unverletzt zu sein schien, und von Schadenfreude, dass Agent Kelerchian blutend an der einzigen Stelle des Bodens lag, die nicht von Schutt und Trümmern bedeckt wurde.

»Sie sind Major Ndoci«, sagte Nova. Zum ersten Mal seit über sechs Monaten gelang es ihr, die abgerissenen Überreste ihres hochgeborenen Standes zusammenzuraffen, und sie versuchte so viel wie möglich von Andrea Tygore in ihre Stimme einzubringen, wie sie nur konnte. »Mein Name ist Nova Terra. Agent Kelerchian hat mir soeben das Leben gerettet, nachdem Sie und Ihre Leute dieses Gebäude zum Einsturz gebracht haben. Ich weiß aus Agent Kelerchians Gedanken, dass eine Verletzung meiner Person den Bestand einer Straftat erfüllt, und ich weiß außerdem, dass meine Kenntnis dieser Gedanken, da ich mindestens eine PI8 bin, vor Ihrem Kriegsgericht als Beweis zugelassen würde. Darüber hinaus weiß ich, dass Sie mir kein Haar krümmen dürfen, weil es einer Übertretung der Klasse-A-Direktive gleichkäme, wenn Sie mich nicht unverseht zurückbrächten. Ich teile Ihnen das mit, weil ich

diese Aussage nicht machen werde, so Sie dafür Sorge tragen, dass Agent Kelerchian medizinische Behandlung erfährt sowie überlebt und wieder gesund wird.«

Zunächst sagte Major Ndoci nichts, und durch den Schirm konnte Nova auch ihre Gedanken nicht lesen. Dann ergriff sie endlich das Wort: »Nicht schlecht für ein kleines Mädchen. Der Handel gilt.«

»Ich hörte auf, ein kleines Mädchen zu sein, als ich hier unten als Sklavin in die Fänge eines Verbrecherbosses geriet. Es gibt nur einen einzigen Grund, warum ich die Rüstung, die Sie tragen, nicht zerfetzt habe: Ich *will* ins Ghost-Programm aufgenommen werden. Hätten Sie nur fünf Sekunden länger gewartet, hätte Agent Kelerchian Ihnen das selbst gesagt. Auch das ist ein Faktum, das ich den Behörden vorenthalten werde, es sei denn, Agent Kelerchian stirbt.«

»Schön. Fleet, bringen Sie die Valkyrie hier runter, und Scheeler soll sich bereithalten.«

Lieutenant Commander Fleet war die Pilotin des Gefährts, das sowohl Agent Kelerchian als auch die Marines in den Gutter gebracht hatte. Sergeant Scheeler war die Bordsanitäterin. Wenig später senkte sich das Luftfahrzeug herab, verharrte drei Meter über den Trümmern in der Schwebelage und glitt dann von Expertenhand geführt zwischen den aufragenden Trägern der Gerüstkonstruktion hindurch. Aus dem Heck wurde eine Rampe ausgeklappt, die einen Meter über dem Trümmerfeld endete. Dann kam eine Frau in Rüstung, Sergeant Scheeler, herunter. Ihre Rüstung glich der, die auch die Marines trugen, nur war sie ganz weiß und auf der Schulter befand sich das traditionelle rote Kreuz der medizinischen Gemeinschaft.

Während Scheeler Agent Kelerchian auf ihre Trage legte, wandte sich Nova an Major Ndoci. »Danke.«

»Nicht gern geschehen. Wenn es nach mir ginge – «

»Wenn es nach Ihnen ginge, Major, hätten Sie den Gutter vom Orbit aus bombardiert, und in diesem Augenblick überlegen Sie, wie Sie das doch noch tun könnten.« Bevor Major Ndoci sagen konnte, was ihr daraufhin durch den Kopf ging, sprach Nova es für sie aus: »Und Sie hassen Telepathen.«

»Steigen Sie in die Valkyrie, bevor ich Sie erschieße und auf die Konsequenzen scheiße.«

Nova stand kurz davor, Major Ndoci selbst zu töten, aber sie

hatte genug Tote gesehen, und sie ging davon aus, dass sie ohnedies noch mehr sehen würde.

Denn was sie unmittelbar vor dem Angriff der Marines zu Boden hatte gehen lassen, waren nicht die Marines gewesen.

Es waren die Zerg. Sie waren auf Tarsonis.

Nova hatte die Zerg nur aus den unvollständigen und irreführenden Berichten auf UNN gekannt, aber nun, da sie auf ihrer Heimatwelt eingetroffen waren, wusste sie alles über sie, was es über sie zu wissen gab.

Im Augenblick brauchte die Menschheit Leute wie Major Ndoci – und Leute wie Nova selbst –, damit sie die Zerg töteten, bevor diese die gesamte menschliche Rasse vernichteten.

## 18

Als Mal aufwachte, schwebte das Gesicht einer mürrisch dreinblickenden Krankenschwester über ihm.

»Sie sind wach«, bemerkte die Frau in teilnahmslosem Tonfall. »Der Arzt wird mit Ihnen sprechen wollen.«

Damit ging die Schwester hinaus. Mal stellte fest, dass er sich komisch fühlte, so als versuche sein Körper vom Bett abzuheben und in die Höhe zu schweben, und gleichzeitig wurde ihm überhaupt erst bewusst, dass er in einem Bett lag – was ja eigentlich logisch war, da eine Krankenschwester auf ihn herabgeschaut hatte.

Dann erinnerte er sich, warum er in einem Krankenhaus war.

Was er nicht wusste, war, weshalb dieses Krankenhaus durchs All flog. Jedenfalls nahm er das aufgrund der etwas geringeren Schwerkraft und der sachten Vibration des Bettes an. Es war kaum zu spüren, aber Mal hatte seit jeher dazu geneigt, weltraumkrank zu werden – einer von etwa tausend Gründen, warum er bei einem Job geblieben war, den er am Boden ausüben konnte.

Ein Mann in einer Uniform, den Mal nicht kannte, trat in sein Blickfeld. In einer Hand hielt er eine Status-Tafel, in der anderen einen Becher. Der Mann war groß, hatte rotblondes Haar und blaue Augen und sah aus, als sei er einem Rekrutierungsplakat entstiegen. »Schön zu sehen, dass Sie wach sind, Agent Kelerchian. Ich bin Commander Hunnicutt vom Dominion Navy Medical Corps. Sie befinden sich an Bord der *Pasteur*.«

Die genannte Organisation kannte Mal nicht, wohl aber das

Schiff – es handelte sich um ein Lazarettschiff, das der Konföderierten Armee unterstand. Er versuchte zu sprechen, aber sein Rachen war zu trocken.

Hunnicutts reichte ihm den Becher. Kraftlos – seine Arme kamen ihm vor, als bestünden sie aus Gummi – griff Mal danach. Der Becher fühlte sich kalt an.

»Eiswürfel«, sagte Hunnicutt. »Das wird Ihnen helfen.«

Mal nickte und begann die Eiswürfel zu lutschen. Seine Zähne schmerzten von der Kälte, aber sein Hals fühlte sich besser an.

»Ich bin sicher, Sie haben viele Fragen.«

»Oh ja.« Mal erkannte seine eigene Stimme nicht wieder, so kratzig klang sie. »Was zum Flick ist das Dominion Navy Medical Corps, und wie seid ihr Typen an die *Pasteur* gekommen?«

Hunnicutts lächelte, wobei er perfekte Zähne zeigte. »Ich fürchte, es gab einige Veränderungen im Laufe der Wochen, die Sie bewusstlos waren. Die Konföderation der Menschen gibt es nicht mehr – sie wurde ersetzt durch das Terranische Dominion. Direktor Bick wird Ihnen alles weitere erklären, wenn er eintrifft.«

»Direktor Bick?«

»Ihr Chef.« Hunnicutt nahm einen Griffel und machte sich ein paar Notizen auf seiner Status-Tafel. »Er wurde unterrichtet, dass Sie endlich wieder bei Bewusstsein sind, darum kommt er mit einem Shuttle von der *Scimitar* herüber.«

Die *Scimitar* war ein weiteres Schiff der Konföderierten Armee. »Was zum Teufel soll das -?«

Hunnicutts hob eine Hand und sagte: »Ich fürchte, ich bin nicht befugt, irgendwelche nicht medizinischen Fragen zu beantworten, Agent Kelerchian.«

Mal seufzte. »Na schön, was ist also mit mir los?«

»Fast alles wieder in Ordnung. Sie hatten großes Glück, Agent Kelerchian. Ihr Rückgrat war gebrochen, und das gleiche galt für Dutzende Ihrer Knochen. Hätten die Marines Sie nicht rechtzeitig in die Medi-Station auf Osborne gebracht, wären Sie vielleicht Ihr Leben lang gelähmt gewesen, wenn Sie überhaupt überlebt hätten. Aber es wird Sie sicher freuen zu hören, dass ich – nach einer Reihe von Wirbelsäulenbehandlungen, der Transplantation einiger neuer Knochen und ein paar Monaten Bewegungstherapie – von einer vollständigen Genesung Ihrerseits ausgehe.«

Das, wie auch alles andere, das Hunnicutt gesagt hatte, verwirrte Mal, insbesondere die Bemerkung, dass er sein Leben

Ndocis Schlägertruppe verdankte. »Warum wurde ich nach Osborne gebracht?«

»Es war die einzige orbitale Einrichtung, die noch sicher war, und es war der Brennpunkt der Evakuierung.« Hunnicutt hielt inne, schien seine Worte abzuwägen und befand dann: »Ich habe schon zu viel gesagt.«

Tatsächlich hatte er für Mals Geschmack nicht annähernd genug gesagt, und er hatte vor, die ganze Wahrheit aus ihm herauszuholen. »Wann werden wir nach Tarsonis zurückkehren?«

Hunnicutt konzentrierte sich auf einmal ganz intensiv auf seine Status-Tafel. »Direktor Bick wird Ihnen diese Fragen beantworten können.«

Mal hatte in seiner Laufbahn genug Verhöre geführt, um die Miene des Doktors richtig deuten zu können – eine Rückkehr nach Tarsonis stand nicht auf dem Plan. *Mengsk muss der Durchbruch gelungen sein.*

Der Arzt flüsterte der Krankenschwester, die wieder aufgetaucht war, ohne dass Mal es bemerkt – und gekümmert – hatte, ein paar Anweisungen zu, dann schaute er wieder zum Bett her. »Ich sehe später noch einmal nach Ihnen.«

»Ich werde die Nanosekunden zählen.«

Hunnicutt lächelte unecht und erwiderte: »Schön zu sehen, dass Sie Ihren Sinn für Humor wiedergefunden haben.« Dann ging er, und die Schwester folgte ihm.

Mal sah sich um. Es war ein ziemlich gewöhnliches Krankenzimmer – keine Fenster, aber das war keine Überraschung, da sie sich auf einem Schiff befanden. Normalerweise wurde nur Generalen – oder Admirälen, vermutete er – die Verwendung von Plaststahl in ihren Kabinen und vielleicht auch in ihren Büros zuteil. Mal war mit einem Monitor verkabelt, dessen Display er nicht sehen konnte – nicht auszudenken, hätte er die Details seines eigenen Gesundheitszustands vor dem Arzt gekannt.

Außerdem hatte er den Raum für sich allein. Es standen keine weiteren Betten darin, und Kelerchian fragte sich, womit er sich diese VIP-Behandlung verdient haben mochte.

Die Vibration des Bettes veränderte sich, und Mal wurde ein bisschen schlecht. Dann, nach etwa einer Minute, war die Vibration wieder wie vorher. Mal nahm an, dass das persönliche Shuttle dieses Direktor Bicks angedockt hatte.

*Ich frage mich, was mit Killiany geschehen ist.* Er vermutete,

dass ihm die Antwort darauf ganz und gar nicht gefallen würde.

Einen Augenblick darauf glitt die Tür auf und gab den Blick frei auf einen stämmigen Mann im Anzug. Er hatte sich den Kopf geschoren, und die Stoppeln deuteten darauf hin, dass er, hätte er sich keine Glatze rasiert, ohnehin fast kahl gewesen wäre. Er hatte einen runden Schädel, den er auf einem runden Körper balancierte, und durchdringend blickende blaue Augen.

»Agent Kelerchian, freut mich zu sehen, dass Sie wieder auf den Beinen sind«, sagte er mit heiserer Stimme. »Mein Name ist Kevin Bick. Ich leite das Ghost-Programm.«

»Was ist mit Direktorin Killiany passiert?«

»Es hat ein paar Veränderungen gegeben, seit – «

»Das hat Commander Hunnicutt mir bereits gesagt.«

Bick warf einen finsternen Blick zur Tür hin. »Er hätte Ihnen nichts sagen sollen.«

»Er hat mir nichts über den Grund und die Art dieser Veränderungen erzählt, nur dass es welche gab – worauf ich, ehrlich gesagt, angesichts seines Ranges, seiner Uniform und des Namens der Organisation, für die er arbeitet, auch selbst gekommen wäre.«

»Gewiss.« Bick holte Luft. »Die Konföderation der Menschen gibt es nicht mehr, Agent Kelerchian. Tarsonis fiel an die Zerg – «

»An die *Zerg*?« Das schockierte Mal. Er hatte geglaubt, es sei Mengsk gewesen, der die Heimatwelt bedrohte, nicht die Aliens.

»Ja. Nach der Zerschlagung des Rates wurde die menschliche Rasse unter einem neuen Führer geeint, der uns von den Horden der Aliens erlösen wird, die uns zu vernichten trachten.«

Mal rollte die Augen. »Lassen Sie mich raten – König Arcturus I.?«

»Imperator Mengsk lässt nicht mit sich spaßen, Agent Kelerchian«, sagte Bick eisig. »Ich empfehle Ihnen, das nicht zu vergessen. Jedenfalls sah der Imperator keinen Grund, das Ghost-Programm aufzulösen, das Hauptquartier wurde allerdings in die Ghost-Akademie auf Ursa verlegt. Dorthin sind wir unterwegs.«

»Wer ist in diesem Fall ‚wir‘?«

»Wir haben ein paar Flüchtlinge von verschiedenen Welten aufgelesen, die von den Zerg überrannt wurden. Sie hatten das Dominion um Hilfe gebeten. Außerdem haben wir ein paar neue Ghost-Rekruten für das Programm an Bord.«

»Was ist mit Nova?«

Daraufhin lächelte Bick. Mal hatte nicht gedacht, dass Bick noch hässlicher werden könnte, aber dieses Lächeln zeigte ihm, dass er sich geirrt hatte. »Sie ist unsere Starschülerin. Ich habe noch nie jemanden gesehen, der so fest entschlossen war, dieses Programm mit Erfolg zu durchlaufen.«

»Direktor, ich bin seit über einem Jahr bei den Wranglers, und ich kann mich nicht erinnern, dass Sie in all der Zeit etwas mit den Ghosts zu tun hatten. Daher würde es mich interessieren, wie viele Leute Sie in diesem Programm eigentlich gesehen haben.«

Das Lächeln verschwand. »Ruhen Sie sich aus, Agent Kelerchian. Vor Ihnen liegt ein langer Genesungsweg.« Er wandte sich zum Gehen.

»Sie haben nicht alle meine Fragen beantwortet, Direktor.«

Bick blieb stehen und drehte sich um. »Welche Frage habe ich denn nicht beantwortet, Agent Kelerchian?«

»Was ist mit Direktorin Killiany geschehen?«

Eine Pause. Dann: »Wenn die menschliche Rasse überleben soll, Agent Kelerchian, dann braucht sie Einigkeit. Alte Rivalitäten müssen begraben werden. Leute, die sich dazu nicht in der Lage sehen – «

»Sind entbehrlich.«

»Wir verstehen uns«, sagte Bick mit einem Nicken. Und damit ging er.

*Killiany weigerte sich also, nach den Regeln des neuen Imperators zu spielen. Entweder ließ Mengsk sie verhaften, oder sie hat sich ihre Waffe in den Mund gesteckt.*

Er hatte immer noch viele Fragen, aber war nicht ganz sicher, ob er die Antworten darauf wirklich wissen wollte. Wenn Tarsonis wirklich von den Zerg überrannt worden war, unmittelbar nachdem Mengsk gerüchteweise den Verteidigungsgürtel um Tarsonis attackierte, hieß das, dass der Sitz der Konföderationsregierung von dem neuen Monarchen drangegeben wurde, um ihm die Übernahme zu erleichtern.

*Komisch – er hat nie gesagt, dass er Macht wolle, er wollte nur den Machtmissbrauch der Konföderation stoppen. Hat die Krone wahrscheinlich zweimal abgelehnt, bevor er sie angenommen hat. Dieser lausige Dreckskerl.*

Er fragte sich, was mit dem Gutter geschehen war. Wie der Plan zur Evakuierung auch ausgesehen haben mochte, er bezweifelte, dass irgendjemand von dort unten darin berücksichtigt worden

war. Diejenigen, die von den Vernichtern am Leben gelassen worden waren, waren vermutlich von den Zerg getötet worden. Fagins Leute, Martina Dharma, Sergeant Volmer, Larry Fonesca... *Lebt von denen noch einer? Wahrscheinlich nicht.*

Mal starrte lange die Decke an, bevor die Schwester hereinkam und ein paar Knöpfe drückte, und dann schlief Mal unfreiwilligerweise ein.

\*

Wochen später fand Mal sich auf Ursa wieder, wo er eine strapaziöse Bewegungstherapie über sich ergehen lassen musste, damit seine Beine sich wieder an alles erinnerten, was sie von Natur aus tun sollten. Mal war sich nie bewusst gewesen, wie viel *Arbeit* bloßes Gehen tatsächlich erforderte.

Wenn er nicht therapiert wurde, schwebte er in einem Konvaleszenzstuhl umher, der ihn nicht nur davor bewahrte, seine geschwächten Beine benutzen zu müssen, sondern auch mit Nanosonden ausgestattet war, die seine verletzten Körperteile überwachten, reparierten und warteten.

Bick hatte ihn gründlich befragt und eingehend über die Details dessen informiert, was sich in den Wochen, da er bewusstlos gewesen war, zugetragen hatte. Zu Mals Bedauern waren Major Ndoci und ihre Vernichter immer noch obenauf; sie gehörten jetzt zu den Dominion Marines und brüsteten sich mit der höchsten Zerg-Tötungsquote unter allen Marine-Divisionen.

Mal sah auch nach Nova, ohne allerdings je mit ihr zu sprechen. Er verbrachte Zeit in den Beobachtungsräumen, die über dem Trainingszentrum lagen, und sah ihr dabei zu, wie sie allmorgendlich verschiedene Kampftechniken erlernte, nachmittags ihre psionischen Fähigkeiten verfeinerte und abends in die Waffenausbildung ging.

Eines Tages gesellte sich, während er Nova und vier weiteren Auszubildenden zusah, wie sie unter den wachsamen Blicken von Sergeant Hartley einen Hindernisparcours in Angriff nahmen, eine imposante Gestalt mit einem dichten Schnurrbart zu ihm. Mal sah von seinem Konvaleszenzstuhl aus zu dem Mann auf und erkannte das Gesicht augenblicklich. »Mr. Mengsk. Oder heißt das jetzt ‚Eure Heiligkeit‘?«

Unter dem Schnurrbart lugte ein Lächeln hervor. ‚Mr. Mengsk‘ genügt fürs Erste, Agent Kelerchian, solange wir nur zu zweit in einem Raum sind. In der Öffentlichkeit bevorzuge ich ‚Herr Imperator‘.«

Mal nickte. »Das ist gut – Sie bestehen nicht auf einem Titel wie ‚Eure Hoheit‘, der sie zu weit emporhebt. ‚Herr‘ ist ein gebräuchlicher Ehrentitel, wie ihn auch demokratische Regierungen für Ihre Politiker verwenden. Wahrt Ihr Mann-des-Volkes-Image, trotzdem Sie ein unumschränkter Monarch sind.«

Mengsk lachte glucksend. »Ich bin beeindruckt, Agent Kelerchian. Keiner der Wranglers, die ich kennengelernt habe – von denen, die den Zergangriff auf Tarsonis überlebt haben –, war besonders intuitiv. Sie benutzen einfach die Mittel, die zur Hand sind.« Ein weiteres Glucksen. »Was zu der Frage führt, warum Sie sechs Monate brauchten, um dieses junge Mädchen zu finden.«

Mal wandte sich ab, richtete sein Augenmerk auf die fünf Auszubildenden, die jetzt zwanzig Liegestütze auf den Fäusten machten, und hob die Schultern, so gut es ihm in dem Konvalsessel möglich war. »Vielleicht bin ich ja doch nicht so schlau, wie Sie glauben.«

»Wäre wohl möglich.«

»Wie auch immer, Sie kennen die Antwort darauf. Wenn die Obrigkeit dem Volk nicht hilft, dann hilft das Volk auch der Obrigkeit nicht. Niemand im Gutter wollte mir helfen, ein kleines Mädchen zu finden, schon gar nicht, nachdem sie das Werkzeug von jemandem geworden war, den die Leute im Gutter mochten und respektierten.« Er lächelte schief und fügte hinzu: »Das verstehen Sie ja sicher – darum sprechen die Leute Sie jetzt mit ‚Herr Imperator‘ an. Der Rat und die Alten Familien kümmerten sich nur um sich selbst. Als dann die Zerg und die Protoss auftauchten, waren die Verantwortlichen in keiner Weise gerüstet, um etwas für die Menschen zu tun, denen sie eigentlich dienen sollten. Sie waren so sehr damit beschäftigt, ihre eigene Position zu verbessern, dass sie vergaßen, welchen Zweck diese Position eigentlich erfüllte. Letztendlich kostete es sowohl sie selbst als auch das Volk das Leben. Womit der Weg für Sie geebnet war.«

»Eine bemerkenswert tief gehende Beobachtung für jemanden, der entweder auf der Jagd oder bewusstlos war, während der größte Teil all dessen geschah.«

Mal schnaubte. »Ich habe in den vergangenen ein, zwei Wochen viel

UNN geguckt und meinen Informationsbedarf gedeckt. Nett von Ihnen, den Sender unangetastet zu lassen.«

»Die Menschen verdienen es, die Wahrheit zu wissen.«

Diese Worte veranlassten Mal zu einem höhnischen Lachen. »Wenn UNN das nächste Mal der Wahrheit auch nur nahekommt, wäre das es zugleich auch das erste Mal.«

Zu Mals Überraschung reagierte Mengsk darauf mit einem ungekünstelten Lachen. »Vielleicht.«

»Nein, nicht nur vielleicht.« Er wandte sich wieder den Auszubildenden zu. Sie machten jetzt eine andere Art von Liegestützen, die Fäuste dicht nebeneinander auf dem Boden, die Beine etwas weiter gespreizt, bewegten sie sich auf und nieder, sodass sie mit der Brust ihre Handgelenke berührten. »Ich sehe, Sie haben das Programm beibehalten.«

»Es gab ein paar Elemente der Konföderation, die es wert waren, sie beizubehalten. Das Ghost-Programm war eines davon. Ich weiß aus erster Hand, wie effektiv die Ghosts sind.«

»Davon bin ich überzeugt. Ihretwegen löscht man den Auszubildenden das Gedächtnis, wenn sie den Abschlusstest bestanden haben.«

Die Hand aufs Herz gelegt, sagte Mengsk: »Ich hatte nichts damit zu tun, dass Sarah Kerrigan auf meine Seite überlief, Agent Kelerchian. Das hat sie freiwillig getan. Ich habe mir lediglich Ihre Unfähigkeit zunutze gemacht, sie zu halten.«

Jetzt machten die Auszubildenden Liegestütze auf einer Faust, der linken. Mit der rechten Hand umklammerten sie ihr linkes Handgelenk. Vier der Kandidaten hatten ihre Mühe mit dieser Übung – nur Nova nicht.

Nein, das war nicht ganz richtig – sie hatte ebenfalls ihre Mühe, aber sie ließ sich dadurch nicht aufhalten. Die anderen sackten zu Boden, wurden von Hartley angeschrien oder konnten einfach nicht mehr hochkommen, was die gleiche Folge hatte, aber Nova weigerte sich, der Schwäche ihres Körpers nachzugeben.

»Natürlich ist nicht alles beim Alten geblieben«, sagte Mal, vor allem, weil es ihn interessierte, wie Mengsk reagieren würde. »Es gibt zum Beispiel einen neuen Verantwortlichen.«

»Ich kann Ihnen versichern, Direktor Bick glaubt ebenso sehr an das Programm wie seine Vorgängerin.«

*Und noch eine Phrase aus dem Parteibuch, vorgetragen von dem Mann, der es geschrieben hat.* »Nein, das tut er nicht. Glau-

ben Sie mir, es gibt eine Menge, was ich an Ilsa Killiany aussetzen habe, aber sie betrachtete ihre Rolle als Leiterin dieses Programms als Berufung, weil sie an die Konföderation glaubte und sie schützen wollte vor denjenigen, die sie zerstören würden. Wahrscheinlich passte sie deshalb nicht in Ihre neue Weltordnung. Bick hingegen glaubt nur an das, was seine Vorgesetzten ihm sagen. Der Schutz des Terranischen Dominions ist ihm völlig einerlei, er ist nur daran interessiert, Sie bei Laune zu halten, um sich seinen Job zu sichern.« Mal hob eine Hand, um Mengsks vermutlich anstehender Widerlegung dieser Worte Einhalt zu gebieten, und ergänzte: »Hey, ich beklage mich nicht. Es ist viel einfacher, für Bicks Typ zu arbeiten.« Dann sah er zu Mengsk hoch. »Vorausgesetzt, ich arbeite für ihn.«

Mengsk lächelte hintergründig und antwortete: »Wir werden sehen.«

Dann verließ er den Beobachtungsraum und ließ Mal allein, um Nova beim Training zuzusehen.

## 19

Das, worauf Nova sich am meisten in der Ghost-Akademie freute, war der Frühsport. Obwohl, nein, ganz stimmte das nicht. Das, worauf sie sich *wirklich* freute, war das Ende ihrer Ausbildung, denn dann würde man ihr dazu verhelfen, dass sie sich nicht mehr an ihre Vergangenheit erinnern musste.

Aber bis dahin sehnte sie jeden Tag den Sportunterricht herbei.

All die anderen Dinge waren sicher nützlich. Sie wünschte sich, jemand aus ihrer Familie wäre umsichtig genug gewesen, schon vor Jahren dafür zu sorgen, dass ihr so etwas wie das nachmittägliche Training ihrer psionischen Fähigkeiten zuteil wurde. So vieles aus ihrer Kindheit ergab jetzt mehr Sinn – insbesondere, dass sie immer gewusst hatte, wie andere sich fühlten, während kaum einer sonst eine Ahnung davon gehabt hatte. Sie hatte ihre Jugend in dem Glauben verbracht, dass vor allem Zeb schrecklich gefühllos sei – was er auch war, an ihren Standards gemessen jedenfalls, aber er war es nicht aus eigenem Antrieb.

Mom hatte Novas Talent, die Ansichten der Dienerschaft zu verstehen, immer »empathisch« genannt, aber Nova war der Meinung gewesen, sie hätte diesen Begriff im übertragenen Sinn

verwendet. Von anderen Telepathen und Telekineten unterrichtet zu werden, erwies sich als sehr hilfreich. Von Letzteren gab es weniger, denn man musste ein PI8 oder mehr sein, um telekinetisch veranlagt zu sein. Nova war kein PI8. Der Wrangler hatte lediglich vermutet, dass sie aufgrund ihrer telekinetischen Begabung mindestens ein PI8 sein müsse, genau wie sie selbst es getan hatte, als sie heimlich über ihre Fähigkeiten recherchiert hatte. Tatsächlich aber war sie ein PI10, der höchste im ganzen Programm. Und das machte den Nachmittagsunterricht für sie umso wichtiger.

Die abendliche Waffenausbildung und das Zielschießen waren ganz in Ordnung, obwohl Nova sehr schlecht darin war. Sie traf nur selten die Ziele, auf die sie schießen sollte, und hatte Mühe, die klobigen Handwaffen richtig zu halten. Sergeant Hartley brüllte sie oft an. Die anderen Auszubildenden hatten Angst vor Hartley, aber nach sechs Monaten mit einem zunehmend verrückteren Julius Antoine Dale war es Nova schlicht unmöglich, sich vor Hartley auch nur im Geringsten zu fürchten. Das führte natürlich dazu, dass er sie noch öfter anschrie und noch härter anpackte, aber das machte ihr auch nichts aus, weil sie hart angepackt werden wollte – vor allem während des Frühsports.

Es war nicht einmal, weil sie besonders gut darin gewesen wäre. Im Gegenteil, sie war darin so schlecht, wie sie es im Kampfunterricht und in der Waffenausbildung war. Körperertüchtigung war für sie als Tochter einer der Alten Familien nie von Belang gewesen – sie hatten schließlich andere Leute, die körperlich anstrengende Dinge für sie verrichteten, und daher war Trägheit an der Tagesordnung –, und im Gutter war es noch weniger von Belang gewesen, denn dort hatte sie die meiste Zeit zusammengekauert in einer Ecke verbracht und sich vor Fagin gefürchtet.

Infolgedessen hatte sie an ihrem ersten Tag an der Akademie nicht einmal einen Liegestütz auf ihren Handflächen zustande gebracht, geschweige denn deren zwanzig auf ihren Fäusten, wie Hartley es verlangte. Hartley hatte erklärt, dass die Liegestütze Oberarmkräfte aufbauten und die Fingerknöchel stärkten, damit, wie er sagte, »ihr nur einmal zuschlagen müsst«.

Als einer der Auszubildenden daraufhinwies, dass die Ghost-Uniformen doch Handschuhe hätten und die Härte der Fingerknöchel mithin irrelevant für ihr Training sei, musste er zusätzliche vierzig Liegestütze machen.

Aber Nova hasste die Tatsache, dass sie diese Liegestütze nicht hinbekam, und das nicht, weil Hartley sie anschrie oder dazu anspornte, über das hinauszugehen, wozu sie als unterernährte Fünfzehnjährige körperlich imstande war, sondern weil sie nicht wollte, dass sich ihr irgendetwas in den Weg stellte.

Zum ersten Mal in ihrem Leben konnte Nova selbst über ihre Zukunft entscheiden. Malcolm Kelerchian hatte ihr von einer Möglichkeit erzählt, wie sie mit den telepathischen Fähigkeiten, die ihr zum Fluch geworden waren, endlich ein Leben führen konnte, das all die positiven Aspekte des luxuriösen Lebens aufwies, dass sie als Tochter der Familie Terra geführt hatte – wie etwa regelmäßige Mahlzeiten und Zugriff auf die beste Technologie, die die Konföderation (oder besser gesagt, das Dominion) zu bieten hatte –, nur eben ohne die Erwartungen der feinen Gesellschaft, die ein Leben als Angehörige der Alten Familien mit sich brachte.

Und dazu kam noch, dass sie, wenn sie den sportlichen Teil nicht schaffte, die Abschlussprüfung nicht bestehen würde, und das hieß, man würde ihr Gedächtnis nicht löschen.

Also forderte sie sich. Wenn Hartley ihr eine Folge von Schlagkombinationen beibrachte, die sie wissen musste, gab sie nicht eher nach, bis sie ihr in Fleisch und Blut übergegangen waren. Wenn Hartley ihr befahl, vierzig Liegestütze auf einer Faust zu machen, zwang sie sich dazu, sie zumachen, ganz egal, wie sehr ihre Schultern und Oberarmmuskeln vor Erschöpfung brannten und ihr den Dienst verweigern wollten.

Natürlich musste sie auch die anderen Dinge bewältigen, aber darüber machte sie sich keine Sorgen. Zeit und Übung würden ihr zeigen, wie sie ihre telepathischen und telekinetischen Fähigkeiten verfeinern konnte – ein Prozess, den sie bereits im Gutter begonnen hatte, wo sie sich selbst und unter furchtbaren Bedingungen beigebracht hatte, wie sie Markus' Arme manipulieren musste, damit er Fagin erschoss – und auch wie man mit Waffen umging. Das waren Disziplinen des Geistes, und darin war Nova bislang immer gut gewesen.

Nein, mehr als alles andere wollte sie, dass ihr Körper in Form war für das, was sie zu tun im Begriff war.

Außerdem durfte sie während der Sportausbildung einen Psi-Schirm tragen.

Sie trug ihn manchmal auch während des Waffentrainings. Im ersten Jahr trugen alle Auszubildenden Psi-Schirme, wenn sie in

Gruppen trainierten, um nicht abgelenkt zu werden. Im Waffentraining wurde man oft alleine unterrichtet, dann trug sie ihn nicht, aber am Sport wurde stets in Gruppen teilgenommen, und so waren sie vor den Gedanken der anderen geschützt.

Ihre Mitschüler hatten sich darüber beschwert, sie selbst aber liebte die Ruhe und den Frieden, die der Schirm ihr gewährte.

Nach sechs Monaten an der Akademie war sie bereits weiter als diejenigen, die schon ein Jahr hier waren. Sie konnte vierzig Liegestütze auf einer Faust machen, ohne allzu sehr außer Atem zu sein, sie konnte ein Torrent-Gewehr in weniger als einer Minute zerlegen und wieder zusammensetzen, sie hatte mit dem Lockdown-Gewehr über zehn Punkte geschossen (nur die Auszubildenden in ihrem letzten Jahr schafften allenfalls zehn), sie konnte die Gedanken jeder anderen Person im Raum ausfiltern (die schwerste Übung für eine starke Telepathin wie sie bestand nicht darin, Gedanken zu lesen, sondern sie *nicht* zu lesen), und sie hatte ihre telekinetischen Fähigkeiten beinahe zentimetergenau im Griff. Hartley hatte sie sogar schon auf einer Vulture trainieren lassen, obwohl das erst im zweiten Jahr auf dem Lehrplan stand.

Sie wusste, was die anderen Auszubildenden über sie dachten. Ab und zu öffnete sie nachts, wenn sie in ihrem Bett lag – die Auszubildenden schliefen allein, in Mehrbettzimmern wäre die Ablenkung zu groß –, ihren Geist und belauschte die anderen um sie her. *Immer der Liebling des Ausbilders (Ich wette, sie schläft mit Hartley) kriecht Hartley in den Hintern, so was (wie sonst sollte sie an diese bevorzugte Behandlung kommen?), macht mich krank. (Niemand ist wirklich so gut, sie) Ich will sie, dieser (täuscht es vor mit ihren Teek-Kräften, wahrscheinlich) biegsame Körper, vor allem jetzt, wo (umgeht sie den Psi-Schirm irgendwie) sie so durchtrainiert ist, mmmh, so (wahrscheinlich arbeitet sie mit diesem Konfed zusammen) schön. Vielleicht läuft ja was, wenn ich nur den Mut aufbringe, (der sie aufgespürt hat, dieser elende Scheißer) sie anzusprechen.*

Aber das war egal. All das war nur ein Mittel zum Zweck – zum Zweck der Auslöschung ihres Gedächtnisses. Denn obschon sie die Kunst gemeistert hatte, ihren Geist gegen die Gedanken um sie herum abzuschirmen, ließen sich die Gedanken in ihrem Kopf nicht so leicht verdrängen.

Die Erinnerungen daran...

... wie Mom und Daddy und Zeb und Eleftheria durch die Hand

der Rebellengruppe starben...

... an Edward, Adam, Tisch, McBain, Geoffrey, Paul, Walter, Derek und all die anderen Rebellen, die sie umgebracht hatte...

... an Mala, Natale, Rebeka, Marco, Doris, Yvonne und all die anderen Diener, die sie in ihrer Trauer getötet hatte...

... an Ursitti, Manning, Cox, Dion und die anderen siebzig Menschen, die zu ermorden Fagin ihr befohlen hatte...

... an Jewel, Jo-Jo und all die anderen, die Fagin vor ihren Augen gekillt hatte...

... wie Markus starb, als die Marines Fagins Haus zerstörten...

Sie musste die Stimmen zum Schweigen bringen. Das ließ sich aber nur durch eine Gehirnwäsche erreichen, und dieser Gehirnwäsche würde man sie nur unterziehen, wenn sie ihre Ausbildung zu Ende brachte.

Eines Morgens sah sie auf dem Weg zum Frühstück Agent Kelerchian.

Nova hatte gehört, dass er in einem Konvalsessel saß, aber offenbar hatte er die nächste Stufe des Heilungsprozesses erreicht, denn jetzt trug er Schienen an den Oberschenkeln und lief selbst. Seine Schritte waren ungelenk, aber sie wusste, dass die Schienen seinen Beinen halfen, wieder richtig zu funktionieren.

»Agent Kelerchian. Es ist schön zu sehen, dass es Ihnen wieder gut geht.« Seine Gedanken konnte sie nicht lesen, denn sie hatte ihren Psi-Schirm bereits eingeschaltet.

»Die Freude ist ganz meinerseits«, sagte der Konfed mit einem Nicken. Er begleitete sie zum Speisesaal. Sie war so nett, langsamer zu gehen, um sich seinem Tempo anzugleichen. »Ich wollte mit Ihnen sprechen, bevor ich abreise.«

Das überraschte sie, da er noch nicht völlig genesen war. »Sie reisen ab?«

»Es liegt eine Meldung über einen Teep im Sakrysta-Minenstützpunkt vor – ein schwacher G, das heißt, meine Beine werden es wohl mitmachen.« Er lachte glucksend. »Und ich *muss* hier raus. Ich habe sechs Monate damit verbracht, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um Sie zu finden, dann saß ich sechs weitere Monate in diesem verdammten Sessel. Ich muss wieder an die Arbeit, und wie es aussieht, hat seine Heiligkeit entschieden, dass ich es immer noch wert bin, ein Wrangler zu sein.«

»Was hätten Sie gemacht, wenn Imperator Mengsk beschlossen hätte, Sie nicht zu behalten?«

Kelerchians Gesicht umwölkte sich, und Nova schaltete den Psi-Schirm für einen Augenblick ab.

*Ich hoffe, (Dieser Kaffee schmeckt beschissen) es gibt nicht schon wieder Waffeln, (Warum schaut sie mich nicht an?) ich schwöre, ich (Mengsk will meinen Tod.) werde noch jemanden (Hartley muss einfach sterben, wirklich sterben) umbringen, wenn ich (und zwar ganz langsam.) nur noch eine einzige Waffel essen muss.*

Kelerchian fasste sich wieder und log: »Dann würde ich einfach irgendwo einen Job als Cop annehmen. Ich war auf Tarsonis ein guter Detective, also kann ich das anderswo auch sein.«

Nova verstand. Dies war eine gefährliche Mission, eine, von der der Imperator Kelerchian nicht zurückerwartete. Und wenn er, aufgrund irgendeines Wunders, doch wiederkam, dann würde Mengsk seine Entscheidung vielleicht noch einmal überdenken.

*Ich werde ihn nie wiedersehen,* dachte Nova, als sie den Psi-Schirm wieder einschaltete. Er verdiente seine Privatsphäre, und offenbar wollte er vor ihr keine Schwäche zeigen. Aber selbst wenn er diese Mission überlebte – sie würde sich nicht an ihn erinnern, wenn all das vorüber war und man ihr Gedächtnis gelöscht hatte.

»Danke für alles, Agent Kelerchian.«

Er lächelte. »Nennen Sie mich Mal.«

Sie lächelte zurück. »Aber Sie hassen den Namen Malcolm.«

Das entlockte ihm ein leises Lachen. »Deshalb bevorzuge ich ja Mal. Wie auch immer, ich habe eigentlich gar nichts für Sie getan.«

»Sie haben mich gerettet, Mal. Dafür werde ich Ihnen immer dankbar sein.« Sie zögerte. »Nun ja, ich werde Ihnen dankbar sein, bis meine Ausbildung hier abgeschlossen ist.«

»Schon gut.« Er reichte ihr die Hand.

Sie ergriff sie, zog ihn zu sich und umarmte ihn. »*Danke*, Mal. Ich meine es ernst – Sie *haben* mich gerettet.«

»Freut mich, dass mir das wenigstens bei *einem* Menschen gelungen ist.«

Nova fragte sich, was er damit wohl meinte. Dann erinnerte sie sich an Tarsonis und nickte nur, das Gesicht noch an seiner Schulter.

Schließlich löste sie sich von ihm und schaute ihm in die angsterfüllten braunen Augen. »Möchten Sie mit mir frühstücken?«

Er machte den Mund auf, schloss ihn wieder, dann öffnete er ihn erneut und sagte: »Ja, okay, gern.«

Gemeinsam betraten sie den Speisesaal.

An diesem Tag kam Nova das einzige Mal in ihren ganzen zweieinhalb Jahren an der Akademie zu spät zum morgendlichen Training. Sergeant Hartley sagte: »Wer zu spät kommt, für den *ist* es zu spät«, eine seiner berühmten Lebensweisheiten, bevor er sie zur Strafe fünfzig Liegestütze machen ließ.

Aber das war es wert.

## EPILOG

*Wieder senkt sich Dunkelheit...*

- WILLIAM BUTLER YEATS,

»DAS ZWEITE KOMMEN«

Der durchschnittliche Auszubildende an der Ghost-Akademie machte seinen Abschluss nach vier Jahren. Versuche, das Programm zu beschleunigen, hatten sich als kontraproduktiv erwiesen, denn eine übereilte Ausbildung dieser Art führte schlicht und ergreifend zu schlechten Ghosts, womit dem Dominion nicht gedient war.

Das Programm sah aber die Möglichkeit vor, dass ein überdurchschnittlicher Kandidat seinen Abschluss eher machen konnte, etwa schon nach drei Jahren. (Unterdurchschnittliche Auszubildende wurden kurzerhand aus der Akademie entlassen.)

In der gesamten Geschichte der Akademie und unter zwei Regierungen der Menschheit hatte es nur eine Auszubildende in gerade mal zweieinhalb Jahren geschafft: Nova Terra.

Noch hatte sie es allerdings nicht hinter sich. Als sie im Dschungel von Tyrador VIII stand und den besten Weg zu finden versuchte, um Cliff Nadaner zu töten, erappte sie sich bei dem Wunsch, dass es bereits vorbei wäre und dass man ihr Gedächtnis schon gelöscht hätte.

Aber zuerst musste sie Nadaner ausschalten.

Sie hätte Imperator Mengsk beinahe ins Gesicht gelacht, als er sie zu sich in sein Büro bestellt hatte. Er hatte natürlich einen Psi-Schirm getragen – seine Gedanken sollten nur ihm gehören – und zu ihr gesagt: »Sie haben Beachtliches geleistet, Miss Terra.«

Als ob sie das nicht schon gewusst hätte.

»Zu den Dingen, um die wir die Ausbildung an der Ghost-Akademie ergänzt haben, seit wir sie von der vergangenen und unbetrauerten Konföderation übernahmen, zählt auch eine Abschlussübung. Eine Mission, wenn man so will, die zeigt, ob die Kandidaten das, was sie im Klassenzimmer gelernt haben, auch in der Praxis umsetzen können. Und das betrifft ganz besonders Sie, da Sie das Programm so schnell durchlaufen haben.«

Nova hatte nichts erwidert. Das war schließlich der Imperator, der Mann, der Mals Tod wollte, der Mann, der die Konföderation im Alleingang gestoppt hatte. Wenn sie ehrlich zu sich selbst war, wusste sie auch, dass er indirekt für den Tod ihrer Familie verantwortlich war, da die Söhne von Korhal Vorbild für eine große Zahl von nachahmenden Rebellengruppen gewesen waren, darunter die von Cliff Nadaner angeführte.

Daher hatten Mengsk's nächste Worte sie ziemlich überrascht.

»Ihr Auftrag besteht darin, Cliff Nadaner zu töten. Wir haben ihn auf Tyrador VIII aufgespürt. Er macht Propaganda gegen das Terranische Dominion, und das muss aufhören.«

Er hatte noch mehr gesagt, aber Nova hatte kaum noch zugehört. Außerdem hatte sie gewusst, dass alles, was er sagte, auch in den Unterlagen stand, die man ihr zur Verfügung stellen würde. Nadaner. *Der Mahn, der die Ermordung meiner Eltern befohlen hat.*

Interessanterweise hatte Mengsk ihre Familie gar nicht erwähnt. Sie fragte sich immer noch, ob er es wusste oder nicht.

Nicht dass es sie sonderlich kümmerte. Was der Grund auch sein mochte, Nova hatte es als passend erachtet, dass die letzte Mission, die sie sozusagen als sie selbst unternahm, darin bestand, den Mann zu töten, der für die Zerstörung ihres Lebens verantwortlich war.

»Viel Glück, Miss Terra.«

»Danke, Sir«, sagte sie mit all der Höflichkeit, die ihre Lehrer ihr in den ersten fünfzehn Jahren beigebracht hatten, Fähigkeiten, die in den drei Jahren, seit Nova sich ihrer zum letzten Mal bedient hatte, zu ihrer Überraschung nicht verkümmert waren.

Dann brachte man sie nach Tyrador VIII.

Nadaner hatte gerade angefangen, eine weitere Geschichte zu erzählen. Eine noch größere Lüge als die zwei vorherigen.

Nova fasste einen Entschluss.

Der genaue Aufenthaltsort von Nadaner und seinen Leuten befand

sich ein paar Meter unterhalb einer Metallluke, die durch das Unterholz des Dschungels und das Dämpfungsfeld, das sie hierher geführt hatte, verborgen wurde. Sie griff mit ihrem Geist zu, riss das Unterholz weg und warf es beiseite. Dann suchte sie, unter Verwendung der Techniken, die sie auf der Akademie gelernt hatte, nach Teek-Fallen – Vorrichtungen zum Schutz gegen telekinetische Manipulationen, Sprengladungen, die hochgehen und Nova töten würden, wenn sie nicht aufpasste.

Einen Augenblick später wusste sie, dass sie sich die Mühe hätte sparen können. Nadaner hatte nicht mit einem Telekineten gerechnet. *Blödmann.*

Nova riss den Lukendeckel aus den Angeln und schleuderte ihn davon. Er war schwer, daher kostete es sie einige Anstrengung, aber sie schaffte es.

Sie lud ihr Sturmgewehr durch – dass sie vorsichtshalber mitgebracht hatte für den Fall, dass sie auf unerwarteten Widerstand oder wilde Tiere traf – und sprang durch die Öffnung nach unten, nachdem sie telepathisch festgestellt hatte, dass Nadaner und seine Leute sich direkt darunter aufhielten.

Sie befanden sich etwa zehn Meter rechts von der Luke, und es überraschte sie sehr, eine junge Blondine in einem weißen Bodysuit mit marineblauen Besätzen, die ein sehr großes Gewehr in Händen hielt, durch ein Loch an der Stelle, wo eben noch ihr Lukendeckel gewesen war, springen zu sehen.

Zwölf Leute sprangen auf, ein paar von ihnen weniger sicher auf den Beinen als die anderen. Alle hatten sie etwas getrunken – außer Cephme, der eine Alkoholallergie hatte –, und viele von ihnen war stark betrunken.

Eine Sekunde später waren sie alle tot. Steve, der sich auf eine weitere Gelegenheit gefreut hatte, viele Menschen auf einmal zu töten. Pratikh, der sich Nadaner angeschlossen hatte, weil Mengsk seinen Cousin umgebracht hatte und er sich an Mengsk rächen wollte, indem er ihn umbrachte. Cephme, der es hasste, nicht mit den anderen trinken zu können. Yvenna, die es liebte, Nadaners Geschichten zu lauschen, obgleich sie wusste, dass es Lügen waren. Ray, der lieber zu Hause auf Halcyon bei seiner Freundin gewesen wäre. Geraddo, der wünschte, Nadaner hätte etwas *Richtiges* zu saufen anstatt des üblichen Gesöffs. Alexandra, die langsam Hunger bekam. Thom und Joan, die gerade geheiratet hatten. Joel, der gerade geschieden worden war. Alessio und Peter -Michael, die Zwillinge, die einander insgeheim hass-

ten, aber nie etwas allein taten. Und David, der jeden und alles hasste und Nadaners Gruppe beigetreten war, damit er etwas hatte, worauf er diesen Zorn konzentrieren konnte.

Nova tötete sie alle binnen einer Sekunde. Als sie das erste Mal willentlich jemanden getötet hatte – den Krug –, hatte es sie größte Mühe gekostet. Bei Ursitti, dem Cop, der Geld einbehalten hatte, war es noch schwieriger gewesen. Jetzt indes war die Ermordung von dreizehn Menschen leichter als ein Fingerschnippen.

Nova hatte nicht mehr töten wollen, aber sie wusste, dass es keine andere Wahl gab.

*Außerdem haben diese Dreckstypen meine Familie umgebracht.*

Der Einzige, der nicht aufgestanden war, war zugleich der Einzige, den sie nicht getötet hatte: Cliff Nadaner, ein großer, breit-schultriger, braunhaariger Mann mit beginnender Stirnglatze und einer Hakennase, der eigentlich nicht viel hermachte.

Aber Nova wusste es besser. Sie spürte seinen Hass auf die Regierungen der Menschheit, wobei er keinen großen Unterschied zwischen der Konföderation und dem Dominion machte. Er war ein selbst ernannter Anarchist, auch wenn er nicht an das wahre Chaos glaubte, das eine anständige Anarchie verlangte.

Vor allem aber spürte sie seine Angst. Sein Blick schweifte über die Toten, die plötzlich zu seinen Füßen lagen; Blut trat ihnen aus sämtlichen Kopfföffnungen, dann sah er sie voller Entsetzen an.

»Was bist du?«

Nova lächelte und ging langsam auf die Stelle zu, wo er saß. »Ich bin das, wozu du mich gemacht hast, Cliff Nadaner. Ich bin das Produkt deiner Psychose. Du hasst die Vorstellung, dass jemand erfolgreicher sein könnte als du, und darum schaltest du sie aus. Koji wurde in der Fabrik vor dir zum Mitarbeiter des Monats ernannt, also sorgtest du für den Unfall, der ihn verkrüppelte. Aber dein Plan ging nicht auf, man verlieh den Preis stattdessen an Mika. Also bist du den Marines beigetreten. Aber auch dort hattest du keinen Erfolg – du wurdest bei den Beförderungen *sechsmal* übergangen, dann schloss man dich aus. Weil du sonst nirgendwohin konntest, hast du deine eigene kleine Rebellenbande gegründet – aber nie wurde dir so viel Aufmerksamkeit zuteil wie Mengsk. Es gab die Söhne von Korhal, und es gab die anderen. Und dann gelang Mengsk das, was du schaffen wolltest – er kam an die Macht.«

Nadaner fragte noch einmal: »Was *bist* du?«

»Du befehlost die Auslöschung der Familie Terra. Es gelang dir, Edward Peters gegen sie aufzuhetzen. Aber du hast einen Fehler gemacht, Cliff. Du hast eine von ihnen am Leben gelassen.«

Erkenntnis dämmerte in Nadaners Miene herauf. »Oh nein. Oh nein, nein, nein. Du bist die, die – «

»Ja, Cliff.« Nova hatte sich ihm unterdessen bis auf einen Meter genähert, und Nadaner beäugte vorsichtig ihr Sturmgewehr. »Ich bin diejenige, die all deine Leute getötet hat. Ich tötete Edward und Gustavo und Adam und Tisch und all die anderen, die du geschickt hattest, um meine Familie zu ermorden. Und weil du das getan hattest, wurde ich schließlich zu genau dem Ghost, den das Dominion beauftragt hat, deiner armseligen Existenz ein Ende zu bereiten.«

Nadaner fiel von seinem Stuhl, ging auf die Knie nieder und verschränkte seine Fäuste ineinander. Tränen liefen ihm übers Gesicht. »Bitte nicht, ich flehe dich an, bring mich nicht um. Ich tu alles, was du willst, bitte, ich tu's, du brauchst es nur zu sagen!«

Nova blickte den Mann an, der ihr Leben zerstört hatte. Sie hatte sich auf diesen Moment gefreut, in vielerlei Hinsicht, drei Jahre lang, aber nun, da er gekommen war, empfand sie nur Ekel. Dieser geniale Kopf, der die vollkommene Vernichtung der ganzen Familie Terra geplant hatte, war nur ein weiterer von diesen widerlichen Typen, die Schwächere schikanierten und tyrannisierten, und um keinen Deut besser als die Leute, denen sie im Gutter tagein, tagaus begegnet war.

Sie war vor ihn hingetreten in der Absicht, Nadaner mit dem Sturmgewehr den Kopf wegzublasen, aber jetzt entschied sie, dass er die Kugeln nicht wert war.

»Kannst du mir mein Leben zurückgeben?«

»Was? Nein, aber ich kann dir Geld besorgen, oder – «

Nova tötete ihn.

Noch bevor sein aus den Augen blutender Körper auf den Boden dieses unterirdischen Bunkers sackte, hatte Nova sich umgedreht und ging zurück zu der Luke. Mit ihren telekinetischen Kräften hob sie sich selbst in die Höhe und durch die Öffnung hinaus; oben angelangt, hielt sie dann inne, um ihren Atem zu beruhigen. Das eigene Gewicht zu heben war immer etwas schwierig, und sie konnte es nicht für lange Zeit tun, denn es verlangte Konzentration auf einer höheren Ebene. Während eines Kampfes würde sie das sicher nicht versuchen...

Sie aktivierte das Funkgerät, das sie nicht benutzt hatte, seit sie in die Transportkapsel gestiegen war, und sagte nur drei Worte: »Es ist erledigt.«

*Jetzt ist es wirklich vorbei. Nadaner ist tot – und bald werde ich das im Grunde auch sein.*

\*

Vor sechs Tagen hatte eine Gruppe von Leuten, die behaupteten, mit der Korprulu-Befreiungsfront zusammenzuarbeiten – eine Organisation, die sich dem Sturz von Imperator Mengsk verschrieben hatte –, eine Munitionsfabrik auf New Sydney übernommen. Sie hatten Zugriff auf die tödlichsten neuen Waffenprototypen, hatten die gesamte Belegschaft der Fabrik als Geiseln genommen, und die Fabrik selbst war ein Labyrinth aus Tunneln, Laufstegen und gewundenen Gängen – die KBF war überzeugt, die Örtlichkeit fest in der Hand und gesichert zu haben.

Valley Johanssen wusste, dass sie abwarten musste. Früher oder später würde der Rest ihrer KBF-Verstärkung eintreffen. Sie waren bereits unterwegs, machten aber einen Umweg, um der Entdeckung durch das Dominion zu entgehen. Sobald sie vor Ort waren, würden sie sich nicht länger mit dieser lausigen Fabrik begnügen, sondern ganz New Sydney übernehmen. Es würde der größte Sieg der KBF sein.

Sie hatte an jedem Zugang Wachposten aufgestellt, und jeder trug einen Helm mit modernster Detektionsausrüstung. Niemand konnte sich ihnen nähern, ohne dass sie davon wussten.

Das glaubte Valley Johanssen jedenfalls.

Der Wachposten am Nordeingang sah die geschmeidige Gestalt, die sich mit vollkommener Leichtigkeit an ihm vorbeistahl, nicht. Weder seine unglaublich hoch entwickelte Ausrüstung noch seine eigenen Augen waren in der Lage, das Täuschungsfeld zu durchdringen, das der weiße Anzug mit den blauen Besätzen, den die Gestalt trug, erzeugte.

Und auch keine der anderen Wachen sah die Ghost-Soldatin, bis diese selbst es wollte.

Ihre Mission sah vor, die Zahl der Opfer gering zu halten. Diese Übernahme deutete auf eine Schwachstelle im Geheimdienst des Dominions hin, und darum brauchte man so viele lebende Gefangene wie

möglich, um sie befragen zu können.

Natürlich konnte sie ihre Gehirne ausschalten, ohne sie zu töten. Doch das tat sie nur bei ein paar wenigen – bei denen, die nicht in allernächster Zeit Rückmeldung erstatten mussten.

Johanssen sprach via Bildschirm mit einem Unterhändler des Dominions. Der Unterhändler gab sich den Anschein, als tue er seinen Job – Johanssen glaubte nicht, dass auch nur eines seiner Angebote legitimiert war. Und sie hatte recht, das waren sie nicht, aber nicht etwa, weil der Unterhändler versuchte, sie reinzulegen. Er schindete lediglich Zeit, derweil die Ghost-Soldatin ihren Zug machte.

Die beste Verteidigung, die sie hatten, war das Kraftfeld. Es hielt sie nicht auf – das Kraftfeld reagierte nur auf Dinge, die es wahrnehmen konnte, aber mit dem aktivierten Anzug war ein Ghost nicht wahrzunehmen; allerdings verhinderte es einen Angriff mit Sturmfahrzeugen auf die Fabrik. Johanssen stand direkt neben den Kontrollschaltern für das Kraftfeld; sie hatte einen neuen Code eingegeben, damit nur sie es deaktivieren konnte.

Einem Gefühl folgend, wurde der Ghost sichtbar. Johanssen fuhr herum und riss eine P1000 hervor, die sie sich in eben dieser Fabrik besorgt hatte. »Wie zum Teufel sind Sie hier hereingekommen? Wer sind Sie?«

»Sie haben zwei Möglichkeiten, Valley. Sie können sich ergeben, oder ich kann das Kraftfeld lahmlegen und dem Grizzly Bescheid sagen, der auf der anderen Seite des Kammes bereitsteht, um Feuer auf Sie und die Reste Ihrer Leute herabregnen zu lassen. Ich an Ihrer Stelle würde aufgeben. Sie werden Ihren Bruder ohnehin nicht zurückbekommen, also hat es gar keinen Sinn – «

»Flick dich.« Johanssen drückte ab.

Die Kugeln verließen die Waffe nicht, der Ghost hielt sie mit seinen telekinetischen Kräften darin fest, und so explodierte die P1000 in Johanssens Hand, die Splitter prasselten ihr ins Gesicht. Sie fiel zu Boden, ihren verbrannten, blutenden Kopf in den Händen bergend.

Der Ghost trat an die Kraftfeldkontrollen, griff kraft ihres Geistes nach unten, packte eine von Johanssens Händen und löste sie von ihrem Kopf. Johanssen widersetzte sich dem Ghost mit aller Willensstärke, die sie angesichts der Schmerzen noch aufzubringen imstande war, aber es nützte ihr nichts.

Sie gab den Code ein, der das Kraftfeld senkte. Die Kontrolle

war auf Johanssens DNS verschlüsselt, darum musste es ihre Hand sein; der Ghost gestand ihr zu, dass das ein netter Dreh war.

»Ergeben Sie sich jetzt?«

Johanssen zog mit der anderen Hand ein Messer aus dem Stiefel und sagte: »Lang lebe die KBF!«

Bevor Johanssen sich die Klinge ins Herz stoßen konnte, wand der Ghost ihr die Waffe auf telekinetischem Wege aus den Fingern. »Tut mir leid, so leicht kommen Sie nicht davon. Der Grizzly wird gleich hier sein, um Sie wegzubringen.«

Minuten später zersprengte ein Grizzly, ein Fünfmannpanzer, der es im Alleingang mit einer kleinen Armee aufnehmen konnte, die große Metalltür dieses Raumes, die der Ghost dank des Anzugs problemlos passiert hatte.

Hier aber wartete keine Armee, und Johanssen sah endlich ein, dass sie bezwungen war, und gab auf.

An Bord des Grizzlys befanden sich Major Esmeralda Ndoci und vier ihrer Leute. »Warum zum Flick haben Sie uns überhaupt hergerufen, wenn Sie die Sache bereits erledigt haben?«, fragte sie verärgert.

Die Ghost-Soldatin hob die Schultern. »Ich wusste eben, dass Sie irgendetwas kaputt machen wollen.«

Ndoci schüttelte den Kopf. »Sie sind immer noch ein blödes Aas, wissen Sie das?«

Stirnrunzelnd entgegnete der Ghost: »Sind wir uns vor dieser Mission schon einmal begegnet?«

Major Ndoci setzte zu einer Antwort an, ließ es dann aber sein. »Vergessen Sie's.«

Nova Terra zuckte die Achseln. Was gewesen war, bevor sie ein Ghost geworden war, zählte nicht. Vielleicht waren sie und Ndoci sich in ihrem früheren Leben einmal über den Weg gelaufen. Sie konnte es sich nicht vorstellen, aber sie versuchte es auch nicht allzu sehr.

Sie schaltete den Stealth-Modus ihres Anzugs wieder ein und verließ die Fabrik ohne ein weiteres Wort. Ndoci konnte sich um die Aufräumarbeiten kümmern, und sie musste sich im Stützpunkt zurückmelden und ihre nächste Mission übernehmen. Schließlich steckten die Feinde des Dominions überall, und die Ghosts boten den besten Schutz vor ihnen.

Und das war alles, woran Nova je dachte.

## DANKSAGUNGEN

Wie schon im Falle meines Warcraft-Romans *Teufelskreis* geht mein größter Dank an Chris Metzen von Blizzard Games. Ich habe während meiner beruflichen Laufbahn mit vielen Lizenzgebern zusammengearbeitet, doch keiner von ihnen kann es mit Chris' Begeisterung, Energie und Kreativität aufnehmen. Der übliche Dank gilt auch meinem Lektor Marco Palmieri, dem Herausgeber Scott Shannon, meiner Agentin Lucienne Diver sowie Grace Anne Andreassi DeCandido, meiner stets zuverlässigen Erstleserin.

Vieles von dem, was in diesem Roman durch Telepathie geschieht, wurde beeinflusst von zwei zukunftsweisenden Werken, die ich in meiner vergeudeteten Jugend las: *X-Men-Comics*, die in meinen Teenagerjahren zu meinen ständigen Begleitern gehörten, und der Roman *The Demolished Man* (dt. *Sturm aufs Universum*), den ich als Siebzehnjähriger las und der mir mein Hirn zum einen Ohr rausblies und durch die Nase wieder reintroble. Somit verneige ich mich also vor Chris Claremont und dem verstorbenen Alfred Bester. Außerdem bedanke ich mich bei meinem StarCraft-Autorenkollegen Jeff Grubb, aus dessen *Libertys Kreuzzug* ich mir die Nachrichtenmeldung aus dem dritten Kapitel, äh, borgte.

Ferner geht man Dank an diverse Lokalitäten in drei verschiedenen Ländern, wo dieses Buch geschrieben wurde, darunter das Corus Hotel in Glasgow, Schottland, den No. 1 Merrion Street Pub und das Mont Clare Hotel in Dublin, Irland, das Hyatt Regency Atlanta in Georgia, USA, eine Reihe von Flugzeugen, Zügen, Bahnhöfen und Flughäfen sowie mein Stamm-Cafe und Starbucks in New York City, zwei Orte, an denen ich dieser Tage sehr viel schreibe.

Das übliche Dankeschön gilt der Forebearance (für die unentwegte Ermutigung), der Geek Patrol (für die üblichen Kaspereien), den guten Menschen von CGAG (für die hilfreiche Kritik), *Kyoshi* Paul und allen anderen im Dojo (dafür, dass sie mir Leib und Seele zurechtprügeln) sowie der Malibu-Gang, den Elitist-Bastarden, den Leutchen von Inkwell After Hours und den Verrückten von Novelscribes (für all die wunderbaren Online-Gespräche).

Und schließlich und endlich danke ich allen, die mit mir zusammenleben, Menschen wie Katzen, für ihre fortwährende Er-

munterung.

## ÜBER DEN AUTOR

Keith R. A. DeCandido ist der Autor von über zwei Dutzend Romanen sowie etlicher Novellen, Kurzgeschichten, eBooks, Comichefte und Sachartikel, alle angesiedelt in einer Vielzahl von Medienuniversen. Das vorliegende Buch ist nach seinem *World of Warcraft-Roman* mit dem Titel *Teufelskreis* sein zweiter Vorstoß in die Welt von Blizzard Games. Er schrieb außerdem schon für Serien wie *Star Trek* (in sämtlichen Inkarnationen), *Spider-Man*, *X-Men*, *Resident Evil*, *Buffy – Im Bann der Dämonen*, *Serenity*, *Farscape*, *Andromeda* und *Xena*. Daneben ist er der Verfasser des High-Fantasy-Polizeiromans *Dragon Precinct* und Herausgeber vieler Anthologien, zuletzt die für einen Literaturpreis nominierte Sammlung *Imagings* sowie die *Star Trek*-Bände *Tales of the Dominion War* und *Tales from the Captain's Table*. Seine Werke waren auf verschiedenen Bestseller-Listen zu finden und wurden in Magazinen wie *Entertainment Weekly*, *Publishers Weekly*, *TV Zone*, *Starburst*, *Dreamwatch*, *Library Journal*, *Cinescape* u. a. von Kritikern gelobt. Wenn er nicht schreibt oder lektoriert, trifft man ihn in einem Club in Manhattan an, wo er Musik macht. Oder auf Sciencefiction-Conventions. Oder er trainiert *Kenshikai-Karate*. Er lebt mit seiner Frau und zwei verrückten Katzen in New York City. Mehr über ihn ist auf seiner Homepage [www.DeCandido.net](http://www.DeCandido.net) zu erfahren.